

Autorin: Lisa Pollet

**Anfassen verboten... oder nicht?**  
**Körperliche Berührungen im professionellen  
pädagogischen Setting**

**Masterarbeit**

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts

in der Studienrichtung Sozialpädagogik

eingereicht an der

Universität Graz

Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaftliche Fakultät

Gutachter: Univ.-Prof. Dr. phil. Arno Heimgartner

Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft

**2022**

## **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich bei der Verfassung dieser Masterarbeit unterstützt haben:

So geht der erste Dank an Univ.-Prof. Dr. phil. Arno Heimgartner, der mich stets in meinem Schreibprozess unterstützt und mich mit Ideen inspiriert hat!

Ein riesiges „DANKESCHÖN“ geht an meine Eltern, die mir mein gesamtes Studium ermöglicht und mich durchgehend unterstützt und motiviert haben, ohne sie hätte ich das niemals geschafft!

Auch ein großer Dank geht an meine Freunde, die mir so viel seelische Unterstützung geboten und immer Verständnis für mich hatten!

Meinen Interviewpartner:innen bin ich sehr dankbar für ihre Zeit und Einblicke, die sie mir gewährt haben!

Abschließend noch ein Dank an Samson, Monti, Chester und Tequila, ohne deren tierische Unterstützung das alles nicht schaffbar gewesen wäre!

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	5
THEORETISCHER TEIL .....	7
01 Fremdunterbringungen .....	7
Welche Faktoren tragen zu einer Unterbringung in den stationären Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen bei? .....	7
Rechtliche Grundlagen .....	11
Bundesverfassungsgesetz über die Rechte von Kindern.....	11
Wie kommt es zu einer Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen in Wohngemeinschaften? .....	14
Risikobereich.....	15
Gefährdungsbereich.....	16
Traumatisierung als Grund für die Fremdunterbringung.....	17
Was ist eine sozialpädagogische Wohngemeinschaft für Kinder und Jugendliche? .....	19
02 Wie viel Berührung braucht es für die menschliche Entwicklung?.....	20
Entwicklungspsychologie .....	20
Altersgerechter Umgang mit Kindern.....	21
Entwicklungsprobleme.....	22
Entwicklungsaufgaben von Kindern und Jugendlichen .....	25
Wahrnehmung und Motorik .....	27
Traumapädagogik - Opfer ihrer Erfahrungen.....	27
Bindungstheorie und Bindungsaufbau .....	32
Berührung und ihre Bedeutung für Bindung.....	37
Trauma und Bindung .....	38
Berührung im Kontext traumatischer Erfahrungen .....	40
Bindungsstörungen .....	41
Beziehung und ihre Bedeutung für pädagogische Arbeit.....	42
03 Nähe und Distanz.....	44
Nähe und Distanz in der Sozialen Arbeit.....	46
Pädagogische Nähe und Distanz .....	47

Pädagogische Professionalität.....	50
04 Körperliche Berührung.....	54
Berührung und ihre Bedeutung für Menschen.....	54
Aspekt der Sprache.....	56
Psychologische Untersuchungen .....	57
Berührungswahrnehmung .....	58
Zwischen Geborgenheit und Enge .....	59
Berührung im professionellen pädagogischen Setting mit dem Hintergrund der Missbrauchsskandale .....	60
EMPIRISCHER TEIL.....	63
05 Methodenwahl.....	63
Selbstbeobachtung.....	63
Ethnographie .....	64
Gruppendiskussion .....	65
Interviews .....	65
06 Durchführung.....	66
Stichprobe .....	67
07 Auswertung .....	68
08 Resümee.....	91
09 Literaturverzeichnis .....	93
Anhang.....	99

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1 Clearing in der Kinder- und Jugendhilfe zur Fallzuordnung.....	15
Abbildung 2 Symptome einer Traumafolgestörung .....	29
Abbildung 3 Interaktion Bindungsfigur und Kind .....	34

## Einleitung

In der vorliegenden Masterarbeit soll das Thema der körperlichen Berührungen in professionellen pädagogischen Settings bearbeitet werden. Mit den Forschungsfragen

*Wie viel körperliche Berührung brauchen fremduntergebrachte Kinder und Jugendliche von pädagogischem Personal? Und wie viel des benötigten Körperkontaktes wird von den Fachkräften ermöglicht?*

soll die Notwendigkeit von körperlicher Nähe in diesem Setting erkundet werden.

Da ich selbst in einer Wohngemeinschaft für Kinder und Jugendliche arbeite, interessiert mich dieses Thema schon seit Langem. Im Laufe meiner beruflichen Erfahrungen ist mir deutlich geworden, dass jede Pädagogin und jeder Pädagoge in diesem Bezug anders handelt. Auf Grundlage dieser Beobachtung, begann ich mich zu erkundigen, welche Vorgaben Sozialpädagog:innen im körperlichen Umgang mit Kindern und Jugendlichen haben und ich war sehr überrascht festzustellen, wie wenig Literatur es in diesem Gebiet zu finden gibt. Klare Verhaltensvorgaben waren dazu nicht zu finden, wodurch ich mich gefragt habe, ob trotz der mangelhaften Behandlung dieser Thematik und die daraus resultierende Verunsicherung der Pädagog:innen und der Adressat:innen, die möglichen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen bezüglich Körperkontakt und Nähe überhaupt ausreichend berücksichtigt werden können.

Schleiffer (2014) schreibt in seinem Werk „Der heimliche Wunsch nach Nähe“, dass die Arbeit mit fremduntergebrachten Jugendlichen noch kaum erforscht und literarisch so gut wie gar nicht bearbeitet wurde. Dagegen betont er, dass das Thema Kinder im Kontext von Bindungsverhalten bereits behandelt wurde, nicht jedoch die Jugend. Er begründet dies mit der Tatsache, dass sich das Bindungsverhalten bei gerade jüngeren Kindern deutlicher zeigt als bei Jugendlichen oder gar Erwachsenen. Typische Bindungsverhaltensweisen bei Kindern sind Suchen, Rufen, Weinen und Anklammern. Dagegen zeigen Menschen im Jugendalter ihr Bindungsverhalten anderweitig und nicht selten versteckt oder in einer Weise, die sich auf den ersten Blick als Wut, Ärger oder Angst interpretieren lässt.

Aus diesem Grund möchte ich mich im Laufe dieser Masterarbeit einerseits in die vorhandenen literarischen Quellen vertiefen und andererseits mittels verschiedener empirischer Methoden mit dieser Thematik auseinandersetzen. Zur Beantwortung meiner Forschungsfrage möchte ich nicht nur mit betroffenen Jugendlichen Interviews führen, sondern auch eine Gruppendiskussion mit meinen Kolleginnen und Kollegen abhalten um somit das Thema Berührungen im professionellen pädagogischen Setting aus verschiedenen Winkeln betrachten zu können. Darüber hinaus werde ich sowohl eine qualitative Beobachtung im Rahmen meiner beruflichen Tätigkeit in Bezug auf den Umgang der anderen Betreuer:innen

mit den Jugendlichen anstreben sowie eine Selbstbeobachtung durchführen um auch mein eigenes Verhalten im Kontext körperlicher Nähe mit den Kindern und Jugendlichen besser wahrzunehmen und somit besser einschätzen zu können. Abschließend sollen meine recherchierten Informationen mit den empirisch erfassten Daten miteinander in Kontext gesetzt werden, wodurch meine Forschungsfragen beantwortet werden soll.

Das Ziel meiner Arbeit ist zum einen mehr über Berührung im professionellen Setting in Erfahrung zu bringen und andererseits durch Befragung betroffener Jugendlicher, deren Betreuer:innen und auch durch Analyse meiner eigenen Erfahrungen und Beobachtungen einen Bezug zu vorhandenen wissenschaftlichen Erkenntnissen herzustellen.

# THEORETISCHER TEIL

## 01 Fremdunterbringungen

### **Welche Faktoren tragen zu einer Unterbringung in den stationären Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen bei?**

Als Gründe für eine Fremdunterbringung beschreiben Rätz-Heinisch (2009), Blandow (2001) und Bürger (2001) zunächst die vorübergehende oder dauerhafte Abwesenheit der Eltern, beispielsweise aufgrund von einem längerfristigen Krankenhausaufenthalt bzw. einer stationären psychiatrischen Behandlung, Verschwinden, Tod oder Flucht der Kinder aus ihrem Herkunftsland. Auch wird die Ablehnung oder das Scheitern der Elternschaft, eventuell aufgrund einer Überforderung mit der Erziehungsverantwortung, die zu unterschiedlichen Stufen des Missbrauchs, Vernachlässigung oder Misshandlung führen können, beschrieben. Des Weiteren wird das Scheitern von Pflege- oder Adoptionsverhältnissen als Grund für Fremdunterbringungen genannt, wie auch gravierende Entwicklungsprobleme oder -gefährdungen, welche in weiterer Folge herausfordernde Verhaltensweisen bzw. Verhaltensstrategien wie Beziehungs- und Ablösungskonflikte, Ausbildungs- oder Drogenprobleme, Straffälligkeiten oder erhebliches aggressives Verhalten begünstigen können. Auch äußere Umstände wie Wohnungsprobleme und seelische Behinderung, beispielsweise Psychosen, Neurosen, frühkindlicher Autismus, können zu einer Fremdunterbringung in pädagogisch professionellen Settings führen (Rätz-Heinisch 2009, Blandow 2001 & Bürger 2001, zitiert nach Jordan, Maykus & Stuckstätte 2015).

### **Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung**

Laut Definition der Europa-2020-Strategie konnte im Jahr 2020 davon ausgegangen werden, dass rund 1.529.000 Menschen von Armut oder Ausgrenzung gefährdet sind, was 17.5% der Gesamtbevölkerung darstellt. Die hier einberechneten Personen sind entweder armutsgefährdet oder massiv materiell benachteiligt oder leben in Haushalten mit kaum bis keiner Erwerbsintensität.

Stark betroffen von Armut und Ausgrenzung sind laut EU-SILC 2020 zudem Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren (350.000). Dazu kommen 642.000 Frauen und 537.000 Männer über 18 Jahre. Somit sind 23% aller Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten unter 18 Jahre alt. Vergleicht man das Risiko der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung zwischen Minderjährigen und dem der Gesamtbevölkerung, wird gezeigt, dass das Risiko bei Kindern und Jugendlichen höher ist. Hier liegt das Risiko nämlich bei 22%, bei der Gesamtbevölkerung bei 17.5%. Ab dem 18. Lebensjahr sind Frauen (Risikoquote: 17%) stärker gefährdet an Armut oder Ausgrenzung zu leiden als Männer (15%).

## **Armut und soziale Eingliederung**

Seit 2003 werden auf der Basis von EU-SILC (European Community Statistics on Income and Living Conditions) jedes Jahr Indikatoren für Armut und sozialer Eingliederung berechnet. So ergab die Statistik im Jahr 2021, dass rund 1.519.000 Menschen in Österreich laut der Europa 2030-Strategie armuts- oder ausgrenzungsgefährdet waren, was einem Prozentanteil von 17.3% der Gesamtbevölkerung entspricht. Bis zum Jahr 2021 wurde die Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung am Standard der Europa 2020-Strategie bemessen. Im aktuellen Aktionsplan der EU-Kommission „Europa 2030-Strategie- Europäische Säule sozialer Rechte“ wurden geringfügige Definitonsänderungen in den Bereichen der materiellen Benachteiligungen und der geringen Erwerbsintensität vorgenommen.

Zur Feststellung von Armut oder sozialer Ausgrenzung werden laut der 2030-Strategie die Faktoren der „erheblichen materiellen und sozialen Deprivation“, „Armutgefährdung“ und „Personen in Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität“ betrachtet. Die Statistik im Jahr 2021 ergab, dass 1.8% der österreichischen Bevölkerung erheblich materiell und sozial depriviert waren, sowie 14.7% armutsgefährdet und 7.4%, wovon nur Personen unter 65 Jahren betroffen waren, in Haushalten lebten in denen keine oder nur sehr niedrige Erwerbstätigkeit vorlag. Diese Merkmale können jedoch kombiniert auftreten, weshalb die Gesamtzahl der armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Personen in Österreich weniger beträgt als die Summe der drei Einzelkategorien.

## **Lebensformen**

Über die Jahrzehnte ließen sich deutliche Veränderungen in den Lebensformen feststellen. So lebten beispielsweise 1971 5.4% der Männer und 12.1% der Frauen alleine in Privathaushalten. 2021 wurde festgestellt, dass bereits 16.0% der österreichischen Männer und 18.6% der Frauen alleine lebten. Dazu ging die Zahl der verheirateten Personen mit Kindern im Haushalt rapide zurück: 1971 waren dies noch 30.4% der Männer und 27.3% der Frauen, wohingegen es 2021 nur noch 21.4% der Österreicher und 20.8% der Österreicherinnen waren. Ein gewisser Anteil wurde durch den Anstieg an Lebensgemeinschaften mit Kindern ausgeglichen.

## **Familien**

*„Laut Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung lebten 2021 in Österreich insgesamt 2.468.000 Familien, darunter 1.757.000 Ehepaare und 441.000 Lebensgemeinschaften sowie rund 224.000 Mütter und 46.000 Väter in Ein-Eltern Familien“.* So konnte in der Zeit zwischen 1985 und 2021 eine Zunahme an Familien um 20.3% festgestellt werden, von 2.052.000 auf 2.468.000 Familien. Auch zu einem hohen Anstieg kam es bei nichtehelichen Lebensgemeinschaften. 1985 lebten 73.000 Paare ohne den Bund der Ehe eingegangen zu

sein, was nur 4.1% der Gesamtbevölkerung betraf, 2021 waren es 441.000 Personen, also 20.1%.

Noch immer stellen Ehepaare mit Kindern die häufigste Familienform dar, jedoch wird weniger traditionellen Familienformen immer mehr Bedeutung zugeschrieben. So verringerte sich die Anzahl der Ehepaare mit Kindern von 53.8% auf 37.6%. Wie bereits erwähnt nahm der Anteil an unverheirateten Paaren mit Kindern stark zu und stieg von 1985 mit 1.3% auf 7.8% im Jahr 2021, dennoch lässt sich ein Rückgang der Paare mit Kindern insgesamt von rund 10% in genannter Zeitspanne beobachten.

### **Kinder- und Jugendhilfe**

Laut Statistik Austria wurden im Jahr 2020 insgesamt 38.489 Kinder und Jugendliche im Rahmen der Unterstützung der Erziehung, was einen Anstieg von 1.980 oder 5.4% zum Vorjahr entspricht, und 12.678 Heranwachsende im Rahmen der Vollen Erziehung, mit einer Reduzierung um 107 Personen oder -0.8%, betreut. In beiden Betreuungssettings waren die männlichen Kinder und Jugendlichen leicht leicht stärker vertreten als die weiblichen. So waren es im Setting der Unterstützung der Erziehung 54.3% und in der Vollen Erziehung 53.2%. Bundesländerspezifisch konnte festgestellt werden, dass die höchste Anzahl der betreuten Kinder und Jugendlichen im Rahmen der Unterstützung der Erziehung in Niederösterreich war, nämlich 22.1% der Gesamtanzahl und im Setting der Vollen Erziehung in Wien mit 32.1%. Von allen untergebrachten Heranwachsenden wurden 60.5% von Institutionen betreut und 39.5% lebten bei Pflegepersonen.

2021 wurden insgesamt 36.756 Gefährdungsabklärungen von der Kinder- und Jugendhilfe eingeleitet, was um 2.948 oder -7.4% weniger als im Jahr 2019 waren, um festzustellen, ob eine Kindeswohlgefährdung vorliegt. Insgesamt wurden 59.645 Erziehungshilfen zuerkannt, wobei ein Zuwachs um 1.862 bzw. +3.2% zu 2019 festgestellt werden konnte. 90.4% dieser Erziehungshilfen wurden durch Vereinbarungen installiert, 9.6% aufgrund einer gerichtlichen Verfügung.

Bei der finanziellen Unterstützung der Kinder- und Jugendhilfe kam es zu einem Plus von 27.1 Mio. Euro im Gegensatz zum Vorjahr und somit zu 702.3 Mio. Euro im Jahr 2020. Berücksichtigt man die Einnahmen durch Kostenrückersätzen von unterhaltspflichtigen Angehörigen oder sonstiger Drittverpflichteter lagen die Gesamtausgaben der Länder und Gemeinden bei 660.8 Mio. Euro, davon wurden  $\frac{3}{4}$  für das Setting der Vollen Erziehung genutzt (Statistik Austria 2021).

### **Gründe für Fremdunterbringungen auf Grundlage des Berichts von Gspurning, Heimgartner, Hojnik, Pantuček, Reicher & Stuhlpfarrer (2020)**

Die Autorinnen und Autoren dieses Berichts beziehen sich zunächst auf die in der Literatur beschriebenen Gründe von Fremdunterbringungen wie von Bender und Lösel (2005, zitiert nach Gspurning et. al. 2020), die Gewaltphänomene in ihrer Spannweite und die Vernachlässigung, welche nicht selten mit körperlicher Gewalt einhergeht, beschreiben. Gewalt und ihre Folgen wird definitiv als Grund für eine Fremdunterbringung gesehen, wobei andere Faktoren wie das Alter der Betroffenen, die Art und die Dauer der Gewalteinwirkung und die Beziehung zum/r Täter:in, dabei eine nicht unbeachtliche Rolle spielen. Auch die psychischen Auffälligkeiten der Eltern zeigen sich als ein Risikofaktor, wie auch selbsterlebte Gewalt dieser. Des Weiteren nennen Bender und Lösel (2005, zitiert nach Gspurning et, al. 2020) finanzielle Unsicherheit, die Gebundenheit an staatliche Hilfen und Arbeitslosigkeit als Bedingungen, welche Fremdunterbringungen fördern.

Hauri und Zingaro (2013, zitiert nach Gspurning et. al. 2020) geben fünf Überpunkte an, welche Gründe für die Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen darstellen. Diese wären:

- ! Vernachlässigung
- ! Körperliche Gewalt
- ! Psychische Gewalt
- ! Gefährdung als Folge von Erwachsenenkonflikten um das Kind
- ! Sexuelle Gewalt

Alle (2017, zitiert nach Gspurning et. al. 2020) beschreibt ebenso fünf Kategorien, die als Risikofaktoren zu einer Fremdunterbringung beitragen können. Diese sind:

*Ökonomische Situation der Familien:* Hierzu zählt sie finanzielle Herausforderungen und Einschränkungen, wie beispielsweise Arbeitslosigkeit, Arbeitsunfähigkeit, Verschuldung und Obdachlosigkeit.

*Soziale Situation der Familie:* Unter dieser Kategorie werden sozial ungünstige Bedingungen angegeben, wie beispielsweise ein schwieriges Wohnumfeld, Isolation, eine unzureichende Infrastruktur und ein schlechter oder schwieriger Zugang zu helfenden Organisationen.

*Familiäre Situation:* In diesem Kontext werden familiäre Schwierigkeiten beschrieben, wie die Scheidung der Eltern, Alleinerziehung, häusliche Gewalt, Beziehungsstörungen und die Störung des Zusammenspiels von Eltern und Lebenswelt, wie auch zwischen Eltern und Kindern.

*Persönliche Faktoren der Eltern:* Dabei werden die elterlichen Belastungen angeführt, wie eigenes Gewalterleben, traumatische Erfahrungen in der Vergangenheit, psychische Erkrankungen, Intelligenzminderung, ungewollte Schwangerschaft und ein unangemessener oder unreflektierter Erziehungsstil.

*Faktoren beim Kind:* Hier werden die kindlichen Herausforderungen angegeben, wie eine Frühgeburt, Krankheit des Kindes, geistige und körperliche Behinderung sowie schwieriges Sozialverhalten des Kindes.

Im Bericht (Gspurning et. al. 2020) wird zwischen Metagründen, Primärgründen und Sekundärgründen der Fremdunterbringung unterschieden.

Zu den Metagründen werden jene gezählt, die sich auf Gefährdungen des Kindeswohl beziehen, wie Vernachlässigung, körperliche Gewalt, psychische Gewalt und sexuelle Gewalt.

Die Primärgründe beschreiben die detaillierten Probleme, die das Kindeswohl direkt gefährden und eine Fremdunterbringung zur Folge haben, wie die mangelnde Ernährung der Kinder und die Verletzung der Aufsichtspflicht. Auch Probleme bei der Sorge und Pflege, welche sich als Mängel in Bezug auf Kleidung, Körperpflege und medizinische Versorgung zeigen können zählen dazu. Ebenso, wie bereits oben genannt, psychische, physische und sexuelle Gewalt, aber auch das Miterleben von Gewalt.

Als Sekundärgründe werden Gegebenheiten angeführt, welche zu Primärproblemen führen können oder diese mitbedingen, wie beispielsweise Alkoholismus, psychische Erkrankungen und Wohnungsprobleme. Die Sekundärgründe müssen aber nicht zwingend zu Primärgründen führen. Hierzu werden des Weiteren Probleme in der Partnerschaft, die fehlende Präsenz eines Elternteils, finanzielle Schwierigkeiten, Kriminalität und Haft und belastende Gefühle seitens der Eltern gegenüber dem Kind genannt.

Bei der durchgeführten Aktenanalyse zeigte sich bei den Metagründen die Vernachlässigung in den Bezirken Graz- Umgebung und Liezen als Hauptgrund für Fremdunterbringungen.

## **Rechtliche Grundlagen**

In Österreich wurde am 26. Jänner 1990 das Übereinkommen über die Rechte des Kindes unterzeichnet, welches am 26. Juni 1992 vom österreichischen Nationalrat genehmigt und am 6. August 1992 durch die Hinterlegung der Ratifikationsurkunde beim Generalsekretär der Vereinten Nationen genehmigt und im BGBl. 1993/7 verankert. In Kraft trat die Kinderrechtskonvention in Österreich formal am 5. September 1992.

### **Bundesverfassungsgesetz über die Rechte von Kindern**

Das Bundesverfassungsgesetz über die Rechte des Kindes wurden vom Nationalrat am 20. Jänner 2011 beschlossen, worin zentrale Bestimmungen des UN-Übereinkommens über die Rechte von Kindern in den Verfassungsrang gehoben wurden. Das BVG Kinderrechte trat mit dem 16. Februar 2011 in Kraft.

Die Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen sind auf die Artikel 1, 2, 5 und 8 des BVG Kinderrechtes zurückzuführen.

#### ARTIKEL 1

*Jedes Kind hat Anspruch auf den Schutz und auf die Fürsorge, die für sein Wohlergehen notwendig sind, auf bestmögliche Entwicklung und Entfaltung sowie auf die Wahrung seiner Interessen auch unter dem Gesichtspunkt der Generationengerechtigkeit. Bei allen Kindern betreffenden Maßnahmen öffentlicher und privater Einrichtungen muss das Wohl des Kindes eine vorrangige Erwägung sein.*

#### ARTIKEL 2

*1 Jedes Kind hat Anspruch auf regelmäßige persönliche Beziehung und direkte Kontakte zu beiden Elternteilen, es sei denn, dies steht seinem Wohl entgegen.*

*2 Jedes Kind, das dauernd oder vorübergehend aus seinem familiären Umfeld, welches die natürliche Umgebung für das Wachsen und Gedeihen aller ihrer Mitglieder, insbesondere der Kinder ist, herausgelöst ist, hat Anspruch auf besonderen Schutz und Beistand es Staates.*

*[...]*

#### ARTIKEL 5

*1 Jedes Kind hat das Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, die Zufügung seelischen Leides, sexueller Missbrauch und andere Misshandlungen sind verboten. Jedes Kind hat das Recht auf Schutz vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung.*

*2 Jedes Kind als Opfer von Gewalt oder Ausbeutung hat ein Recht auf angemessene Entschädigung und Rehabilitation. Das Nähere bestimmen die Gesetze.*

#### ARTIKEL 8

*Mit der Vollziehung dieses Bundesverfassungsgesetzes ist die Bundesregierung betraut.*

*Das Bundesverfassungsgesetz über die Rechte von Kindern- in erster Linie zu erwähnen ist das dort verankerte „Kindeswohlvorrangigkeitsprinzips“ (Art. 1) – ist ein verbindlicher Orientierungsmaßstab für die Gesetzgebung, Gerichtsbarkeit und*

*Verwaltung sowie auch für die Leistungen staatlicher und privater Einrichtungen (BVG Kinderrechte 2022)*

Im Kinder- und Jugendhilfegesetz für das Bundesland Steiermark, unter den Allgemeinen Bestimmungen wird in §1 beschrieben, dass Kinder und Jugendliche ein Recht auf die Förderung ihrer Entwicklung sowie ihrer Erziehung haben (1). Im 2. Absatz wird festgehalten, dass die oben genannte Förderung die Pflicht und das Recht der Eltern oder der *„sonst mit Pflege und Erziehung betrauter Personen“* ist. Absatz 3 fügt an, dass laut der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen die Kinder- und Jugendhilfe Eltern oder die *„sonst mit Pflege und Erziehung betrauten Personen“* im angemessenen Ausmaß durch Beratung und Information unterstützen, sowie das soziale Umfeld stärken soll. Dadurch soll gewährleistet werden, dass *„Problemstellungen, Entwicklungsrisiken und der Bedarf nach Unterstützung“* frühzeitig erkannt werden.

In Absatz 4 wird festgehalten *„Wird das Kindeswohl hinsichtlich einer angemessenen Pflege und Erziehung von Eltern oder sonst mit Pflege und Erziehung betrauten Personen nicht gewährleistet, sind Erziehungshilfen nach dem 3. Abschnitt des 3. Teiles zu gewähren“*.

Im 5. Absatz wird angefügt *„In familiäre Rechte und Beziehungen wird nur soweit eingegriffen, als dies zur Gewährleistung des Kindeswohls notwendig und im bürgerlichen Recht vorgesehen ist“*.

In Absatz 6 wird näher erläutert, wie sich eine Leistung der Kinder- und Jugendhilfe gestaltet. So wird klargestellt, dass sich die zu erbringende Leistung nach den spezifischen *„Erfordernissen und der Lebenssituation“* der Adressat:innen richtet, sowie familiäre und soziale Ressourcen miteinbezieht um Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen, diese besser nutzen zu können. So steht weiters, dass die Kinder- und Jugendhilfe mit den Eltern oder den *„sonst mit Pflege und Erziehung betrauten Personen“* zusammenarbeitet und diese, wie auch die Adressat:innen, bei der Erbringung von Leistungen situationsgerecht miteinbindet.

[...]

In §2 der Allgemeinen Bestimmungen werden die Ziele der Kinder- und Jugendhilfe festgehalten.

Diesem nachgehend soll ein allgemeines Wissen über einen Leitfaden sowie Praktiken einer zweckmäßigen Pflege und Erziehung geschaffen werden. Zudem sind die Aufwertung der Erziehungskraft in Familien und der Aufbau des Bewusstseins von Aufgaben (werdender) Eltern ein genanntes Ziel der Kinder- und Jugendhilfe. Weiters sollen Kinder und Jugendliche ihren *„Anlagen und Fähigkeiten“* entsprechend gefördert werden, um eine Entwicklung zu

„*eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen*“ Personen, sowie die Erlangung von Partizipation, zu gewährleisten. Auch der Schutz von Heranwachsenden „*vor allen Formen von Gewalt und anderen Kindeswohlgefährdungen*“ im Rahmen der Pflege und Erziehung ist als Ziel der Kinder- und Jugendhilfe festgesetzt. Im abschließenden Absatz des Paragraph 2 wird die Zurückführung der Adressat:innen in ihr Herkunftssystem genannt, unter der Berücksichtigung des sichergestellten Kindeswohls, sowie in Verbindung mit Erziehungshilfen.

### **Wie kommt es zu einer Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen in Wohngemeinschaften?**

In §21 des 3. Teiles, 2. Abschnitt, im Kinder- und Jugendhilfegesetzes steht, dass „*Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung ihrer Probleme unterstützt und ihre soziale Integration gefördert wird. Dazu gehören insbesondere folgende Angebote:*

- ♣ *Beratung bei altersspezifischen Fragen und Problemen;*
- ♣ *Ambulante und mobile sozialarbeiterische, psychotherapeutische, psychologische und sozialpädagogische Hilfen;*
- ♣ *Stationäre Beratung von Kindern und Jugendlichen in Notsituationen.“*

Im §24 desselben Gesetzes, 3. Abschnitt, wird auf die Erziehungshilfen und ihre Voraussetzungen eingegangen. So wird genannt, dass für die Zulassung einer Erziehungshilfe vorab eine Gefährdungsabklärung stattfinden und ein Hilfeplan erstellt werden muss. Zudem werden die beiden Arten von Erziehungshilfe, nämlich die *Unterstützung der Erziehung* und die *Volle Erziehung*, angeführt. Des Weiteren wird kundgetan unter welchen Umständen es zu einem Einsatz von Erziehungshilfen kommen kann; zum einen durch eine Vereinbarung, zum anderen durch eine gerichtliche Verfügung oder bei Gefahr im Verzug.

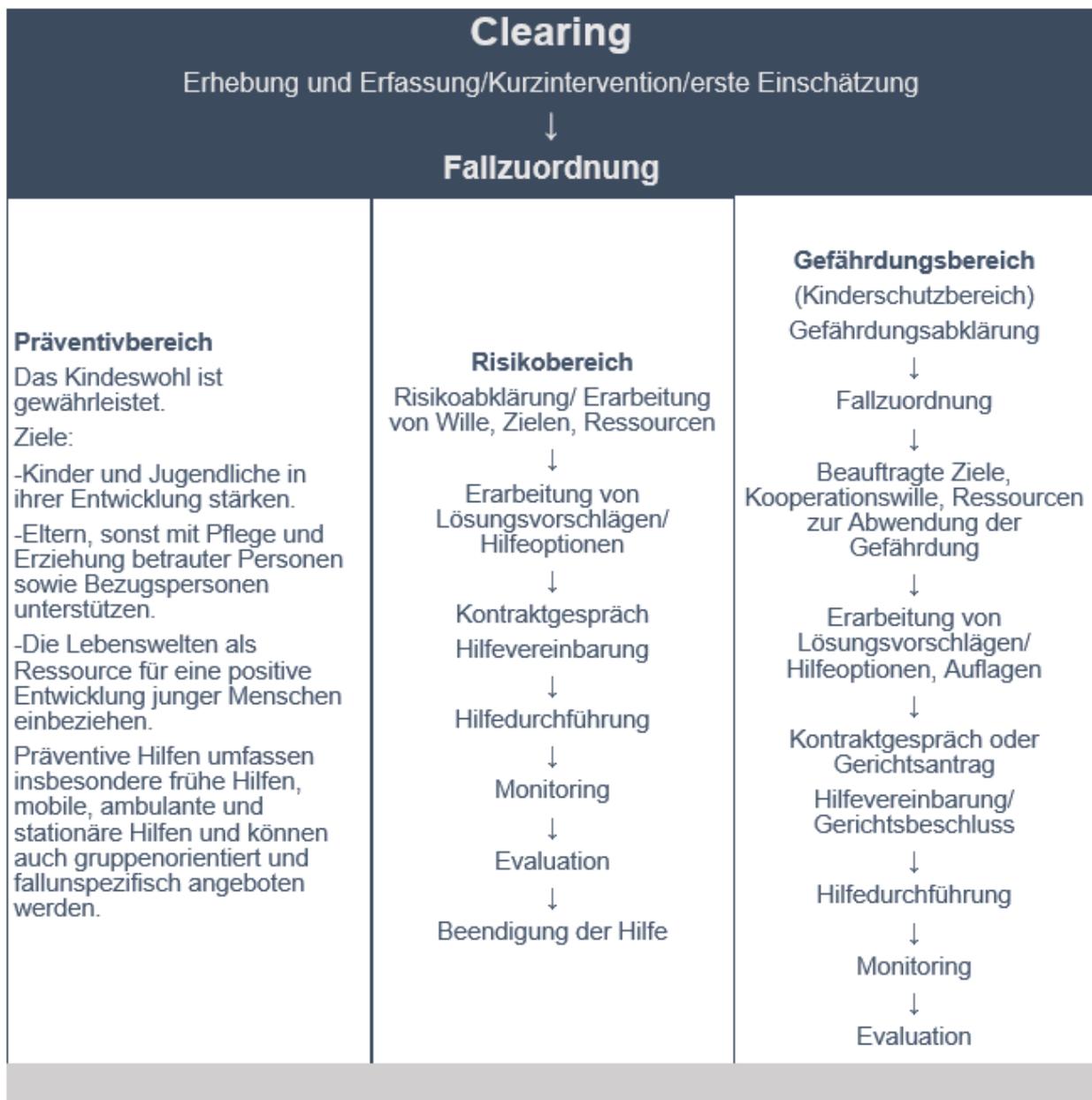


Abbildung 1 Clearing in der Kinder- und Jugendhilfe zur Fallzuordnung

Relevant für die vorliegende Masterarbeit sind lediglich der Risiko- sowie der Gefährdungsbereich, da die Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen und die Beziehungsverhältnisse zu den pädagogischen Fachkräften untersucht werden.

### Risikobereich

Zum Risikobereich werden Fälle zugeordnet, welche beim Clearing keine Hinweise auf eine manifeste Gefährdung ergeben haben. Hierbei soll mit Hilfe professioneller Unterstützung einer potentiellen Gefährdung in der Zukunft entgegengewirkt werden. Die Erstellung des Hilfeplans erfolgt durch die Erarbeitung von Willen, Zielen und Ressourcen der Betroffenen und wird im dialogischen Prozess mit der Familie erarbeitet.

*„Eine Hilfe durch eine private Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung erfolgt unter Beteiligung der Familie und Einbezug aller Ressourcen nach abgeschlossener Hilfeplanung.“*

§27 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes beschreibt hierzu die *Unterstützung der Erziehung*, welche gewährt wird, wenn das Kindeswohl nicht sichergestellt ist und zu erwarten ist, dass eine mögliche Gefährdung bei Verbleib im Herkunftssystem gebannt werden kann. Diese Erziehungshilfe erfasst insbesondere alle ambulanten und mobilen Präventivhilfen (Kinder und Jugendhilfegesetz 2022).

### Gefährdungsbereich

*„Das grundsätzliche Recht der Eltern auf Pflege und Erziehung ihres Kindes endet dort, wo diese durch aktives oder passives Verhalten das Kindeswohl gefährden“* (Amt für Jugend und Familie 2021, S.27).

Ergibt das Clearing Anzeichen auf eine deutlich erkennbare, manifeste Gefährdung der Betroffenen, so wird eine Gefährdungsabklärung veranlasst.

Folgende gemeldete Tatbestände werden standardgemäß überprüft:

- ! *Misshandlung*; wie körperliche Gewalt, psychische Gewalt (Herabsetzen, Demütigen, in Angst versetzen, Miterleben häuslicher Gewalt, etc.)
- ! *Missbrauch*
- ! *Vernachlässigung*; wie körperliche und gesundheitliche Vernachlässigung, kognitive und erzieherische Vernachlässigung, seelische Vernachlässigung

Im Verlauf einer Gefährdungsabklärung müssen die Kriterien wie die gegenwärtig vorhandene Gefahr, welche vom Tun bzw. Unterlassen der Eltern ausgelöst wird, die Erheblichkeit der Schädigung, das Alter des Kindes und der Grad der Wahrscheinlichkeit der Vorhersage der schädigenden Auswirkungen berücksichtigt werden. Werden diese Kennzeichen erfüllt, so ist der Kinderschutz nicht mehr gewährleistet und das Kindeswohl gefährdet.

Eine Hilfe einer privaten Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung in Form einer Fremdunterbringung kann grundsätzlich erst nach der abgeschlossenen Gefährdungsabklärung durchgeführt werden und setzt die Hilfeplanung voraus. Zu Ausnahmen kommt es bei frühzeitigem Einsatz von Hilfen, wobei eine sofortige Fremdunterbringung veranlasst wird, um im Rahmen einer ambulanten oder stationären Gefährdungsabklärung eine Verschärfung der Gefährdung zu verhindern (Amt für Jugend und Familie 2021).

Im Kinder- und Jugendhilfegesetz, 3. Teil, 3. Abschnitt unter §28 wird die volle Erziehung geregelt, welche im Gefährdungsbereich zum Tragen kommt. Es ist geschrieben, dass im Falle einer Kindeswohlgefährdung in Kombination mit der Erwartung, dass die mögliche Gefährdung

nur durch die Betreuung der Adressat:innen außerhalb des Herkunftssystems abgewandt werden kann, die volle Erziehung gewährt wird, insofern der Kinder- und Jugendhilfeträger zur Gänze mit der Pflege und Erziehung betraut ist. Die *„Volle Erziehung umfasst die Betreuung in sozialpädagogischen Einrichtungen oder bei Pflegepersonen“* (Kinder- und Jugendhilfegesetz 2022).

Die sozialpädagogischen Einrichtungen werden im §32 desselben Gesetzes unter Abschnitt 4 als Einrichtungen, *die zur Ausübung der Pflege und Erziehung von Kindern und Jugendlichen im Rahmen der vollen Erziehung (§28) bestimmt sind, und die aufgrund ihrer Ausstattung und Führung eine förderliche Pflege und Erziehung der Kinder und Jugendlichen gewährleisten*, definiert.

### **Traumatisierung als Grund für die Fremdunterbringung**

Wie oben bereits beschrieben, kommt es zu Fremdunterbringungen Kinder und Jugendlicher, wenn das Kindeswohl im Herkunftssystem nicht sichergestellt ist. Als Beispiele für Kindeswohlgefährdung wurden Gewalt, Vernachlässigung, Missbrauch genannt, welche zugleich Basis für eine mögliche Traumatisierung darstellen.

Friedrich und Scherwath (2016) verweisen darauf, dass die Gründe für das Einsetzen pädagogischer Hilfen sehr vielfältig sind, jedoch meist *persönliche und soziale Nöte und Bedarfe, die im Zusammenhang mit biografischen Verletzungen und Mangelereben* stehen ausschlaggebend dafür sind. Dazu beschreibt Weiß (2013) im Werk *Traumapädagogische Standards in der stationären Kinder- und Jugendhilfe*, dass die fehlende Hilfe bei der Bewältigung vorhandener Entwicklungsschwierigkeiten als unterlassene Hilfeleistung gezählt werden kann. Eine Präambel des BAG TP (Bundesarbeitsgemeinschaft Traumapädagogik) führt dauerhafte Folgen, wie die Entwicklung von chronischen Traumafolgestörungen *„übererregter, reinszenierender und vermeidender Art“* aufgrund *„anhaltender Erfahrungen existenzbedrohender Gewalt, Vernachlässigung und Verwahrlosung“* an. Im selben Werk werden von Dörr (2013) die Aufgaben von pädagogischen Fachkräften in einer Fremdunterbringung beschrieben, wie Verantwortlichkeit zu ermöglichen, was in gegebenem Kontext die Verantwortung über die Verfügung von Mitteln, das Gebotene zu tun und die Einsicht über sich selbst bedeutet. So können Wohngemeinschaften oder ähnliche Einrichtungen die einer Fremdunterbringung dienen, wichtig und heilsam oder erschwerend für das Heranwachsen der Adressat:innen sein. Als pädagogisch förderliche Orte erweisen sich diese durch Sicherstellung von *„Schutz, Versorgung, Fehlerfreundlichkeit, Gemeinschaft, Offenheit und Lernerfahrungen“* (Dörr 2013, S. 66). Der Jugendhilfeauftrag gibt vor, Heranwachsenden, deren Herkunftssysteme das erzieherische Soll nicht erfüllen, einen Ort zu bieten, an welchem sie sich gut entwickeln und aufwachsen können. Die notwendigen

Leistungen dafür sind die materielle Grundversorgung, die Entwicklungsförderung und die Rekonvaleszenz. Zudem bedeutet Elternschaft eine Bezugsperson für den Heranwachsenden zu verkörpern, seine Bedürfnisse wahrzunehmen und auf diese einzugehen. Wagner (2013) betont, dass jedes Kind jederzeit *ansprechbare Personen* braucht, welche die Aufgabe, Anerkennung zu zollen, erfüllen muss. Dadurch soll gewährt werden, das Kind bzw. den/die Jugendliche:n bei dem Ausgleich zwischen „*innerem Wollen und äußerem Sollen*“ und „*innerem Empfinden und äußeren Wahrnehmungen*“ zu unterstützen.

Tiefenthaler und Gahleitner (2016) stellen Risiken der stationären Kinder- und Jugendhilfe aufgrund Untersuchungen im deutschsprachigen Raum fest, welche aufzeigen, dass 75% der fremduntergebrachten Heranwachsenden traumatische Erfahrungen erlebt haben. Des Weiteren wird Kritik an den fehlenden Kompetenzen des Betreuungspersonals in Bezug auf Psychotraumatologie und Traumapädagogik geübt. Auch Kühn (2013) schreibt, dass die Geschichte der Heimerziehung im 20. Jahrhundert mit der von Trauma und Retraumatisierung gleichzusetzen ist. Belegt wird diese Aussage durch Veröffentlichungen und Medienberichten ehemaliger „Heimkinder“. Diese Zeit sei heute zwar vorbei, jedoch muss sich die stationäre Kinder- und Jugendhilfe, wie auch die Behindertenhilfe, nach wie vor kritischen Analysen unterstellen.

Garbe (2018) betont, dass die durch die Fremdunterbringung verursachten Eingriffe in das Familiensystem gut abgewogen werden sollten. Fundamental dafür sollte Sicherheit über die Gewährleistung des Wohls des Kindes durch die Intervention bestehen. „*Stationäre Hilfen sollten immer das letzte Mittel sein, um die Sicherheit des Kindes wiederherzustellen*“. In den meisten Fällen wollen die Adressat:innen ihre Familie nicht verlassen und geben daher nicht alle Informationen über Vorgefallenes preis, sondern idealisieren ihre Eltern oder Erziehungsberechtigten nach ihren Wünschen.

Ebenso Schleiffer (2014) beschreibt Gefahren in der Heimerziehung und bezieht sich dabei auf Bowlby (1944) und seine Beobachtungen „*Fortyfour thieves- their characters and home-life*“, worin Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten beschrieben werden und dazu ihre traumatische Biographie. Er macht damit deutlich, was Trennungen von der Mutter in Kindern auslösen kann. Ebenso Kinderärzte in den 1920er und 30er-Jahren befassten sich mit dem Phänomen der hohen Sterblichkeitsrate der Heranwachsenden in Heimen und Waisenhäusern. „*Die Sterblichkeit in manchen Waisenhäusern betrug gar 70%*.“ Doch auch seelische Beeinträchtigungen wurden der Unterbringung in Heimen zugeschrieben, so auch vom Kinderarzt Meinhard von Pfaundler (1924). Er schrieb die Arbeit „*Über Anstaltsschäden an Kindern*“ und vertrat die Meinung, dass die emotionalen Beeinträchtigungen, körperliche Schädigungen verursache.

## **Was ist eine sozialpädagogische Wohngemeinschaft für Kinder und Jugendliche?**

Als sozialpädagogische Wohngemeinschaften gelten Einrichtungen, in welchen Kinder und Jugendliche aufgrund der Notwendigkeit einer Fremdunterbringung wohnhaft sind. Dort sollen Selbstbestimmung und Alltagskompetenzen gelernt werden, was durch Strukturen und Routine ermöglicht wird. Zudem soll eine individuelle Ortseinbindung aufgrund der biographischen Entwicklung geboten werden. Eine sozialpädagogische Wohngemeinschaft soll nach Möglichkeit für die Adressat:innen ein familiennahe bzw. familienähnliche Familien Beziehungsstruktur darstellen. Ist es möglich, so soll an der Rückführung in die (Herkunfts-)Familie gearbeitet werden.

Das Ziel einer Unterbringung in einer sozialpädagogischen Wohngemeinschaft ist die Emanzipation der Kinder/Jugendlicher sowie das Erlangen von Ressourcen, welche für eine selbstständige Lebensweise erforderlich sind. Folglich sollen Entscheidungsfähigkeit, die Kompetenz des Handelns und Möglichkeiten der Partizipationsvarianz gefördert sowie Defizite vermindert werden.

Die Voraussetzung dafür ist, dass eine Einrichtung bescheidmässig als private Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung bewilligt ist und einen aktuellen schriftlichen Leistungsvertrag mit der Steiermärkischen Landesregierung hat. Diese werden daraufhin zur Erbringung der Leistung einer Fremdunterbringung beauftragt, was durch eine gültige Betreuungsvereinbarung versiegelt wird.

Kinder und Jugendliche werden beispielsweise aufgrund einer Gefährdung des Kindeswohls, wie riskanter Lebensbedingungen, welche sich negativ auf die Integration auswirken können bzw. eine entsprechende Entwicklung zu verhindern vermögen wodurch lebensbewältigende Strategien nicht ausgereift werden können, fremduntergebracht. Auch aufgrund sozialer Verhaltensauffälligkeiten, Entwicklungsverzögerungen, Verwahrlosungsanzeichen, schwerer emotionaler Vernachlässigung oder Bindungsstörungen können Kinder und Jugendliche die Hilfe einer Fremdunterbringung in Anspruch nehmen (Transpar(Transparenzportal 2022)). In der Broschüre des Bundeskanzleramtes „(K)ein sicherer Ort - Kindeswohlgefährdung erkennen und helfen“ wird als Kindeswohlgefährdung ebenso eine vorliegende Beeinträchtigung von Kindern in ihrem allgemeinen Wohlbefinden, ihren Rechten und ihrer Entfaltung in Bezug auf alters- und situationsgemäße Entwicklung beschrieben.

## 02 Wie viel Berührung braucht es für die menschliche Entwicklung?

### Entwicklungspsychologie

Jungbauer (2017) betont, dass sich Kinder und Jugendliche im Vergleich zu erwachsenen Personen deutlich schneller entwickeln. Gerade die körperlichen Veränderungen wie *Wachstum, Gewichtszunahme oder Veränderungen der Körperproportionen* sind dabei auffällig. Hierbei ist vor allem die Entwicklung des äußeren Erscheinungsbildes zu nennen, welches durch den hormonellen Einfluss in der Pubertät verursacht wird.

Erforscht werden in der Entwicklungspsychologie nicht nur die körperlichen, sondern vorwiegend die psychischen Entwicklungen und Veränderungen. Ebenso gehört die Beschreibung von Entwicklungsphänomenen zu den Aufgaben der Entwicklungspsychologie. Daran anschließend können drei weitere Ziele beschrieben werden, die anwendungsorientierter sind, wie *die Bestimmung des aktuellen Entwicklungsstandes, die Vorhersage künftiger Entwicklungen und die gezielte Beeinflussung von Entwicklungsprozessen*.

Bei der Bestimmung des aktuellen Entwicklungsstandes ist es wichtig, Entwicklungen in sich befindenden Altersphasen und Bereichen wie des Verhaltens oder Erlebens möglichst detailliert zu erfassen. Hierfür werden Informationen herangezogen, in welcher Altersstufe Kinder und Jugendliche im Regelfall einen gewissen Entwicklungsstand erreicht haben, eindeutige Indikatoren erfasst, an welchen psychische Entwicklungen abzusehen sind und alterstypische Entwicklungsprozesse angegeben.

„Für die Erklärung von Entwicklungen müssen Ursachen für das Auftreten von Veränderungen identifiziert werden“ (Jungbauer 2017, S.28). Dabei werden die Gründe von Verhaltensweisen hinterfragt, wie beispielsweise, unter welchen Bedingungen eine sichere Bindung aufgebaut wird, was gegeben sein muss, damit Kinder ein positives Selbstwertgefühl aufbauen können oder warum Jugendliche illegale Substanzen konsumieren. Dabei stellt Jungbauer jedoch klar, dass es bei derartigen psychischen Entwicklungen im seltensten Fall einen einfachen Ursache-Wirkung-Zusammenhang gibt, sondern verschiedene Faktoren dazu beitragen, welche allerdings zusammenhängend sind. Dies wird unter dem Begriff des multikausalen Bedingungsgefüges deklariert.

Ein viel diskutierter Punkt in der Entwicklungspsychologie ist die Frage, welchen Einfluss auf die Entwicklung die Faktoren Genetik und Umwelt haben. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein war die Theorie, dass die körperliche und psychische Beschaffenheit von Menschen auf Vererbung zurückzuführen ist, vorherrschend. So wurde Entwicklung als Reifungsprozess betrachtet, welcher vorwiegend durch die Erbanlagen gesteuert wird. Watson hingegen vertrat

die Meinung, dass die Entwicklung hauptsächlich auf Lernerfahrungen beruht, welche im Elternhaus, in der Schule oder allgemein in der sozialen Umwelt gemacht werden. Diese Auffassung wird unter dem Begriff des Milieuoptimismus beschrieben. Optimismus deshalb, weil bei dieser Theorie davon auszugehen ist, dass sich jeder Mensch unter idealen Entwicklungsbedingungen in jede gewünschte Richtung entwickeln kann.

### Altersgerechter Umgang mit Kindern

Um die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen besser gestalten zu können, ist es hilfreich über Kenntnisse psychischer Bedürfnisse, kognitiver Fähigkeiten und Besonderheiten in verschiedenen Altersstufen zu verfügen. So ist es für Erzieher:innen in Kindergärten von Vorteil über die Bindungsentwicklung von Kleinkindern Bescheid zu wissen, für Grundschullehrer:innen von Wichtigkeit, welche kognitiven Kompetenzen in ihrer Zielgruppe zu erwarten sind und für Sozialarbeiter:innen gar notwendig über grundlegendes Wissen zu verfügen, welche Entwicklungsstufen im Jugendalter zu bewältigen sind und welche Verhaltensweise damit einhergehen können um Abgrenzungs- und Protestverhalten nicht persönlich zu nehmen, sondern als jugendliche Autonomieentwicklung sehen zu können.

Zum Thema Kindeswohl schreibt Jungbauer, dass das Kindeswohl aus entwicklungspsychologischer Sicht davon abhängt, ob *die elementaren Grundbedürfnisse eines Kindes nachhaltig und zuverlässig befriedigt werden*. Zudem gibt es Risikofaktoren, welche die kindliche Entwicklung beeinträchtigen können und die Wahrscheinlichkeit auf Entwicklungsprobleme erhöht. Daher sollten alle Berufsgruppen, welche mit Fragen bezüglich des Kindeswohls betraut werden, über ein Grundwissen kindlicher Grundbedürfnisse und entwicklungsbezogener Risiko- und Schutzfaktoren verfügen.

Zur Prävention kindlicher Fehlentwicklungen gibt Jungbauer drei Präventionsstufen an. Unter der primären Prävention verstehen sich die Vorsorge- und Früherkennungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche, wie die Vorsorgeuntersuchungen, welche vom Zeitpunkt der Geburt bis zum sechsten Lebensjahr vom Kinderarzt durchgeführt werden. Die sekundäre Prävention stellt Angebote für Heranwachsende, bei welchen Risikofaktoren vorliegen, zur Verfügung. Dies liegt beispielsweise bei Kindern und Jugendlichen vor, deren Eltern bzw. Erziehungsberechtigte chronisch psychisch erkrankt sind. Hier sollen Frühe Hilfen zur Prävention von Bindungsstörungen und Kindeswohlgefährdung beitragen. Tertiäre Prävention greift ein, wenn bei Kindern und Heranwachsenden bereits Entwicklungsprobleme festgestellt wurden. Die präventiven Mittel sollen für eine Stabilisierung der Adressat:innen und Abwendung weiterer Fehlentwicklungen sorgen.

## Entwicklungsprobleme

In der Entwicklungspsychologie etablierten sich verschiedene Modelle und Theorien, die den Vorgang des Heranwachsens erklären und nachvollziehbarerklären und nachvollziehbar machen. Den Beginn dazu machte Sigmund Freud, welcher Bezug auf die Psychoanalyse nahm. Er nannte drei Instanzen der menschlichen Persönlichkeit, welche sich im Prozess der Reifung entwickeln, nämlich das Es, das Ich und das Über-Ich. Das Es steht für die natürlichen Grundbedürfnisse eines HeranwachsendenHeranwachsenden wie Nahrung und Zuwendung, welche nach einer sofortigen Befriedigung streben. Das Kind lernt jedoch, dass nicht alle Bedürfnisse, aufgrund von sozialen Gegebenheiten, augenblicklich gestillt werden können und entwickelt etwa im Alter von fünf Jahren das Über-Ich, dass Werte und Normen des sozialen Umfeldes widerspiegelt. Daraus wiederum wird das Ich geschaffen, welche die Aufgabe verfolgt zwischen diesen beiden Parteien zu vermitteln und somit für eine Triebbefriedigung sorgt, ohne soziale Regeln zu verletzen.

In der kindlichen Entwicklung gibt es laut Freud Verschiebungen der bevorzugten Bedürfnisbefriedigung, woraus er vier Entwicklungsphasen ableitet. Die erste ist die orale Phase, welche im ersten Lebensjahr vorherrschend ist und bei welcher der *Lustgewinn durch Nahrungsaufnahme im Vordergrund* steht. In dieser Zeit nehmen Kinder für gewöhnlich viele Objekte in den Mund um diese zu erkunden und sich damit zu beschäftigen. In der zweiten, analen Phase, welche ihre Hochzeit bis zum dritten Lebensjahr erlebt, findet ein Lustgewinn primär durch die Nahrungsausscheidung statt. So erlebt der HeranwachsendeHeranwachsende beispielsweise Lust daran, den Stuhl zurückzuhalten, da dabei das Gefühl von Kontrolle erlebt wird. In der darauffolgenden phallischen Phase, welche bis zum sechsten Lebensjahr andauert, geraten die eigenen Genitalien in den Fokus der Kinder. In dieser Zeit werden Heranwachsenden vermehrt die Geschlechtsunterschiede bewusst, sie fühlen sich zum gegengeschlechtlichen Elternteil stärker hingezogen und möchten diesen am liebsten für sich haben. Freud betitelt dies als den Ödipus-Komplex bei Jungen und Elektra-Komplex bei Mädchen. Beim Durchleben dieses inneren Konfliktes beginnen Kinder sich mehr mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil zu identifizieren und das Über-Ich, wie auch das Ich, werden ausgeprägt. In der Latenzphase, die bis zum elften Lebensjahr anhält, nimmt die Fokussierung auf genitale Lustgewinnung vorübergehend ab, bis anschließend die genitale Phase in Kombination mit der Frühpubertät einsetzt, welche das *Interesse für Sexualität und genitale Triebbefriedigung* wieder erweckt.

Grundlage für Entwicklungsproblematiken sieht Freud in mangelhafter oder übertriebener Befriedigung der Triebe. Dadurch kann es beispielsweise zu einer *Fixierung einer bestimmten Lustquelle kommen, die auch in späteren Lebensphasen das Verhalten der betroffenen*

*Person prägt*, wie ein krampfhaftes Verlangen nach Kontrolle ein Ausdruck einer analen Fixierung sein kann. Werden die Triebbedürfnisse hingegen angemessen gestillt, so wird in dieser Theorie eine gesunde Entwicklung erwartet.

Aufbauend auf der Freud'schen Theorie des Es, Ich und Über-Ich, entwickelte Erikson ein Entwicklungsmodell, bei welcher er sich auf die Entwicklung des Ich konzentrierte und die menschliche Entwicklung als lebenslangen Prozess verstand, welcher weit über die Adoleszenz hinausgeht. Erikson deklarierte acht Entwicklungsstufen, die aufeinander aufbauen, wobei jeder Stufe eine individuelle Entwicklungskrise zugeschrieben wird, welche zu bewältigen ist. Aufbauend ist dieses Modell deshalb, da Erikson davon ausgeht, dass die weitere Entfaltung von der vorherigen Entwicklungsstufe abhängt. Ob und wie gut eine Entwicklungskrise bewältigt werden konnte, nimmt Einfluss darauf, wann und wie die darauffolgenden gemeistert werden können. So geht Erikson davon aus, dass es in jeder Entwicklungsphase einen positiven und negativen Ausgang gibt. Als Beispiel kann die erste Phase herangezogen werden, welche sich im ersten Lebensjahr abspielt und deren Aufgabe es ist, ein Urvertrauen in die Umwelt aufzubauen. Dies wird dadurch geschaffen, die vorhandenen Grundbedürfnisse ausreichend und regelmäßig zu stillen. Das Urvertrauen dient als positive Grundlage zu einem optimistischen Bild gegenüber der Welt und dem eigenen Leben. Kommt es hierbei jedoch zum negativen Ausgang, durch unzureichende Befriedigung der Grundbedürfnisse, entsteht ein Urmissvertrauen und somit ein unsicheres Lebensgefühl, welches sich als Wegbegleiter im Leben der Heranwachsenden etabliert. Garbe (2018) führt dazu das Beispiel einer in dieser Zeit erlebten Traumatisierung an, welche in dieser Altersspanne zumeist von Bezugspersonen verursacht wird. Durch das Urvertrauen sollen Kleinkinder lernen *vom Zustand der Erregung und Spannung zum Zustand der Entspannung und Ruhe zu kommen*, was durch erlebte Traumata gestört wird. Gerade durch das Miterleben von häufigen Bindungsabbrüchen im Laufe der Entwicklung, gelingt es nicht, ein Grundvertrauen aufzubauen.

Die ersten fünf Entwicklungsstufen nach Erikson ähneln sehr stark den von Freud aufgelisteten Phasen. Jedoch verlängert Erikson um drei weitere Phasen, welche sich nach der Adoleszenz abspielen (Jungbauer 2017).

Im Säuglingsalter stellt, wie oben bereits erwähnt, die Herstellung des Urvertrauens bzw. des Urmissvertrauens die Entwicklungskrise dar. Im frühen Kindesalter soll im positiven Ausgang Autonomie erlangt werden, im negativen Fall sollen Selbstzweifel entstehen. Die mittlere Kindheit beschäftigt sich damit, Initiative zu ergreifen bzw. Schuldgefühle zu entwickeln. In der späten Kindheit stehen sich in der Entwicklungskrise das Erlangen von Kompetenz und die Entstehung von Minderwertigkeitskomplexen gegenüber. Die Adoleszenz soll im positiven Ausgang zur Findung der eigenen Identität beitragen, auf der negativ behafteten Seite kann

sie zu Rollendiffusion führen. Im frühen Erwachsenenalter stehen sich Intimität und Isolation gegenüber, wie im mittleren Erwachsenenalter Generativität und Stagnation. Schließlich im hohen Erwachsenenalter kommt es zu der Entwicklungskrise, bei welcher zwischen Ich-Integrität und Verzweiflung entschieden werden kann. Jedoch als eine der wichtigsten Entwicklungsstufen beschreibt Erikson die der Adoleszenz, da in dieser die Identitätssuche zum zentralen Ziel wird, auch wenn sich diese weiter durch das restliche Leben zieht.

Dem Phasenmodell von Erikson sehr ähnlich ist das Konzept der Entwicklungsaufgaben von Robert Havighurst, in welchem er Entwicklungsaufgaben

*„als typische Anforderungen definierte, die in einer bestimmten Lebensphase bewältigt werden müssen. Ihre erfolgreiche Bewältigung führt zu Glück und positiver Entwicklung, während ihre Nicht-Bewältigung die Person unglücklich macht und die Bewältigung nachfolgender Entwicklungsaufgaben erschwert“* Havighurst 1948, zitiert nach Jungbauer 2017, S. 29).

Mattejat (2008, zitiert nach Jungbauer 2017) überarbeitete dieses Konzept der Entwicklungsaufgaben und passte es an moderne Kinder und Jugendliche an, um sie in der Kinder- und Jugendpsychotherapie als Grundlage zu nutzen und über Kenntnisse der zu bewältigenden Entwicklungsaufgabe in den einzelnen Altersstufen zu verfügen und somit berücksichtigen zu können. Jedoch ist dies nicht nur in der Psychotherapie, sondern in allen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern mit Heranwachsenden sinnvoll. Diese sind nach Mattejat Folgende:

Entwicklungsaufgaben der Frühen Kindheit (0-5 Jahre):

- Basale körperliche Regulation (z.B. Schlaf, Reizverarbeitung)
- Entwicklung motorischer Fähigkeiten
- Erwerb der Muttersprache
- Aufbau einer sicheren Bindung
- Aufnahme sozialer Kontakte
- Integration in die Gruppe der Gleichaltrigen

Entwicklungsaufgaben der Mittleren Kindheit (6-11 Jahre):

- Einübung körperlicher Geschicklichkeit
- Erwerb kognitiver Fähigkeiten und Kulturtechniken
- Entwicklung einer grundlegenden Arbeits- und Leistungshaltung

- Selbstständigkeit in alltäglichen Verrichtungen
- Geschlechtsrollenidentifikation
- Entwicklung eines positiven Selbstbildes
- Akzeptanz und Einhaltung von Regeln

Entwicklungsaufgaben im Jugendalter (12-17 Jahre):

- Lernen mit veränderten körperlichen Bedürfnissen umzugehen
- Geschlechtsrollenverhalten, erste Erfahrungen mit Intimität und Sexualität
- Ablösung und emotionale Unabhängigkeit von den Eltern
- Identitätsentwicklung, Klarheit über sich selbst.

Nach Havighurst (1948, zitiert nach Jungbauer 2017) lassen sich die Entwicklungsaufgaben in drei Quellen unterteilen, die körperlichen Veränderungen, die sozialen Erwartungen und die individuellen Ziele und Werthaltungen.

Entwicklungsaufgaben von Kindern und Jugendlichen

Nach dem Psychotherapieforscher Klaus Grawe gibt es vier elementare Grundbedürfnisse von Heranwachsenden, welche essentiell für eine psychische Gesundheit und die Entwicklung bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen sind.

Als erstes genannt wird das Bedürfnis nach Bindung, wonach alle Menschen den Wunsch nach Nähe, Geborgenheit und Bindung nach ihnen emotional nahestehenden Personen in sich tragen. Besonders in den ersten Lebensjahren eines Menschen, ist dieses Bedürfnis stark vertreten. Die Qualität des in dieser Zeit entstandenen Bindungsverhaltens zu Eltern oder anderen wichtigen Bezugspersonen hat Auswirkungen auf die weitere Entwicklung und das Sozialverhalten eines Menschen. Wird das kindliche Bindungsbedürfnis durch Missachtung, Ablehnung oder Vernachlässigung der betreffenden Bezugsperson frustriert, so kann dies mittel- oder auch langfristigen negativen Einfluss auf die Bindungsfähigkeit und die psychische Gesundheit des Zöglings nehmen (Jungbauer 2017). Dazu betont auch Rossmann (2016), dass Neugeborene vollkommen auf die Zuwendung einer Pflegeperson angewiesen sind und die Sicherheit durch diese Versorgung lebensnotwendig ist. Sichergestellt soll dies mit angeborenen Charakteristika eines Säuglings werden, wie dem Kindchenschema und der Fähigkeit, Signale auszusenden, welche von der Gesellschaft als sozial empfunden wird. Berührung wirkt beruhigend auf den Säugling, wie hochnehmen, wickeln und rhythmische Stimulation.

Das nächste durch Grawe (2004, zitiert nach Jungbauer 2017) definierte Grundbedürfnis ist jenes nach Kontrolle und Orientierung. Dies wird unterlegt mit dem grundlegenden Bedürfnis nach Autonomie und Kontrolle eines jeden Menschen. *Bereits Kinder wollen nicht nur kuscheln und Nähe spüren, sondern auch eigenständig ihre Umgebung erkunden* (Grawe 2004, zitiert nach Jungbauer 2017, S. 32). Gerade zur Erlangung von Selbstwirksamkeit ist das Erleben von Autonomie und Kontrolle, und dadurch die Erkenntnis, Einfluss auf Ereignisse nehmen zu können, von großer Wichtigkeit. Doch Kontrolle ist auch im Kontext von Orientierung und Sicherheit zu verstehen, da Kinder das Bedürfnis verspüren, das Verhalten ihrer engsten Bezugspersonen zu verstehen und Geschehnisse in gewisser Weise vorhersehen zu können. So können sich Familienregelungen und regelmäßige Rituale positiv auf das Gefühl der Orientierung auswirken. Ist das Verhalten der Erziehungsberechtigten jedoch wechselhaft und undurchsichtig, kann das Grundbedürfnis nach Orientierung und Sicherheit nicht erfüllt werden.

Das dritte Grundbedürfnis von Heranwachsenden ist das nach Lustbefriedigung und Unlustvermeidung. Allgemein dazu zu sagen ist, dass jeder Mensch danach strebt, ihm angenehme Dinge zu erleben, was sich unter dem Begriff des Lustgewinns zusammenfassen lässt. Zugleich wird in der Regel unangenehmes Erleben von jeder Person vermieden, was sich als Unlustvermeidung deklarieren lässt. Diese genannten angenehmen und unangenehmen Erlebnisse können sowohl körperlich, als auch psychisch erlebt werden. Dabei zu beachten ist, dass Ereignisse nicht rein objektiv betrachtet werden können, da es dabei auf die subjektive Empfindung der Betroffenen ankommt. Somit kann dasselbe Erlebnis als frustrierend, neutral oder auch erfreulich erlebt werden.

Das Grundbedürfnis nach Selbstwerterhöhung und Anerkennung beschreibt das Streben danach, sich selbst als positiv und wertvoll zu erleben. Positive Selbsteinschätzungen lassen sich in der Regel mit persönlichem Wohlbefinden und psychischer Gesundheit in Zusammenhang bringen, wohingegen negative Selbstwahrnehmung häufig mit psychischen Problemen wie Depression und Ängsten zusammenhängt. Für die Zufriedenstellung dieses Grundbedürfnisses wird Anerkennung und Wertschätzung der engsten Bezugspersonen benötigt, welche nicht an Bedingungen geknüpft ist. Übermäßige Kritik, Abwertungen oder das Ignorieren der Kinder und Jugendliche durch die Erziehungsberechtigten verhindern hingegen die Befriedigung dieses Verlangens. Besonders *selbstwertmindernd sind Erfahrungen von Misshandlung und Missbrauch in der Kindheit* (Grawe 2004, zitiert nach Jungbauer 2017, S. 33).

## Wahrnehmung und Motorik

Die umfassende Entwicklung von Kindern in ihren ersten beiden Lebensjahren ist erstaunlich, die körperlichen Fortschritte, als auch die psychologischen. Säuglinge verdoppeln durchschnittlich ihr Körpergewicht in den ersten fünf Lebensmonaten und wachsen im ersten Lebensjahr zwischen drei und vier Zentimeter pro Monat. In Bezug auf die psychologische Entwicklung kann beobachtet werden, wie ein hilfloser und in allen Bereichen von seinen Erziehungsberechtigten abhängiger Säugling zu einem sich selbst orientierenden Kleinkind heranwächst, selbstständig isst und sich verbal verständigen kann. Die Entwicklungsfortschritte der Sinneswahrnehmung und der Bewegungsfähigkeit in der frühen Kindheit sind jedoch besonders auffällig. Dahingehend wurde dieser Zeitabschnitt von Piaget als sensomotorische Entwicklungsphase betitelt. Bei der Entwicklung von Wahrnehmung werden die Sinnesorgane zum Sehen, Hören, Fühlen und Schmecken angeregt. Mit dem Hintergrund der Forschungsfrage möchte ich lediglich auf die Entwicklung des Fühlens eingehen.

*Mit dem Begriff „Fühlen“ ist die kindliche Wahrnehmung von Berührung, Wärme, Kälte oder Schmerz gemeint. Schon als Neugeborene reagieren wir Menschen sensibel auf Berührungen, speziell um den Mund herum, auf den Handflächen und Fußsohlen. Grundsätzlich wirkt es beruhigend auf Babys, wenn sie berührt werden. So ist zu beobachten, dass Säuglinge ihren Kopf nach einem Streichen über ihre Wange, der Berührung zudrehen, da sie dort eine Nahrungsquelle erwarten. Dies wird unter dem Begriff des Suchreflexes zusammengefasst. Zudem konnte die früher vorherrschende These, Neugeborene könnten keinen Schmerz empfinden, widerlegt werden. Deutlich ist dies bei der Beschneidung männlicher Babys ohne örtliche Betäubung zu beobachten, welche dabei angstvoll schreien, einen enormen Anstieg der Herzfrequenz und des Blutdrucks zeigen, schwitzen und ihre Muskeln sichtlich anspannen (Jungbauer 2017).*

## **Traumapädagogik - Opfer ihrer Erfahrungen**

*„Das griechische Wort „Trauma“ bedeutet so viel wie Wunde“ (Weiß 2016, S. 7).*

Weiß (2016) führt aus, dass Traumata durch Ereignisse entstehen, welche die normalen Bewältigungsstrategien von Menschen überfordern. Sie stellen eine Bedrohung für Leben und körperliche Unversehrtheit dar. Zudem werden psychische Traumatisierungen von *Gefühlen (...)* intensiver Angst, Hilflosigkeit und Kontrollverlust begleitet.

Traumatisierungen in der Kindheit, welche vorwiegend von Bezugspersonen verursacht werden, tragen dazu bei, weitere Lebensschritte zu erschweren oder gar unmöglich zu machen. Je früher diese geschehen, desto tiefgreifenderen Einfluss nehmen sie auf das

Wachstum des neuronalen Systems. Da die kindliche Widerstandskraft nicht ausreichend ist, um traumatische Erlebnisse selbstständig bewältigen zu können, müssen rechtzeitig fachgerechte Hilfen zur Verfügung stehen.

Werden Traumatisierungen von Bindungspersonen verursacht, wird Betroffenen zugleich der „sichere Hafen“ genommen, was eine Bewältigung und Verarbeitung zusätzlich erschwert. So suchen Kinder nach Notlösungen, wenn sie keine Zuflucht und keinen Schutz bei ihren Bezugspersonen mehr finden.

Gewalt stellt für jeden Menschen eine Bedrohung dar, jedoch führt nicht jede Gewalterfahrung automatisch zu einer Schädigung in der weiteren Entwicklung. So können sich Akuttraumatisierungen wieder zurückentwickeln, insofern gegenwartsnah *ein unterstützendes Milieu und ausreichende Ressourcen zur Verfügung stehen*. Wie stark eine Person durch die Erfahrung eines Gewalterlebnisses beeinflusst wird, hängt von den „bedrohlichen Situationsfaktoren“ und der individuellen Reaktion des Menschen ab. Diese individuelle Reaktion ergibt sich aus der Widerstandskraft, oder Resilienz, den vorhandenen Ressourcen, traumatischen Vorerfahrungen und individuellen Bewältigungsstrategien. Weiters ist auch der Umgang mit Betroffenen nach dem Geschehen ausschlaggebend dafür, wie groß die davongetragene Schädigung ist. So können sich eine rasch organisierte, fachkompetente Hilfe und das Erleben von Schutz und Sicherheit in einem sozialen Netzwerk positiv auf den weiteren Umgang mit Geschehenem auswirken.

Bei Traumata können zwei Arten unterschieden werden, Traumatyp I und II. Beim Erstensten handelt es sich um Monotraumatisierungen. Dies sind Traumatisierungen, welche einmal geschehen und einen Anfang wie auch ein Ende haben, innerhalb eines sonst als normal zu bezeichnenden Lebens. Beispiele für Monotraumatisierungen sind *Unfälle, Operationen, Naturkatastrophen, einmalige Misshandlungen, Überfälle oder Vergewaltigungen* (Garbe 2018, S. 29). Beim Traumatyp I wird das bisherig erlebte Gefühl von Sicherheit abrupt unterbrochen, was sich allerdings bei guten inneren und äußeren Ressourcen in einer rasch beginnenden Therapie wieder herstellen lässt.

Traumatyp II beschreibt hingegen Komplextraumatisierungen, also mehrere, oft auch verschiedenartig erlebte Traumatisierungen. Hierbei lässt sich oftmals kein eindeutiger Anfang oder sichtliches Ende feststellen. *Das Leben ist Trauma und etwas anderes ist kaum vorstellbar*. Zu den Gegenständen der Komplextraumatisierungen gehören *körperliche und seelische Misshandlungen, Vernachlässigungen, sexueller Missbrauch, häufige Wechsel der Beziehungspersonen und der Lebensmittelpunkte, überleben mit sich misshandelnden Eltern, mit chronisch kranken Eltern, Flucht und Vertreibung aus Heimatländern* (Garbe 2018, S. 30).

Die Folgen traumatisierender Entwicklungsbedingungen sind facettenreich und können komorbid auftreten. Je länger Betroffene in ihren traumatisierenden Systemen verweilen müssen, je öfter es zu Bindungsabbrüchen kommt und je älter sie werden, desto schwammiger, aber tiefer sind die Symptome mit der Persönlichkeit verwurzelt. Als Symptome einer Traumafolgestörung lassen sich mitunter folgende benennen:

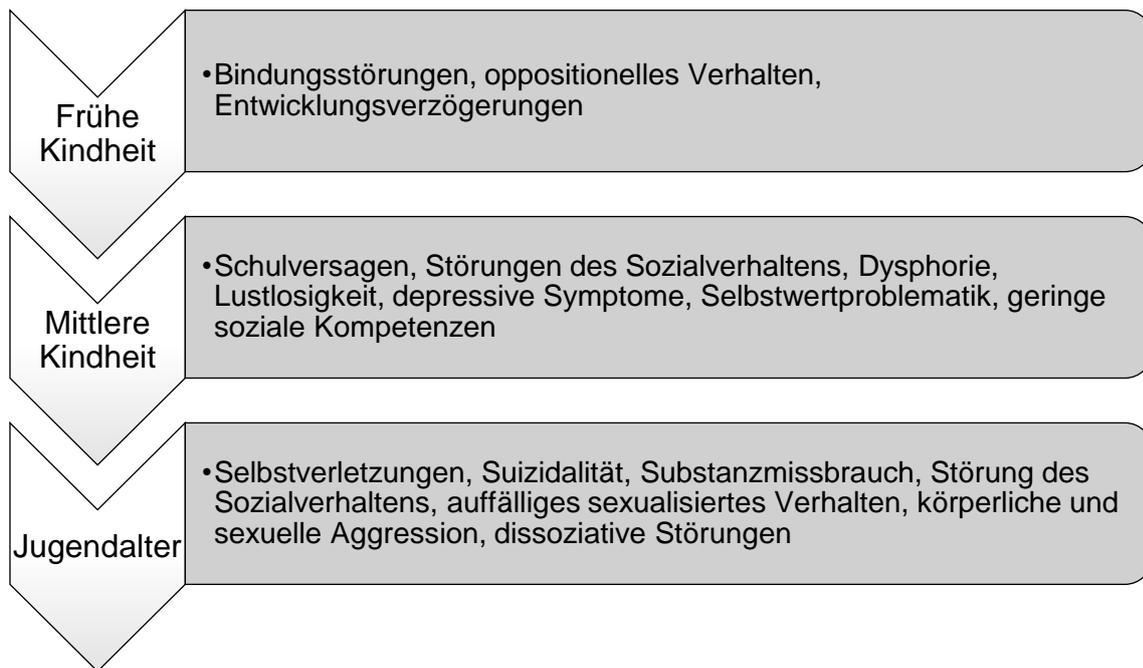


Abbildung 2 Symptome einer Traumafolgestörung

Wird von frühen, chronischen Traumatisierungen gesprochen, so können diese in vier Bereiche unterteilt werden: den sexuellen Missbrauch, die psychische und physische Misshandlung, Vernachlässigung und Trennung von Bindungspersonen. Zudem kommt eine fünfte Kategorie, nämlich die Flucht und Vertreibung während der Kindheit aus dem Heimatland. Alle fünf Kategorien stellen eine akute Kindeswohlgefährdung dar und zieht häufig eine Fremdunterbringung nach sich.

**Misshandlungen** gab es bereits in allen Zeiten und Kulturen. Mittlerweile wird jedoch zwischen psychischen und physischen Misshandlungen unterschieden. Zu den physischen Misshandlungen gehören *Schlagen mit Gegenständen, verbrennen, kneifen, schubsen, stoßen, festbinden, einsperren, zum Essen zwingen*. Als psychische Misshandlung gilt es andere verbal und nonverbal zu entwerten, *Missachtungen, Ausgrenzungen, Beschimpfungen und Bestrafungen durch Schweigen* (Garbe 2018, S. 2016, S.42). Garbe (2018) erklärt, dass Misshandlungen nicht selten Affekthandlungen sind, welche aus Hilflosigkeit, Wut und Ohnmacht entstehen.

Unter **sexuellem Missbrauch** wird eine *Handlung mit oder ohne Körperkontakt zwischen einem Täter und einem ihm unterlegenen Kind oder Jugendlichen* (Garbe 2016, S. 44) verstanden. In diesem Fall besteht eine Abhängigkeitsbeziehung, in welcher der Täter sein „Opfer“ benutzt, um seine Machtbedürfnisse mit sexuellen Handlungen zu befriedigen. Bei sexuellem Missbrauch wird die sexuelle Selbstbestimmung verletzt. Auch die Einwilligung des Kindes ist dabei bedeutungslos.

Im Unterschied zu den Misshandlungen geschieht der sexuelle Missbrauch selten abrupt, er wird schleichend und zu Beginn für die Betroffenen unmerklich inszeniert und in die Beziehung eingearbeitet. Meist wandelt sich die anfangs gut anfühlende, schmeichelnde Aufmerksamkeit eines Menschen zu komischen, unangenehmen Gefühlen, die nicht sortiert werden können.

Bei der **Vernachlässigung** wird von einer Unterstimulierung gesprochen, was bedeutet, dass Betroffene zu wenig Reizen ausgesetzt sind. Das ist das Gegenteil einer Überstimulierung, welche bei Misshandlung und sexuellem Missbrauch stattfindet. Durch diese Unterstimulierung können sowohl das Explorationsbedürfnis, als auch das Bindungsbedürfnis nicht befriedigt werden. Vernachlässigung liegt vor, wenn die Bezugspersonen kaum Interesse an ihren Kindern zeigen und zu wenig körperlichen als auch emotionalen Kontakt zu ihnen aufnehmen.

*„Auch ein Mangel an emotionaler Zuwendung, positiver körperlicher Berührung und kognitiver Anregung stellen Formen von Vernachlässigung dar, die bleibende neuronale Schäden hinterlassen können“* (Garbe 2018, S. 46).

Eine sichere Bindung zu einer Bezugsperson herzustellen ist eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung eines Kindes. Erleben Betroffene in der frühen Phase der Bindungsentwicklung Traumatisierungen, kann sich dadurch ein desorganisierter Bindungsstil entwickeln, welcher Einfluss darauf nimmt, wie künftige Beziehungen gestaltet oder vermieden werden. Kommt es zudem im Laufe der Entwicklung zu **mehrfachen Bindungsabbrüchen**, können diese die bereits vorhandenen Bindungsstörungen verstärken und sich im Erwachsenenalter zu Persönlichkeitsstörungen, Suchterkrankungen und Somatisierungsstörungen herausbilden.

Durch **Migration und Flucht** fehlen den Heranwachsenden die Zukunftsperspektiven in ihrer Heimat. Oftmals muss das eigene Land ohne Eltern verlassen werden. Die Hintergrundgeschichten dazu sind sehr unterschiedlich, viele Kinder fliehen vor Bürgerkriegen, der Rekrutierung als Soldaten oder Zwangsheirat. Die Betroffenen werden oftmals bereits unter gefährlichen Bedingungen geboren und nicht selten durch Gewalt vertrieben (Garbe 2018).

Als Risikofaktoren für Traumatisierungen nennt Weiß (2016):

- ... Emotionale Misshandlung
- ... Körperliche Misshandlung
- ... Sexuelle Misshandlung
- ... Elterlicher Alkohol- und Drogenmissbrauch
- ... Ärmliche Verhältnisse
- ... Trennung/ Scheidung
- ... Psychische und/ oder körperliche Erkrankungen der Eltern
- ... Chronische familiäre Disharmonie
- ... Elterlicher Verlust der Arbeit
- ... Umzüge, Schulwechsel
- ... Wiederverheiratung eines Elternteiles
- ... Ernst Erkrankung in der Kindheit
- ... Väterliche Abwesenheit
- ... Mütterliche Berufstätigkeit im ersten Lebensjahr
- ... Kriminalität und Dissozialität eines Elternteils
- ... Schwere körperliche Erkrankungen eines Elternteiles
- ... Körperliche Gewalt in der Familie

Dabei lässt sich erkennen, dass es einige Themenüberschneidungen mit den im ersten Kapitel genannten Risikofaktoren zu Fremdunterbringungen gibt.

Besser (2013) beschreibt den Vorgang einer Traumatisierung als Situationen, welche durch ihr abruptes Auftreten und ihre Intensität an Bedrohung, betroffene Personen in eine „Angst-Schreck-Schock-Situation“ und dadurch in einen *innerlich überfluteten „Stresszustand“* versetzen. Daraufhin wird das Gehirn in den „Notfallmodus“ geschaltet, was bedeutet, dass es auf das Reptilienhirn zurückgreift, welches nur die drei Überlebensstrategien Kampf, Flucht und Todstellen kennt.

Um eine Traumatisierung bestmöglich verarbeiten zu können, ist eine gute Resilienz und Bewältigungsstrategien von Nöten. *Resilienz ist die Stärke, auf Belastungen bewältigend zu reagieren und dabei stabil zu bleiben.* Das Fundament der Resilienz bilden die Erfahrungen seit Kindertagen, welche im neuronalen Gedächtnis gespeichert werden. Auch individuelle Charakterzüge, welche sich durch Erziehung positiv beeinflussen lassen, nehmen Einfluss auf die Verarbeitung von traumatischen Geschehnissen. *So haben es willensstarke, vitale Menschen mit einer positiven Ausstrahlung und einer eher offenen Art leichter, traumatische Belastungen zu bewältigen* (Besser 2013, S. 39).

Als Ressourcen, um Traumatisierungen verarbeiten zu können, zählen innere und äußere Faktoren. Zu den äußeren Ressourcen zählen fördernde Umweltgegebenheiten, wie

Bindungspersonen, zu den inneren Ressourcen persönliche Eigenschaften, wie Überzeugungen, Glaube, aber auch Fähigkeiten und biologische Ausstattung.

Darunter können nun Faktoren wie Bewältigungserfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Natur, Sinn und eine sichere Bindung genannt werden.

## **Bindungstheorie und Bindungsaufbau**

*„Das Bedürfnis nach emotionaler Nähe und Verbundenheit ist ein grundlegendes menschliches Bedürfnis und wird in unterschiedlichen Formen sozialer Beziehungen deutlich“* (König 2020, S. 16).

Unter dem Begriff Bindung versteht man im pädagogischen Kontext ein unsichtbares Band, welches zwischen einem Kind und dessen Bindungsfiguren besteht. Jede Verbindung zwischen einem Kind und seinen unterschiedlichen Bezugspersonen ist einzigartig von besonderer Qualität. Bindung wird durch die Beziehung gestaltet und verbindet Menschen über längere Zeit miteinander, unabhängig von ihren Aufenthaltsorten (Lenz 2014). König (2020) wirft ein, dass dieses beschriebene Band allerdings nicht mit Liebe gleichzusetzen ist. Damit ist gemeint, dass Liebe nicht der Faktor ist, welcher eine Bindung ausmacht. Der Unterschied ist, dass Liebe ebenso in anderen Beziehungen empfunden werden und von beiden betroffenen Personen ausgehen kann. Das emotionale Band der Bindung jedoch ist einseitig und geht lediglich vom Säugling aus. Das charakterisiert das „unsichtbare Band“ zu einem Personenmerkmal, welches stabil ist, aber nicht gewertet werden kann. Wurde eine Bezugsperson vom Säugling gewählt, so stellt diese den „sicheren Hafen“ dar und hat die Aufgabe, besonders bei empfundener Angst und Unsicherheit zur Verfügung zu stehen. Die Bindungsperson kann nicht mehr gewechselt werden, somit hängt das sich entwickelnde Bindungsverhalten von dieser ab. Nach Lenz (2014) wird die engste Bindung zwischen dem Säuglings- und Kleinkindalter zur Mutter aufgebaut. Durch die hergestellte Bindung entstehen Verhaltensweisen wie das Anklammern, Weinen und Lächeln bereits in den ersten Lebensmonaten. Nicht klar zu sagen ist, wann das Bindungsverhalten genau beginnt, man geht allerdings von einer Vorbindungsphase aus, welche bereits in den ersten drei Monaten nach der Geburt stattfindet und welche sie positiv auf die Mutter-Kind-Beziehung auswirken kann. Der Beginn des tatsächlichen Bindungsaufbaus wird auf das sechste Lebensmonat geschätzt, eindeutige Bindungsmerkmale zeigen sich mit Ende des ersten Lebensjahres.

Bindungsverhalten wurde von John Bowlby im Jahr 1982 als angeborenes Verhaltenssystem definiert, welches den Auftrag hat, Nähe zu beschützenden Bezugspersonen zu erhalten. *Dieser primäre Mechanismus ist verantwortlich für die Regulation von Sicherheit und dem Überleben des menschlichen Säuglings* (Lenz 2014, S. 95). König (2020) stimmt zu, dass das Bindungsbedürfnis gerade für Säuglinge und Kleinkinder überlebensnotwendig ist. Das

Bedürfnis nach Nähe zu einer Bezugsperson wird bei Gefahr ausgelöst, die beispielsweise von der Umwelt ausgeht, durch Trennung von der Bindungsperson oder inneren unbehaglichen Gefühlszuständen wie Ängste, Krankheit oder Müdigkeit (Lenz 2014). Denn durch genannte erlebte Gefühlszustände wird das Bindungsverhaltenssystem aktiviert und somit das Bindungsverhalten angeschaltet. Verallgemeinert sind damit alle Situationen gemeint, welche das Kind in einem emotionalen Erregungszustand versetzen, die es überfordern. Dadurch befindet sich der/die Heranwachsende/ die Heranwachsende außerhalb seines Ressourcenbereichs und ist zur *Wiederherstellung emotionaler Stabilität auf soziale Unterstützung angewiesen* (König 2020). Dass das Bedürfnis nach Nähe bei Gefahren ausgelöst wird, beginnt mit der Geburt und begleitet Menschen durch ihr Leben. Doch eine Bindung dient nicht nur dem Sicherheitsgefühl, sie soll auch Trost bei negativen Empfindungen durch Zuwendung spenden.

Bindungsbedürfnisse können jedoch nicht mit dem Grundbedürfnis nach sozialer Eingliederung gleichgesetzt werden. Es gibt einen Unterschied zwischen liebevollen, nahen Beziehungen und Bindungsbeziehungen, der in der englischen Sprache durch die Ausdrücke „affiliation“, was allgemeine emotionale Verbundenheit bedeutet, und „attachment“, was die spezifische Bindung eines Kindes zu mindestens einer Bezugsperson beschreibt, definiert wird. Zur Bezugsperson werden Menschen, die für die Fürsorge eines Säuglings verantwortlich sind und ihn in emotionalen Belastungen unterstützen (König 2020).

Das Bindungsverhalten steht in Abhängigkeit zu anderen Verhaltenssystemen, wie dem Explorationssystem. Dieses ist für die Entdeckerlust von Kindern verantwortlich und animiert sie dazu, sich durch Neugier leiten zu lassen. Das Neugierverhalten kann allerdings nur aktiviert werden, wenn das Bindungsverhalten deaktiviert ist. Das bedeutet, dass die Bindungsbedürfnisse gestillt sein müssen, damit Kinder sich sicher genug fühlen um ihre Umwelt zu erkunden. Verspüren Heranwachsende/Heranwachsende während einer Entdeckungstour jedoch Gefahr oder Unsicherheit, wird das Bindungsverhaltenssystem wieder aktiviert und zugleich die Exploration abgebrochen. Dieser Wechsel wird als „secure base behavior“ bezeichnet.

Im Säuglings- und Kleinkindalter wird die Bindungsbeziehung vorwiegend durch körperliche Nähe bzw. Körperkontakt charakterisiert, im weiteren Verlauf des Heranwachsendens rücken psychische Nähe und verbale Verständigung in den Vordergrund.

Durch das Bindungsverhalten und die erlebten Reaktionen von Bindungsfiguren stellen Kinder eine innere Repräsentation von Bindung her. Sie entwickeln innere Arbeitsmodelle oder „*internal working models*“, von sich selbst, ihren Bindungsfiguren und den Erwartungen ihnen gegenüber, somit wird das eigene Bindungsverhalten des Kindes davon stark beeinflusst. Das

subjektive Gefühl von Sicherheit entsteht durch Erfahrungen, inwieweit Bezugspersonen als sichere Basis in alltäglichen Interaktionssituationen gewirkt haben (Lenz 2014).

Nach Lenz (2014) fließen drei Faktoren bei der Interaktion zwischen Bindungsfiguren und dem Kind ein:

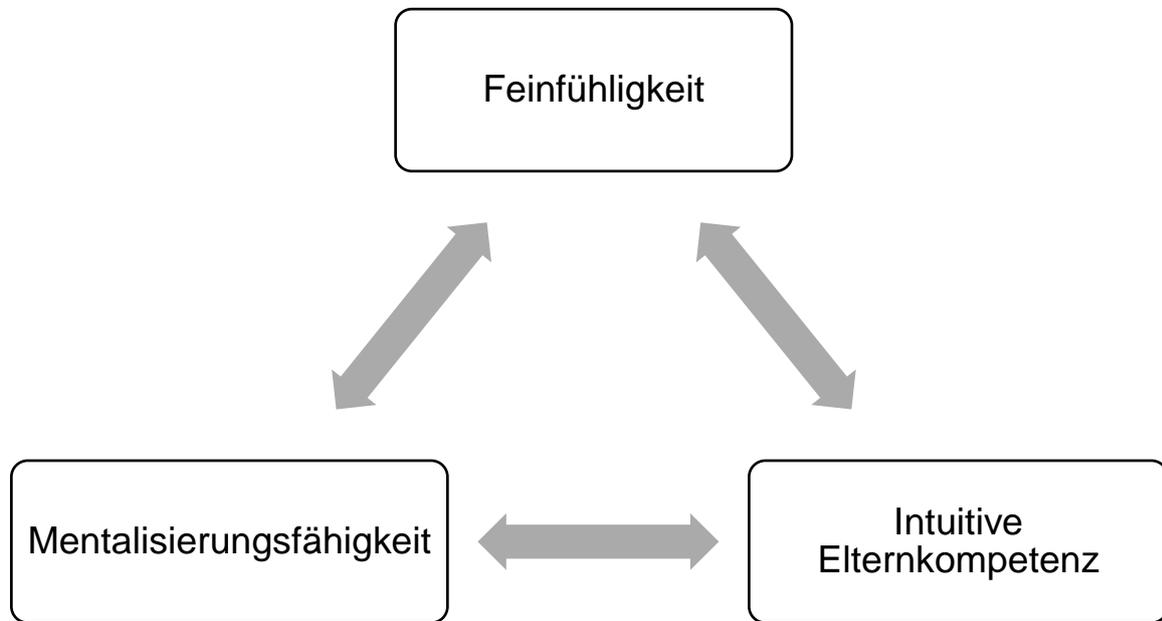


Abbildung 3 Interaktion Bindungsfigur und Kind

**Feinfühligkeit** wird in der Bindungstheorie als Schlüsselement einer sicheren Bindung bezeichnet. Ainsworth (1974, zitiert nach Lenz 2014) schrieb dem Begriff der Feinfühligkeit vier Merkmale zu, die diesen ausmachen:

- ♥ *Die Bindungsfigur bemerkt die Signale des Kindes, d. h. sie richtet ihre Aufmerksamkeit auf ihr Kind. Ihre Wahrnehmungsschwelle ist sehr niedrig, damit sie auch wenig ausgeprägte und schwache Signale ihres Kindes wahrnehmen kann.*
- ♥ *Die Bindungsfigur interpretiert die Signale des Kindes richtig, d. h. sie kann sich in ihr Kind hineinversetzen. Die Interpretation ist nicht von ihren eigenen Bedürfnissen, sondern von den Signalen des Kindes geleitet.*
- ♥ *Die Bindungsfigur reagiert angemessen auf die Signale des Kindes, d. h. sie befriedigt die momentanen Bedürfnisse des Kindes soweit wie vom Kind verlangt. Das Kind erhält nicht mehr, aber auch nicht weniger Stimulation.*
- ♥ *Die Bindungsfigur reagiert prompt, d. h. zwischen dem Signal des Kindes und der Reaktion der Mutter vergeht nicht viel Zeit. Die Unmittelbarkeit der elterlichen Reaktion auf das Verhalten des Kindes vermittelt dem Kind ein Gefühl von Kontrolle im Unterschied zur Hilflosigkeit.*

Weitere Unterpunkte, welche laut Ainsworth Feinfühligkeit ausmachen, sind das Kind als eigenständige Person zu betrachten und die Pläne der Bindungsperson mit den Bedürfnissen des Kindes abzustimmen. Durch diese sechs Merkmale soll feinfühliges Verhalten von Gleichgültigkeit, Überbehütung und Einmischung abgegrenzt werden.

Ebenso König (2020), welcher das Feinfühligkeitskonstrukt als eine Fähigkeit beschreibt, durch welche die Kommunikationssignale des Kindes wahrgenommen und richtig interpretiert als auch prompt und angemessen darauf reagiert werden soll, benennt vier Eigenschaften der Feinfühligkeit. Diese sind Wahrnehmung der Kommunikationssignale, die richtige Interpretation des kindlichen Verhaltens, die prompte Reaktion darauf, sowie die Angemessenheit derselben.

Mit den **intuitiven Elternkompetenzen** sind automatische Verhaltensweisen gemeint, welche Eltern im Umgang mit ihrem Kind zeigen können, um sich diesem gerecht anzupassen. Dies zeigt sich beispielsweise durch Mimik, Gestik, Stimmveränderungen und der angepassten Sprache. Ein Beispiel dafür wäre, dass zwischen Eltern und Kindern, vor dem Erwerb des Sprachgebrauchs, eine nonverbale Kommunikation herrscht.

König (2020) fasst die Begriffe der Feinfühligkeit und der intuitiven Elternkompetenzen als das Fürsorgesystem zusammen, welches komplementär für die Funktion des Bindungs- und Explorationssystem notwendig ist. Das Fürsorgeverhalten ist ebenfalls biologisch verankert. Es verfolgt den Auftrag, auf Kommunikationssignale des Kindes angemessen zu reagieren. Zum einen lassen sich darunter die vorprogrammierten Verhaltensstrategien eingliedern, die durch das Verhalten des Kindes oder anlassgebende Umwelteinflüsse, wie Gefährdungen, aktiviert werden. Zum anderen kann das Fürsorgesystem auch autonom von der Bindungsperson ausgelöst werden, wenn diese dem Kind einen Bedarf vorwegnimmt. Beeinflusst wird das Fürsorgeverhalten von den gegenwärtigen (emotionalen) Zuständen der Fürsorgeperson, gesteuert jedoch durch das innere Arbeitsmodell, in welches neben den aktuellen Erfahrungen mit dem Säugling auch die eigenen früheren Bindungserfahrungen miteinfließen.

Gerade in der Säuglingszeit charakterisieren intuitive Verhaltensweisen, die spontan entstehen, das Fürsorgesystem. Mit zunehmender Interaktion mit dem Kind jedoch werden Verhaltensstrategien erlernt, welche durch wechselseitige Interaktions- und Anpassungsprozesse hergestellt werden.

Die Aufgabe der elterlichen Fürsorge ist es, sich an den Bedürfnissen des Kindes zu orientieren. Dafür ist zu einem breiten Verhaltensrepertoire ebenso die Fähigkeit notwendig, flexibel auf die verschiedenen Begehren des Kindes einzugehen, aber auch abzuschätzen, in

welchen Fällen es welches Maß an Unterstützung bedarf und wie das Vertrauen des Kindes in seine eigenen Fähigkeiten gestärkt werden kann.

Die **Mentalisierungsfähigkeit** beschreibt den Vorgang, das eigene sowie das fremde Verhalten unter dem Blickpunkt *mentaler Zustände oder Absichten plausibel zu interpretieren*. Dies wiederum stellt das Fundament für Feinfühligkeit und intuitive Elternkompetenzen dar. Zu Grunde der Mentalisierungsfähigkeit, liegt die „Theory of Mind“, welche die kognitive Fähigkeit beschreibt, sich in andere Menschen hineinzusetzen. Die Mentalisierungsfähigkeit beschreibt dasselbe, jedoch in Kombination mit der Fähigkeit, sich vom *ungefilterten Erleben von Affekten und Fantasien* distanzieren zu können (Lenz 2014). König (2020) definiert dies vereinfacht als Fähigkeit, die inneren Zustände von sich und anderen zu erkennen und *diese in ihren Ursachen und Folgen zu verstehen*. Dafür ist somit zusätzlich zur Perspektivübernahme notwendig, frühere Erlebnisse einzuordnen.

Damit das Fürsorgeverhalten sowohl dafür sorgt, einen „sicheren Hafen“ für das Kind zur Verfügung zu stellen, als auch auf die Kontaktangebote des Kindes feinfühlig zu reagieren, benennt König drei weitere Dimensionen, die dafür Gewährleistung schaffen sollen.

- + Zugänglichkeit, welche sicherstellen soll, dass die Bezugsperson emotional für das Kind zur Verfügung steht.
- + Kooperation, was die Bereitschaft der Fürsorgeperson beschreibt, die Bedürfnisse des Kindes mit den eigenen zu kombinieren.
- + Akzeptanz gegenüber den Gefühlen des Kindes, jedoch auch der eigenen und diese in Einklang miteinander bringen.

Nach Gloger-Tippelt & König (2009, zitiert nach Lenz 2014) lässt sich Bindung in vier Typen gliedern.

- ∞ Die sichere Bindung. Sicher gebundene Kinder haben gelernt, sich auf ihre Bezugsperson verlassen zu können und fühlen sich von ihr unterstützt und erfahren Befriedigung in ihren emotionalen Bedürfnissen. Dadurch wird die Fähigkeit entwickelt, Änderungen des Ausmaßes an Nähe gut zu verarbeiten, sodass beiden Betroffenen ein Freiraum und Unabhängigkeit zur Verfügung steht. Zugleich wird ein Bewusstsein über die Verfügbarkeit des jeweils anderen geschaffen.
- ∞ Die unsicher-vermeidende Bindung. In diesem Fall haben Kinder Erfahrungen mit Zurückweisung und Ablehnung seitens der Bindungsperson gemacht. Dadurch zeigen unsicher-vermeidend gebundene Kinder besonders ihre negativen Gefühle nicht und versuchen diese mit ablenkenden Handlungen zu überspielen.
- ∞ Die unsicher-ambivalente Bindung. Diese findet ihren Ursprung in ambivalenten Verhaltensweisen der Bezugsperson. Betroffene Kinder erleben zum Teil sehr

angemessene Reaktionen, wie liebevollen Trost bei Traurigkeit, jedoch auch negative Antworten auf ihr Verhalten, wie Ignoranz durch die Bindungsfigur. Dadurch streben unsicher-ambivalent gebundene Kinder die ständige Nähe und Verfügbarkeit zu ihrer Bindungsperson an.

- ∞ Die unsicher-desorganisierte Bindung. Hierbei erfahren Heranwachsende Angst durch Verhaltensweisen ihrer Bezugsperson. Zusätzlich finden Kinder darin keine Strategie, nach welcher sie sich orientieren könnten. Durch das verängstigende oder auch ängstliche Verhalten der Bindungsperson wird das innere Arbeitsmodell jener Heranwachsenden, welche unter diese Bindungskategorie fallen, von Widersprüchen und Brüchen gezeichnet. Infolgedessen werden Strategien entwickelt, welche dafür sorgen sollen, die Kontrolle über alltägliche Situationen zu erhalten. Dies trägt oft zu einer „Rollenumkehr“ oder „Rollenverzerrung“ bei, wodurch es weiterhin zu einer Parentifizierung kommen kann, wobei Kinder beginnen, Fürsorge und Verantwortung für ihre Bezugsperson zu übernehmen (Lenz 2014).

## Berührung und ihre Bedeutung für Bindung

Um als Bindungsfigur zu fungieren und eine gute Entwicklung zu gewähren, ist es notwendig, die Grundbedürfnisse eines Kindes zu stillen. Gehört körperliche Berührung nun auch zu den Grundbedürfnissen?

Wagener (2000) bearbeitet diese Thematik und zieht zunächst ein Zitat von Montagu (1972, zitiert nach Wagener 2000) heran, welches besagt, dass alleine das Gefühl einer Berührung eine lebenswichtige Anregung für das physische Leben des Organismus ist. Daraus lässt sich schließen, dass *taktile Stimulierung* zu den fundamentalen Grundbedürfnissen zählt, sowohl für Wirbeltiere, als auch wirbellose Tiere. Davis (1994) untermauert diese These und ist ebenso der Meinung, dass Berührung und die Befriedigung nach dem Bedürfnis danach überlebenswichtig sind. Thayer (1988) beschreibt Berührung als wichtigsten Kommunikationskanal. Als überlebenswichtig zeigt sich Körperkontakt, nach Wageners Studien, vor allem bei Kindern und Babys. So regulieren das Halten und die Berührung eines Kleinkindes dessen Wärmehaushalt und schützt es. Zudem wird dadurch Kontakt auf einer anderen Ebene zwischen Säugling und Bezugsperson hergestellt.

*„Die Beziehung aber beginnt mit dem ganz konkreten Herantasten, Berühren, Anfassen“ (Herold 1992, S. 247).*

Nach der „Trennung“ zwischen Mutter und Kind durch die Geburt, ist es wichtig die sichere Verbindung in Form von Umarmungen oder beim Stillen aufrecht zu erhalten. Durch Körperkontakt mit der Außenwelt, lernt der Säugling seine Grenzen kennen und kann ein Bewusstsein über die eigene Identität schaffen. Untersuchungen wie etwa von Bowlby (1975),

Harlow (1958), Montagu (1974) und Herold (1992) bestätigen die Wichtigkeit von Berührung für Kinder.

*„Nur in dem Maße, in dem das Kind Körperkontakt erleben darf, kann es ein Gefühl des Vertrauens erwerben und sich der fremden Umwelt, wie auch dem eigenen Körper zuwenden, ohne diese als bedrohlich zu erleben. Hingegen wird es ohne den Halt eines ausreichenden Körperkontaktes die auf es eindringenden Reize als unheimlich erleben und ihnen nur mit Mißtrauen begegnen können“* (Neuhäuser-Metternich 1994, S. 8).

So hängt laut Neuhäuser-Metternich die Herstellung des Urvertrauens davon ab, ob Kinder genug Berührung erfahren.

Wagener führt die von Montagu 1974 durchgeführten Tierversuche an, welche zeigen, dass Berührung von existenzieller Bedeutung für die Entwicklung der Jungtiere, als auch für die Beziehung zwischen Mutter- und Jungtier ist. Mangelnder Körperkontakt zeigte *langfristige schädigende Auswirkungen*. Als Spitz 1969 die Auffälligkeiten von Heimkindern präsentierte, ging Herold davon aus, dass die mangelnde Berührung der Grund dafür ist. Er schrieb 1992, dass es allen Kindern im Grunde genommen um die Befriedigung des ursprünglichen Bedürfnisses nach taktiler Stimulierung ginge, welche als Vergewisserung ihres Seins dient (Spitz 1992, zitiert nach Wagener 2000).

Wagener fasst zusammen, dass also zumindest für Kinder davon ausgegangen werden kann, dass körperlicher Kontakt zu den Grundbedürfnissen zählt. Hierbei ist es auch für gewordene Mütter sehr wichtig, da durch Berührung zwischen ihr und dem Säugling das Hormon Oxytocin freigesetzt wird, was umgangssprachlich als „Bindungshormon“ bezeichnet wird. Auch für die Milchbildung ist taktile Stimulierung, hier vor allem an Brust und Brustwarze, von Wichtigkeit, da diese das Hormon Prolaktin im Blut steigern und die Milchbildung dadurch angeregt wird.

Berührung hat nach Degen (1997, zitiert nach Wagener 2000) positiven Einfluss auf die menschliche Gesundheit, da sie das Immunsystem stärkt und Stress, Verspannungen und Schmerz mindert. Ebenso schreiben Perry und Szalavitz (2006, zitiert nach Wagener 2000), dass uns Berührungen Trost, Sicherheit, Wärme und Geborgenheit spenden und sie somit entscheidend für die menschliche Entwicklung sind. In der frühen Kindheit werden die am tiefsten und zentral gelegenen Hirnareale entwickelt, welche auf Rhythmus und Berührung reagieren.

## **Trauma und Bindung**

Wie in diesem Kapitel bereits erläutert, ist Bindung ein angeborenes Bedürfnis, durch welches Kinder Schutz und Sicherheit bei ihren Bezugspersonen finden sollen, sobald sie bedrohliche oder belastende Empfindungen verspüren. Dadurch lassen sich Trauma und Bindung in Bezug

setzen, da traumatische Erlebnisse extreme Belastungssituationen darstellen, in welchen das Bindungssystem aktiviert wird, der Erregungszustand und die darin empfundenen Gefühle aber *in keiner Weise* reguliert werden können. So kommt es zu einer Erschütterung im Vertrauen in die Schutzfähigkeit der Bindungsperson, was Veränderungen des Bindungsverhaltens nach sich ziehen kann.

Ein weiterer Verbindungspunkt zwischen Trauma und Bindung ist der Einfluss der Bindungsrepräsentation auf die Verarbeitung des Traumas in der posttraumatischen Phase. Zudem kommt die potentielle Verhaltensänderung der wesentlichen Bezugsperson, wenn diese selbst eine Traumatisierung erlitten hat oder die Traumareaktion des Kindes emotional destabilisierend wird, sodass die notwendige Feinfühligkeit auf das erhöhte Sicherheitsbedürfnis nicht vorhanden ist.

Wird das traumatische Erlebnis von der Bezugsperson selbst ausgelöst, kommt das Kind in eine paradoxe Situation, da die Bedrohung von der Person ausgeht, bei welcher sie eigentlich Schutz und Zuflucht finden sollte. Die Gegebenheit ist für Kinder vor allem in der frühen Kindheit nicht lösbar. Diese traumatischen Bindungserfahrungen sind in der Regel Teil des kindlichen Alltags, *in dem die Bindungspersonen als vermeintliche Quelle der Sicherheit gleichzeitig das traumatische Leid des Kindes verursachen*. Dadurch bleiben nicht nur die kindlichen Grundbedürfnisse unbefriedigt, es zieht zudem auch Folgen auf die Persönlichkeitsentwicklung und das Sozialverhalten nach sich. König (2020) unterscheidet drei traumatische Bindungserfahrungen aufgrund ihrer Auslöse- und Kontextbedingungen des traumatisierenden Prozesses.

- ... Traumatische Trennung oder Verlust der Bezugsperson
- ... Indirekte Traumatisierung durch unverarbeitete Traumata der Bindungsperson oder miterlebter Gewalt
- ... Direkte Traumatisierung durch Misshandlung, sexualisierte Gewalt oder extremer Vernachlässigung

Gerade während und nach traumatischen Erfahrungen benötigt es Bindungspersonen, Bezugspersonen, Wegbegleiter, die Halt geben, unterstützen, verstehen und ermutigen. Geht der „sichere Hafen“ und die Quelle der Bedrohung auf dieselbe Person zurück, kommt es oftmals zu einer Trennung von dieser um Sicherheit herzustellen. Bindungserfahrungen mit anderen Personen zu ersetzen ist ein herausfordernder Prozess, welcher von Schmerz, Wut, Verweigerung und Trauer um den Verlust geprägt wird. Das macht es umso wichtiger, die innere Verfassung traumatisierter Kinder zu berücksichtigen (Garbe 2018). Weiß (2016) untermauert diese Aussage und betont, wie wichtig es gerade für Kinder mit *schweren Schicksalen* ist, gute Beziehungen zu haben, sowie von Erwachsenen wahrgenommen,

beachtet und angenommen zu werden. Es ist so wichtig, weil frühere, negative Bindungserfahrungen durch transparente und verlässliche Bindungsangebote korrigiert werden können. Es ist möglich, dass betreffende Kinder Vertrauensfähigkeit und ein sicheres Bindungsverhalten entwickeln.

### Berührung im Kontext traumatischer Erfahrungen

*„Wohlwollende, zärtliche, liebevolle Berührung gibt uns Halt, Trost, Sicherheit, Geborgenheit, Wärme und ein Gefühl der Beruhigung“* (Perry & Szalavitz 2006, zitiert nach Lang 2016).

Nach Lang (2016) zeigen sich Pädagog:innen meist sehr zurückhaltend mit Berührungen, was insofern auch gut ist, da der Großteil ihrer Adressat:innen Erfahrungen mit grenzüberschreitender und überwältigender Berührung gemacht haben. Daher ist Achtsamkeit in Bezug auf die Nähe- und Distanzregulation wichtiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit in stationären Settings. Dennoch wird auf die Aussage von Brisch (2006) verwiesen, welche aussagt, dass Körperkontakt das aktivierte Bindungssystem ausgezeichnet beruhigt und *das Bedürfnis nach Bindungssicherheit durch den Kontakt als grundlegendes Prinzip für alle Altersstufen gilt*. Es gibt viele Arten von Körperberührung, wie beispielsweise Streicheln oder Massieren. Aber auch haltende Berührungen, wie die Hand einer pädagogischen Fachkraft auf dem Rücken eines Kindes oder Jugendlichen, kann diesem das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit geben (Lang 2016).

So schreiben auch Scherwath und Friedrich (2016) über unterstützende Bindungsangebote bei der Stressregulation. Dabei betonen sie, dass verbale Resonanzen oftmals nicht ausreichend sind um das Gegenüber zu beruhigen. In den Entwicklungsphasen von Kleinkindern wird Berührung genutzt, um Sicherheit und Trost zu spenden. Da Menschen mit traumatischen Erfahrungen häufig tiefe Hilflosigkeit empfinden, die der von Kleinkindern stark ähnelt, bedarf es ebenso an Methoden, welche dieser Entwicklungsstufe entspricht. So hilft zwar ein gesprochenes „Ich bin da“ bei der Beruhigung, doch in Form einer aufgelegten Hand auf dem Rücken kann die Unterstützung unmittelbar wahrgenommen werden. Grossmann und Grossmann (2004) bestätigen, dass Nähe, Trost und Körperkontakt den Bindungsprozess festigen und es sich ohne Körperkontakt daher erschwert zeigt, eine sichere Bindungsbeziehung aufzubauen, da in bindungsbedürftigen Momenten das Verlangen nach Körperkontakt und des Gehaltenwerdens aufkommen. Doch auch im Punkt der Achtsamkeit gegenüber Berührungen stimmen Scherwath und Friedrich Lang zu und betonen, *die Signale des Anderen feinfühlig zu interpretieren*. Sie machen darauf aufmerksam, die Biographie der Klient:innen zu beachten und dementsprechend abzuschätzen, was hilfreich und was retraumatisierend wirken kann. Ist das Bindungsverhalten der Adressat:innen beispielsweise

ambivalent, so kann Nähe eventuell gut angenommen werden, Berührung jedoch nicht. Auch hier wird der Begriff der Feinfühligkeit eingebracht, welche in diesen Fällen den Zweck erfüllen soll, eigene Reaktionen den Signalen des Gegenübers anzupassen.

## Bindungsstörungen

Lang (2013) beschreibt die mögliche Entwicklung von Bindungsstörungen im Kontext von traumatischen Bindungserfahrungen. Diese sollen durch traumatische Erfahrungen mit der Bindungsperson, wie Vernachlässigung, Misshandlung und gravierende Störungen der Eltern-Kind-Interaktion über mehrere Jahre ausgelöst werden, da dadurch das Interaktionsmuster dementsprechend geprägt wurde. Bindungsstörungen bleiben auch nach einem Milieuwechsel und Trennung von der schädigenden Bezugsperson aufrecht. Die Bindungsbedürfnisse betroffener Kinder werden häufig im Verhaltensaussdruck verzerrt, wodurch sie kaum erkennbar sind. Bindungsstörungen können wie folgt kategorisiert werden:

- ! Keine Anzeichen von Bindungsverhalten: extreme Bindungsvermeidung
- ! Undifferenziertes Bindungsverhalten: sucht Schutz und Trost bei jeder Person
- ! Übersteigertes Bindungsverhalten: klammert stark, sucht ständig Nähe
- ! Gehemmtes Bindungsverhalten: Hemmungen gegenüber der Bindungsperson, Bindungssuche bei fremden Personen
- ! Aggressives Bindungsverhalten: zeigt Bindungsbedürfnis über Aggression
- ! Bindungsverhalten mit Rollenkehr: übernimmt elterliche Rolle
- ! Psychosomatische Symptomatik: Verwahrlosung führt zu Wachstumsretardierung
- ! Erhöhtes Unfallrisiko: erhält Fürsorgeverhalten nur bei massiver Unfallbedrohung

König (2020) dagegen vertritt die Meinung, dass es aufgrund traumatischer Erfahrungen in der Kindheit hauptsächlich zu desorganisiertem Bindungsverhalten kommt. Unter Bindungsstörungen beschreibt er psychische Diagnosen, die Verhaltensweisen von Kindern aus pathogenen Fürsorgekontexten definieren, welche mit Traumata wie Misshandlung, Vernachlässigung und sexualisierte Gewalt durch die Bindungsperson in Verbindung gebracht werden. Demnach werden lediglich zwei Arten der Bindungsstörung unterschieden, die „reaktive Bindungsstörung“ und die „Beziehungsstörung mit Enthemmung“. Beide dieser Störungen lassen sich auf extrem unzureichende Fürsorge im Kindesalter zurückführen und müssen für die Diagnose eine der folgenden Bedingungen erfüllen:

- Soziale Vernachlässigung bzw. Mangel durch dauerhafte Missachtung der emotionalen Grundbedürfnisse des Kindes.
- Mehrmaliger Wechsel der primären Bindungspersonen, wodurch sich die Möglichkeit einschränkt, stabile Bindungen aufzubauen.

- Das Aufwachsen in einem ungewöhnlichen Umfeld, welches die Möglichkeit nach individueller Bindung hemmt.

Bei der reaktiven Bindungsstörung steht die Hemmung bzw. das Gehemmt-Werden, *Zuwendung, Trost und Unterstützung* bei Bindungspersonen zu suchen, aber auch auf dementsprechende Angebote zu reagieren, im Vordergrund. Eine solche Diagnose schließt Autismus-Spektrums-Störungen und intellektuelle Beeinträchtigungen aus.

Die Beziehungsstörung mit Enthemmung beschreibt weniger ein Bindungsverhalten, als ein sozial abweichendes. Hauptmerkmal dafür sind Kinder, die *aktiv (kulturell unangemessen) übermäßig vertrautes Verhalten* gegenüber ihnen unbekanntem Personen und die stetige Bereitschaft, mit diesen mitzugehen, zeigen.

### **Beziehung und ihre Bedeutung für pädagogische Arbeit**

Beziehung beschreibt das Verhältnis zwischen zwei oder mehreren Personen zueinander. Dieses Verhältnis ist von Faktoren wie der Summe aller vorangegangenen Beziehungserfahrungen, den Erwartungen an zukünftige Begegnungen bzw. Interaktionen und Gemeinsamkeiten zwischen den Betroffenen abhängig. Wie funktionell sich eine Beziehung gestaltet, entscheidet sich weiters durch zwei Aspekte, dem der Bindungsfähigkeit und dem des Vertrauens. Wie bereits erläutert, sind Beziehung und Bindung zwei teilweise zusammenhängende Begriffe, jedoch sind sie nicht bedeutungsgleich. So können Beziehungen mit Menschen aufgebaut werden, die der eigenen Person emotional in keiner Weise nahestehen. So kann ebenso eine Beziehung mit einem Busfahrer hergestellt werden. Dennoch trägt die Bindungsfähigkeit beim eventuellen Aufbau von Beziehungen bei. Auch das Vertrauen ist eine grundlegende Notwendigkeit für gelingende Beziehungen. Vertrauen muss dafür sowohl auf persönlicher, als auch auf sozialer Ebene erlernt werden. Soziales Vertrauen richtet sich auf Systemvertrauen, wodurch die Welt und Geschehnisse annähernd kalkulierbar werden. Dabei helfen Transparenz und Partizipation, welche für mehr Informationen und ein besseres Verständnis der Welt sorgen. Dies lässt sich gut auf die Kinder- und Jugendhilfe umleiten, da das Verständnis darüber, was diese bewirkt, für Klient:innen Ungewissheiten reduziert. Auch beim persönlichen Vertrauen lässt sich schnell eine Verbindung zur Kinder- und Jugendhilfe ziehen, denn hierbei handelt es sich um das spezifische Vertrauen in die Fachkräfte als Agenten des Systems. Durch Vertrauen besteht die Annahme, dass das Handeln der Fachkräfte durch den professionellen Ethos geprägt ist und für, nicht gegen, Klient:innen arbeiten. In diesem Bezug *spielen Intimität, Achtsamkeit und Gegenseitigkeit* eine große Rolle (Rothballer 2018).

Für die Adressat:innen der Kinder- und Jugendhilfe ist es ein typisches Merkmal, massive Einbußen in Bezug auf Bindung und Beziehung erlitten zu haben. Dadurch zählt

Beziehungsarbeit nicht nur als Methode der KindKinder- und Jugendhilfer- und Jugen, sondern immer mehr als Ziel dieser. Heute ist es laut Rothballer (2018) bewiesen, dass Diagnostik, Partizipation und organisationale Faktoren einen klaren Einfluss auf den Erfolg einer Hilfe haben. Doch Beziehungsarbeit, bzw. *die Ausgestaltung und Qualität der professionellen Beziehung*, zählt nicht nur zu den positiv beeinflussenden Elementen, sie stellt das Fundament her, auf welchem die oben genannten Wirkfaktoren aufbauen können. Eine Befragung ehemaliger Heimkinder, durchgeführt von Esser (2010, zitiert nach Rothballer 2018) im Zeitraum von 1950 bis 2008 zeigte, dass 81.9% der Proband:innen eine Bindungsperson gefunden hatten. Diese 81.9% bewerteten die Hilfe besser, als der Rest, der keine Bezugsperson hatte. Gezeigt wird auch der anscheinend gesteigerte Wert von Beziehungsarbeit in Institutionen, da in den 1950er Jahren von 79% der Kinder eine Bindungsperson in der Einrichtung gefunden werden konnte, 2008 waren es 94%. *Für traumatisierte Ehemalige ohne Bindungsperson nahm die Jugendhilfemaßnahme sogar einen negativen Verlauf.* Krug (2015) macht durch ihre durchgeführte Studie „Die Bindungsrepräsentation von Jugendlichen in Heimerziehung“ deutlich, dass es abgesehen vom Wissen über Bindungstheorie auch dementsprechende Handlungen benötigt um zielorientiert zu arbeiten. Sie betont die Wichtigkeit korrigierender Einflüsse auf bereits verinnerlichte Arbeitsmodelle und Beziehungserfahrungen. Gleichzeitig erklärt sie, dass es dafür eine mögliche Bezugsperson benötigt, mit welcher eine *intensive, emotionale und vertrauensvolle Beziehung* eingegangen werden kann und vor allem Zeit.

Dazu meint Rothballer (2018), dass gerade in der stationären Kinder- und Jugendhilfe im pädagogischen Alltag nicht viel ohne Beziehungshintergrund geschieht. Abgesehen von den fallunspezifischen Bereichen wie Teambesprechungen, Supervisionen oder Abrechnungen basiert die Arbeit mit den Heranwachsenden auf Beziehung. Besonders gefragt oder gestärkt wird diese in Krisensituationen, wobei sie auch über Eskalation oder Deeskalation entscheidet.

Giesecke (2013, zitiert nach Rothballer 2018) beschreibt *zeitliche Begrenztheit, den Kontext bezahlter Erwerbsarbeit, emotionale Distanz, den Rückgriff auf Methoden und Techniken zur Zielerreichung und die Ausrichtung auf einen definierten Zweck*, welcher verfolgt, dass sich die Hilfemaßnahme sukzessive auflöst, als Merkmale einer professionellen pädagogischen Beziehung. Dabei wird das Spannungsfeld von Nähe und Distanz in den Fokus gerückt, da zu erarbeiten ist, wie viel körperliche oder emotionale Nähe für eine gute Beziehung notwendig ist (Thimm 2018, zitiert nach Rothballer 2018).

Auch weitere Faktoren tragen dazu bei, eine gelingende professionelle Beziehung aufzubauen, wie gezeigtes Interesse, ausgestrahlte Sympathie, vermittelte Sicherheit, geleistete Hilfestellungen, gezeigte Wertschätzung, geschenktes Vertrauen, die Ermöglichung von Beteiligung sowie das positive Vorleben von Bindung. Doch im pädagogischen Alltag

können genannte Aspekte negativ beeinflusst werden. Im Fall des stationären pädagogischen Settings ist die Verfügbarkeit des Fachpersonals durch den Turnusdienst begrenzt und durch die hohe Mitarbeiter:innenfluktuation werden Beziehungsverhältnisse abgebrochen. Zudem können nicht wahrgenommene Fortbildungen die Kompetenzen einschränken und das Ausmaß an Büroarbeit, wie Dokumentation, die Zeit für Beziehungsarbeit einschränken. Des Weiteren ziehen Adressat:innen mit multiprofessionellen Bedürfnissen die Aufmerksamkeit vermehrt auf sich, was ebenso die Konsequenz der geminderten Zeit für andere Klient:innen bedeutet. Doch auch die Eigenschaften und Fähigkeiten der Pädagog:innen spielt eine Rolle, wie beispielsweise eine Fachkraft mit Nähe und Distanz umzugehen weiß, ob sie in der Lage ist Situationen zu reflektieren und zu verarbeiten, ob persönliche Grenzen eingehalten werden und auch wie lebenserfahren sie ist, denn durch Studium und Ausbildung können genannte Elemente nur begrenzt erlernt werden (Rothballer 2018). Auch Krug (2015) fasst erschwerende Faktoren für einen Bindungsaufbau in stationären Einrichtungen zusammen, wie die Herausforderung der Klient:innen sich einzugewöhnen und ihren Platz in der Wohngemeinschaft zu finden, die zu verarbeitende Trennung von ihrem Herkunftssystem, die Beliebtheit und dadurch oftmals ausgelöste Überforderung bestimmter Betreuer:innen und die mögliche Kündigung von Mitarbeiter:innen oder lediglich der Feierabend dieser.

### **03 Nähe und Distanz**

Dörr und Müller (2019) beschreiben „Nähe“ und „Distanz“ auf Grundlagen von Schütz (1971) als grundlegend räumlich und zeitlich zu interpretierende Begriffe, welche metaphorisch betrachtet die Bewegung in einem Raum beschreibt. Im sozialen Kontext wird hierbei auf den Körper verwiesen, da durch diesen der erste Kontakt zur Welt hergestellt wird. Weiters werden durch den Körper mitunter auch sinnlich-sexuell betreffende Zusammenspiele erfahren, wodurch Muster entstehen, bezüglich Erfahrungen, des Lernens und der Affektivität, welche das Verhalten und Reaktionen des Körpers hinsichtlich seiner Handlungen und Interaktionen prägen. Durch diese Erfahrungen ist der Leib eines Menschen in der Lage, Auskunft über unangenehm oder angenehm empfundener Nähe, beispielsweise in Form von Körperkontakt bzw. Abstand zu geben. Dies befähigt den menschlichen Körper dazu, über An- und Abgrenzung, Verortungen und Vernetzungen zu entscheiden, was bedeutet, dass er nicht nur zwischen Innen und Außen sowie zwischen Nahem und Fernem entscheidet, sondern dies auch verwaltet und einsortiert in, wie oben bereits beschrieben, angenehmen und unangenehmen Erlebnissen.

Dörr und Müller (2019) verweisen darauf, dass sich die Begrifflichkeit der Nähe und Distanz bis ins „Spirituelle“ ausweiten lässt. So benutzt man auf der einen Seite den Ausdruck, jemandem sehr „nahe zu stehen“, obwohl dieser räumlich betrachtet weit entfernt ist. Auf der

anderen Seite, betreffen uns gerade unangenehme Erfahrungen meist mehr, gleich ob diese Erfahrungen leibhaftig, aus der Ferne oder in unserer Phantasie stattgefunden haben.

„Nähe und Distanz“ ist präsent in allen Beziehungen, die Menschen aufbauen. Bereits als Kind muss im Aufwachsen gelernt werden, die Verflechtung dieser beiden Begriffe in Form von Intimität und Abgrenzung oder Abhängigkeitswunsch und dem Wunsch nach Autonomie zu verstehen und nach subjektivem Empfinden „richtig“ anzuwenden. Dies wird aufgrund des Reifungsprozesses, den Entwicklungsaufgaben und den gesellschaftlichen Anforderungen regelmäßig neu evaluiert und bewusst, wie auch unbewusst, durch den Betreffenden vermittelt. Vereinfacht gesagt, stellen „Nähe“ als auch „Distanz“ jeweils einen Pol dar, zwischen welchen sich ein Mensch in persönlichen Beziehungen bewegt, wodurch es ebenso als Spannungsverhältnis bezeichnet werden kann.

Bezogen auf die professionelle Ebene, also beispielsweise die der pädagogischen Fachkräfte, wird erwartet *„dies Wechselverhältnis hinsichtlich seiner Bedingungen und Folgen systematisch reflektieren zu können“* (Dörr und Müller 2019, S. 57).

Helsper (2019) beschreibt Nähe und Distanz als asymmetrisches Spannungsverhältnis, da sich das Verhalten im professionellen Setting vom Alltagshandeln unterscheiden sollte und man pädagogischen Fachkräften die Fähigkeit zuschreibt, Nähe und Distanz auf kunstvolle Weise zu vermitteln und herzustellen. Helsper macht darauf aufmerksam, dass der Balanceakt zwischen Nähe und Distanz auf professioneller Ebene nicht durch *„technisch verfügbare Wissens- und Handlungsorganisation“* sondern schlichtweg unter *„der Bedingung der Akzeptanz nicht hintergebarter Ungewissheit bewältigt werden kann“*.

Oeverman (1996, zitiert nach Dörr und Müller 2019) bezeichnet die Vermittlung von Nähe und Distanz im fachkundigen Setting als eine „Professionalisierungsbedürftigkeit“, da in diesem Fall zugleich eine formale Rolle eingenommen werden muss, die den Erziehungsauftrag erfüllt und sich so um Organisatorisches sowie Alltägliches kümmert, sowie eine fürsorgliche Rolle, die mit den Adressat:innen auf persönlicher und emotionaler Ebene arbeitet, und sich so auf eine begrenzt steuerbare Beziehung einlässt. Dadurch wird die Bewältigung der Ungewissheit der Beziehung zu einer wichtigen Rolle in der professionellen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Grund dafür ist, dass durch den Einsatz von intuitiver und persönlicher Erfahrung der Fachkräfte, anstatt von theoretisch vorgeschriebenen Verhaltensweisen und generalisierten Fallwissens, ein Lebensbezug zu den Adressat:innen hergestellt werden kann, wodurch die gebotenen Hilfestellungen, explizit in herausfordernden Lebenslagen, mit höherer Wahrscheinlichkeit angenommen werden. Oevermann vertritt die Meinung, dass neben den bewusst gesetzten Aktionen der Fachkräfte, gerade die schemenhaften und affektiven Reaktionen sowie unbewusste Handlungen zu einem Gelingen des Arbeitsbündnisses führen. Hier wirft Becker-Lenz (2009, zitiert nach Dörr und Müller 2019) ein, dass aufgrund dessen

eine fundierte Wissensbasis von pädagogischen Fachkräften, wie auch ein hermeneutischer Zugang, von Notwendigkeit sind, wie auch diese beiden Grundpfeiler selbst unter Handlungsdruck im Einklang zu halten.

### **Nähe und Distanz in der Sozialen Arbeit**

Thiersch (2019) beschreibt das Verhältnis von Nähe und Distanz als Spannungsfeld zwischen Alltag und Theorie. Er verweist auf die entgegengesetzten Pole, welche sich durch bemühte Beziehungsarbeit, sowie dem Aufbau von Vertrauen und Bindung und der „*professionellen Fähigkeit zur Distanz*“ ergeben. Thiersch geht in diesem Kontext auf die Lebensweltorientierung ein, da das oben genannte Spannungsfeld hier eingearbeitet werden kann und, laut Thiersch, auch sollte. Hierzu führt er erst die Lebenswelt, bzw. den Alltag, von Personen als Realität dieser und die durch subjektiv erlebte Erfahrungen von „*Raum, Zeit und sozialen Beziehungen*“ entstehenden Bewältigungsaufgaben an. Die genannte Realität von Menschen bestimmt darüber, was als selbstverständlich, oder wie Vertrauen und Nähe wahrgenommen werden und in welchem Ausmaß dies als Überforderung oder Zugehörigkeit empfunden wird. „*Diese Lebenswelt der vertrauten Nähe aber stellt sich als Geflecht sehr unterschiedlicher lebensweltlicher Konstellationen von Nähe und Distanz dar*“ (Thiersch 2009, S. 17).

Die Bewältigung von Lebensaufgaben, welche in den unterschiedlichen Lebensphasen gestellt werden, ist geprägt von den Erfahrungen von Nähe und Distanz, da hierbei das Miteinanderleben im sozialen Kontext stark fokussiert wird. Daraus ergeben sich unterschiedliche Beziehungsmuster einer Person zu ihrem Umfeld. Genannte Beziehungsmuster, in welchen das Spannungsfeld von Nähe und Distanz enthalten sind, bleiben jedoch nicht ein Leben lang gleich, sondern passen sich immer wieder neu an. Dabei betont Thiersch, dass gerade die Veränderung des Verhältnisses zwischen Heranwachsenden und ihren Eltern bzw. Erzieher:innen besonders drastisch ist. Da Nähe und Distanz zwei subjektiv wahrgenommene Zustände sind, ergeben sich Abweichungen bei gemeinsamen, die Beziehung betreffenden, Interpretationen. Was einer als angenehme Nähe empfindet, kann für einen anderen bereits aufdringlich und unangenehm sein, genauso wie es zwischen gesundem Abstand und unangenehm empfundener Distanz oftmals keine objektive Trennung gibt. Als ein Grundproblem menschlicher Beziehungen kann das Missverhältnis von unerwidelter Liebe, wie auch unbefriedigtem Begehren, aufgezeigt werden. Buber (1964, zitiert nach Gaus und Uhle 2009) beschreibt hierbei das Entstehen von Schuld und Verzweiflung durch das Entziehen von Nähe in, beispielsweise, Momenten der Hilflosigkeit.

Die Begrifflichkeiten sowie das Empfinden von Nähe und Distanz finden sich im Alltag in Raum, Zeit und sozialen Beziehungen wieder. Wie Nähe empfunden wird, setzt sich aus gemachten

Erfahrungen gegenüber anderen, Neuen und nicht Vertrauten zusammen. Daraus entsteht das Empfinden bei Menschen von Nähe als Geborgenheit und Verlässlichkeit, zeitgleich wird Distanz als Abstand, Freiraum und Chance zur Erweiterung der Nähe wahrgenommen, wodurch sich zeigt, dass Nähe und Distanz zwei ineinander verflochtene und voneinander abhängige Begriffe sind. Die Schwierigkeit, welche dabei entsteht, ist das Halten der Waage zwischen den beiden Polen. So verleitet Nähe oftmals zu Enge und Intoleranz in der Beziehung und Distanz zu Gleichgültigkeit oder Unachtsamkeit, wodurch der Zusammenhang fehlgeleitet wird (Meyer, Tetzler und Rensch 2009).

## **Pädagogische Nähe und Distanz**

Aufgabe von Fachkräften in der pädagogischen sowie der Sozialarbeit ist es, Heranwachsende in jeglichen Bewältigungsaufgaben zu stützen und ihnen dazu verhelfen, die Anforderungen ihrer Lebensverhältnisse zu meistern und sich zugleich als Subjekt wahrzunehmen. *„Pädagogik ist so engagiert in der Spannung von Gegebenem und Möglichem, also an Aufgaben und Chancen der Entwicklung, des Werdens“* (Meyer et. al. 2009, S. 20).

Zurückzuführen ist das pädagogische Interesse am Werden auf eines der Gründungsdokumente der Pädagogik, Platons Symposion 1931. Darin wird die Vermittlung zwischen Menschlichem und Göttlichem beschrieben, welche das Ziel verfolgte, das Schöne im Körper als auch der Seele zu sehen. Dadurch sollte vom Bild des Schönen abgesehen und die Fortpflanzung fokussiert werden, also die Fähigkeit sich am Wahren und Schönen zu orientieren. Bezogen auf die Pädagogik soll damit das Ungenügen und die Sehnsucht von Pädagog:innen, gegenüber ihren Klient:innen, widergespiegelt werden, ihre Chancen auf Erkenntnis und des Werdens bestmöglich auszubauen. Pädagog:innen sollen sich also auf den Heranwachsenden einlassen, ihn bedrängen und dadurch nahe sein, um das Mögliche freizusetzen (Gaus und Uhle 2009). Thiersch (2019) bezieht dazu Stellung, mitunter bezogen auf den sexuellen Missbrauch in pädagogischen Institutionen, und ist der Meinung, dass Platons Konzept sowie seine Bilder und Begrifflichkeiten missverständlich ausgedrückt sind. So führt Thiersch weiter aus, dass durch die Aufhebung des Spannungsverhältnisses von Nähe und Distanz eine Generalisierung von Nähe stattfinden könnte, wodurch es in „Verführung, Vertrauensmissbrauch, Nötigung, Verletzung des pädagogischen Inzestverbots und sexueller Gewalt“ umschlagen könnte. Dadurch würden die Klient:innen in ihren Möglichkeiten des Werdens und in ihrer Entwicklung stark eingeschränkt werden. Um diesem Verlauf entgegenzuwirken, macht Abrahamczik (2014, zitiert nach Dörr 2019) auf den „einrichtungsspezifischen Verhaltenskodex“ aufmerksam, welcher Rahmenbedingung im Allgemeinen definiert und dadurch den Fachkräften eine Orientierung bietet, „was gewünscht

und erlaubt ist, wo Grenzen zu respektieren sind und was unzweifelhaft untersagt ist“ (Abrahamczik 2014, S. 87, zitiert nach Dörr 2019). Ebenso soll den Adressat:innen durch diesen Leitfaden eine gewisse Sicherheit vermittelt, als auch angemessenes Kontaktverhalten vorgezeigt werden. *„Sie werden in ihrem Recht gestärkt, das für sie angemessene Maß von Nähe und Distanz gestalten und einfordern zu können“* (Abrahamczik 2014, S. 215, zitiert nach Dörr 2019). Auf der anderen Seite ist zu sagen, dass, würde der Fokus stark auf Distanz gelegt werden, auch dies negative Auswirkungen auf die Heranwachsenden hätte, wie beispielsweise die daraus entstehende strenge Hierarchie oder Gleichgültigkeit zwischen Fachpersonal und ihren Adressat:innen, was zu Unterdrückungs- und Machtverhältnissen führen kann. *„Das Gelingen von pädagogischen Beziehungen steht und fällt mit der Balance des Spannungsverhältnisses zwischen Nähe und Distanz“* (Abrahamczik 2014, S. 216, zitiert nach Dörr 2019). Die sozialpädagogische als auch die pädagogische Arbeit setzt sich aus dem Interesse des Werdens, sowie den Entwicklungen zu den individuellen Möglichkeiten zusammen, wodurch sich das Handeln der Fachkräfte begründet. *„In diesem Zugleich des Darinseins, Dabeiseins und Transzendierens ist die (Sozial-)Pädagogik innovativ“*. Pädagog:innen sind dem Spannungsverhältnis von Nähe und Distanz erhöht ausgesetzt, da ihre Klient:innen auf der einen Seite Erfahrungen einer Bindung, sowie auf der anderen Seite das Fordern der Selbstständigkeit bedürfen. Gerade Menschen in ihrem Entwicklungsprozess brauchen Gewissheit darüber, so wie sie sind geliebt und akzeptiert zu werden, denn nur so kann das Entstehen des Vertrauens zu sich, anderen und der Welt gewährleistet werden. Gleichzeitig wird in oben genanntem Prozess ebenso ein Freiraum für eine selbstständige Gestaltung des Lebens wie auch für die Ermöglichung zur Selbstbildung benötigt. Thiersch (2019) beschreibt dies als eine „fördernde Distanz“, die sich aus Vertrauen in das Werden, Neugierde auf die Entwicklung und Offenheit für Experimente zusammensetzt. Durch genannte Bedürfnisse der Adressat:innen sind Expert:innen in der zwiespaltigen Rolle, die Klient:innen gut zu begleiten und zugleich Selbstständigkeit zu fordern. Weiters beschreiben Abrahamczik, Hauff, Kellerhaus, Küpper, Raible-Mayer und Schlotmann (2014, zitiert nach Dörr et al. 2019) die Individualität der Heranwachsenden als weitere Herausforderung für das Halten der Balance zwischen Nähe und Distanz, da dies abhängig von bisherigen Erfahrungen und der Persönlichkeit der Adressat:innen ist. *„...- was dem einen gut tut, kann dem anderen schaden“*. Daher beschreiben sie es als notwendig, einen vorweg definierten Rahmen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu schaffen, mit Hilfe von Abstimmung und offener Kommunikation. Thiersch und Thiersch (2009) schreiben dazu, dass in der sogenannten Heimerziehung Pädagog:innen mit Kindern und Jugendlichen zusammen wohnen und somit auch den Alltag organisieren, Raum, Zeit und Beziehungen gestalten und die Bewohner:innen versorgen, sowie sich auch um ihre Ausbildung bzw. Bildung kümmern. In diesem Kontext wird darauf aufmerksam gemacht, dass Heranwachsende, welche fremduntergebracht werden,

jedoch aus ihrer Biographie ihr bereits gelebtes Verhältnis zu den Eltern o.ä. mitbringen. Erzieher:innen werden oftmals mit den Eltern verglichen und somit auch Konflikte weiter mit ihnen ausgetragen, welche mit den Eltern geführt wurden. Dadurch müssen die pädagogischen Fachkräfte unter herausfordernden Gegebenheiten und reflektiert arbeiten, damit der ihre Arbeitsauftrag erarbeitet werden kann.

Verdeutlicht wird diese vielseitige Konstellation durch die Gegenüberstellung von Heimerziehungsszenarien von Pestalozzi und Bernfeld (Dörr 2019). Pestalozzi befasste sich mit verwahrlosten Kriegskindern, die aufgrund der gegebenen Verhältnisse kaum Möglichkeiten hatten sich zu entwickeln und den „*Verhältnissen von Macht und Unterdrückung, von Bosheit, Gleichgültigkeit und Verkümmern*“ (Dörr 2019, S. 33) zu entkommen. Pestalozzi sah seine Aufgabe darin, den Heranwachsenden entsprechende Perspektiven aufzuzeigen, um ihnen „*ein reiches, ganzheitliches, auf Kopf, Herz und Hand bezogenes Leben zu ermöglichen*“. Für die Umsetzung dieses Ziels war es notwendig, dass die Pädagog:innen vollen Einsatz hinsichtlich Pflege, Versorgung, Präsenz, emotionaler Unterstützung, Ausbildung und Darlegen von Lebensperspektiven zeigen. In diesem Konzept liegt der Schwerpunkt klar auf Seite der Nähe, wodurch das darin bestehende Risiko der erdrückenden Aneignung des Kindes deutlich wird. Im Gegensatz dazu wird in Bernfelds Konzept beschrieben, dass Pädagog:innen zum einen das reale Kind wahrnehmen, aber zudem das Kind, das sie früher selbst waren und das, wie sie selbst gerne gewesen und geworden werden, auf die Adressat:innen projizieren. Aufgrund dessen schreibt Bernfeld den pädagogischen Fachkräften die Aufgabe zu, die Heranwachsenden zu beobachten, ihnen zuzusehen und sie leben zu lassen, was unter dem Begriff der Distanz zusammengefasst werden kann, um sie ihren eigenen Weg finden zu lassen. Dies soll mit dem Zusatz geschehen, dass Pädagog:innen als lebhaftes Vorbild fungieren indem sie in einem Konstrukt aus Regeln leben und diese repräsentieren. Auf diese Weise, meint Bernfeld, haben die Klient:innen Möglichkeiten, kultivierte und gerechte Umgangsformen zu beobachten und sich gleich anzueignen. Expert:innen stellen so eine Verbindung zwischen Gegebenem und Möglichem, unter Beachtung der Sinnhaftigkeit, unter dem „pädagogischen Kompromiss“ her. Genannter Kompromiss aber „*ist geprägt durch die Angst vor einengender Nähe und erfordert eine fördernde Distanz, die mit der selbstkritischen Reflexion der strukturellen Probleme im pädagogischen Umgang einhergeht*“ (Thiersch 2019, S. 54).

Thiersch beschreibt den nun als notwendig bewiesenen Balanceakt zwischen Nähe und Distanz, in Form von Verlässlichkeit und Zutrauen des Könnens der Klient:innen, wie auch die Glaubwürdigkeit der pädagogischen Fachkräfte unter dem Begriff der Authentizität (Thiersch 2019). So führt Haas weiter aus, dass Kongruenz, also die Fassadenlosigkeit der Pädagog:innen einen Faktor von Nähe in professionellen Beziehungen erfüllt. Der Begriff der

Nähe stellt in diesem Kontext die Vertrautheit bzw. Sicherheit dar, die nur unter der Voraussetzung von Ehrlichkeit empfunden werden kann. Als weiteren Ausdruck von Nähe beschreibt Rogers (2019) das Empfinden von Empathie, da durch das bewusste Hineinfühlen in die Lebenswelt von Adressat:innen eine gefühlsbetonte Bindung aufgebaut werden kann. Thiersch und Thiersch (2009) machen auf die Professionalität der Pädagog:innen aufmerksam, welche immer mit den menschlichen Ressourcen zusammenspielt. Oftmals können diese persönlichen Ressourcen reflektiert und kontrolliert und somit positiv eingesetzt werden. Doch dies kann auch negativ behaftet in Verwendung kommen, da die pädagogischen Mitarbeiter:innen zwischen den Weisungen ihrer Organisation, den Wünschen der Kinder und ihrer persönlichen Eigenheiten und Vorstellungen stehen.

### **Pädagogische Professionalität**

Pädagogische Handlungen und ihre Professionalität finden ihren Platz in pädagogischen Einrichtungen und betreffen gestaltete Interaktionen. Das pädagogische Handeln wird von Spannungsfeldern und Antinomien wie Freiheit und Zwang oder Nähe und Distanz geprägt. In welchem Maß Nähe und Distanz gehalten wird, bestimmt vorwiegend das pädagogische Umfeld und das ihm zugeschriebene Profil der verschiedenen Rollen. Bedeutet, dass das Spannungsfeld je nach Setting unterschiedlich ausgeführt wird. So ist vermehrte Nähe in Kinderkrippen Standard, in der Grundschule dagegen wird darauf kein Fokus gerichtet (Seifert und Sujbert 2013).

Müller (2019) fasst als seine professionstheoretische These zusammen, dass sich professionelles von laienhaftem Handeln durch die Fähigkeit Nähe und Distanz zu Adressat:innen *auf kunstvolle Weise zu verschränken und miteinander zu vermitteln* differenziert. Er unterscheidet zwischen nahen und distanzierten Beziehungen, und welchen, die sich zwischen beiden bewegen. So sind nahe Beziehungen diese zu Familie und Freunden, distanzierte Verhältnisse zu beispielsweise Unbekannten oder Funktionsträgern. Professionelle Beziehungsverhältnisse dagegen sind beides zeitgleich, nah und distanziert. Sie können sich näher und intimer gestalten, als grundsätzlich nahe Beziehungen, aber auch distanzierter als bloß funktionale Verhältnisse. Zum näheren Verständnis dieser These soll das Beispiel des Beichtvaters oder der Psychotherapeut:innen dienen. Diese sind mit ihren Klient:innen sehr intim, erfahren von Geheimnissen oder tiefen Ängsten und erlangen dadurch Kenntnisse über deren Verletzlichkeit, halten sich aber zeitgleich von deren Alltag fern und üben keine Macht darüber aus. Der Unterschied zwischen privaten und professionellen Verhältnissen liegt in den Methoden, mit welchen ein zu viel an Nähe *unter Kontrolle gehalten wird*. Zum anderen zeigt sich die professionelle Distanzierung dadurch, dass Probleme nicht

ignoriert und Adressat:innen auf Abstand gehalten werden, sondern im Bedarfsfall ein Weg gefunden wird, *einen geschützten Raum* für Bearbeitungen zu kreieren.

Werden die klassischen Professionen von Ärzt:innen, Jurist:innen und Pfarrern und ihre gesellschaftliche Sonderstellung betrachtet, erkennt man die Begründung dieser durch ihren gesellschaftlichen Zweck. Alle drei Professionen haben die Befugnis, Sachverhalte der Nähe und Distanz aufzulösen, Ärzt:innen *im Bereich körperlicher Verletzlichkeit und Intimität*, Jurist:innen *im Bereich rechtlicher und sozialer Verletzlichkeit* und Pfarrer oder heute vermehrt Therapeut:innen *im Bereich seelischer Verletzlichkeit*. In genannten Arbeitsfeldern wurden im Laufe ihrer Geschichten Strategien entwickelt, um die Gefahr zu großer Nähe immerhin symbolisch einzudämmen, wie durch weiße Kittel, traditionelle Vorgehensweisen, explizit dafür vorgesehene Räume und die Verwendung wissenschaftlicher Sprache. Diese Methoden erfuhren jedoch Kritik, seien sie bloße Hilfsmittel, die einseitige Definitionsmacht sicherzustellen. Das Arbeitsfeld der Sozialpädagogik soll ein demokratisches Berufsverständnis vermitteln, weshalb symbolisierte Machtverhältnisse damit nicht gerne in Kontext gesetzt werden. Müller (2019) verweist allerdings auf die menschenwürdigen Aspekte, die genannte Strategien mit sich bringen, wie das Bedürfnis von Klient:innen, sich gerade in körperlicher, rechtlicher oder seelischer Angelegenheit, auf Diskretion, Neutralität und Sachlichkeit der Professionellen zu verlassen. Vielleicht auch auf die symbolisch inszenierte Macht, durch welche die Schutzmacht der fachkundigen Personen kräftiger scheint.

So stellt Müller (2019) die These auf, dass „schwarze Pädagogik“ in der Heimerziehung, wodurch der Professionalitätsanspruch von Heimerziehung in Frage gestellt wird, vorwiegend durch Hilflosigkeit, als Folge unbewältigter Nähe, ausgelöst wird. Er schlussfolgert, dass sich Gewalt in Distanzierungen, wie formalen Regeln oder Sanktionspraktiken versteckt, welche augenscheinlich Adressat:innen dienen und sie bei ihrer Einsicht unterstützen sollen, eigentlich aber *„institutionalisierte Abwehr“* ist.

Tetzer (2011) bezieht die umstrittene Verwendung von Gefühlen und Emotionen in den Professionalitätsethos von Sozialpädagog:innen ein. Erst betont er, dass Emotionen in der professionellen Arbeit durch die historischen Negativbeispiele in Form von Missbrauchsvorwürfen kritisch zu betrachten sind. In diesem Kontext geht er auf die Begrifflichkeit der „christlichen Liebestätigkeiten“ ein, welche eine Umschreibung für sexuelle Missbräuche, vor allem in christlichen Einrichtungen, ist. Genannte Tätigkeiten wurden zu ihrer Zeit mit der christlichen Nächstenliebe verteidigt. Über die Jahrhunderte wurden viele Meinungen über den Gebrauch des Wortes Liebe im pädagogisch professionellen Bezug gebildet. Einige Pädagog:innen vertraten die Meinung, dass gegenseitige Liebe zwischen Erzieher:in und Klient:in eine unabdingbare Notwendigkeit ist, pädagogische Arbeit leisten zu

können. Zugleich wurde ebenso die Meinung vertreten, dass Emotionen im Allgemeinen nicht so wichtig sind, wie pädagogische Orte, an welchen Adressat:innen der Sozialen Arbeit Schutz und Sicherheit finden können. Obwohl im Laufe der Zeit deutlich Abstand zum Begriff der „Liebe“ in der Pädagogik gewonnen wurde, betonten einige Pädagog:innen die Wichtigkeit von Emotion und Gefühl in der sozialpädagogischen Arbeit. Als Gründe der Notwendigkeit von Emotionen bzw. Gefühlen wurden die Ermöglichung lebensweltlichen Handelns, die Konfrontation mit ihnen durch die Arbeit und emotionale Wahrnehmung als vergessener Aspekt pädagogischer Professionalität genannt. Drieschner und Gaus (2011) betonen ebenso die Notwendigkeit von Gefühlen in Form von liebevollen Beziehungen und *dauerhaft emotional zugewandten Bezugspersonen* für gelingende pädagogische Arbeit. Durch genannte Aspekte und dem der Teilhabe am Leben der Klient:innen soll Vertrauen und Verbundenheit aufgebaut werden, welche wiederum Grundvoraussetzungen für eine positive Persönlichkeitsentwicklung darstellen.

Prange (2013) erläutert den Begriff der Liebe genauer und betont, wie allgegenwärtig er ist und damit auch selbstverständlich in jeglicher Beziehung zu finden sein sollte. Das Empfinden von Liebe kann nicht gesteuert werden, es ist eine Affekthandlung, welche im professionellen Kontext soweit im Griff zu halten ist, dass sich Pädagog:innen nicht davon leiten lassen sollen. Bei der Erläuterung des Begriffs stellt Prange klar, dass Liebe nicht immer als dasselbe verstanden wird. Sie hat viele Ausdrucksmöglichkeiten und -formen. So sind Zuneigung, Empathie und Sympathie ebenso Formen von Liebe, welche in der pädagogischen Arbeit auf jeden Fall ihren Platz haben sollten.

Giesecke (1999) vertritt die Meinung, pädagogische Professionalität nur schwer beschreiben zu können bzw. sie anhand gewisser Merkmale festzumachen. Er erklärt anhand des „*Sokratischen Eid*“ von Hentig (1993), wieso es realistisch betrachtet kaum möglich ist, ein verpflichtendes pädagogisches Berufsethos zu verfassen. Beispielsweise der Punkt „*die Eigenart eines jeden Kindes zu achten und gegen jedermann zu verteidigen*“ ein schöner Gedanke, jedoch nur begrenzt im jeweiligen pädagogischen Feld, aber nicht darüber hinaus möglich. Genau wie der Punkt „*für seine körperliche und seelische Unversehrtheit einzustehen*“. Dies sollte im betreffenden Arbeitsfeld unstrittig sein, kann jedoch nicht darüber hinaus umgesetzt werden, da Pädagog:innen darauf keinen Einfluss haben. Als eine mögliche Version verfasst Giesecke:

„*Als Lehrer und Erzieher verpflichte ich mich,*

- ♣ *die Eigenart eines jeden Kindes zu achten;*
- ♣ *seine Gefühle und seine Erfahrungen zu respektieren;*

- ♣ *seine Stärken zu unterstützen und ihm zu helfen, seine Schwächen zu akzeptieren oder zu überwinden;*
- ♣ *seine Anlagen herauszufordern und zu fördern;*
- ♣ *es zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten und zu versuchen, es von deren Notwendigkeit zu überzeugen;*
- ♣ *ihm zu helfen, sich durch Lernen weiter zu entwickeln und seine Probleme lösen zu können;*
- ♣ *meinen Erfahrungsvorsprung nicht zu mißbrauchen z.B. zu Agitation und Indoktrination;*
- ♣ *meine beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten ständig zu verbessern.“*

Haas (2014) wiederum nennt als Grundlange pädagogischer Professionalität *reflexive Kompetenz und Authentizität*, welche in Bezug auf Nähe und Distanz die Balance halten sollen. Unter den reflexiven Kompetenzen versteht man in diesem Fall das bewusste Reflektieren seiner Erfahrungen und Handlungen, worauf das eigene Tun in der pädagogischen Arbeit basiert. Heiner (2004, zitiert nach Haas 2014) beschreibt hohe Reflexivität als Merkmal aller Professionen. Ebenso Seifert und Sujbert (2013) nennen die Reflexion über eigenes Handeln als pädagogische Professionalität und Notwendigkeit für die *immer wieder neu herzustellende Balance von Nähe und Distanz*. Authentizität wird laut Reusch (2010, zitiert nach Haas 2014) erst in der Konfrontation mit anderen Personen zum Problem, da man selbst nicht an seiner Echtheit zweifelt. Schlussendlich bedeutet Authentizität, man selbst zu sein und sich selbst zu erkennen, denn jeder Mensch hat einen persönlichen Selbstentwurf und versucht sich über gemachte Erfahrungen in der Welt sich diesem zu nähern. Stimmen Entwurf und Realität überein, so kann von *authentischer, wahrer, echter Existenz* gesprochen werden.

## 04 Körperliche Berührung

„Liebe bedeutet aber vor allem Nähe, Berührung, körperlichen Kontakt.“

Desmond Morris; britischer Zoologe, Verhaltensforscher, Publizist und Künstler (1928).

### Berührung und ihre Bedeutung für Menschen

Körperliche Berührungen oder Körperkontakt sind Teil des Lebens von Menschen und sind zugleich alltäglich und außergewöhnlich. Sie begegnen uns jeden Tag, ob ein unabsichtliches Streifen an jemanden in der Straßenbahn oder im Sport. Menschen berühren sich zudem selbst, ob beim Waschen, anziehen oder der Griff ins Gesicht, wenn wir nachdenken. Außergewöhnlich ist es beispielsweise, wenn man von jemanden berührt wird, in den man verliebt ist, *die erste Berührung eines neugeborenen Kindes* oder eine Hand auf der Schulter um die Beileidsbekundung zu verstärken. Menschliche Berührungen gibt es seitdem es Menschen gibt und hat vielerlei Facetten und Stufen. So kann Körperkontakt als unangenehm und angenehm empfunden werden und positive Empfindungen wie Trost, Nähe, Verbundenheit, Beruhigung oder negative Gefühle wie Angst, Bedrohung, Genervtheit in uns hervorrufen. Ob Menschen Berührungen bewusst oder unbewusst wahrnehmen, hängt davon ab, ob sie alltäglich oder außerordentlich, beiläufig oder ganz bewusst stattgefunden hat. Auch welchen Grund man hinter der Berührung vermutet und ob sie besonders wohltuend oder unbehaglich empfunden wurde, spielt dabei eine Rolle.

Berührungen finden zudem im Kontext von Konventionen und Ritualen ihren Platz. Sei es der Kuss am Ende des Eheversprechens, eine heilende Berührung in der christlichen Religion oder die Darstellung Michelangelos, in welcher Gott Adam berührt um ihn zum Leben zu erwecken. Ein Großteil von Berührungen ist reglementiert, wodurch Menschen lernen, welche Bedeutung der jeweiligen Berührung zugeschrieben wird und wann sie als angemessen oder unangemessen gilt. Diese Regeln beziehen sich auf die verschiedenen Kontexte und Beziehungen, in welchen Körperkontakt erwünscht und geboten oder eben verboten und als Tabu gilt. Thayer (1988, zitiert nach Wagener 2000) schrieb dazu, dass körperliche Berührungen als Sprache physischer Nähe fungiert und dadurch der bedeutsamste und ausdrucksstärkste Kommunikationskanal ist, zugleich aber der kontrollierteste. Wagener widerspricht teilweise und nennt Sprache als das Hauptmittel der Kommunikation. Dennoch sieht sie Berührung als lebensnotwendigen und zentralen Bestandteil von Beziehungen. Wagener geht auf die Normen von Berührung ein und nennt das Beispiel der Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern, wo Berührungen mit zunehmendem Alter der Kinder abnehmen. Nur wenige Konventionen über Körperkontakt sind verschriftlicht, doch grundlegend wissen Menschen, was angemessen ist und was nicht. Je nach Kultur, Subkultur

und Gruppe unterscheiden sich die Normen wiederum, sie lassen aber alle einen individuellen Spielraum. Morris (1972, zitiert nach Wagener 2000) kritisiert die vermehrt auftretenden Tabus und Normen über körperliche Berührungen und führt diese auf die Überbevölkerung zurück. Er meint, dass Menschen durch das Wissen, nicht mit jedem anderen Menschen in alltäglichen Situationen in Kontakt treten zu können, gelernt hätten, diesen Kontakt zu vermeiden. Zudem nehme die Schwierigkeit zu, andere erwachsene Menschen zu berühren, ohne die Unterstellung sexueller Motive. Daran gibt Morris dem Verlust des ungehemmten Intimverhaltens der Kindheit die Schuld. Doch beim Empfinden von extremen Gefühlen werden Tabus wieder aufgehoben und Berührungen nicht auf sexuelle Motive zurückgeführt. Beispiele extremer Gefühle wären Angst, Bedrohung, Freude, Trauer oder Krankheit.

Thayer (1988) nennt fünf Kategorien von Berührung:

- ♣ *Funktionale professionelle Berührungen*
- ♣ *Soziale höfliche Berührungen*
- ♣ *Freundschaftliche Berührungen*
- ♣ *Liebes- und Intimitätsberührungen*
- ♣ *Sexuelle und erregende Berührungen*

Denkt man nun an verschiedene Berührungen, so lässt sich der Großteil in einer dieser Kategorien eingliedern. Es gibt jedoch auch fließende Übergänge und Unterschiede bei der Eingliederung je nach Kulturkreis. Nicht beachtet bei der Kategorisierung wurden gewalttätige Berührungen bzw. jene in hierarchischen Kontexten. Diese braucht es allerdings, um die enorme Spannweite von Körperkontakt sowie ihre möglichen ausgelösten Gefühle verständlich zu machen. Hierzu kommt die Vermittlung von Macht durch Berührungen. Angenehm sind Berührungen mit beidseitigem Einverständnis und Bereitschaft dazu, wird sie jedoch nur von einer Seite aus initiiert und gewollt, ist es als Ausdruck von Macht und somit als potentielle Gewalt zu betrachten. Dies gilt in jeglichem Kontext, auch dem der professionellen Berührungen. So vertritt Herold (1922) die Meinung, jede Berührung drücke immer eine Beziehung zwischen den Beteiligten aus. Auch das Anfassen selbst sieht Herold als Geste des Besitzergreifens.

Im Podcast „Auftriebskraft“ von Stefan Rieth (2022) wird das Thema der Wiederentdeckung von Berührung, verbundener Berührung und Sicherheit behandelt. Rieth leitet dazu ein, dass Sprache die Menschheit über ihre Grenzen hinaus verbindet und die menschliche Entwicklung dadurch stark gefördert hat. Doch vor allem bei Kindern ist Berührung der Sprache vorne anzustellen, um miteinander in Verbindung zu treten. Berührung findet in Verbundenheit statt und wird daher auch „relational touch“ genannt. Dies ist zum größten Teil eine wichtige Erkenntnis für die Arbeit in der Osteopathie, dennoch ist es auch für Fachkräfte jeglicher Art,

die mit Kindern und Jugendlichen zusammenarbeiten, von nicht unbedeutender Wichtigkeit. Rieth beschreibt Körperkontakt als primäre Sprache, die als reiner „Benefit“ genutzt werden kann. Er greift zurück auf die erste Berührung des menschlichen Körpers, die im Mutterleib, in welchem man sich bewegt hat und bewegt wurde sowie auf die Wahrnehmung des Tastsinnes und das Spüren der Blutversorgung durch die Nabelschnur. Doch durch die Verwendung der Sprache distanziert sich der Mensch von diesem Erleben von Berührung. Körperliche Nähe kann, aufgrund der Verinnerlichung der Bedeutung von Berührung, viel in Menschen auslösen. Zum einen kann man sich voll und ganz auf sich beziehen, spürt zugleich aber auch die Verbundenheit zu seinem Gegenüber. Rieth unterscheidet vier Arten von Berührung:

- ♥ Die zweckmäßige Berührung, wie eine Massage oder der Besuch bei einem Physiotherapeuten.
- ♥ Die Berührung mit einem emotionalen Hintergrund.
- ♥ Die auf dem Verstand basierende Berührung.
- ♥ Die wahre und bewusste Berührung.

Alle Berührungen finden zwar in Verbundenheit statt, jedoch nicht in wacher und bewusster Form, denn es geht um die Qualität der Ebene, auf welcher berührt wird. Die Anwendung zuletzt genannter Berührung muss nicht erlernt werden, sie ist in allen Menschen vorhanden, sie liegt in der Natur der Menschheit. Es geht um die Berührung, die offen dafür ist, eine Emotionslawine auszulösen, dies jedoch nicht bewusst zu provozieren. Doch die moderne Gesellschaft hat sich davon abgewandt, große Emotionen zu zeigen und zuzulassen. Daher sind heutige Berührungen größtenteils sehr oberflächlich, oder geschehen nur aus Gründen heraus. Beispielsweise um Schmerz zu lindern, zu verbessern, um emotionale Äußerungen zu unterdrücken oder den Körper zu reparieren. Berührt zu werden der Berührung wegen ist sehr selten geworden, doch das ist bewusste, wache Berührung (Rieth 2022).

### Aspekt der Sprache

Es gibt einige Begriffe die den Vorgang körperlicher Berührungen beschreiben, wie anfassen, streifen, streicheln, umarmen, küssen, halten und massieren, um nur ein paar von ihnen zu nennen (Wagener 2000).

Im Duden (2022) werden dem Wort *Berührung* drei Bedeutungen zugeschrieben:

1 das Berühren, Anrühren; Beispiele dafür sind *jede Berührung vermeiden, mit etwas in Berührung kommen, sein*

2 gesellschaftlicher, kultureller, menschlicher Kontakt, wie mit Menschen in persönlicher Berührung zu stehen, Berührung mit der Umwelt erfahren

3 Erwähnung, Beispiel: *die Berührung dieses Themas war ihm peinlich*

Als typische Verbindungen wurden die Begriffe *körperlich, spüren, Nähe, zart, reagieren, Schmerz, vermeiden, flüchtig, bringen, genießen, Geruch* angegeben.

Auch dem Verb *berühren* werden im Duden drei Definitionen zugeordnet:

1 [mit der Hand] einen Kontakt herstellen, anrühren, ohne fest zuzufassen, streifen; Beispiele: jemanden aus Versehen berühren, den Schlafenden leicht an der Schulter berühren, ihre Hände berührten sich

2 kurz erwähnen, wie beispielsweise ein Thema berühren oder die Thematik wurde in diesem Gespräch nicht berührt

3 in bestimmter Weise auf jemanden wirken, jemanden beeindrucken; Beispiel: die Nachricht hat mich tief berührt, sich unangenehm berührt fühlen

Als Synonyme werden anfassen, anfühlen, anrühren und anstreifen genannt (Duden 2022).

Berührungen finden an der menschlichen Haut statt, wodurch auch Sinne wahrgenommen werden. Sie stellt die äußere Grenze des Körpers dar und an ihr finde der Großteil des Kontaktes zur allgemeinen als auch zur sozialen Umwelt statt. Aktive Berührungen werden von der Hand ausgeführt, vom geschicktesten Körperteil in Bezug auf das Ertasten von Objekten und Menschen. Zudem werden der Haut und den Händen neben ihrer physiologischen Bedeutung auch eine symbolische Aussagekraft zugesprochen, wie Ehrlichkeit, Wahrheit und Aufrichtigkeit. So lassen sich eine Vielzahl von Berührungen in die Definition „*Mit Haut und Händen*“ eingliedern (Wagener 2000).

### Psychologische Untersuchungen

Die Psychologie beschäftigt sich in einigen ihrer Unterkategorien mit körperlichen Berührungen und deren Auswirkungen.

1 In der Sozialpsychologie wurden die alltäglichen Berührungen in unterschiedlichen Kulturen, Arten und Wirkungen von Berührungen in Liebesbeziehungen und geschlechtsspezifische Unterschiede dabei erforscht; wie Henley, Herold, Thayer, Jourard und Morris.

2 Persönlichkeitspsychologische Studien im Kontext von Körperkontakt befassten sich mit den Unterschieden zwischen Menschen und ihrem Körperkontaktverhalten, wie auch mit geschlechtsspezifischen Unterschieden im Berührungsverhalten; wie Thayer und Montagu.

3 In der Entwicklungspsychologie wurde die Bedeutung von Berührungen für Eltern, Kinder und ihre Beziehung in den Fokus gestellt, sowie die Auswirkungen von körperlicher Nähe auf

die geistige und körperliche Entwicklung von Kindern; wie Bowlby, Harlow, Montagu, Herold und Thayer.

4 In der klinischen Psychologie und Medizin wurden die Konsequenzen von Berührung wie Massagen auf körperliches Wohlbefinden, bestimmte Krankheiten und Schmerzen bearbeitet; wie Crenshaw, Degen, Herold und Montagu.

5 Wahrnehmungs- und Kognitionspsycholog:innen verfassten Arbeiten zur Wahrnehmung und Verarbeitung von körperlicher Berührung und ihre Bedeutung für Denk-, Gedächtnis- und Erkenntnisfunktionen; wie Johnson, Piaget und Inhelder.

Die genannten Bereiche stehen wiederum mit anderen Disziplinen wie der Pädagogik, Geschichte und Ethik in Zusammenhang (Wagener 2000).

### Berührungswahrnehmung

Die Haut steht als Sinnesorgan deutlich seltener im Mittelpunkt der Forschung als das visuelle oder akustische System. Dabei ist das für körperliche Berührungen verantwortliche Sinnesorgan den anderen nicht unterlegen. So macht die Haut es möglich, mit unserem gesamten Körper zu spüren und Berührungen zu fühlen, welchen es auch nicht möglich ist, dauerhaft auszuweichen. Andere Sinnesorgane dagegen sind auf ein Körperteil oder einen Bereich beschränkt. Für die Berührungswahrnehmung jedoch braucht es tatsächliche körperliche Nähe und direkte Berührung, im Gegensatz zu visueller und auditiver Wahrnehmung, wo Dinge auch aus einer gewissen Entfernung betrachtet und gehört werden können.

Unterschieden werden können aktive und passive Berührungen, wobei in alltäglichen Situationen das aktive Betasten und eine Kombination daraus mit passivem Berührt-Werden am häufigsten vorkommt. Beim aktiven Akt des Berührens kommt es zeitgleich zu einer taktilen und propriozeptiven Wahrnehmung, was bedeutet, dass nicht nur die Hautrezeptoren, sondern auch diejenigen in den Gelenken und Muskelspindeln beansprucht werden.

Die Wahrnehmung als auch die Ausführung von körperlicher Nähe ist stark kontextabhängig und wird von Erwartungen gegenüber dem zu berührenden oder uns berührenden Objekt bzw. Mensch beeinflusst. So wird ein Stück Holz anders angefasst als die Hand einer geliebten Person. Menschen haben gelernt, auf Eigenschaften anderer und unsere Umwelt adäquat zu reagieren und dadurch unsere Handlungen dementsprechend anzupassen.

Wichtig für die Nachvollziehbarkeit von Wahrnehmung ist, dass äußere und innere Wahrnehmung immer zeitgleich passieren. Bei aktivem Betasten liegt der Fokus zwar auf der Wahrnehmung des Gegenstandes und bei der passiven Berührung am eigenen

Körperempfinden, dennoch wird beides wahrgenommen. *Eine Berührungswahrnehmung ist gleichzeitig verbindend und trennend.* Sie verursacht eine Trennung von der Außenwelt und die Auffassung des Selbst als eigenständig. In Kontext der Verbindung stellt sie das Erleben von Nähe und Verbundenheit her (Wagener 2000).

### Zwischen Geborgenheit und Enge

Eine Aufgabe von Berührung ist die Beruhigung, die Übertragung von Ruhe und Halt. Dies geschieht durch die spürbare Präsenz des Gegenübers und die Bestätigung einer Verbindung, wodurch Einsamkeit oder Angst gelindert werden kann. Berührung stellt eine Beziehung zur Gegenwart und der körperlichen Existenz her, wodurch die Verbindung mit der Realität erhalten bleibt und so Gefühle von Panik oder Überregung abgewandt werden können. In der Studie von Wagener (2000) geben Proband:innen an, durch Körperkontakt Trost, Geborgenheit, Sicherheit und Vertrauen erfahren haben. Dabei ist jedoch die Haltung, mit welcher berührt wird, sozusagen die Echtheit der Berührung, von großer Bedeutung.

Berührungen können jedoch auch aufregend sein und Erregung, wie etwa in Bezug auf sexuelle Spannung und Lust, auslösen. Zudem können sie auch unangenehm oder unerwünscht sein, wie auch zweckgerichtet oder unbedeutend. Als unangenehm wird unter anderem auch Körperkontakt beschrieben, der zu langandauernd oder zu eng empfunden wird. Schlussendlich kann zusammengefasst werden, dass körperliche Berührung nur unter erfüllten Bedingungen, wie der entsprechenden Haltung, guten Hintergedanken, wie auch der offenen Kommunikation über Grenzen und Wünsche und die Berücksichtigung dessen im Kontakt selbst, als angenehm wahrgenommen wird.

Auch im Kontext körperlicher Berührung findet das Spannungsfeld von Nähe und Distanz seinen Platz. Wie Wagener (2000) erklärt, kann das genannte Verhältnis räumlich und körperlich gestaltet sein, aber auch emotional, so wird emotionale Nähe als Vertrautheit, Zutrauen, Verbundenheit deklariert. Körperliche und gefühlvolle Nähe bedingen sich gegenseitig, denn Menschen fällt es leichter, Personen körperlich zu berühren, wenn sie diesen emotional nahestehen und *durch diese Berührung kann eine noch größere Nähe wachsen.* Für die Herstellung von Körperkontakt ist die körperliche Nähe Grundvoraussetzung. Nähe und Distanz stellen zeitgleich Bedingung und Konsequenz von Berührung dar. So wird Körperkontakt leichter und eher hergestellt, wenn Vertrauen zwischen den Beteiligten herrscht, jedoch ist auch die Fähigkeit erneut Distanz herzustellen von Nöten, um wieder in Kontakt treten zu können. Bei professionellen Berührungen wird Vertrautheit durch Berührungsregelungen oder Rituale simuliert, ähnlich auch bei sportlich bedingtem Körperkontakt.

## **Berührung im professionellen pädagogischen Setting mit dem Hintergrund der Missbrauchsskandale**

Im Artikel von Wolff und Kampert (2017) wird die Wichtigkeit von körperlicher Nähe zum Beziehungsaufbau stark hervorgehoben. So wird geschrieben, dass Körperkontakt ein Grundbedürfnis von Kindern darstellt und ihnen Ruhe und Sicherheit vermittelt. Ebenso werden positive Erlebnisse mit Berührung als Voraussetzung für die weitere Entwicklung beschrieben, da diese Vertrauen schaffen und dies wiederum als Grundlage für alle weiteren sozialen Beziehungen dient. In der Kinder- und Jugendhilfe befinden sich die Adressat:innen in Autonomie- und Loslösungsprozessen, in welchen sie Unterstützung benötigen. Zudem sind die Klient:innen häufig mehrfach benachteiligt, materiell, sozial, kulturell und gesundheitlich was durch erlebte Vernachlässigung oder erfahrener Gewalt verschlimmert wird. Daraus lässt sich schließen, dass die Heranwachsenden in stationären Einrichtungen über weniger psychosoziale Ressourcen verfügen und ihnen daraus resultierend auch wichtige Schutzfaktoren fehlen. Als Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte wird in diesem Bezug die Herstellung der Möglichkeit über das Nachholen der Sozialisation gesehen. Gahleitner (2016, zitiert nach Wolff und Kampert 2017) spricht hierbei von „positiven Gegenhorizonten“, welche erfahrene Mangelsituationen ausgleichen sollen. Die Adressat:innen der Kinder- und Jugendhilfe müssen stellvertretend Beziehungen zu Fachkräften eingehen, wofür es Aufmerksamkeit, Feedback, Verständnis, Vertrauen und Körperkontakt benötigt, Erkenntnisse die sie in diesem Setting nachholen können. Auch Abrahamczi, Hauff, Kellerhaus, Küpper, Raible-Mayer und Schlotmann (2014) vertreten diese Meinung und betrachten Nähe und Berührung als Auftrag stationärer pädagogischer Einrichtungen. Dieser soll in einem Raum von Achtsamkeit und gegenseitigem Respekt ausgeführt werden um sichere, mit Geborgenheit versehener Beziehungen zu ermöglichen.

Thema des Artikels *„Wer entscheidet darüber, wann nah zu nah ist?“* von Wolff und Kampert (2017) ist das Forschungsprojekt „Ich bin sicher!“, auf dessen Grundlage ein Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt in pädagogischen Einrichtungen. Grund für dieses Projekt waren die zahlreichen Fälle sexualisierter Gewalt in Institutionen des Bildungs-, Erziehungs- und Gesundheitswesens im Jahr 2010. Durch geschehene Übergriffe durch Pädagog:innen wurde man auf das offensichtliche Fehlen von Nähe-Distanz regulierenden Konzepten aufmerksam. Theoretische Gründe für Grenzüberschreitungen wurden in Unsicherheiten der Professionellen durch ambivalente Bedürfnisse und nicht eindeutiger Signale der Heranwachsenden vermutet. Auch beidseitige Übertragungen, unbewusste Faktoren und die herrschende Machtasymmetrien in stationären Einrichtungen wurden als weitere Risikofaktoren eingestuft.

Macht ist eine nicht zu unterschätzende Thematik in pädagogischen Institutionen. Sie kann nicht geleugnet werden und hat auch ihren Nutzen. So sollen Erzieher:innen ihren Adressat:innen überlegen sein, um diesen auch etwas vorzeigen und beibringen zu können, wodurch automatisch eine Überlegenheit entsteht. Negativ ist diese nur, wenn sie zu Gunsten der Pädagog:innen ausgespielt werden, um beispielsweise ihren Willen gegen den der Klient:innen durchzusetzen.

In genannter Studie wurden 30 Gruppendiskussionen durchgeführt, wobei Kinder und Jugendliche eine Kategorie darstellten, Betreuungspersonen die andere. Untersucht wurden drei verschiedene stationäre Settings, Heime, Internate und Kliniken. Dabei kam heraus, dass sowohl für die Fachkräfte, als auch für die Adressat:innen Körperkontakt als Bestandteil des Alltags zählt. Gerade bei der Begrüßung, Verabschiedung und Traurigkeit wurde körperliche Nähe als selbstverständlich beschrieben. Für die Pädagog:innen wird Körperkontakt zur Herstellung einer Beziehung als notwendig erklärt und als Grundvoraussetzung einer vertrauensvollen Beziehung, was wiederum Hauptbestandteil der pädagogischen Arbeit ist. Aus Sicht der Fachkräfte wäre eine Regelung für das Berührungsverbot ein Gefährdungspotential für ein gesundes Aufwachsen und eine gute Entwicklung der Heranwachsenden. Zudem beschrieben sie die Wahrnehmung enormer Bedürftigkeit nach körperlicher Nähe der Klient:innen, was sie teilweise auf Entwicklungsverzögerungen zurückführten. Von wenigen Kindern und Jugendlichen wurde ein Berührungsverbot in der Institution befürwortet und von negativen Gewalterfahrungen mit Erwachsenen in ihrer Vergangenheit berichtet. Insgesamt aber wurde auch seitens der Heranwachsenden eine solche Regelung abgelehnt und der Körperkontakt zum Betreuungspersonal als notwendige Emotionsregulation beschrieben.

Die Regelungen zu körperlicher Berührung wurde von befragten Pädagog:innen unterschiedlich beschrieben. In manchen Einrichtungen gibt es keine Vorgaben, in anderen gibt es mündliche Hinweise und in wenigen sogar schriftlich festgehaltene Normen. Diese beschreiben beispielsweise die Rückversicherung mit den Klient:innen, ob eine Berührung wirklich gewünscht ist oder Körperkontakt nur herzustellen, wenn dieser von den Adressat:innen ausgeht (Wolff und Kampert 2017).

Klein (2016) schreibt über den Missbrauchsskandal in Deutschland und die in diesem Kontext vorhandene Dunkelziffer, die kaum zu eruieren ist, da viele Opfer ihr Leben lang schweigen. Jedoch sind die Zahlen darüber wichtig, um Menschen auch darauf aufmerksam zu machen und aufzuzeigen, dass der sexuelle Missbrauch von Kindern kein Einzelfall ist. Der Bergmann-Bericht (2011) zeigt die bis dato umfangreichste Erhebung zu sexuellem Missbrauch an Kindern im deutschsprachigen Raum. Dadurch kam es zu dem Ergebnis, dass 52.1% der Missbrauchsfälle im familiären Kreis stattfanden, 32% in Institutionen, 9% im weiteren sozialen

Umfeld und 6.5% durch Fremdtäter. Bei den 32%, die auf Institutionen fielen, konnten 11% Heimen zugeordnet werden, der Rest verteilte sich auf die katholische und evangelische Kirche, Schulen, Praxen und Vereine. Fast 90% der Vorfälle lagen in der Vergangenheit und waren nicht mehr aktiv.

Aufgrund des Missbrauchskandals wurden Mitarbeiter:innen der Kirche und weltlichen Einrichtungen beschuldigt, ihre Klient:innen sexuell missbraucht zu haben. Daraufhin richtete der Runde Tisch „Heimerziehung“ (2010) eine Anlaufstelle für ehemalige Heimkinder ein. *Von 336 Personen, die nähere Angaben zu ihren Erfahrungen machten, hatten etwa 20% häufig bis sehr häufig sexuelle Gewalt erlebt* (Wolff und Kampert 2017, S. 298). In diesem Setting gingen tausende Anrufe und Briefe ein, in welchen sich Betroffene über ihre Erfahrungen äußerten und beraten wurden. Über den sexuellen Missbrauch in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe berichteten 378 Personen. Auch die Studie von Helming (2011, zitiert nach Münzer und Goldbeck 2014) zeigt, dass sexueller Missbrauch in pädagogischen Einrichtungen nach wie vor präsent ist. So gaben 10% von 324 Befragten Pädagog:innen an, in den vergangenen 3 Jahren einen Verdachtsfall von sexuellem Missbrauch durch eine Fachkraft bearbeitet zu haben. Die Verdachtsfälle der sexuellen Übergriffe zwischen den Kindern und Jugendlichen wurde von 40% der Befragten bestätigt.

Auch Abrahamczik, Hauff, Kellerhaus, Küpper, Raible-Mayer und Schlotmann (2014) befassten sich mit dem Tabuthema der körperlichen Nähe in stationären Erziehungshilfen. Durch die Aufdeckung der Missbrauchsvorfälle in der Geschichte der Heime wurden Träger, Leitungs- und Fachkräfte in ihren Handlungen verunsichert. Der pädagogische Alltag hat sich stark verändert durch die Ungewissheit, welches Maß an professioneller und menschlicher Nähe noch erlaubt ist. *Die Angst vor ungerechtfertigten Beschuldigungen lässt Fachkräfte vor körperlichem Kontakt zurückschrecken*. Doch auch die Verweigerung gewünschter und notwendiger körperlicher Nähe widerspricht dem Kinderschutz.

*„Bei der Gestaltung von alltäglichen Beziehungen kann es nicht pädagogisches Ziel sein, dass Berührungen tabuisiert werden. Körperkontakt entspricht dem existentiellen menschlichen Bedürfnis nach Nähe, Ausdruck und Anerkennung. Körperkontakt aus Angst vor Missbrauch zu vermeiden, hieße, die entwicklungsfördernde Kraft, die in gelebter verantwortungsvoller Beziehung liegt, nicht anzuerkennen“* – „Prävention von sexualisierter Gewalt an Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen“, von der Kommission für Erziehung und Schule der Deutschen Bischöfe.

Wie viel Nähe oder Distanz notwendig oder wichtig für die Entwicklung ist, ist teilweise umstritten. Jedoch ist dies auch kaum möglich zu verallgemeinern, da dies in der subjektiven Wahrnehmung der Kinder und Jugendlichen festzumachen ist. Dabei ist es wichtig,

Vorerfahrungen der einzelnen Klient:innen zu berücksichtigen wie auch die Erkenntnisse aus der Diagnostik und der Hilfe- und Erziehungsplanung. Um in genanntem Spannungsfeld förderlich zu arbeiten, bedarf es an Abstimmung und offener Kommunikation zwischen den Beteiligten. So gehört auch die Abstimmung mit dem Herkunftssystem dazu, um Loyalitätskonflikte der Heranwachsenden und Konkurrenzdenken zwischen Fachkräften und Eltern zu vermeiden. Ebenso wichtige Bestandteile für gelingende Beziehungsarbeit in der Nähe, Zärtlichkeit und Körperkontakt eine Rolle spielen, ist ein hohes Maß an Empathie, die Fähigkeit, einfühlsam Verständnis zu zeigen und angewandte Selbstreflexion (Abrahmczik et. al. 2014).

## **EMPIRISCHER TEIL**

### **05 Methodenwahl**

Für die Beantwortung meiner Forschungsfrage, wie viel körperliche Berührung für Kinder und Jugendliche in stationären Einrichtungen gewünscht sind und wie viel die pädagogischen Fachkräfte bereit sind davon zu geben, habe ich mich für die Anwendung von vier Methoden entschieden. Dadurch habe ich mir einen umfangreichen Einblick geschaffen, der den Aspekt der Berührung, das Bedürfnis danach und die Bereitschaft diese zu gewährleisten sowohl unter bewussten als auch unterbewussten Haltungen beleuchtet.

Die Methoden ergeben eine gute Mischung aus verschiedenen Perspektiven und Wahrnehmungen und somit aufschlussreiche Ergebnisse. Die gewonnenen Erkenntnisse aus Selbstreflexion, teilnehmender Beobachtung, einer Gruppendiskussion und leitfadengestützten Interviews geben unterschiedlichste Meinungen und Einstellungen wieder. Das Forschungsdesign ist somit eindeutig qualitativ ausgelegt.

#### **Selbstbeobachtung**

Als Selbstbeobachtung bearbeite ich eigene Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen als Betreuerin einer Jugendwohngemeinschaft. Der im Anhang beigefügte Raster zeigt, dass ich getätigte Berührungen notiert habe, in welchem Zusammenhang sie entstanden sind und mit welchen Jugendlichen dies passiert ist. Damit möchte ich die verschiedenen Facetten von Berührung und ihre Hintergründe aufzeigen.

Wichtig war hierbei auch das Bewusstmachen von Berührungen, die nicht selten unterbewusst und automatisch ablaufen. Dadurch soll auf die unabsichtlichen und unbewussten Handlungen aufmerksam gemacht werden.

## Ethnographie

Die Durchführung einer Ethnographie habe ich gewählt, da ich dadurch einen aufrichtigen Eindruck der Häufigkeit von Berührung bekomme. Da körperliche Berührung oft nur schwer in Worte zu fassen ist und die Narrative hemmend wirken kann, können durch Beobachtungen auch unbewusste Handlungen des Körperkontaktes eruiert werden. Zudem werden in der Gruppendiskussion und den Interviews lediglich die bewusst wahrgenommenen Aspekte erfasst, nicht aber die körperlichen Praktiken, die schlussendlich erforscht werden sollen.

Ethnographische Forschungsstrategien haben gerade im Feld der Erziehungswissenschaft und der Sozialen Arbeit ihren Platz in der Forschung gefunden. Sie werden mittlerweile als eine der prädestiniertesten Forschungsansätze, um kulturelle und soziale Vorgehensweisen zu erfassen, gesehen. Ihren Ruf als mystisch unerklärbare Strategie hat sie demnach verloren und wird zum *methodischen Repertoire der sozial- und erziehungswissenschaftlichen Forschung* gezählt. Dennoch wird ihre Anwendung bis heute gescheut. Doch gerade die Ethnographie leistet ihren Beitrag zur Entschlüsselung von spezifischen Umständen zwischen den beteiligten Perspektiven, wie der Organisation, den Adressat:innen und den Fachkräften (Cloos und Thole 2006). Thole, Heinzl, Cloos und Köngeter (2010) erklären die oben genannte Scheu mit der relativ kurzen Tradition der Ethnographie und der dadurch resultierenden wenig vorhandenen Feldforschungserfahrungen.

Notwendig bei der Durchführung einer Ethnographie ist die persönliche Teilnahme im Feld, wodurch eine „*direkte Form der Begegnung mit sozialer Wirklichkeit*“ dargestellt wird. Dies wird durch beispielsweise miterlebte Emotionen im Geschehen, welche gedeutet und beschrieben werden können, gewährleistet. Die Ethnographie selbst wird nicht als Forschungsmethode beschrieben, sondern als ein integrierter Forschungsansatz, welcher mit Interviews, Dokumenten oder ähnlichem kombiniert wird. Beobachtungen können also als Interpretation von Aspekten der Realität eines sozialen Umfeldes herangezogen werden (Schröder 2017). So meinen auch Cloos und Thole (2006), dass die teilnehmende Beobachtung zur Erhebung von Zusatzinformationen und dem Aufbau einer Arbeitsbeziehung zur den Proband:innen dient, mit welchen daraufhin beispielsweise Interviews durchgeführt werden.

Als klassische Auswertungsmethode nennen sowohl Schröder (2017) als auch Cloos und Thole (2006) die Grounded Theory, welche das Ziel der Theoriegewinnung verfolgt. Das bedeutet, dass sich eine Theorie aus dem Forschungsprozess heraus ergibt, also die empirischen Ergebnisse werden *schrittweise in eine in den Daten begründete Theorie übergeführt*“ (Dilger 2000).

## **Gruppendiskussion**

In meinem empirischen Teil der Arbeit fand auch eine Gruppendiskussion statt, welche ich gewählt habe um möglichst viele verschiedene Meinungen und Empfindungen zu meiner Thematik zu erhalten. Vogl (2015) deklariert die Gruppendiskussion als Befragungssetting, welche sich allerdings von jenem eines Einzelinterviews stark unterscheidet. So ist eine Gruppendiskussion eine beabsichtigte Auseinandersetzung mit einem Themengebiet um verschiedene Sinneseindrücke erfassen zu können. Es ist jedoch mehr als eine durchgängige Diskussion, dabei soll Platz für Erzählungen, Erinnerungen und Ergänzungen gefunden werden. Zudem werden in diesem Verfahren nicht lediglich Fragen beantwortet, es lassen sich auch *gruppendynamische Auffassungen und Prozesse beobachten*. Durch diese kollektiven Phänomene unterscheidet sich die Gruppendiskussion ebenso von Einzelinterviews. Vorteile der Anwendung ergeben sich aus tieferliegenden Einstellungen, welche durch das Vertreten der eigenen Meinung herauskommen, und eine erhöhte Varianz an Reaktionen. Durch die gegenseitige Beeinflussung oder die des/ der Moderator:in können sich Meinungen zwar ändern, wofür sie danach deutlicher und eventuell besser durchdacht sind. Da Beeinflussung ein alltäglicher Bestandteil unseres Lebens ist, wirken Gruppendiskussionen realitätsnaher und alltagsrelevanter. Zudem findet man ein breiteres Meinungsspektrum vor. Als Nachteile von Gruppendiskussionen nennt Vogl beispielsweise eine höhere Anforderung an die Kooperationsbereitschaft der Teilnehmer:innen, die Hemmung „private“ Meinungen und Erfahrungen zu teilen und dass die individuelle Auswertung der Gruppenmitglieder kaum möglich ist.

## **Interviews**

Um genauere Einblicke in die individuelle Wahrnehmung von Bedeutung von körperlicher Berührung zu gewinnen, habe ich mich zusätzlich für die Durchführung von leitfadengestützten Interviews entschieden. Hierzu beschreibt Vogl (2015) Interviews als die am häufigsten angewandte Methode in der Sozialforschung, da sie als einfache und naheliegende Methode gilt, um Erkenntnisse zu gewinnen und Parallelen zu Alltagsgesprächen gezogen werden können. Unter einem Interview versteht man ein verabredetes Treffen von zwei Personen, welches einer im Vorhinein festgelegten Rollenverteilung zwischen Interviewer:in und Befragte:n/r unterliegt. *Ein Interview ist eine soziale Situation und basiert auf wechselseitigen Interpretationen der Beteiligten, um sich über Erwartungen und gemeinten Sinn zu verständigen.*

Dabei ist zu bedenken, dass Gesagtes nicht immer den Einstellungen entspricht, sondern sich auch aus der Dynamik der Situation ergeben kann. Somit sind Äußerungen von der gegebenen Situation abhängig, was tendenziell die Reliabilität und Validität der Erhebungen gefährdet.

Zudem versuchen Proband:innen nicht selten sich in ein gutes Licht zu rücken, was wiederum von der Situationsdefinition und den Erwartungen der Einstellungen des Gegenübers beruht. Grice (1975, zitiert nach Vogl 2015) vertritt die Meinung, Konversationen basieren auf dem Kooperationsprinzip, welches besagt, dass Gespräche dementsprechend gestaltet werden müssen um dem angeführten Zweck zu dienen, welchen eine Person zusammen mit ihren Kommunikationspartnern verfolgt. Demnach sollen Gespräche vier Maximen der Kommunikation unterliegen.

„*Maxime of quantity*“, beschreibt, dass weder mehr noch weniger gesagt wird, als für den Austausch nötig ist.

„*Maxime of quality*“ verlangt, die Wahrheit zu sagen und ungenügend belegte Aussagen zu vermeiden.

„*Maxime of relation*“ sagt, dass die Beiträge relevant für die Fragestellung sein sollen.

„*Maxime of manner*“ beschreibt die Vermeidung von Mehrdeutigkeit, Verwechslungen und Unverständlichkeit.

Zwischen standardisierten und offenen Interviews liegt das teilstandardisierte Verfahren, wobei das zu behandelnde Thema mehr oder weniger umrissen ist und Fragen bereits vorformuliert wurden. Dabei können die Fragen während des Interviews variieren, wodurch eine Offenheit gegenüber anderen Thematiken und Flexibilität in der Reihenfolge der Fragestellung besteht. Dadurch wird die Möglichkeit sichergestellt, sich dem Gesprächsverlauf anzupassen. Die maßgebenden Eigenschaften qualitativer Befragungen sind Offenheit, Forschung als Kommunikation und Natürlichkeit der Situation. Der Vorteil beim leitfadengestützten Interview ist die stärkere Eingrenzung des Forschungsgegenstandes im Vergleich zum offenen Interview, wodurch eine Vergleichbarkeit zwischen den Befragten gewährleistet wird, ohne individuelle Bedeutungszusammenhänge zu unterdrücken. Ziel ist es, die Perspektiven, persönlichen Sichtweisen und die subjektive Wahrnehmung der Welt zu erfassen. Dadurch eignet sich die qualitative Forschung ausdrücklich für die Erforschung wenig bekannter Gebiete.

## **06 Durchführung**

Durchgeführt wurden die Verfahren insgesamt im Zeitraum von November 2021 bis September 2022. Begonnen wurde mit den Selbstwahrnehmungen, welche von November 2021 bis Februar 2022 fortlaufend erfasst wurde. Die Ethnographie wurde am 05.02.2022 über die Länge von 11 Stunden durchgeführt. Die Gruppendiskussion fand am 22.02.2022 statt und die Interviews zwischen Anfang März und Anfang September 2022.

Für das leitfadengestützte Interview wurde ein entsprechender Leitfaden verfasst, welcher Fragen beinhaltet, die die Struktur der Befragung aufrechterhalten sollten. Des Weiteren wurden darauf vertiefende Fragen festgehalten, sollte das Gespräch ins Stocken geraten oder die Antworten nicht eindeutig genug sein.

Auch für die Gruppendiskussion wurden Fragen vorbereitet, die hauptsächlich zum Anstoß von Diskussionen dienen und die Gruppe im Gespräch halten sollte. Beide Leitfäden sind dem Anhang zu entnehmen.

## **Stichprobe**

Die Stichprobe besteht aus Kindern und Jugendlichen sowie pädagogischen Arbeitskräften der pädagogischen Einrichtung 4raum. 4raum stellt eine Arbeitsgemeinschaft dar und beläuft sich auf sechs Trägerorganisationen, zu welchen das SOS Kinderdorf, AIS Jugendservice, Jugend am Werk, Pronegg und Schleich, Diakonie de la Tour und das Institut für Familienförderung zählen. Insgesamt gehören drei stationäre Unterbringungsmöglichkeiten zu 4raum, zwei Wohngemeinschaften und eine Kriseneinrichtung. Zudem werden insgesamt 25 Wohnungen von den Mitarbeiter:innen der Arbeitsgemeinschaft betreut, die von Jugendlichen oder Familien bewohnt werden. 4raum bietet angepasste Hilfen für Adressat:innen und verschiedene Arbeitsbereiche für Fachkräfte an, da sowohl stationäre Unterbringungen als auch mobile Betreuung angeboten wird.

Die Stichprobe für die leitfadengestützten Interviews der Kinder und Jugendlichen setzt sich aus 5 Proband:innen zusammen, welche sich im Alter zwischen 12 und 17 Jahren befinden. Die Dauer ihrer stationären Unterbringung erstreckt sich zwischen vier Monaten und vier Jahren. Die Gründe der Fremdunterbringung unterscheiden sich, lassen sich jedoch alle auf potentiell traumatisierende Erlebnisse wie psychische und suchtbasierende Erkrankungen eines Elternteils, häusliche Gewalt und der Tod eines Elternteils, zurückführen. Unter den Proband:innen befinden sich zwei Mädchen und drei Jungen.

Die Selbstwahrnehmung wurde von mir (26 Jahre) durchgeführt und an Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren erfasst. Die dafür herangezogenen Jugendlichen sind zum Teil stationär unterbracht oder werden mobil in Wohnungen betreut. Auch bei ihnen liegen traumatische Erfahrungen, die zu einer Hilfemaßnahme geführt haben, vor.

An der Gruppendiskussion nahmen fünf Mitarbeiter:innen von 4raum teil, welche sich im Alter von 28 und 37 bewegen. Zwei von ihnen haben das Studium der Erziehungs- und Bildungswissenschaften an der Karl-Franzens-Universität absolviert, einer davon ebenso das Masterstudium Erwachsenenbildung. Die restlichen drei besuchten das Kolleg für Sozialpädagogik an der FH Joanneum. Neben den unterschiedlichen Ausbildungswegen,

unterscheiden sich die Proband:innen in ihrem beruflichen Werdegang. So wurde vor der Arbeit in der stationären bzw. mobilen Kinder- und Jugendarbeit zuvor in Jugendzentren, als Freizeitpädagoge oder im Schülerhort gearbeitet. Drei der Teilnehmer waren männlich, zwei weiblich. Die bisherige Arbeitszeit bei 4raum liegt zwischen einem und sieben Jahren. Zudem arbeiteten zum Zeitpunkt vier von ihnen mit Schwerpunkt im stationären und einer rein im mobilen Bereich der Kinder- und Jugendhilfe.

Die Stichprobe beläuft sich auf ein solch konzentriertes Umfeld, um möglichst viele verschiedene Aspekte ausarbeiten und diese gegenüberstellen zu können.

## 07 Auswertung

Bei der Auswertung unterteilte ich die vier angewandten Methoden und wertete sie getrennt aus, um einen guten Überblick zu erhalten und die unterschiedlichen Eindrücke separat beleuchten zu können.

Aus meiner **persönlichen Beobachtung und Teilnahme**, konnte ich schließen, dass

- a) Berührungen bei Emotionen wie Trauer, Einsamkeit oder Unsicherheit von den Jugendlichen gut angenommen werden. Die Berührungen gingen in diesen Fällen von mir aus und ich hatte den Eindruck, dass die körperliche Nähe nicht von den Adressat:innen eingefordert oder ausgegangen worden wäre, jedoch gerne entgegengenommen wurde.

*Klopfe dem Jugendlichen auf die Schulter und habe ihn in den Arm genommen, weil er äußert, dass er Silvester alleine verbringen wird- Jgdl. erwidert die Geste und lacht dabei. Bietet bei Verabschiedung eine Fist-Bump an. - B1\_K1*

*[...] Habe einen Arm auf seine Schulter gelegt- als tröstende Geste, wird dankend angenommen. - B1\_K2*

*Jgdl. ist traurig und weint, lege einen Arm um sie, woraufhin sie sich an mich drückt. - B1\_K3*

*Bei einem langen Gespräch über Probleme lege ich eine Hand auf die Schulter der Jgdl. um Trost zu spenden, dies wird dankend angenommen. - B3\_K3*

*Jgdl. verschüttet etwas in ihrem Bett, helfe ihr alles zu reinigen, Jgdl. macht sich Vorwürfe und entschuldigt sich mehrmals. Beruhige sie und lege eine Hand auf ihren Rücken und streich auf und ab. Jgdl. bedankt sich für die Beruhigung und kommt zur Ruhe. - B5\_K3*

*Jgdl. ist sehr aufgewühlt und belastet, nach einem langen Gespräch biete ich eine Umarmung an, Jgdl. nimmt diese auch an und verweilt für eine Zeit in der Umarmung. - B4\_K4*

- b) Auch beim Motivieren der Kinder und Jugendlichen über ihre Probleme zu sprechen, zeigten sich körperliche Berührungen als unterstützend und ergaben den Eindruck die notwendige Verbundenheit und das Vertrauen zu schaffen um dies zu ermöglichen:

*Jgdl. ist nicht gut drauf, versuche ihn aufzumuntern und lege meine Hand kurz in seinen Nacken, sowie auf seine Schultern, woraufhin er beginnt zu erzählen, was los ist und seine Stimmung besserte sich. - B3\_K1*

*Jgdl. ist schlecht gelaunt und möchte nicht sprechen. Versuche die Stimmung mit einem leichten Schubser gegen den Oberarm aufzulockern, Jgdl. macht dasselbe bei mir und beginnt anschließend zu sprechen. - B6\_K4*

- c) Ich konnte beobachten, dass gerade in Situationen angespannter Emotion wie Wut, körperliche Nähe auch auf Zurückweisung stößt. Ich erlangte den Eindruck, dass Berührungen in diesem Kontext als unangenehm empfunden werden:

*Jgdl. ist sehr genervt und sehr schlecht gelaunt, Hand auf den Oberarm wird zur Beruhigung angeboten, aber kann im ersten Moment von Jgdl. nicht angenommen werden, entzieht sich der Berührung. [...] - B3\_K2*

- d) Ebenso konnten viele Berührungen erfahren werden, die aktiv von den Adressat:innen ausgingen oder eingefordert wurden. Diese fanden in verschiedenen Kontexten und unterschiedlichen Beweggründen statt und zeigten mir, dass auch willkürliche und flüchtige Berührungen von den Klient:innen eine Bedeutung haben und ihnen scheinbar gut tun:

*Nehme bedeutenden Termin mit Jgdl. wahr, dieser zeigt sich dankbar und legt seine Faust an meinen Oberarm. - B2\_K1*

*Hole Jugendlichen für einen Termin ab, dieser bedankt sich, bietet mir Fist-Bump an.- B3\_K1*

*Umarmung zur Begrüßung geht von Jgdl. aus, [...] - B2\_K2*

*Bei Begrüßung bittet Jugendliche um eine Umarmung. Nehme sie daraufhin in die Arme. - B2\_K3*

*Jgdl. sucht Gespräch über Organisatorisches, teilweise Privates, möchte im Anschluss daran in den Arm genommen werden- wird von mir angenommen. - B4\_K3*

*Jugendlicher bittet um eine Umarmung, diese wird ihm freudig gegeben. [...] - B2\_K4*

*Jgdl. begrüßt mich nach dem Urlaub mit einer Umarmung, meint, dass er mich vermisst hätte. Ich erwidere die Umarmung. - B3\_K4*

- e) Auch bei der Untermalung positiver Ereignisse und Emotionen, konnte ich körperliche Berührungen als begrüßt beobachten. So schien es als würde Körperkontakt positive Empfindungen weiter bestärken und untermalen:

*Jgdl. ist sehr gut gelaunt, lege eine Hand auf seinen Rücken, weil ich mich mit ihm freue, Jgdl. lacht dabei. – B3\_K1*

*Jgdl. freut sich über ein positives Ereignis. Biete ihm nonverbal eine Umarmung durch ausgestreckte Arme an, die er freudig annimmt. - B4\_K2*

Bei der **Ethnographie** konnten verschiedene Aspekte von körperlicher Nähe beleuchtet und erfasst werden. Ebenso unterschiedliche Beweggründe, die Berührung auszulösen schienen.

- ♥ So konnte ich beobachten, dass gerade bei Begrüßungen viel Körperlichkeit mit dem Betreuungspersonal von den Adressat:innen gewünscht und großteils eingefordert wird. Dies vermittelte den Eindruck, dass die Klient:innen gerade das Wiederkommen in ihr Zuhause mit einer Berührung unterstreichen wollen und das Wiedersehen mit den Pädagog:innen so intensiviert wahrnehmen konnten.

*20:30 Uhr: Jgdl. kommt von der Arbeit zurück in die Wohngemeinschaft und begrüßt alle drei (einschließlich mir) anwesenden Betreuer:innen und umarmt alle. Macht dies nicht selbstverständlich, sondern streckt die Arme aus und fragt, ob es für die Betreuer:innen in Ordnung ist- alle stimmen zu (Jgdl. A).*

*11:20 Uhr: Jgdl. kommt aus ihrem Zimmer ins Dienstzimmer und möchte ein Umarmung, fragt die Betreuer:innen danach- die anwesende Betreuerin nimmt an, [...] (Jgdl. B).*

*14:30 Uhr: Jgdl. kommt aus dem Zimmer und umarmt eine Betreuerin, [...] (Jgdl. E).*

*19:15 Uhr: Jgdl. kommt in die WG zurück, setzt sich ins Dienstzimmer zu den beiden Betreuer:innen. Der Betreuer macht zur Begrüßung einen Handschlag (Jgdl. I)*

- ♥ Jedoch ließen sich auch unkörperliche Begrüßungen oder Verabschiedungen vom Betreuungspersonal feststellen, was zeigt, dass nicht jede/r Klient:in den gleichen Wert auf körperlicher Nähe zu den Pädagog:innen legt. So war zu beobachten, dass die pädagogischen Fachkräfte alle Varianten annehmen und den Bewohner:innen der Wohngemeinschaft den Freiraum lassen zu entscheiden, was für sie die angenehmste ist.

*17:15 Uhr: Jgdl. kommt in die Wohngemeinschaft zurück und begrüßt die Anwesenden mit einem Winken. [...] (Jgdl. C).*

*15:30 Uhr: Jgdl. kommt in die Wohngemeinschaft zurück und erkundigt sich nach ihren Brüdern. Fordert keine Berührung ein, bekommt auch kein Angebot (Jgdl. F).*

*20:00 Uhr: Jgdl. verlässt die WG, verabschiedet sich und winkt zum Abschied (Jgdl. H).*

- ♥ Auch die stattfindende körperliche Nähe zwischen den Adressat:innen konnte durch die Ethnographie erfasst werden. Hierbei konnten erneut verschiedenste Situationen und Beweggründe beobachtet werden, wie es zu Berührung kommt:

[...] Eine andere Jgdl. kommt auf ihn zu und umarmt ihn, sie halten sich lange und scheinen es zu genießen. [...] (Jgdl. C).

17:00 Uhr: Jgdl. sitzt mit einer Mitbewohnerin auf der Couch, wo sie die Beine übereinander liegen haben. Berühren sich immer wieder flüchtig, wie ein Anstupsen um auf etwas aufmerksam zu machen oder ein Vorbeistreichen mit der Hand (Jgdl. F).

- ♥ Zudem konnte beobachtet werden, dass Berührung nicht zwischen allen Klient:innen und pädagogischen Fachkräften gleichermaßen stattfinden. Es zeigten sich Unterschiede zwischen den männlichen und weiblichen Betreuer:innen und den Adressat:innen, was den Eindruck erweckte, dass die männlichen Betreuer sich vor Körperkontakt scheuen:

11:20 Uhr: Jgdl. kommt aus ihrem Zimmer ins Dienstzimmer und möchte ein Umarmung, fragt die Betreuer:innen danach- die anwesende Betreuerin nimmt an, der Betreuer meint, dass dies später nachgeholt wird. Jgdl. reagiert mit einem Schmollmund und geht wieder (Jgdl. B).

[...] und streckt die Arme leicht aus und möchte auf Betreuer zugehen, Betreuer streckt ihr eine Faust mit dem Angebot einer FistBump zu, Jgdl. lächelt verlegen und geht gleich wieder (Jgdl. D).

[...] die andere Betreuerin grüßt sie lediglich mit einem „Hallo“ (Jgdl. E).

- ♥ Auch eine gewisse Zweckmäßigkeit hinter der körperlichen Nähe konnte erkannt werden. Die dabei getätigten Berührungen geschahen augenscheinlich unterbewusst um einem Ziel zu folgen.

19:30 Uhr: Jgdl. diskutiert mit anwesendem Betreuer, dieser versucht sie zu beruhigen, macht einen Scherz und legt die Hand auf ihren Kopf. Jgdl. lässt sich ablenken und beginnt zu lachen (Jgdl. F)

19:45 Uhr: Jgdl. wird von Betreuerin aufgefordert sein Zimmer aufzuräumen, Jgdl. reagiert genervt und möchte darüber diskutieren, Betreuerin macht ein paar Scherze, legt ihre Hände auf seine Schulter, schiebt Jgdl. vor sich her und geht mit ihm gemeinsam den Staubsauger holen. Daraufhin lacht Jgdl. und räumt sein Zimmer auf (Jgdl. I).

- ♥ Auch unbewusste oder automatische Berührungen wurden wahrgenommen, welche weder dem Betreuungspersonal noch den Klient:innen bewusst aufgefallen wären. Diese zeigten sich durch scheinbar unbedachtes Verhalten, wobei häufig beide

Parteien in etwas anderes vertieft waren. Die zu beobachtende körperliche Nähe wirkte sehr vertraut und strahlte eine gewisse Verbundenheit aus:

*[...] Kochen gemeinsam und berühren sich immer wieder sehr flüchtig (unabsichtliches Anstoßen, eine Hand streift den Rücken der Jgdl.), dann beginnen sie ein wenig zu tanzen und schlagen seitlich stehend ihre Hüften aneinander, ausgehend von der Jgdl. (Jgdl. A).*

*[...] Im Vorbeigehen legt eine Betreuerin ihre Hand auf seine Schulter und erkundigt sich nach dem Befinden, Jgdl. antwortet und reagiert nicht auf die Berührung (Jgdl. C).*

*18:00 Uhr: Jgdl. ist in der Küche, backt mit Betreuerin gemeinsam einen Kuchen, unterhalten sich viel. Scherzen herum, in welchem Zuge die Betreuerin die Jgdl. öfters hochhebt und im Arm haltet (Jgdl. G).*

- ♥ Des Weiteren konnten als Gründe für körperliche Nähe Traurigkeit, Freude und Rituale festgestellt werden. Dies zeigt auch in dieser Methode, dass Gefühle ein wichtiger Grund für die Klient:innen sind, Berührungen einzuholen oder entgegenzunehmen.

*19:45 Uhr: Jgdl. kommt am Abend in die Küche und meint, dass es ihr nicht gut ginge. Betreuerin setzt sich zu ihr, drückt sie an sich und hält sie im Arm. Jgdl. lächelt und beginnt zu erzählen (Jgdl. B).*

*[...] Jgdl. möchte sich bedanken und streckt die Arme leicht aus und möchte auf Betreuer zugehen [...] (Jgdl. D).*

*20:30 Uhr: Gute Nacht sagen: Betreuerin sagt Jgdl. gute Nacht und umarmt diese, hebt sie kurz hoch und ins Bett. Jgdl. lacht dabei und fordert noch eine Umarmung ein- Betreuerin gibt ihr diese (Jgdl. G).*

*21:45 Uhr: Jgdl. kommt in die WG retour, erzählt dem anwesenden Betreuer, dass er die Berufsschule bestanden hat, Betreuer hält seine geöffnete Hand hin, Jgdl. schlägt ein und beide lachen dabei. Betreuer gratuliert Jgdl. (Jgdl. H).*

Durch die **Einzelbefragung** der Jugendlichen konnten tiefere Erkenntnisse und individuelle Einstellungen erfasst werden. Auch die eigene Wahrnehmung zu getätigten und angenommenen Berührungen der Adressat:innen konnte durch diese Methode beleuchtet werden.

- ♣ So gaben alle Befragten an, eine gewisse Beziehung zu den Betreuer:innen zu haben, wenn auch auf unterschiedliche Weise. Jedoch waren sich alle einig, dass das Betreuungspersonal auf sie aufpassen würde. Darin zeigt sich auch eine Vertrauensbasis zwischen den beiden Parteien:

*J5: Sonst sind alle lieb. Als Aufpasser, Aufpasser. Z33, Int.5*

*J4: Es ist mehr so eine Hilfe durch den Alltag, weil es für Kinder und Jugendliche ab einem bestimmten Alter die bekommen ja auch Wohnungen, die nicht mehr so eine gewisse Unterstützung brauchen. Was, also wenn die Betreuer sehen das ein Kind, also das nehme ich an, irgendein Kind nicht mehr so viel Unterstützung braucht, dass es dann eine Wohnung bekommt. Aber Kinder, die jetzt zum Beispiel Hilfe beim Leben brauchen, im Leben brauchen und so mehr halt, dass sie dann in der WG wohnen. Z16, Int. 4*

*J3: Sagen wir so, so ähnlich wie Eltern. Z24, Int. 3*

*J2: Sie passen auf einen auf. Z24, Int. 2*

*J1: Aufpasser, würd ich sagen. Z12, Int. 1*

*J1: Ja, die passen halt auf uns auf. Es ist ja Ihr Job. Z14, Int. 1*

- ♣ Der Frage, ob die Pädagog:innen in der WG das Gefühl von Familie herstellen bzw. die Familie ersetzen können, wurde zum Teil zugestimmt:

*J2: Ja, sie können sie ersetzen. Also schon. Z26, Int. 2*

*J3: Schon einen kleinen Teil. Z26, Int. 3*

*J4: Zu einem gewissen Grad schon, ja. Aber ab irgendeinem Punkt nicht mehr, glaube ich. Z18. Int. 4*

*J4: Es gibt so bestimmte Erlebnisse, die man mit einer Familie haben kann, die man jetzt zum Beispiel mit Personen, die man jetzt nicht sein ganzes Leben lang kennt, nicht haben kann. Aber ich kann mir das schon gut vorstellen, wenn man das nicht anders gekannt hat. Also wenn man als kleines Kind schon bei anderen Personen aufgewachsen ist. Z20, Int. 4*

*J4: Ja, schon. Also wenn man es nicht... Wenn man nichts anderes kennt. Z22, Int. 4*

- ♣ Zum anderen wurde auch widersprochen:

*I: Also das kann kein Betreuer ersetzen irgendwie? Z71, Int. 1*

*J1: Nein. Das geht nicht. Z72, Int. 1*

*J5: Nein, nie im Leben. Sowas wird nicht gehn. Aber gute Freunde. Z41, Int. 5*

- ♣ Es lässt sich zusammenfassen, dass alle befragten Jugendlichen körperliche Berührungen in ihrem Herkunftssystem gewohnt waren, aber unterschiedlich empfunden haben. Grundsätzlich wurde mir jedoch der Eindruck vermittelt, dass die Adressat:innen der körperlichen Nähe einen nicht unbedeutenden Wert zuschreiben:

*J1: Zu viel. [lacht]*

*I: Zu viel? Okay, das musst du bitte erklären.*

*J1: Ich bin ja ziemlich früh hier eingezogen. Und meine Mutter ist halt so ein Mensch, die mich immer umarmen muss. Wirklich immer. Und irgendwie... Z61-64, Int.1*

*J2: Sehr viel. Wenn ich zu denen komme, dann umarmen wir uns. Und dann, wenn ich wieder gehe, auch zweimal. Z52, Int. 2*

*J3: Ja, Umarmungen. Z52, Int. 3*

*J4: Es war... [überlegt] ein ziemlicher Durchschnitt. Ich glaube so. Umarmungen, wenn man von der Schule, also wenn ich von der Schule gekommen bin. Und keine Ahnung. Ein Stirnkuss, wenn ich gegangen bin. Oder so was. Solche Sachen.*

*I: Okay. Aber jetzt weiß ich nicht. Kuscheeln, oder das weniger? Oder war das schon?*

*J4: So als als kleineres Kind noch, aber so ab dem Kindergartenalter raus, glaube ich nicht mehr. Z50-52, Int. 4*

*J5: Ja, aber immer, wenn ich Schule gegangen bin, habe ich hier Umarmung von Eltern bekommen. Und wenn ich heimkomme, von meinem Freund oder so. Aber mit Geschwister nicht so, weil jeder macht, was er will. So Handyspielen, fernschauen, dies das...*

*I: Also kein Kuscheeln oder irgendwie so? Aber deine Schwester hast du auch schon herumgetragen.*

*J5: Achso...*

*I: Ja?*

*J5: Ja, ich trage sie immer. Das schon. Z79-83, Int. 5*

- ♣ Auf die Frage des Einforderns von körperlicher Nähe der Fachkräfte, gaben die Befragten an, dies schon zu tun:

*J5: Ja sicher, ich mach immer so [macht eine Faust und hält sie mir her] mit der Faust. Z57, Int. 5.*

- ♣ Jedoch verlassen sie sich eher darauf, dass sie Berührungen ohne Einforderung erfahren, was zeigt, dass die Jugendlichen körperliche Nähe als etwas Selbstverständliches ansehen und nicht möchten, dies einfordern zu müssen:

*J1: Die Betreuer merken das eh irgendwie, würde ich sagen. An meiner Körpersprache. Z40, Int. 1*

*J4: Es passiert einfach. In der Situation ist es eigentlich ziemlich egal. Wenn beide damit einverstanden sind, dann kommt es meistens einfach zustande. Z32, Int. 4*

- ♣ Auf die Frage, wie viel Berührung sich die Jugendlichen von den Mitarbeiter:innen wünschen, fielen die Bedürfnisaussagen sehr gering aus. Das führe ich auf viel Unbewusstes an Berührung zurück, sodass die Jugendlichen selbst nicht einschätzen können, wie viel sie die Pädagog:innen berühren und berührt werden möchten:

*J1: Eine Umarmung, war es das wieder.*

*I: Also du willst dann irgendwie noch gestreichelt und irgendwie mehr werden oder so?*

*J1: Ne. Z36-38, Int. 1*

*J2: Nicht so.*

*I: Nein? Okay. Gibt es da einen Grund dafür?*

*J2: Weil, ich kenne ja noch nicht so lange. Ich kenne ja... Ich bin erst seit sieben Monaten hier. Und nicht so jetzt. Z34-36, Int. 2*

*J2: Einschlagen schon, ich schlag schon ein. Aber so Umarmungen nicht. Z 80, Int. 2*

*J3: Ich tu manche umarmen. Ja. So Handschlag hab ich bis jetzt noch keinem gegeben, so richtig. Z32, Int. 3*

*J4: Eine Umarmung ist okay. Z30, Int. 4*

*J4: Wie gesagt, das zu der Frage vorhin. Bis zu einem bestimmten Grad kann es seine Familie ersetzen und ihr zum Beispiel bei Berührungen, ist das dieser bestimmte Grad, so zum Händeschütteln umarmen. Solche Sachen, weil. Das sind ja manchmal auch Personen, die man nicht für sein Leben lang kennt. Z56, Int. 4*

*I: Okay. Okay. Und das heißt, es gibt auch keine Berührung zwischen dir und den Betreuern?*

*J5: Nein.*

*I: Handschlag?*

*J5: Handschlag zählt auch dazu?*

*I: Ja.*

*J5: Ja, das machen wir als Begrüßung ja. Sonst nichts. Z50-55, Int. 5*

- ♣ Als Situationen, in denen die Adressat:innen gerne berührt werden, wurden ausschließlich emotionale Zustände genannt. Es scheint als reiche die unkörperliche Unterstützung in solchen Belastungszuständen nicht aus und bedürfe der Körperlichkeit um Verbundenheit zu symbolisieren:

*J1: Enttäuscht.*

*I: Dann brauchst du besonders viel Berührung?*

*J1: Mhm, weil ich in meinem Leben ehso viele Enttäuschungen hatte. Z29-31, Int. 1*

*J2: Natürlich. Wenn ich böse bin. Z28, Int. 2*

*J2: Ja. Ich weiß nicht, warum. Auch wenn ich traurig bin. Das war's eigentlich. Z30, Int. 2*

*J4: Traurigkeit, so was wie Umarmungen und solche Sachen. Oder Freude halt. Z26, Int. 4*

- ♣ Ebenso für Situationen, in welchen die Jugendlichen ganz klar nicht berührt werden möchten, gaben die Befragten emotionale Zustände an. Dies verdeutlicht, dass die Jugendlichen in emotional belasteten Umständen verletzlicher und empfindsamer sind und daher auch ihre Grenzen aufzeigen und deutlich machen.

*J1: Wenn ich wütend bin, dann nicht. Dann würde ich 10 Meter Abstand halten. [...] Z20, Int. 1*

*J3: In so traurige Sachen soll man mich eher in Ruhe lassen. Z28, Int. 3*

*I: Und wenn du wütend bist, wie schaut es dann aus?*

*J3: Dann bin ich in meinem Zimmer und muss meinen Grant rauslassen.*

*I: Und da würdest du da angegriffen werden, oder?*

*J3: Nein, da will ich meine Ruhe. Sonst rast ich noch mehr aus. Z75-78, Int. 3*

*J4: Wenn es um mich zu beruhigen wär... Ich meine, es kann bei anderen Personen anders sein, aber wenn ich zum Beispiel wütend bin, ist es bei mir so, dass ich bei Umarmungen nicht wirklich beruhigt werde. Aber ich kenne es schon von anderen Personen, dass sie dadurch Umarmungen die Wut runterkriegen. Z70, Int. 4*

*J5: Wenn ich wütend, dass sie mich berühren. Ich will nicht. Ich will, dass keiner mich berührt, ohne dass ich es will. Aber ich glaube nicht, wenn ich traurig oder glücklich bin, angefasst werden will, außer im Geschlechtsverkehr. Z47, Int. 5*

- ♣ Auf die Frage, welche Berührungen als angenehm von den Proband:innen empfunden werden, wurden vorrangig Umarmung angegeben, jedoch auch „distanziertere“ Arten des Körperkontaktes wie Einklatschen oder Hände schütteln. Auffallend war, dass vielen der Befragten nicht bewusst war, dass auch Einklatschen und ähnliches als Körperkontakt zählt, was zeigt, dass die Thematik Körperkontakt nicht ausreichend klassifiziert wurde.

*J1: Einklatschen.*

*I: Findest du besonders angenehm?*

*J1: Ja.*

*I: Besser als Umarmung?*

*J1: Es ist irgendwie beides irgendwie gleich. Z44-48, Int. 1*

*I: Was? Achos. Umarmungen am meisten. Alles. Z38, Int. 2*

*J3: Eher so Umarmungen. Z40, Int. 3*

*J4: Umarmungen sind so ziemlich die besten. Z28, Int. 4*

*J4: Ich mag... [atmet tief ein] Hände schütteln sehr. Aus dem einfachen Grund, dass es.. das setzt zwei Personen auf eine gleiche Ebene, finde ich, das.. das.. Das zeigt einen respektvollen Umgang miteinander. Z38, Int. 4*

- ♣ Während Berührungen vom Großteil der Befragten als beruhigend empfunden werden, ...

*J2: Ja schon. Z76, Int. 2*

*J3: Es kommt darauf an, welche Personen. Das ist immer die Frage, wenn die mit wem ich Streit kommt, also die Person kommt mit der ich Streit hab, dann will ich die nicht in meiner Nähe haben. Ja, aber andere Personen schon beruhigen. Das ist natürlich okay, okay. Z72, Int. 3*

*J4: So was wie Umarmungen ist schon ziemlich hilfreich, weil das zeigt einfach, dass manche Personen ziemlich mitfühlend sein können. Also ich glaube, die Idee hinter Umarmungen generell war, dass eine andere Person sich einfach etwas anschließt. Z66, Int. 4*

- ♣ ... werden sie auf der anderen Seite auch als weniger hilfreich beschrieben, da Berührungen nicht alles automatisch besser machen und die Proband:innen Alternativen zu Körperkontakt gefunden haben.

*J1: Also es geht mir aber schon besser. Aber wie gesagt, diese Enttäuschung oder zum Beispiel, wenn man traurig von einem Mann ist, geht es deshalb nicht weg. Es ist trotzdem immer noch da. Z86, Int. 1*

*J1: Nein einfach, ich mein auch generell, wenn's mir nicht gut geht und sie es auch sehen. Ein paar Betreuer sagen auch nichts so dazu. Sieh zum Beispiel wie du zu mir kommst, du mich*

*fragst, ob alles in Ordnung ist und willst du reden, wollen wir ein bisschen spazieren gehen oder solche Sachen.*

*I: Ist es für dich mehr wert, als berührt zu werden?*

*J1: Ja, finde ich schon. Z103-105*

*J5: Ich beruhige mich gerne alleine. Z93, Int. 5*

- ♣ Alle Teilnehmer:innen gaben an, dass körperliche Berührung in ihrem Freundeskreis stattfinden. Dies bestätigt erneut, dass Körperkontakt einen hohen Stellenwert für die Jugendlichen hat und es eher davon abhängig gemacht wird, zu wem die körperliche Nähe stattfindet. Wiederum kann dadurch davon ausgegangen werden, dass eine Vertrauensbasis als Voraussetzung für Berührungen betrachtet wird.

*J1: Wir schlagen uns immer gegenseitig.*

*I: Ihr schlagt euch? Aus welchen Anlässen, wenn ich fragen darf?*

*J1: Einfach so, wenn man uns auf die Nerven geht, dann geben wir halt einfach auf den Ober.. wie heißt denn das? Oberarm. Z74-76, Int. 1*

*J1: Begrüßung Umarmung. Aber wenn ich dann im Bett liegt und denke ich mir so "Hey Mädels, husch husch. Das Bett gehört mir alleine." Z80, Int. 1*

*J2: Ja, mit Handshakes.*

*I: Okay. Und Umarmungen? Sind die normal bei euch?*

*J2: Ja schon. Auch wenn wir uns lange nicht mehr, so eine Woche, zwei Wochen nicht mehr gesehen haben, dann schon. Z58-60, Int. 2*

*J2: Aber wir haben einen eigenen Handshake, den machen wir auch oft. Z62, Int. 2*

*J2: Ja, so ringen halt. Aber uns passiert nie was. Z72, Int. 2*

*J3: Sagen wir so mit [Name einer Freundin], mit der kann ich halt so, mit der bin ich voll gut. Und ja, dafür hab ich die [Name einer Freundin], so wenn ich wen zum hinkuscheln brauch. Z62, Int.3*

*J3: So mittel, zu viel Berührung auch nicht, da aber so... Z66, Int. 3*

J4: So.. Eben auch in die Richtung. Aber so unter Freunden ist es halt so, dass man da so Kleinigkeiten wie Freunde so ein bisschen nerven macht sowas wie krank. Den auf die Schulter tippen und dann weggehen oder da in die Hüfte zwicken [zwickt sich zur Demonstration in die Hüfte]. Okay, solche Sachen. Aber das sind nur so kleine Nichtigkeiten zum Spaß. Einfach nur für den Moment. Z60, Int. 4

J4: Am. Das kommt völlig auf die Person an, bei manchen Personen ist es eine Umarmung, bei manchen ein Händeschütteln, bei anderen ein Handschlag, sowas halt oder Fistbump. Z62, Int. 4

J5: Nein, wir tun nur so, nur angeben und umarmen und dann bei uns ist so ähm. Also man tut sich so "bang" Kopf auf Kopf so sein Kopf zu Kopf oder [Kussgeräusche] kurz stimme aber nicht so ran küssen. Einfach so also mit Abstand. Z87, Int. 5

- ♣ Zum einen konnte keine hergestellte Verbundenheit zwischen Betreuer:innen und Klient:innen durch Berührung beschrieben werden, was verdeutlicht, dass Verbundenheit ebenso auf unkörperlichen Weg hergestellt wird:

I: Wir sind schon bei der letzten Frage: Hast du zu den Betreuerinnen, die dich mehr körperlich berühren eine bessere Verbindung? Oder andersherum. Willst du von den Betreuern, mit denen du dich gut verstehst. Mehr berührt werden als von anderen?

J1: Ne, Umarmung finde ich eigentlich.. [schaut durch den Raum]

I: Bei jedem okay? Oder wie?

J1: Mhm. Z92-95, Int. 1

I: Es gibt also keinen Unterschied, wenn du jetzt sagst die [Name einer Betreuerin] umarmst du jeden Tag und deswegen magst sie lieber oder dass euch das irgendwie mehr verbindet?

J3: Na, ich versteh mich ja mit alle. Z81-82, Int. 3

J4: Das ist nicht wirklich so.. Also. Nein, das ist bei generell keiner Person so. Ich Meine Umarmungen lösen schon etwas aus, aber ich glaube, bei mir ist es auf jeden Fall so, denke ich. Kein Gefühl auf längere Zeit, also etwas für den Moment. Z76, Int. 4

- ♣ Zum anderen wurden doch merkliche Unterschiede der Beziehung zu gewissen Fachkräften durch Berührung beschrieben. So kann körperliche Nähe einen Beitrag zur Verbundenheit leisten, ist dennoch sehr individuell zu

betrachten und benötigt gewisse Voraussetzungen um sich auf die Beziehung zwischen zwei Parteien auszuwirken.

*I: Und glaubst du, dass das eure Verbindung irgendwie gestärkt hat? Dass die dich mehr körperlich angreifen?*

*J1: Ich finde schon, weil die Betreuer auch öfters von Anfang an dabei waren und oder auch mitfühlender sind als die anderen find ich. Und ja. Z100-101, Int. 1*

*I: Und mit denen wo du zum Beispiel öfter einschlagst, verstehst du dich mit denen noch besser?*

*J2: Ja, schon. Z81-82, Int. 2*

*J3: Sagen wir so, so, die die eigentlich auch immer am meisten umarme oder so, generell, bei denen kann ich mich auch mehr öffnen und so. Wie soll ich das erklären? Ich weiß gar nicht. Z84, Int. 3*

- ♣ Das Erleben einer unangenehmen Berührung für den/die Jugendliche:n mit einer Betreuungsperson wurde von nur einem Probanden beschrieben:

*J2: Ja schon. Das war in Italien. Da war eine Umarmung. Das eigentlich wollte ich nicht. Aber es war der letzte Tag, wo ich unten, wo ich in Italien noch war. Das war der vierte Tag, weil ich nicht länger ausgehalten habe. Z44, Int.2*

- ♣ Vom Rest der Befragten wurde die Frage danach mit einem „Nein“ beantwortet, sowie mit:

*J4: Nein. Also die Betreuer sind da immer ziemlich vorsichtig und das finde ich gut. Also nein, das wäre mir noch nie untergekommen. Z48, Int. 4*

- ♣ Auf die Frage, ob sich die Adressat:innen mehr Berührung durch das pädagogische Personal wünschen würden, antworteten die drei männlichen Jugendlichen mit:

*J2: Nein, das ist okay. Z56, Int. 2*

*I: Ja. Und das heißt etwas darüber hinaus möchtest du nicht?*

*J4: Genau. Z57-58, Int. 4*

*J5: Nein, wäre sonst zu viel. Z85, Int. 5*

- ♣ Eine Probandin dagegen sagte, sie braucht Kuscheleinheiten, was auf einen Geschlechtsunterschied hinweist:

*J3: Naja, ich bin halt schon ziemlich eine Person, die das gerne hat, wenn sie jemanden hat zum hinkuscheln. Generell so. Z60, Int. 3*

Bei der **Gruppendiskussion** wurde die Sicht des Betreuungspersonals auf das Thema der körperlichen Berührung erfasst.

- ❖ Dabei schrieben alle Teilnehmer:innen der körperlichen Berührung einen gewissen Wert bzw. eine Bedeutung zu:

T3: Wie wichtig wird das empfinden? Im privaten Kontext würde ich das als schon sehr wichtig empfinden [...] Z11

T3: Weil wir soziale Wesen sind und das quasi Oxytocin ausschüttende Handlungen sind, wenn man sich gegenseitig berührt und.. und ja. Z13

T5: Ich finde, du hast mit deiner Frage auch schon sehr viel beantwortet damit, es spendet. Berührungen können Trost spenden und können Gefühle ausdrücken und so ich finde auch irrsinnig wichtig. Nicht mit jedem, aber das ist ja meine Entscheidung. Also da bin ich selbst. Ich bin handlungsfähig. Will ich es, will ich es net. Mit natürlich Rücksichtnahme will das mein Gegenüber auch? Wenn ja, finde ich super wichtig. Z14

T4: Ich finde es auch sehr wichtig aus den Gründen was was eh schon gesagt werden kann. Und es ist auch bei mir zumindest so, dass ich das schon von klein auf so kennengelernt habe einfach. Also dass das normal war. Nach wie vor. In der nahen Familie und die da halt dabei sind. Z15

T1: Ich kann dir vollkommen zustimmen und ich denke mir das ist gesellschaftlich ein bisschen so dieses Hand geben, wenn man sich sieht, wenn man sich das ist ja was komplett Legitimes ist, jetzt vor Corona. Z16

T1: Genau, mit Freunden, mit denen die man man mag, nimmt man immer mal in die Arme und Trost spenden und [...] Z18

T2: [...] Und ich finde für so eine Berührung oder halt, ich finde das sehr wichtig. Wobei eben, es kommt schon darauf an, mit wem und welche Form von Berührung. Also Hand geben tu ich gerne mal wem, aber ich brauche nicht von jedem Menschen eine Umarmung oder gib diese. Das finde ich zum Beispiel schon was recht persönliches oder intimes dann einfach. Z19

- ❖ Zur Thematik der Voraussetzungen für körperliche Nähe mit den Adressat:innen und die dazugehörigen Grenzen, gaben die Betreuer:innen sehr ähnliche Punkte an, wie

um Erlaubnis zu fragen bzw. das entsprechende Signal des/der Jugendliche/n zu bekommen, die eigenen und Grenzen des Gegenübers zu wahren, sowie die Qualität der Beziehung zu den jeweiligen Klient:innen. Dies zeugt von einer respektvollen Haltung gegenüber der eigenen Person und den Jugendlichen:

T5: Und wenn es doch einmal von mir ausgeht, finde ich es wichtig, vorher zu fragen. Z35

T5: "Du, brauchst du das jetzt?" Oder oder oder. "Ich hab das Gefühl, du hättest das jetzt gern. Ist das in Ordnung?" Also nie ohne. Ohne wirklich Signal. Aber grundsätzlich tu ich das schon. Z37

T3: Ich würde mich da auch anschließen. Gut ist, wenn wenn die Jugendlichen selbst die Signalgeber sind und man ab 18 ist quasi ob was gebraucht wird oder nicht. Z45

T3: Kommt auf die Beziehung zum Jugendlichen an, wenn jetzt eine [Name der Jugendlichen] auf mich zukommt, dann würde ich sie schon umarmen. Z49

T5: Eben. Und diese Signale müssen schon kommen. Wenn sie dann schon öfters da waren, ist es wieder was anderes. Aber für mich ist es schon ganz viel Ausdruck auch von Herzlichkeit. Und eben bei einem "Hallo" sagen oder so ist es einfach eine nette Geste, wem auch zu zeigen Du, ich bin jetzt da und... Z63

T5: Und das find ich irgendwie, das ist jetzt gefallen mit übergriffig, nicht nur seitens der Jugendlichen übergriffig, da hab ich genauso meine Grenzen und das würd ich auch nicht wollen, weil für mich steht an Tag eins im Prinzip trotzdem ein fremder Mensch vor mir, wo ich sag "Dieses, das ist mir auch zu viel an Berührung". Ja, und ich denke, jeder muss die Grenzen von anderen akzeptieren. Und man kann Wertschätzung und Nähe natürlich auch anders ausdrücken, außer mit einer Umarmung. Des brauchen wir nicht diskutieren. Z65

T5: Dann hat das jetzt für mich nichts... Auch wenn das jetzt voll schirch klingt, hat das für mich trotzdem was mit der Sympathie zum Jugendlichen zu tun. Okay, also die, die, die mehr oder zu die ich eine engere Beziehung hab, stört es mich weniger als zu anderen. Ich kann jetzt nicht sagen, dass es mich bei anderen stört, aber ich denke, für mich macht das schon einen Unterschied, ja. Z71

T1: Und grundsätzlich geht es um die Angemessenheit. [...] Z73

T3: Bei anderen Jugendlichen, wenn ich das Gefühl habe, dass es quasi mehr als eine unbeabsichtigte Alltagsberührung ist und dann quasi der Drang nach Berührung da ist, wird man das schon sehr schnell sehr unangenehm. Z93

T4: Ja, ja, genau so was vielleicht. Aber wenn wirklich wer absichtlich also bewusst einfach mich angreifen will aus irgendeinem Grund ist es sofort unangenehm. Aber das ist eben gelerntes Unangenehm find ich. Z110

T4: Ich habe gerade ein bisschen nachgedacht, wo es bei mir vorkommt. Und eigentlich ist es bei mir so, dass es fast immer eigentlich unangenehm ist. Z104

T2: Oder nicht... Ja. Nicht wollen vor allem. Das ist schon... Genau. Also müssen schon beide Parteien letzten Endes das... also muss für beide Parteien passen. Z150

T5: Jein. Wenn die Adressatin schon mit offenen Händen herkommt, frage ich natürlich nicht nach Erlaubnis, weil das ist für mich Signal genug. Wenn ich mir nicht sicher bin, natürlich, weil ich die Grenzen des anderen wahren will. Z243

- ❖ Als Gründe, welche die Berührungsbereitschaft gegenüber der Adressat:innen hemmen, gaben die Pädagog:innen vorrangig das Geschlecht des Gegenübers, das Alter, den persönlichen Schutz und bereits erlebtes negatives Feedback an. So lassen sich die Auslöser für die Hemmung gegenüber Berührungen als Schutzfaktoren zusammenfassen:

T2: Ja, ich tue mir irgendwie schwer. Ich will nicht eine allzu intime Beziehung haben. Da geht es darum, dass ich gut aus der Arbeit raus kann. [...] Z85

T5: Also da gehts dann auch um Selbstschutz auch. Z119

T4: Genau. Die [Name einer Betreuerin] hat das einmal gesagt, das werd ich nie vergessen. Denk immer, Wie.. Wie klingt es, wenn du das wem erzählen würdest? [...] Z124

T4: Der Blick von außen einfach, wie schaut das aus? [...] Z218

T5: Das Geschlecht der Adressatin auf jeden Fall. Ich glaube, da waren wir uns eh recht einig. Ob Mädels, ob Bursche. Z213

T5: Ist aber bei mir mit Burschen genauso wirklich. Da hab ich wahrscheinlich innerlich so eine Sperre drinnen, dass sie gar nicht auf die Idee kommen würde. Z40

T3: Und Bei Mädchen hätte ich das niemals gemacht, da wäre ich nie auf die Idee kommen, das zu machen [...] Z43

T3: Bei Mädchen wird es mir auf jeden Fall unangenehmer als bei Burschen. Da könnte das irgendwie... Leichter im Spaß irgendwie.. Abtun oder so. Aber bei bei Mädels tu ich mir dann einfach echt echt schwer und finde es sehr schnell unangenehm, wenn ich merk, da ist irgendwie der Drang da, weil da sofort irgendwie eine sexuelle Komponente irgendwie reininterpretier. Z95

T5: Mich hemmt es ganz arg wenn ich weiß, da das Gegenüber, wurscht welchen Geschlecht.., mag das nicht. Also absolut. Mich hemmt es auch, wenn ich weiß, ich mag das bei jemandem nicht. Z216

T4: Und auch das, dass es Kinder gibt, die kein Gespür haben für Nähe und man sollte das noch nicht fördern bei denen. Das ist quasi immer so, denen dann eher sagen, dass es nicht immer notwendig ist, wen zu umarmen und sonst was. Z221

T1: Was mich auf jeden Fall hemmt, ist das Thema der Hygiene teilweise. Z228

T5: Bei Hygiene sind wir uns alle einig, oder? Seh ich das jetzt richtig, dass wir das alle so sehen?

Alle T: Ja. Z231-232

I: Also so unberechtigte Anschuldigungen?

T4: Ja, das ist einer der einer der vielen und einer der Hauptgründe, warum, warum man vorsichtig sein sollte. Weil sowas auch noch passieren kann.

T3: Voll. Zu dem Ding vorher mit dem Eigenschutz passt das auch gut. Z270-272

T4: Du brauchst ja nur rumschauen. Das ist ja.. Überall wo... Erwachsene Männer mit mit Jugendlichen, ob Mädchen oder Burschen oder Kindern allein gelassen werden, ist es gefährlich. Also es gibt so viele Beispiele und so und die ganzen Kirchengeschichten, die es jetzt immer gibt und die Kindesmissbrauchsgeschichten, das ist einfach... Das kann man das

wegdenken. Das Vorurteil oder das Risiko ist immer da. Irgendwie hat man so das Gefühl.  
Z370

I: Also bei einer 8-jährigen zum Beispiel, wenn sie dich jetzt umarmen wollen würde...

T5: Fühle ich mich wohler als bei einer 17-jährigen. Bei einem 17-jährigen fühle ich mich aber wohler als bei einer 13-jährigen. Muss ich umgekehrt wieder sagen. Z314-315

- ❖ Negatives Feedback wurde ebenso auf verschiedenste Weise und ausgehend von unterschiedlichen Personengruppen erlebt. Das zeigt, dass pädagogisches Personal nicht vor Kritik gegenüber körperlichen Handlungen geschützt ist und dies zurecht ein gewisses Maß an Respekt verursacht:

T5: Ja. In der Arbeit hier mit dem [Name des Jugendlichen], was nicht bewusst war, also nur eine Berührung auf der Hand, keine Umarmung, nichts. Ich habe ihn nicht gekannt, und er sagt "ich Mag nicht berührt werden". Und das war so, ist okay. Ich habe es zur Kenntnis genommen. Ich werde es mir merken. Mit dem nächsten Wort.. Ich weiß genau, warum ich das angenommen habe. Aber ich habe schon gesagt, es ist super wichtig, dass du uns das sagst. Z258

T5: Ich hab negatives Feedback von den Kindern kriegt, das ich gar nicht berührt hab, die [Name der Jugendlichen], wo ich 3 Meter weit weg standen, bin und sie geschrien hat: "Sie schlägt mich, sie schlägt mich." Da bin ich wirklich froh, dass es ein Mehr-Augen-Prinzip gibt, das sieht, ich berühre sie nicht einmal. Z267

T4: Der [Name des Jugendlichen] hat mich übrigens auch schon mal geschimpft. Ich habe ihn aber glaube ich, auf nicht berührt, sondern nur geweckt. Also so beim Aufwecken irgendwie gerüttelt, bei der Decke oder der Matratzen herumgerüttelt. Z293

- ❖ Auf die Frage, wann die Jugendlichen Berührungen brauchen, bzw. die Betreuer:innen das Gefühl haben, dass sie es brauchen, stimmen die Aussagen der Pädagog:innen sehr mit denen, der Jugendlichen in den Interviews überein. Nämlich, in emotional belasteten Situationen:

T5: Wenn es zuvor emotionale Instabilitäten geben hat. So auch zum Abschluss eines guten Gesprächs oder so. Und ich habe, ich glaube grundsätzlich, wenn es ihnen nicht gut geht, entweder wenn es ihnen gar nicht gut geht oder wenn es ihnen voll gut geht, also Sie entweder dieses Leid teilen wollen oder diese extreme Freude mit wem teilen wollen. Z132

T1: Ich glaub auch dieses Trostspenden zum einen. Und zum anderen aber dieses "Nimm mich wahr. Ich bin jetzt hier". Z134

T4: Ich finde die am meisten, fallts mir auf, wenn wer wen anders vermisst, find ich dann ist es ganz schwer, dass man den nicht irgendwie umarmt oder irgendwie. Ja die Schulter klopft oder so was. Ja, vor allem, wenn sie Mama vermisst. Oder die Familie oder so was. Und bei den Kleineren vor allem, wenn sie sich wehtun. [...] Z140

- ❖ Im Spannungsfeld zwischen bewussten und unbewussten Berührungen, kamen die Fachkräfte in der Gruppendiskussion zu der Erkenntnis, dass sie die Kinder öfter berühren, als es ihnen auffällt:

T5: Und was wir in unserem Bereich nicht vergessen dürfen, wir leben ja zum Teil mit ihnen zusammen. Wir teilen uns Küche und wir teilen uns Zimmer und wir teilen uns ganz vieles, den ganzen Lebensraum. Und da gehört es halt ob und zu dazu, das ist einfach das ihr... ja. Körperliche Nähe normal ist, vielleicht gar nicht auffällt. So, weil es so normal ist, dass ich mir gar nichts denk dabei. Z76

T3: Nun unbewusst am ehersten, so das... das Hand auf die Schulter legen, wenn man sich was anschaut, das ist eine Handlung die unbewusst passiert. [...] Z152

T1: Das sind dann die Sachen, die dir gar nicht so auffallen. Wenn wir jetzt nicht bewusst drüber sprechen würden, wird das an mir vorbeigehen. Ich tu es wahrscheinlich trotzdem oft genug. Aber weil das einfach so normal ist so... Z194

- ❖ Welche Form der Berührung von den Betreuer:innen angewandt wird, unterscheidet sich je nach Person. Dadurch kann abgeleitet werden, dass jeder Mensch andere Grenzen und Gewohnheiten hat, welche sich aus persönlichen Erfahrungen und sehr individuell zusammensetzen:

T3: Alle anderen würde ich schon eher sagen, dass die bewusst gesetzt sind. Raufen mit dem Jugendlichen, Spaß raufen, oder Rückenmassage. Z152

T5: Ich habe alle angewandt, die du aufgezählt hast, wobei am meisten die Umarmung. Weil das am meisten... Z153

T4: Ja, solche Begrüßungsrituale sind so ähnlich wie Hand geben. Das kann man mit jedem machen. Z157

T5: Was ich ganz viel angewandt hab, ich weiß nicht wieweit das dazu passt. Das war weder bewusst noch unbewusst, sondern situationsbedingt. Aber vor allem in meiner alten Arbeit, war dieses Wunden verbinden, und das finde ja eine total intime Berührung, weil noch Ritzgeschichten, noch Verbrennungsgeschichten und so einfach noch Selbstverletzung diese Hand halten. Z160

T1: Lob also dieses die Schulter klopfen und solche gut.. oder so einen ckeck [deutet fistbump an]. So "gut hast du das gemacht". Oder einschlagen. Z187

- ❖ Alle Teilnehmer:innen der Gruppendiskussion gaben an, dass sich ihr Verhalten im Kontext der Berührungen durch ihre Arbeit verändert hat. Es zeugt von Lernprozessen im Berufskontext und die Prägung durch Erfahrungen:

T5: Ausgewählter. Z325

T5: Nicht mehr oder weniger, sondern eher mehr darauf achten wen umarme ich? Z327

T3: Man wird mit der Zeit bedachter. Z329

T1: So, diese eigene Einstellung hat sich meiner Berufslaufbahn sicher komplett verändert. Also zum Einstiegsberuf, als Physiotherapeutin, wo das dann so wie immer so drauf war, dass ich einfach wenn ich jemand gerne hab, den gern in die Arme genommen hab. Und jetzt zu.. mach ich nicht. Wenn mir entgegenkommt und so ja dann gerne, aber ich bin nicht mehr der aktive Part dahingehend. Z332

T4: Ich glaube bei mir hat sich das wirklich um 180 Grad dreht. Also ich wie angefangen hab, hab ich das noch was positives gesehen. Auch wenn mich eine 14-jährige umarmt, einfach nur also wir verstehen uns gut und das gibt Vertrauen und so was. Und das... Ohne Hintergedanken. Also das wäre mir nie eingefallen. Und sobald man das lernt und das mitkriegt und so weiter... Ist es auf einmal ungut gewesen, dann will man, dass das hoffentlich nicht mehr passiert, weil dann ja... so irgendwie. Ist schon schade eigentlich, aber ja... Z333

T2: Na, ich habe eh vorher noch mal das Beispiel gebracht. Wo es am Anfang halt ganz viel war und das mit der Zeit immer weniger geworden ist. Z337

## 08 Resümee

Im Resümee lassen sich nun einige Ergebnisse feststellen und zusammenführen. So die durchgehende Erkenntnis, dass Kinder und Jugendliche gerade in emotional belasteten Situationen körperliche Berührung brauchen und gerne vom Betreuungspersonal annehmen. Dies ließ sich in meiner Selbsterfahrung und der Ethnographie beobachten und wurde zudem von den Jugendlichen selbst und den Pädagog:innen bestätigt. Dies untermauert dadurch die Aussage von Wagener (2000), dass eine Aufgabe von Berührung die Beruhigung und Übertragung von Ruhe und Halt ist. Zudem lässt sich diese Erkenntnis damit erklären, denn laut Wagener kann durch das Spüren des Gegenübers und der Bestätigung einer Verbindung, Einsamkeit und Angst eingedämmt werden. Auch in ihrer Studie gaben die Proband:innen an, körperliche Nähe als Trost, Geborgenheit, Sicherheit und Vertrauen zu erfahren, was sich durch meine empirische Forschung bestätigen lässt.

Jedoch Wageners (2000) These dazu, dass körperliche Berührung eine Verbindung schafft und körperliche und emotionale Nähe sich gegenseitig bedingen, konnte aufgrund meiner durchgeführten Empirie nicht bestätigt werden. So gaben die Jugendlichen in den Interviews sehr unterschiedliche Informationen diesbezüglich an, meinten aber in der Mehrheit, keine stärkere Bindung zu ihren Betreuer:innen durch Berührung zu erlangen.

Auch die in der Arbeit erfassten Missbrauchsvorwürfe waren ein präsent Thema in der Gruppendiskussion, was gerade die männlichen Pädagogen in ihrem Tun einschränken. Sie berichteten von Praktikumsmentor:innen, welche ihnen stets nahelegten, nicht mit den Klient:innen alleine zu sein und darauf zu achten, was sie tun. Dies hemmt laut eigenen Aussagen ihren Umgang mit körperlicher Berührung im pädagogischen Alltag.

Als am häufigsten genannter und auch in der Ethnographie festgehaltener Grund für die Hemmung vor der körperlichen Nähe wurde das Geschlecht des Gegenübers genannt. So gaben gerade die männlichen Pädagogen an, Berührungen mit weiblichen Kindern und Jugendlichen auszuweichen, was auch beobachtet werden konnte. Andersherum jedoch wurde ebenso angegeben, den körperlichen Kontakt mit männlichen Heranwachsenden zu meiden, als weibliche Betreuerin. Grund dafür war das Unwohlfühlen und die Angst des Hineininterpretierens einer sexuellen Komponente, durch den oder die Adressat:in selbst oder der Außenwelt.

Interessant war, dass die pädagogischen Fachkräfte der körperlichen Nähe eine große Rolle zusprechen, jedoch zugleich ihre persönlichen und die Grenzen der Adressat:innen mit verhaltener Offenheit zur Berührung wahren möchten. Dennoch konnte die Ethnographie und auch die Gruppendiskussion zeigen, dass vieles an Körperlichkeit unbewusst geschieht und den Sozialpädagog:innen gar nicht auffällt.

Um Erlaubnis für eine Berührung wird sehr selten gefragt, dies wird von beiden Standpunkten aus interpretiert und aus dem Gefühl heraus entschieden und gemacht. Wie viel körperliche Berührungen das Fachpersonal den Klient:innen gibt, hängt stark von der Beziehung zwischen den jeweiligen Parteien ab. Die Klient:innen hingegen sehen Körperkontakt mit mehr Gelassenheit entgegen und beschreiben unterschiedliche Arten der Berührung, die für sie mit jeglichem/r Betreuer:in möglich und vor allem in Ordnung ist.

Durch meine Selbstbeobachtung kam ich für meinen Teil zu der Erkenntnis, dass körperliche Berührung gerne angenommen wird und sich durch viele verschiedene Arten im pädagogischen Alltag zeigt. Meines Gefühls nach konnten durch Körperkontakt in Kombination mit emotionaler Nähe Beziehungen gestärkt und intensiviert werden.

Ebenso ließ sich mehr an Berührungen beobachten, als von den Jugendlichen sowie den Betreuer:innen dezidiert erwähnt und beschrieben wurde. Dies lässt sich in meinen Augen auf die Natürlichkeit von Körperkontakt und die daher entstehende Unbewusstheit darüber erklären.

Abschließend lässt sich sagen, dass Kinder und Jugendliche sehr wohl nach körperlicher Berührung und Nähe suchen, gerade in für sie emotional unterstrichenen Situationen. Dennoch sind für sie die pädagogischen Fachkräfte ihrer Einrichtung nicht die erste Anlaufstelle, um sich diese zu holen. Sie finden Körperkontakt in ihrem Herkunftssystem und Freundeskreis. Auch die pädagogischen Professionellen ermöglichen und suchen körperliche Nähe nur unter bestimmten Voraussetzungen und auch dann nur bis zu einem gewissen Grad, wodurch Körperkontakt nicht bedingungslos hergestellt werden kann und somit an Leichtigkeit verliert. Auch wenn die Betreuer:innen ein Gespür dafür haben, wann eine Berührung womöglich gebraucht wird und diese unter anderem auch anbieten, so wollen beide Parteien, dass ihre jeweiligen Grenzen gewahrt bleiben. Auch äußerten die Proband:innen der Einzelinterviews, dass sie sich auch kein Mehr an Körperlichkeit durch die Pädagog:innen wünschen.

Durch meine Literaturrecherche zu dieser Arbeit konnte ich feststellen, dass es auf diesem Gebiet nur wenige Meinungen und Werke gibt, die auf die Thematik der Wichtigkeit der Berührung zwischen Klient:innen und ihren Betreuer:innen eingeht. Dies finde ich gerade in Bezug auf fehlende Leitfäden und Handlungsratgebern schade, da diese die Hemmungen der Fachkräfte eventuell schmälern könnten. Das Projekt „Ich bin sicher!“, welches ein Schutzkonzept sexualisierter Gewalt in pädagogischen Einrichtungen entstehen ließ, ist der richtige Ansatz fehlender Hilfestellungen in diesem Kontext.

## 09 Literaturverzeichnis

Amt für Jugend und Familie (2021). *Grundlage für die Arbeit in den Sozialräumen der Stadt Graz*. [www.graz.at/jugendamt](http://www.graz.at/jugendamt) [20.05.2022].

Abrahamczik, V., Hauff, S., Kellerhaus, T., Küpper, S. Raible-Mayer, C. & Schlotmann, H.-O. (2014). *Nähe und Distanz in der (teil)stationären Erziehungshilfe. Ermutigung in Zeiten der Verunsicherung*. Lambertus: Freiburg in Breisgau.

Benner, D. (2015). *Allgemeine Pädagogik. Eine systematisch-problemgeschichtliche Einführung in die Grundstruktur pädagogischen Denkens und Handelns* (8. Aufl.). Beltz Juventa: Weinheim Basel.

Brisch, K.H. (2006). *Bindungsstörungen. Von der Bindungstheorie zur Therapie*. 2. Auflage. Klett-Cotta: Stuttgart.

Cloos, P. (2006). Beruflicher Habitus. In P. Cloos & W. Thole (Hrsg.), *Ethnografische Zugänge. Professions- und adressatInnenbezogene Forschung im Kontext von Pädagogik* (S. 185-202). VS Verlag: Wiesbaden.

Cloos, P. & Thole, W. (Hrsg.). (2006). *Ethnografische Zugänge. Professions- und adressatInnenbezogene Forschung im Kontext von Pädagogik*. VS Verlag: Wiesbaden.

Dilger, M. (2000). *Grounded Theory. Ein Überblick über ihre charakteristischen Merkmale*. [Unpublizierte Seminararbeit]. Freie Universität Berlin.

Dörr, M. (2013). Das Ethos des sozialen Ortes „Heim“ und die Haltung von PädagogInnen. Eine notwendige und doch störbare Einheit. In B. Lang, C. Schirmer, T. Lang, I. A. de Hair, T. Wahle, J. Bausum, W. Weiß & M. Schmid (Hrsg.), *Traumpädagogische Standards in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Eine Praxis- und Orientierungshilfe der BAG Traumapädagogik* (S. 14-31). Beltz-Juventa: Weinheim Basel.

Drieschner, E. & Gaus, D. (Hrsg.). (2011). *Liebe in Zeiten pädagogischer Professionalisierung*. VS Verlag: Wiesbaden.

Esser, K. (2010). *Die retrospektive Bewertung der stationären Erziehungshilfe durch ehemalige Kinder und Jugendliche. Ein Beitrag zur Qualitätsentwicklung und Wirkungsorientierung*. [Unpublizierte Dissertation]. Universität Köln.

Garbe, E. (2015). *Das kindliche Entwicklungstrauma. Verstehen und bewältigen*. Klett-Cotta: Stuttgart.

Gaus, D. & Uhle, R. (2009). „Liebe“ oder „Nähe“ als Erziehungsmittel. Mehr als ein semantisches Problem! In C. Meyer, M. Tetzler & K. Rensch (Hrsg.), *Liebe und Freundschaft in der Sozialpädagogik. Personale Dimensionen professionellen Handelns* (S. 23-44). VS Verlag: Wiesbaden.

Giesecke, H. (1999). *Die pädagogische Erziehung. Pädagogische Professionalität und die Emanzipation des Kindes* (2. Aufl.). Juventa: Weinheim und München.

Grossmann, K. & Grossmann, K.E. (2004). *Bindungen- das Gefüge psychischer Sicherheit*. 5. Auflage. Klett-Cotta: Wiesbaden.

Gspurning, W., Heimgartner, A., Hojnik, S., Pantucek, G., Reicher, H. & Stuhlpfarrer, E. (2020): *Gründe der Fremdunterbringung in der Kinder- und Jugendhilfe in den Bezirken Graz-Umgebung und Liezen*. Bericht. Universität Graz.

Haas, M. (2014). *Nähe und Distanz. Professionelles Handeln in helfenden Beziehungen der Sozialen Arbeit*. AV Akademikerverlag: Saarbrücken.

Heinzel, F., Thole, W., Cloos, P. & Köngeter, S. (Hrsg.). (2010). „Auf unsicherem Terrain“. *Ethnographische Forschung im Kontext des Bildungs- und Sozialwesens*. VS Verlag: Wiesbaden.

Jordan, E., Maykus, S. & Stuckstätte E. C. (2015). *Kinder- und Jugendhilfe. Einführung in Geschichte und Handlungsfelder Organisationsformen und gesellschaftliche Problemlagen* (4. überarbeitete Aufl.). Beltz Juventa: Weinheim Basel.

Jungbauer, J. (2017). *Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters. Ein Lehrbuch für Studium und Praxis sozialer Berufe*. Beltz Juventa: Weinheim Basel.

König, L. (2020). *Trauma und Bindung in der Kindheit. Grundwissen für Fachkräfte der früheren Bildung*. Kohlhammer: Stuttgart.

Krug, E. (2015). *Bindungstheorie und Heimerziehung. Erkenntnisse aus der Bindungsforschung und ihre Bedeutung für die alltägliche Praxis in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe*. Diplomica-Verlag: Hamburg.

Land Steiermark (2022). Wohngemeinschaften für Jugendliche.

<https://transparenzportal.gv.at/tdb/tp/leistung/1030436.html> [15.05.2022].

Kinder- und Jugendhilfegesetz idF vom 25.05.2022 zuletzt geändert durch Artikel Hilfen für Familien und Erziehungshilfen für Kinder und Jugendliche vom 15.10.2013. [www.ris.at](http://www.ris.at) [25.05.2022].

Lang, T. (2013). Bindungspädagogik. Haltgebende, verlässliche und einschätzbare Beziehungsangebote für Kinder und Jugendliche. In B. Lang, C. Schirmer, T. Lang, I. A. de Hair, T. Wahle, J. Bausum, W. Weiß & M. Schmid (Hrsg.), *Traumpädagogische Standards in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Eine Praxis- und Orientierungshilfe der BAG Traumapädagogik* (S. 187-217). Beltz Juventa: Weinheim Basel.

Lenz, A. (2014). *Kinder psychisch kranker Eltern* (2. vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl.). Hogrefe: Göttingen.

Maset, Pierangelo (2009). Am Grund des Anderen. Eine Skizze zu Wahrnehmung, Differenz, ästhetische Bildung und Freundschaft. In C. Meyer, M. Tetzer & K. Rensch (Hrsg.), *Liebe und Freundschaft in der Sozialpädagogik. Personale Dimensionen professionellen Handelns* (S. 45-52). VS Verlag: Wiesbaden.

Morris, D. (1928). Berühmte Zitate. <https://beruhmte-zitate.de/themen/beruhmung/> [27.06.2022].

Müller, B. (2019). Nähe, Distanz, Professionalität. Zur Handlungslogik von Heimerziehung als Arbeitsfeld. In M. Dörr (Hrsg.), *Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität* (S. 171-188). Beltz Juventa: Weinheim Basel.

Neuhäuser-Metternich, S. (1994): *Kommunikation im Berufsalltag. Verstehen und Verstanden werden*. Verlag C.H. Beck: München.

Perry, B. & Szalavitz, M. (2006). *Der Junge, der wie ein Hund gehalten wurde: Was traumatisierte Kinder uns über Leid, Liebe und Heilung lehren können- Aus der Praxis eines Kinderpsychiaters*. 9. Auflage. Kösel-Verlag: München.

Plass, A. & Wiegand-Grefe, S. (2012). *Kinder psychisch kranker Eltern. Entwicklungsrisiken erkennen und behandeln*. Beltz: Weinheim Basel.

Prange, K. (2013). Liebe als Passion und Liebe als Aufgabe. Mit Anmerkungen zum platonisch-pädagogischen Eros. In G. Strobel-Eisele & G. Roth (Hrsg.), *Grenzen beim Erziehen. Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen* (S.25-36). Kohlhammer: Stuttgart.

Rätz, R., Schröer, W. & Wolff, M. (2014). *Lehrbuch Kinder- und Jugendhilfe. Grundlagen, Handlungsfelder, Strukturen und Perspektiven* (2. überarbeitete Aufl.). Beltz-Juventa: Weinheim Basel.

Rieth, S. (2022). *Auftriebskraft*. Spotify.

<https://open.spotify.com/show/6rNJUxu71iwKobqdagKiOq?si=04fb5a8f39da4e89>

[15.09.2022].

Rossmann, P. (2016). *Einführung in die Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters* (3. Aufl.). Hogrefe: Bern.

Rothballer, M. (2018). *Beziehung wirkt! Professionelle Beziehungsarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe*. Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz. Heft 2. S. 13-17.

Schleiffer, R. (2014). *Der heimliche Wunsch nach Nähe. Bindungstheorie und Heimerziehung* (5. Aufl.). Beltz Juventa: Weinheim Basel.

Schröder, C. (2017). *Emotionen und professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit. Eine Ethnographie der Emotionsarbeit im Handlungsfeld der Heimerziehung*. Springer: Wiesbaden.

Scherwath, C. & Friedrich, S. (2016). *Soziale und pädagogische Arbeit bei Traumatisierung* (3. Aufl.). Reinhardt: München.

Seifert, A. & Sujbert, M. (2013). Phänomene der pädagogischen Entgrenzung: Konstruktion des Phänomens Nähe und Distanz im institutionellen Alltag. In G. Strobel-Eisele & G. Roth (Hrsg.), *Grenzen beim Erziehen. Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen* (S. 166-181). Kohlhammer: Stuttgart.

Statistik Austria (2022). Statistik Austria. [www.statistik.at](http://www.statistik.at) [15.05.2022].

Tetzer, M. (2011). Liebe und sozialpädagogische Professionalität. Reflexion im Gegenlicht des emotionstheoretischen Ansatzes nach Martha Nussbaum. In E. Drieschner & D. Gaus (Hrsg.), *Liebe in Zeiten pädagogischer Professionalisierung* (S. 179-208). VS Verlag.: Wiesbaden.

Thiersch, H. & Thiersch, R. (2009). Beziehungen in der Erziehung. Essayistische Bemerkungen. In C. Meyer, M. Tetzer & K. Rensch (Hrsg.), *Liebe und Freundschaft in der Sozialpädagogik. Personale Dimensionen professionellen Handelns* (S. 13-22). VS Verlag: Wiesbaden.

Thiersch, H. (2019). Nähe und Distanz in der Sozialen Arbeit. In M. Dörr (Hrsg.), *Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität* (S. 42-59). Beltz Juventa: Weinheim Basel.

Thole, W., Cloos, P., Marks, S. & Sehmer, J. (2019). Alltag, Organisationskultur und beruflicher Habitus. Zur Kontextualisierung von Nähe und Distanz im sozialpädagogischen Alltag. In M. Dörr (Hrsg.), *Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität* (S. 204-216). Beltz Juventa: Weinheim Basel.

Tiefenthaler, S. & Gahleitner, S. B. (2016). Traumapädagogik der stationären Kinder- und Jugendhilfe. In W. Weiß, T. Kessler & S. B. Gahleitner (Hrsg.), *Handbuch Traumapädagogik* (S. 176- 183). Beltz: Weinheim Basel.

Vogel, S. (2015). *Interviews mit Kindern führen. Eine praxisorientierte Einführung*. Beltz Juventa: Weinheim Basel.

Wagener, U. (2000). *Fühlen-Tasten-Begreifen. Berührungen als Wahrnehmung und Kommunikation*. Bibliotheks- und Informationssystem. Universität Oldenburg.

Wagner, W. (2013). Psychoanalytische Sozialpädagogik als Traumapädagogik. Familienanaloge Ersatzelternschaft für psychosozial hochbelastete Kinder. In J. Bausum, L. U. Besser, M. Kühn & W. Weiß (Hrsg.), *Traumapädagogik. Grundlagen, Arbeitsfelder und Methoden für die pädagogische Praxis* (3. Aufl., S. 91-104). Beltz Juventa: Weinheim Basel.

Weiß, W. (2013). Traumapädagogik. Geschichte, Entstehung und Bezüge. In B. Lang, C. Schirmer, T. Lang, I. A. de Hair, T. Wahle, J. Bausum, W. Weiß & M. Schmid (Hrsg.), *Traumapädagogische Standards in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Eine Praxis- und Orientierungshilfe der BAG Traumapädagogik* (S. 32-44). Beltz-Juventa: Weinheim Basel.

Weiß, W. (2016). *Philipp sucht sein Ich. Zum pädagogischen Umgang mit Traumata in den Erziehungshilfen* (8. Aufl.). Beltz Juventa: Weinheim Basel.

Wolff, M. & Kampert, M. (2017). „Wer entscheidet darüber, wann nah zu nah ist?“. *Körperkontakt und Macht in professionellen Beziehungen im Kontext stationärer Settings*. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, Heft 3, S. 293-312.  
<https://doi.org/10.3224/diskurs.v12i3.03>



## Anhang

### Selbstbeobachtung

#### **Persönliche Beobachtungen**

##### **M Jugendlicher (15): K1**

B1\_K1: 30.12.2021: Klopfte dem Jugendlichen auf die Schulter und habe ihn in den Arm genommen, weil er äußert, dass er Silvester alleine verbringen wird.- Jgdl. erwidert die Geste und lacht dabei. Bietet bei Verabschiedung eine Fist-Bump an.

B2\_K1:13.01.2022: Nehme bedeutenden Termin mit Jgdl. wahr, dieser zeigt sich dankbar und legt seine Faust an meinen Oberarm.

B3\_K1:20.01.2022: Hole Jgdl. für einen Termin ab, dieser bedankt sich, bietet mir Fist-Bump an.

B3\_K1: 28.01.2022: Jgdl. ist nicht gut drauf, versuche ihn aufzumuntern und lege meine Hand kurz in seinen Nacken, sowie auf seine Schulter, woraufhin er beginnt zu erzählen, was los ist und seine Stimmung bessert sich.

B4\_K1:07.02.2022: Jgdl. ist sehr gut gelaunt, lege eine Hand auf seinen Rücken, weil ich mich mit ihm freue, Jgdl. lacht dabei.

##### **M Jugendlicher (17): K2**

B1\_K2: 23.12.2021: Umarmung zur Begrüßung- mit Bussi links, Bussi rechts. Einen Arm auf seine Schulter gelegt- als tröstende Geste, dankend angenommen.

B2\_K2: 28.01.2022: Umarmung zur Begrüßung geht von Jgdl. aus, eine Hand auf die Schulter gelegt, um zu Beruhigen- wird von Jgdl. gut angenommen.

B3\_K2: 02.02.2022: Jgdl. ist sehr genervt und sehr schlecht gelaunt, Hand auf dem Oberarm wird zur Beruhigung angeboten, aber kann im ersten Moment von Jgdl. nicht angenommen werden, entzieht sich der Berührung. Fordert sie später aber doch ein.

B4\_K2: Jgdl. freut sich über ein positives Ereignis. Biete ihm nonverbal eine Umarmung durch ausgestreckte Arme an, die er freudig annimmt.

**W Jugendliche (15): K3**

B1\_K3: 8.12.2021: Jgdl. ist traurig und weint, lege einen Arm um sie, woraufhin sie sich an mich drückt.

B2\_K3: 23.12.2021: Bei Begrüßung bittet Jugendliche um eine Umarmung. Nehme sie darauf in die Arme.

B3\_K3: 30.12.2021: Bei einem langen Gespräch über Probleme, lege ich eine Hand auf die Schulter der Jgdl. um Trost zu spenden, dies wird dankend angenommen.

B4\_K3: 06.02.2022: Jgdl. sucht Gespräch über Organisatorisches, teilweise Privates, möchte im Anschluss daran in den Arm genommen werden- wird von mir angenommen.

B5\_K3: 09.02.2022: Jgdl. verschüttet etwas in ihrem Bett, helfe ihr alles zu reinigen, Jgdl. macht sich Vorwürfe und entschuldigt sich mehrmals. Beruhige sie und lege eine Hand auf ihren Rücken und streiche auf und ab. Jgdl. bedankt sich für die Beruhigung und kommt zur Ruhe.

**Jugendliche/r (14): K4**

B1\_K4: 24.11.2021: Versuchtes Handauflegen auf Schulter im Laufe eines Gespräches- Jugendlischer windet sich und weicht der Berührung aus.

B2\_K4: 27.12.2021: Jugendlischer bittet um eine Umarmung, diese wird ihm freudig gegeben. Dies wiederholt sich seit diesem Zeitpunkt regelmäßig.

B3\_K4: 16.01.2022: Jgdl. begrüßt mich nach Urlaub mit einer Umarmung, meint, dass er mich vermisst hätte. Ich erwidere die Umarmung.

B4\_K4: 20.01.2022: Jgdl. ist sehr aufgewühlt und belastet, nach einem langen Gespräch biete ich eine Umarmung an, Jgdl. nimmt diese an und verweilt für eine Zeit in der Umarmung.

B5\_K4: 06.02.2022: Andere Jgdl. (16) kommt und umarmt mich, Jgdl. schließt sich an und möchte eine „Gruppenumarmung“- nehme ich an.

B6\_K4: 08.02.2022: Jgdl. ist schlecht gelaunt und möchte nicht sprechen. Versuche die Stimmung mit einem leichten Schubser gegen den Oberarm aufzulockern, Jgdl. macht dasselbe bei mir und beginnt anschließend zu sprechen.

## Beobachtungen

**Teilnehmende Beobachtung:** am 05.02.2022 (Beobachtung 1)

### **Jgdl. A:**

20:30 Uhr: Jugendliche kommt von der Arbeit zurück in die Wohngemeinschaft und begrüßt alle drei (einschließlich mir) anwesenden Betreuer:innen und umarmt alle. Macht dies nicht selbstverständlich, sondern streckt die Arme aus und fragt, ob es für die Betreuer:innen in Ordnung ist- alle stimmen zu.

21:00 Uhr: Jgdl. richtet sich wenig später etwas zu essen in der Küche, Betreuerin geht ihr nach und bietet Hilfe an. Kochen gemeinsam und berühren sich immer wieder sehr flüchtig (unabsichtliches Anstoßen, eine Hand streift den Rücken der Jgdl.), dann beginnen sie ein wenig zu tanzen und schlagen seitlich stehend ihre Hüften aneinander, ausgehend von der Jgdl.

### **Jgdl. B:**

11:20 Uhr: Kommt aus ihrem Zimmer ins Dienstzimmer und möchte ein Umarmung, fragt die Betreuer:innen danach- die anwesende Betreuerin nimmt an, der Betreuer meint, dass dies später nachgeholt wird. Jgdl. reagiert mit einem Schmolmund und geht wieder.

19:45 Uhr: Jgdl. kommt am Abend in die Küche und meint, dass es ihr nicht gut ginge. Betreuerin setzt sich zu ihr, drückt sie an sich und hält sie im Arm. Jgdl. lächelt und beginnt zu erzählen.

### **Jgdl. C:**

17:15 Uhr: Jgdl. kommt in die Wohngemeinschaft zurück und begrüßt die Anwesenden mit einem Winken. Eine andere Jgdl. kommt auf ihn zu und umarmt ihn, sie halten sich lange und scheinen es zu genießen. Im Vorbeigehen legt eine Betreuerin ihre Hand auf seine Schulter und erkundigt sich nach dem Befinden, Jgdl. antwortet und reagiert nicht auf die Berührung.

**Jgdl. D:**

18:05 Uhr: Jgdl. fragt, ob sie nach draußen gehen kann, da sie sich mit ihrem Freund treffen möchte, da die beiden gestritten haben. Betreuer erlaubt dies. Jgdl. möchte sich bedanken und streckt die Arme leicht aus und möchte auf Betreuer zugehen, Betreuer streckt ihr eine Faust mit dem Angebot einer FistBump zu, Jgdl. lächelt verlegen und geht gleich wieder.

**Jgdl. E:**

14:30 Uhr: Jgdl. kommt aus dem Zimmer und umarmt eine Betreuerin, die andere Betreuerin grüßt sie lediglich mit einem „Hallo“.

**Jgdl. F:**

15:30 Uhr: Jgdl. kommt in die Wohngemeinschaft zurück und erkundigt sich nach ihren Brüdern. Fordert keine Berührung ein, bekommt auch kein Angebot.

17:00 Uhr: Jgdl. sitzt mit einer Mitbewohnerin auf der Couch, wo sie die Beine übereinander liegen haben. Berühren sich immer wieder flüchtig, wie ein Anstupsen um auf etwas aufmerksam zu machen oder ein Vorbeistreichen mit der Hand.

19:30 Uhr: Jgdl. diskutiert mit anwesendem Betreuer, dieser versucht sie zu beruhigen, macht einen Scherz und legt die Hand auf ihren Kopf. Jgdl. lässt sich ablenken und beginnt zu lachen.

**Jgdl. G:**

18:00 Uhr: Jgdl. ist in der Küche, backt mit Betreuerin gemeinsam einen Kuchen, unterhalten sich viel. Scherzen herum, in welchem Zuge die Betreuerin die Jgdl. öfters hochhebt und im Arm haltet.

20:30 Uhr: Gute Nacht sagen: Betreuerin sagt Jgdl. gute Nacht und umarmt diese, hebt sie kurz hoch und ins Bett. Jgdl. lacht dabei und fordert noch eine Umarmung ein- Betreuerin gibt ihr diese.

**Jgdl. H:**

20:00 Uhr: Jugendlicher verlässt die WG, verabschiedet sich und winkt zum Abschied.

21:45 Uhr: Jgdl. kommt in die WG retour, erzählt dem anwesenden Betreuer, dass er die Berufsschule bestanden hat, Betreuer hält seine geöffnete Hand hin, Jgdl. schlägt ein und beide lachen dabei. Betreuer gratuliert Jgdl.

**Jgdl. I:**

19:15 Uhr: Jgdl. kommt in die WG zurück, setzt sich ins Dienstzimmer zu den beiden Betreuer:innen. Der Betreuer macht zur Begrüßung einen Handschlag.

19:45 Uhr: Jgdl. wird von Betreuerin aufgefordert sein Zimmer aufzuräumen, Jgdl. reagiert genervt und möchte darüber diskutieren, Betreuerin macht ein paar Scherze, legt ihre Hände auf seine Schulter, schiebt Jgdl. vor sich her und geht mit ihm gemeinsam den Staubsauger holen. Daraufhin lacht Jgdl. und räumt sein Zimmer auf.

## **Leitfaden für Gruppendiskussion**

**Fragen für Gruppendiskussion:** (angesetzt für den 22.02.2022, 5 Teilnehmer)

- Für wie wichtig haltet ihr körperliche Berührung im Allgemeinen? In alltäglichen Situationen wie Begrüßung, Trost, Freude etc.?
- Wie viel körperliche Berührung gebt ihr Adressat:innen?
- Wie viel an körperlicher Berührung nehmt ihr von den Adressat:innen an?
- In welchen Situationen glaubt ihr, brauchen die Adressat:innen Berührungen?
- Welche Formen der Berührung wendet ihr an? Bspw. Umarmung, Schulter klopfen, etc.
- Welche Faktoren hemmen euch dabei, die Adressat:innen zu berühren?
- Fragt ihr die Adressat:innen um Erlaubnis sie zu berühren?
- Habt ihr schon einmal ein negatives Feedback bekommen, weil ihr Adressat:innen berührt habt?
- Gibt es einen Unterschied für euch zwischen gleich- und andersgeschlechtlichen Adressat:innen?
- Hängt es für euch vom Alter der Adressat:innen ab?
- Hat sich euer Zugang durch Corona verändert?
- Gibt es Vorschreibungen auf Leitungsebene? Verbot von Berührungen?
- Habt ihr euch schon einmal übergriffig dabei gefühlt, Adressat:innen zu berühren?

## **Interviewleitfaden**

**Kurzfragebogen** (Interviews mit Bewohner:innen der Wohngemeinschaft, 5 Teilnehmer:innen geplant, angesetzt für 26./27.02.)

**Alter:**

**Geschlecht:**

**Aufgewachsen bei:**

**Soziale Ressourcen:**

**Seit wann wohnhaft in der Wohngemeinschaft:**

**Fragen leitfadengestütztes Interview:**

<b>Leitfrage</b>	<b>Detailfrage</b>	<b>Beispiele</b>
Wer sind deine Bezugspersonen?	Zählst du Betreuer:innen dazu?	
Als was betrachtest du die Betreuer:innen in der Wohngemeinschaft?	Können sie ein Gefühl von ersetzter Familie herstellen?	Aufpasser, Vertraute, Rettung
In welchen Situationen wirst du gerne berührt? In welchen nicht?	In welcher Emotion brauchst du Berührung, in welcher hältst du Berührung nicht aus?	Wut, Trauer, Freude, etc.
Wie viel Berührung wünschst du dir von den Betreuer:innen?	Forderst du sie auch ein?	Um eine Umarmung bitten, Faust für FistBump herhalten, etc.
Welche Art von Berührung findest du besonders angenehm?	Und bei welchen Menschen?	(Umarmung, Hand auf der Schulter, etc.)
Hast du dich bei einer körperlichen Berührung durch Betreuer:innen schon einmal unwohl gefühlt?	Betreuer:in männlich/weiblich? Welche Art der Berührung war es?	

Wie viel körperliche Berührung bekamst du, bevor du in die Wohngemeinschaft gezogen bist?	Warst du zufrieden damit? Möchtest du es in der WG anders haben?	Früher wenig berührt, nun daran gewohnt und möchte das nicht ändern oder anders herum.
Spiegelt sich dies auch in deinem Freundeskreis?	Berührt ihr euch viel?	Umarmung zur Begrüßung, Einschlagen, etc.
Hilft es dir bei Traurigkeit bspw. zum Trost berührt zu werden?	Warum/ warum nicht? Wie sieht es in anderen Situationen aus?	Wenn du wütend bist.
Hast du zu Betreuer:innen die viel körperlichen Kontakt zu dir haben eine stärkere Bindung?	Schenkt es dir Vertrauen?	

Int. 1: Weiblich, 17

00:00:01

*I:* Also zuerst einmal die Frage Ist es okay für dich, dass ich das aufnehme und für meine Arbeit nehme? Du bekommst noch was zum Unterschreiben.

00:00:10

*J1:* Jaja, Alles gut, kein Stress. Kein Stress.

00:00:12

*I:* Es geht darum, weil ich gerne von dir wissen möchte, wie du zu körperlicher Berührung stehst? Also so.. ja.

00:00:21

*J1:* Okay.

00:00:23

*I:* Ich stelle die Fragen und du sagst mir dazu so viel, wie dir einfach einfällt und was du sagen willst. Du musst doch nicht jede Frage beantworten. Und wenn du die Frage nicht verstehst, kannst du einfach nachfragen, Was. Also zum Ersten. Die erste Frage, ist Wer sind deine Bezugspersonen? Also, zu denen du wirklich viel Kontakt hast, denen du vertraust, mit denen du gerne was machst?

00:00:46

**J1:** In der WG oder außerhalb?

00:00:48

**I:** Allgemein beides.

00:00:50

**J1:** Natürlich zu dir. Katrin. Meine Mutter. Mein Vater. Vanessa. Meine Cousine.

00:01:06

**I:** Du zählst also auch Betreuer und Betreuerinnen aus der WG dazu?

00:01:10

**J1:** Ja, aber nicht alle. Aber ein paar.

00:01:15

**J1:** Ähm. Und was betrachtetest du die Betreuerinnen in der WG? Als was siehst du die? Siehst du dir als Aufpasser, als Vertraute, als Rettung, als nervige Menschen?

00:01:31

**J1:** Aufpasser, würd ich sagen.

00:01:33

**I:** Aufpasser?

00:01:34

**J1:** Ja, die passen halt auf uns auf. Es ist ja Ihr Job.

00:01:41

**I:** Was verstehst du da alles drunter? Auf was passen Sie alles auf?

00:01:45

**J1:** Ja, dass wir unsere Pflichten nachgehen, also. Bzw die Schule gehen. Zu lernen, dass wir uns generell auch auf das Leben vorbereiten können.

00:02:03

**I:** So, können die Betreuer deiner WG für dich ein Gefühl von Ersatz der Familie herstellen. Also...

00:02:09

**J1:** Nein.

00:02:12

**I:** Okay. Ähm. Das. In welchen Situationen wirst du gerne berührt und in welchem nicht? Als Beispiel Wenn du wütend bist, traurig, dich freust?

00:02:26

**J1:** Wenn ich wütend bin, dann nicht. Dann würde ich 10 Meter Abstand halten. Aber wenn es mir nicht so gut geht, halt... Umarmungen.

00:02:34

*I:* Ja, also, da wirst du gerne berührt? Wenn es dir nicht gut geht?

00:02:41

*J1:* Genau.

00:02:46

*J1:* Wirst du da auch gerne von den Betreuern und Betreuerinnen berührt? Oder ist dir das dann zu viel?

00:02:52

*J1:* Wie meinst du das?

00:02:54

*I:* Wenn es nicht gut geht, willst du dann auch von von uns als Betreuer umarmt werden? Zum Beispiel.

00:03:01

*J1:* Manchmal möchte ich da einfach nur meine Ruhe.

00:03:07

*I:* Und manchmal nicht?

00:03:10

*J1:* Manchmal nicht. Da komme ich dann hier zu euch.

00:03:12

*I:* Okay. Ähm. In welcher Emotion brauchst du besonders viel Berührung? Also brauchst du besonders viel Berührung, wenn du sehr traurig bist, wenn du dich über etwas super freust. Wenn du enttäuscht bist? Wenn du.. ?

00:03:28

*J1:* Enttäuscht.

00:03:29

*I:* Dann brauchst du besonders viel Berührung?

00:03:33

*J1:* Mhm, weil ich in meinem Leben ehso viele Enttäuschungen hatte.

00:03:36

*I:* Deswegen hilft dir das dann?

00:03:42

*J1:* Ja.

00:03:42

*I:* Schön zu wissen. Und wie viel Berührung im Allgemeinen wünschst du dir von den Betreuerinnen?

00:03:54

**J1:** Eine Umarmung, war es das wieder.

00:03:58

**I:** Also du willst dann irgendwie noch gestreichelt und irgendwie mehr werden oder so?

00:04:03

**I:** Ne.

00:04:06

**I:** Gut. Forderst du das auch ein?

00:04:11

**J1:** Die Betreuer merken das eh irgendwie, würde ich sagen. An meiner Körpersprache.

00:04:19

**I:** Ja, also kommen da die Betreuer auf dich zu und umarmen dich? Oder kommst du dann her und sagst "Ich will eine Umarmung"?

00:04:27

**J1:** Es kommt beides drauf an, also wenn ich in die WG kommen und bzw mich mit dieser Betreuerin mega gut verstehe, dann umarme ich die Betreuerin und die Betreuerin umarmt mich. Genau so ist es bei uns.

00:04:42

**I:** Danke. Ähm, welche Art von Berührung findest du besonders angenehm? Also jetzt als Beispiele eben Umarmung, dann irgendwie einklatschen, Hand auf die Schulter legen. Irgendwie Rücken streicheln, ...

00:05:25

**J1:** Einklatschen.

00:05:30

**I:** Findest du besonders angenehm?

00:05:31

**J1:** Ja.

00:05:32

**I:** Besser als Umarmung?

00:05:35

**J1:** Es ist irgendwie beides irgendwie gleich.

00:05:40

**I:** Okay. Also, das sind zwei Berührungen, die du gerne hast?

00:05:44

**J1:** Ja.

00:05:48

*I:* Dann. Bei welchen Menschen findest du das angenehm? Alle du hast vorher schon als Bezugspersonen deine Eltern aufzählt, Freunde und so. Und bei welchen Menschen fühlst du dich da wohl, wenn...

00:06:01

*J1:* Bei meiner Mutter am meisten.

00:06:03

*I:* Ja. Bei wem geht's noch? Dass du dich berühren?

00:06:13

*J1:* Meine Cousine.

00:06:16

*I:* Da findest du es wirklich angenehm, wenn die dich berühren. Und Betreuer?

00:06:24

*J1:* Schon. Das ist. Keine Ahnung.

00:06:29

*I:* Also, wenn du. Du bist jetzt traurig und du kommst zurück und eine Betreuerin umarmt dich. Findest du das dann manchmal unangenehm?

00:06:40

*J1:* Nein.

00:06:43

*I:* Hast du dich schon jemals, wenn dich Betreuerinnen umarmt oder dich irgendwie angegriffen oder so, unwohl gefühlt, dass du gesagt hättest "Nö".

00:06:52

*J1:* Nein, eigentlich nicht.

00:06:54

*I:* Okay. Zu. Wie viel körperliche Berührung warst du vorher gewohnt, bevor du in die WG bist? Also bei deiner Mutter?

00:07:05

*J1:* Zu viel. [lacht]

00:07:07

*I:* Zu viel? Okay, das musst du bitte erklären.

00:07:11

*J1:* Ich bin ja ziemlich früh hier eingezogen. Und meine Mutter ist halt so ein Mensch, die mich immer umarmen muss. Wirklich immer. Und irgendwie...

00:07:29

*I:* War das dann schon zu viel?

00:07:30

**J1:** Nein. Also ich fühl mich bei ihr mega wohl.

00:07:33

**I:** Ja.

00:07:34

**J1:** Und sie gibt mir eine Sicherheit. Also wenn irgendwas jetzt wirklich ist, wenn ich dann Umarmungen brauch, dass in dieser Umarmung, wenn so ein Schutzwall in mir ist, dass nichts Böses eindringen kann, Kann man das irgendwie so sagen?

00:07:55

**I:** Ja, ich verstehe schon. Aber die Art spürst du dann nur bei deiner Mama, oder?

00:07:59

**J1:** Ja.

00:08:00

**I:** Also das kann kein Betreuer ersetzen irgendwie?

00:08:03

**J1:** Nein. Das geht nicht.

00:08:09

**I:** Ähm, wie ist es in deinem Freundeskreis? Seid ihr es da gewohnt, dass ihr euch viel berührt, oder nicht?

00:08:17

**J1:** Wir schlagen uns immer gegenseitig.

00:08:28

**I:** Ihr schlagt euch? Aus welchen Anlässen, wenn ich fragen darf?

00:08:34

**J1:** Einfach so, wenn man uns auf die Nerven geht, dann geben wir halt einfach auf den Ober.. wie heißt denn das? Oberarm.

00:08:42

**I:** Aber so im Spaß, oder?

00:08:44

**J1:** Im Spaß, wir haben Spaß daran.

00:08:46

**I:** Und berührt sie euch sonst viel das ihrirgendwie, ich weiß nicht, wenn du mit deiner Freundin zusammen im Bett liegst, dass ihr irgendwie kuschelt, dass ihr euch zur Begrüßung umarmt? gar nicht?

00:08:59

*J1:* Begrüßung Umarmung. Aber wenn ich dann im Bett liegt und denke ich mir so "Hey Mädels, husch husch. Das Bett gehört mir alleine."

00:09:08

*I:* Okay, also im Freundeskreis eher wenig.

00:09:11

*J1:* Naja, es ist halt so, wenn wir zügig in der Klasse sitzen und ich wirklich irgendwie auf meine Arbeit konzentriert bin, kommt halt einer von hinten, umarmt mich halt von hinten.

00:09:21

*I:* Okay. Magst du das?

00:09:24

*J1:* Wenn ich die Person kenne, dann ja, aber wenn ich die Person nicht kenne, denk ich mir so: Geht es noch im Schädel gut? Was fasst du mich an?

00:09:31

*I:* Ja. Versteh ich, ist auch dein Recht. Du es vorher eh schon angesprochen. Aber wenn wie gesagt, wenn du jetzt eben beispielsweise traurig oder enttäuscht bist, wie du früher gesagt hast, hilft dir dann eine Berührung? Also geht es dir danach dann besser?

00:09:51

*J1:* Also es geht mir aber schon besser. Aber wie gesagt, diese Enttäuschung oder zum Beispiel wenn man traurig von einem Mann ist, geht es deshalb nicht weg. Es ist trotzdem immer noch da.

00:10:03

*I:* Aber hilft es ein kleines bisschen?

00:10:06

*J1:* Ein kleines bisschen. Ist, ja.

00:10:08

*I:* Ja, und in anderen Situationen. Also, wenn du keine Ahnung, gibt es eine Situation, wo du sagst da hilft Berührung am besten?

00:10:24

*J1:* Eigentlich nur bei denen, finde ich. Oder bei Erfolg.

00:10:30

*I:* Okay, wenn du wütend bist, machst du es nicht?

00:10:55

*I:* Wir sind schon bei der letzten Frage: Hast du zu den Betreuerinnen, die dich mehr körperlich berühren eine bessere Verbindung? Oder andersherum. Willst du von den Betreuern, mit denen du dich gut verstehst. Mehr berührt werden als von anderen?

00:11:19

**J1:** Ne, Umarmung finde ich eigentlich.. [schaut durch den Raum]

00:11:22

**I:** Bei jedem okay? Oder wie?

00:11:28

**J1:** Mhm.

00:11:53

**I:** Wirst du von dem Betreuerinnen, weil du hast vorher gesagt, zu ein paar Betreuern hast du eine besser Verbindung. Wirst du von denen lieber angegriffen als von anderen?

00:12:01

**J1:** Ja.

00:12:03

**I:** Also macht es einen Unterschied?

00:12:04

**J1:** Ja.

00:12:05

**I:** Und glaubst du, dass das eure Verbindung irgendwie gestärkt hat? Dass die dich mehr körperlich angreifen?

00:12:12

**J1:** Ich finde schon, weil die Betreuer auch öfters von Anfang an dabei waren und oder auch mitfühlender sind als die anderen find ich. Und ja.

00:12:27

**I:** Also hat das auch, keine Ahnung. Als Beispiel, wenn jetzt Betreuerinnen Mitgefühl zeigen, indem sie dich einfach von Haus aus mehr umarmen?

00:12:37

**J1:** Nein einfach, ich mein auch generell, wenn's mir nicht gut geht und sie es auch sehen. Ein paar Betreuer sagen auch nichts so dazu. Sieh zum Beispiel wie du zu mir kommst, du mich fragst, ob alles in Ordnung ist und willst du reden, wollen wir ein bisschen spazieren gehen oder solche Sachen.

00:12:57

**I:** Ist es für dich mehr wert, als berührt zu werden?

00:13:01

**J1:** Ja, finde ich schon.

00:13:03

**I:** Okay. Schenkt es dir Vertrauen? Also vertraust du den Betreuern mehr, wenn sie dich öfter angreifen, oder macht es keinen Unterschied?

00:13:11

*J1:* Ich finde ich habe jetzt einen besseren Bezug, weil wo ich so circa 13 14 Lebensjahr, hatte ich eher besseren Bezug zu den Kindern gehabt. Und jetzt da ich auch schon älter bin, habe ich eher den Bezug zu den Betreuern, weil ich mich nicht auf diese Kinder mehr einlass, weil ich eh bald mal hier auszieh und ich eigentlich mit denen nicht so viel Kontakt haben werde. Ich habe zu euch den Kontakt noch weiterhin pflegen möchte, weil ich trotzdem von euch weiter gern gefördert werde und betreut. Boah mein Husten bringt mich um.

00:13:56

*I:* Eine letzte Frage noch. Weil du vorher gesagt hast, wenn wir jemanden nicht kennst, willst du von dem jetzt nicht einfach umarmt werden.

00:14:04

*J1:* Ja.

00:14:05

*I:* Das heißt, bevor dich jemand. Also bevor du dich mit einer Berührung wohlfühlst, musst du denjenigen kennen und dem auch vertrauen. Ist dir das wichtig?

00:14:15

*J1:* Also Händeschütteln geht auch so, aber wenn ich die Person jetzt wirklich nicht kenne, ich mag das halt nicht so, wenn, ich vertrau halt nicht so gern Menschen. Und ja. Ja, ja, genau das. Was?

00:14:38

*I:* Das war es schon. Es sei denn, du möchtest mir noch irgendetwas sagen, was dir am Herzen liegt, wo du sagst, das passt irgendwie zu dem Thema. Fällt dir jetzt spontan was ein?

00:14:51

*J1:* Die Lisa ist eine gute Betreuerin. Die muss alles bestehen, wenn net, dann ...

Int. 2 Männlich, 11

00:00:01

*I:* Also ist es für dich okay, dass ich dich aufnehme?

00:00:06

*J2:* Natürlich.

00:00:07

*I:* Gut, wie alt bist du?

00:00:07

*J2:* Ich werde zwölf im Oktober.

00:00:10

*I:* Dein Geschlecht ist?

00:00:12

**J2:** Männlich.

00:00:13

**I:** Aufgewachsen bist du bei wem?

00:00:16

**J2:** Meiner Mutter und... eigentlich nur bei meiner Mutter.

00:00:24

**I:** Okay. Seit wann bist du in der WG?

00:00:27

**J2:** Seit sieben Monaten.

00:00:30

**I:** So, erste Frage ist: Wer sind deine Bezugspersonen? Also, das sind Leute, denen du vertraust, mit denen du über alles redest und die du gerne hast.

00:00:36

**J2:** Meinst du meine Bezugsbetreuer?

00:00:38

**I:** Nein, nicht nur Betreuer, sondern Leute, die du sehr gerne hast, denen du vertraust und mit denen du gerne was unternimmst.

00:00:47

**J2:** Also gehen auch Kinder?

00:00:49

**I:** Jeder.

00:00:55

**J2:** Hm. Äh. Nici, Elena und meine Mutter.

00:01:05

**I:** Okay.

00:01:05

**J2:** Eigentlich auch Steffi.

00:01:08

**I:** Okay.

00:01:10

**J2:** Und David. Hm. Und von den anderen Leuten will ich jetzt nicht den Namen sagen.

00:01:16

**I:** Okay. Aber da erzählst du Betreuerinnen von der WG auch dazu, die du magst und denen du vertraust?

00:01:24

**J2:** Ja genau, und meine Mama!

00:01:27

**I:** Genau. Wie siehst du die Betreuer? Also nur als Beispiel, dass du weißt, was ich meine. Siehst du sie als Aufpasser, als Vertraute, als Familienersatz?

00:01:46

**J2:** Sie passen auf einen auf.

00:01:48

**I:** Und findest du, dass sie eine Familie ersetzen können? Oder zumindest das Gefühl?

00:01:55

**J2:** Ja, sie können sie ersetzen. Also schon.

00:01:59

**I:** Okay. Spannend. Ähm. Jetzt zum Eigentlichen. In welchen Situationen wirst du gern berührt, also angegriffen, wenn du zum Beispiel traurig bist, böse, dich freust? Gibt es da irgendwie Situationen, wo du sagst, da wirst du gern berührt? Von Leuten, die du magst?

00:02:24

**J2:** Natürlich. Wenn ich böse bin.

00:02:28

**I:** Wenn du böse bist?

00:02:30

**J2:** Ja. Ich weiß nicht, warum. Auch wenn ich traurig bin. Das war's eigentlich.

00:02:36

**I:** Okay. Und wie wirst du dann gern berührt, wenn du böse bist?

00:02:41

**J2:** Gut. Ähm. Ist unterschiedlich.

00:02:45

**I:** Wie viel Berührung wünschst du dir von deinen Betreuern? Also, magst du das, wenn die dich irgendwie angreifen?

00:02:53

**J2:** Nicht so.

00:02:54

**I:** Nein? Okay. Gibt es da einen Grund dafür?

00:02:59

**J2:** Weil, ich kenne ja noch nicht so lange. Ich kenne ja... Ich bin erst seit sieben Monaten hier. Und nicht so jetzt.

00:03:09

*I:* Okay. Ähm. Welche Art von Berührung findest du besonders angenehm? Also, als Beispiel jetzt eine Umarmung, eine Hand auf der Schulter, einmal einklatschen. Fist bump.

00:03:23

*I:* Was? Achos. Umarmungen am meisten. Alles.

00:03:25

*I:* Umarmung ist deine Lieblings Berührung? Und bei welchem Menschen magst du das besonders gerne?

00:03:36

*J2:* Eltern.

00:03:37

*I:* Mhm.

00:03:39

*J2:* Also meine Schwester oder meine Tante, mein Onkel. Also alles was halt zu Familie zählt. Und irgendwelche anderen Leute, wo ich nicht den Namen sagen will.

00:03:52

*I:* Okay. Ähm. Hast du dich bei der oder haben dich schon einmal Betreuer berührt, wo du gesagt hast, das war dir unangenehm?

00:04:05

*J2:* Ja schon. Das war in Italien. Da war eine Umarmung. Das eigentlich wollte ich nicht. Aber es war der letzte Tag, wo ich unten, wo ich in Italien noch war. Das war der vierte Tag, weil ich nicht länger ausgehalten habe.

00:04:20

*I:* Und da bist du umarmt worden, und das hast du nicht schön gefunden?

00:04:25

*J2:* Also von einem Betreuer her, bei Kinder wäre es mir scheißegal gewesen.

00:04:27

*I:* Okay.

00:04:28

*J2:* Mit Betreuer mag ich das nicht so.

00:04:31

*I:* Und es war ein männlicher Betreuer?

00:04:33

*J2:* Ich glaub schon. Ich weiß nicht mehr genau.

00:04:39

*I:* Wie viel körperliche Berührung hast du zu Hause mit deiner Mama gehabt? Also war das normal bei euch?

00:04:49

*J2:* Sehr viel. Wenn ich zu denen komme, dann umarmen wir uns. Und dann, wenn ich wieder gehe, auch zweimal.

00:04:57

*I:* Also gibt es irgendwie noch ein Kuschneln oder eher weniger?

00:05:05

*J2:* Nein.

00:05:05

*I:* Okay. Und bist du damit zufrieden oder würdest du dir mehr wünschen?

00:05:09

*J2:* Nein, das ist okay.

00:05:12

*I:* Ähm. Wie schaut's in deinem Freundeskreis aus? Begrüßt ihr euch viel mit Berührung? Wie gesagt, einschlagen mit Handschlag oder so?

00:05:22

*J2:* Ja, mit Handshakes.

00:05:25

*I:* Okay. Und Umarmungen? Sind die normal bei euch?

00:05:25

*J2:* Ja schon. Auch wenn wir uns lange nicht mehr, so eine Woche, zwei Wochen nicht mehr gesehen haben, dann schon.

00:05:30

*I:* Okay, okay.

00:05:33

*J2:* Aber wir haben einen eigenen Handshake, den machen wir auch oft.

00:05:36

*I:* Okay, gut. Und das machst du mit all deinen Freunden. Egal ob männlich, weibliche Freunde oder?

00:05:43

*J2:* Ja, ich habe auch ein paar weibliche Freunde in dieser Gruppe. Und die meisten davon sind einfach männlich.

00:05:50

*I:* Okay, okay.

00:05:52

**J2:** Ich bin zwar nur der Zweitstärkste davon, aber...

00:05:55

**I:** Achso?

00:05:56

**J2:** Ich bin der Zweitstärkste, aber der Stärkste ist ein 14-jähriger.

00:05:59

**I:** Ja, gut.

00:06:00

**J2:** Ich würde mich nicht mal gegen ihn kämpfen trauen. Ja, gegen die anderen würde ich mich drum kämpfen. Aber gegen ihn... nein.

00:06:05

**I:** Weil du Kämpfen sagst. Macht ihr das manchmal? So spaßhalber?

00:06:07

**J2:** Ja, so ringen halt. Aber uns passiert nie was.

00:06:12

**I:** Okay. Und das macht euch Spaß? Macht ihr das auch irgendwie, wenn ihr böse seid, um euch abzureagieren?

00:06:21

**J2:** Nein, wir machen einfach nur Spaß.

00:06:24

**I:** Okay. Hm. Wenn du zum Beispiel traurig bist oder in deinem Fall, du böse bist, und dann berührt dich jemand. Hilft dir das, dass du dich beruhigen kannst?

00:06:38

**J2:** Ja schon.

00:06:40

**I:** Okay. Und wenn du jetzt da zum Beispiel. Weil du hast gesagt, wenn du traurig und wütend bist, wirst du gerne berührt. Wenn du jetzt dich voll freust und dann umarmt dich wer? Ist es dann unangenehm?

00:06:55

**J2:** Nein, ist mir eigentlich egal. Eigentlich nicht.

00:07:00

**I:** Ähm, gut. Und du sagst, du hast eigentlich zu keinem der Betreuer wirklich körperlichen Kontakt? Viel. Irgendwas Unbewusstes. Was dir vielleicht nicht auffällt, dass der hin und wieder jemand auf die Schulter greift, übern Rücken streichelt, ihr durch die Haare wuschelt oder einmal sagt "Schlag ein". So von den Betreuern her?

00:07:24

**J2:** Einschlagen schon, ich schlag schon ein. Aber so Umarmungen nicht.

00:07:30

**I:** Und mit denen wo du zum Beispiel öfter einschlagst, verstehst du dich mit denen noch besser?

00:07:36

**J2:** Ja, schon.

00:07:37

**I:** Ja. Also würdest du sagen, dass das irgendwie auf eine Art und Weise verbindet, wenn man sich angreift?

00:07:47

**J2:** Kann ich jetzt so nicht sagen, aber ich glaub schon.

00:07:53

**I:** Hm. Okay. Das war's schon.

**Int. 3:** Weiblich, 16

00:00:00

**I:** Als erstes die Frage: Ist es okay, dass ich das aufnehme? Es ist anonym. Es weiß niemand, wer du bist. Niemand wird davon erfahren, dass du das bist.

00:00:14

**J3:** Okay.

00:00:15

**I:** Wie alt bist du?

00:00:17

**J3:** Ich werde 17.

00:00:19

**I:** Dein Geschlecht ist?

00:00:21

**J3:** Weiblich.

00:00:22

**I:** Aufgewachsen bist du bei wem?

00:00:25

**J3:** Meiner Oma.

00:00:27

**I:** Hm. Und seit wann bist du jetzt in der WG?

00:00:33

**J3:** Halbes Jahr.

00:00:34

*I:* Okay.

00:00:35

*J3:* So ungefähr halt.

00:00:37

*I:* Okay. Die erste Frage Wer sind deine Bezugspersonen? Also generell Leute, die du gern hast, mit denen du gern was unternimmst, denen du vertraust, mit denen du gern redest.

00:00:53

*J3:* Daniela.

00:00:55

*I:* Mhm?

00:00:56

*J3:* Ja.

00:00:59

*I:* Sind das alle?

00:01:00

*J3:* Ja eigentlich Danijela, mit der kann ich über alles reden.

00:01:02

*I:* Okay. Würdest du da Betreuer sowie deine Bezugsbetreuer auch dazuzählen, dass du denen vertraust und...

00:01:11

*J3:* Ja.

00:01:13

*I:* Zum Beispiel, wen?

00:01:16

*J3:* Eigentlich so gut wie alle Betreuer finde ich.

00:01:19

*I:* Okay. Als was siehst du die Betreuer? Also als Beispiele: sind es für dich Aufpasser, vertraute Personen?

00:01:31

*J3:* Sagen wir so, so ähnlich wie Eltern.

00:01:33

*I:* Ja, also hast du das Gefühl, dass sie ein bissi Familie ersetzen?

00:01:40

*J3:* Schon einen kleinen Teil.

00:01:41

*I:* Okay. Ähm. In welchen Situationen wirst du gern berührt? Also jede Art von Berührung. Ob das jetzt ein Handauflegen ist, streicheln, Umarmung, einschlagen, ähm, egal was, aber in welcher Situation zum Beispiel wenn du böse bist, traurig, dich sehr freust. Gibt es da irgendwelche Situationen, wo du sagst, da werde ich gern berührt?

00:02:13

*J3:* In so traurige Sachen soll man mich eher in Ruhe lassen.

00:02:16

*I:* Okay. Und wenn du dich freust, wie wirst du dann am liebsten berührt? Also...

00:02:24

*J3:* Keine Ahnung. Handschlag oder Berührung. Egal. Eigentlich.

00:02:28

*I:* Okay. Ähm. Wie viel Berührung würdest du dir von den Betreuern wünschen? Gibt es Berührungen zwischen euch?

00:02:46

*J3:* Ich tu manche umarmen. Ja. So Handschlag hab ich bis jetzt noch keinem gegeben, so richtig.

00:02:51

*I:* Okay. Und bei den Umarmungen gehst du dahin und.. und fragst danach, oder wie läuft das ab?

00:03:00

*J3:* Ja, wenn ich so mache [streckt ihre Arme auseinander] und dann die andere auch so macht und geh ich natürlich schon hin. Als ich geh nicht einfach so hin und umarme sie.

00:03:09

*I:* Okay. Und? Haben dich Betreuer schon einfach mal so umarmt oder dir das angeboten haben, dass sie gestanden sind und die Arme auseinander gehalten haben?

00:03:21

*J3:* Kann ich gar nicht sagen. Kann mich gar nicht erinnern. Ich bin eigentlich eher immer die, die so macht [streckt Arme auseinander] und ja...

00:03:32

*I:* Okay. Okay. Ähm. Das heißt, Umarmungen magst du besonders gerne?

00:03:39

*J3:* Ja.

00:03:39

*I:* Ist es deine Lieblings Berührung oder wirst du gern über den Rücken gestreichelt oder so?

00:03:47

**J3:** Eher so Umarmungen.

00:03:49

**I:** Umarmungen? Und bei Menschen eben. Also bei welchen Menschen? Betreuern, Freunde? Noch wem?

00:03:58

**J3:** Bei denen und Freunde und so, ja. Ich tu auch manchmal mit Freund so einklatschen und so auch.

00:04:14

**I:** Ähm, hast du dich schon mal bei einer Berührung von einem Betreuer oder einer Betreuerin irgendwie unwohl gefühlt?

00:04:23

**J3:** Nein.

00:04:24

**I:** Nein? Gut. Glaubst du, dass du unbewusst viel berührt wirst von den Betreuern? Dass zum Beispiel ihr seid zusammen in der Küche und man stoßt beieinander an oder man greift irgendwie hin, zusammen.

00:04:43

**J3:** Nein.

00:04:43

**I:** Wäre dir nicht aufgefallen?

00:04:45

**J3:** Eigentlich nicht.

00:04:47

**I:** Okay. Wie viel Berührung warst du von dir zu Hause gewohnt? War das viel oder wenig? Was hat es da gegeben?

00:04:59

**J3:** Eher so mittelmäßig. Ein bisschen.

00:05:01

**I:** Okay. Was hat es da zum Beispiel gegeben?

00:05:04

**J3:** Ja, Umarmungen.

00:05:07

**I:** Aber Kuscheln irgendwie auch?

00:05:11

**J3:** Nein.

00:05:11

*I:* Okay. Und warst du damit zufrieden?

00:05:15

*J3:* Ja.

00:05:16

*I:* Ist es jetzt weniger oder mehr geworden, seitdem du in der WG bist?

00:05:21

*J3:* Sagen wir mal so eher so weniger so.

00:05:25

*I:* Würdest dir wieder mehr wünschen?

00:05:28

*J3:* Naja, ich bin halt schon ziemlich eine Person, die das gerne hat, wenn sie jemanden hat zum hinkuscheln. Generell so.

00:05:40

*I:* Aber das hast du in Freunden gefunden? Ein bisschen? oder?

00:05:45

*J3:* Sagen wir so mit Daniela, mit der kann ich halt so, mit der bin ich voll gut. Und ja, dafür hab ich die Daniela, so wenn ich wen zum hinkuscheln brauch.

00:05:56

*I:* Also bist du so eigentlich zufrieden damit, wie es jetzt ist?

00:06:06

*J3:* Ja.

00:06:06

*I:* Okay, also beantwortet das die nächste Frage in deinem Freundeskreis. Berührt ihr euch viel? Würdest du sagen so zur Begrüßung eine Umarmung und weiß ich nicht einmal, wie du gesagt hast, war ein Klatschen.

00:06:29

*J3:* So mittel, zu viel Berührung auch nicht, da aber so...

00:06:33

*I:* Bisschen was?

00:06:34

*J3:* Ja.

00:06:37

*I:* Okay. Ähm. Und fragt ihr euch unter Freunden, ob das für einen anderen okay ist? Oder ist es auch so?

00:06:47

**J3:** So muss ich sagen, wir sind das so gewohnt Das mach ich immer so. Das geht gar nicht mehr anders.

00:06:50

**I:** Okay. Hm. Ähm. Wenn du traurig bist, hättest du lieber deine Ruhe? Wenn du da berührt werden würdest. Regt sich das auf oder beruhigt dich das eher?

00:07:05

**J3:** Es kommt darauf an, welche Personen. Das ist immer die Frage, wenn die mit wem ich streit kommt, also die Person kommt mit der ich Streit hab, dann will ich die nicht in meiner Nähe haben. Ja, aber andere Personen schon beruhigen. Das ist natürlich okay, okay.

00:07:22

**I:** Also Berührung kann dich schon beruhigen?

00:07:25

**J3:** Ja, das schon.

00:07:25

**I:** Und wenn du wütend bist, wie schaut es dann aus?

00:07:34

**J3:** Dann bin ich in meinem Zimmer und muss meinen Grant rauslassen.

00:07:36

**I:** Und da würdest du da angegriffen werden, oder?

00:07:41

**J3:** Nein, da will ich meine Ruhe. Sonst rast ich noch mehr aus.

00:07:47

**I:** Die Betreuer, die du viel umarmst, findest du, du würdest denen näher stehen als anderen?

00:07:57

**J3:** Ich find, sagen wir so, alle Betreuer sind gleich und sagen wir so, ich mag eigentlich alle.

00:08:08

**I:** Es gibt also keinen Unterschied, wenn du jetzt sagst die Madleine umarmst du jeden Tag und deswegen magst sie lieber oder das euchdas irgendwie mehr verbindet?

00:08:21

**J3:** Na, ich versteh mich ja mit alle.

00:08:26

**I:** Sehr gut. Und eine letzte Frage noch. Wenn du von einem Betreuer umarmt wirst, gibst dir das Vertrauen in die Betreuer, das du dann sagst. Ähm. Durch das fühlst du dich bei ihnen sicher?

00:08:44

**J3:** Sagen wir so, so, die die eigentlich auch immer am meisten umarme oder so, generell, bei denen kann ich mich auch mehr öffnen und so. Wie soll ich das erklären? Ich weiß gar nicht.

00:09:03

**I:** Ich glaube, ich weiß, was du meinst. Okay, also die die du lieber umarmst, bei denen fühlst du dich auch wohler? So herum?

00:09:15

**J3:** Ja.

00:09:15

**I:** Ja? Trifft es das?

00:09:18

**J3:** Ja. Aber ganz ehrlich, ich verstehe mich ja mit allen.

00:09:22

**I:** Okay. Super. Perfekt, das war's schon.

**Int. 4: Männlich, 14**

00:00:00

**I:** Erste Frage: Ist es für dich okay, dass ich das aufnehme? Ist es anonym. Also, du brauchst den Namen nicht sagen, gar nichts. Wie alt bist du?

00:00:11

**J4:** 14.

00:00:11

**I:** Geschlecht?

00:00:13

**J4:** Männlich.

00:00:13

**I:** Bei wem bist du aufgewachsen?

00:00:15

**J4:** Bei meinem Vater und meiner Mutter. Getrennt aber.

00:00:19

**I:** Seit wann bist du in der Wohngemeinschaft?

00:00:21

**J4:** Seit jetzt knapp vier Monaten.

00:00:26

**I:** Krass dass du das auswendig weißt. Welche Menschen würdest du als deine Bezugspersonen bezeichnen? Also Leuten, denen du vertraust, mit denen du gern was machst, mit denen du gern Zeit verbringst?

00:00:39

**J4:** Freunde, Geschwister, also meine drei Schwestern.

00:00:44

**I:** Mhm.

00:00:48

**J4:** Und meine Bezugsbetreuer.

00:00:50

**I:** Also würdest du die Betreuer dazuzählen?

00:00:53

**J4:** Ja, schon.

00:00:56

**I:** Okay. Wie siehst du die Betreuer da in der WG? Also sind das für dich wirklich vertraute Personen? Eher Aufpasser? Einfach nur nervig?

00:01:08

**J4:** Es ist mehr so eine Hilfe durch den Alltag, weil es für Kinder und Jugendliche ab einem bestimmten Alter die bekommen ja auch Wohnungen, die nicht mehr so eine gewisse Unterstützung brauchen. Was, also wenn die Betreuer sehen das ein Kind, also das nehme ich an, irgendein Kind nicht mehr so viel Unterstützung braucht, dass es dann eine Wohnung bekommt. Aber Kinder, die jetzt zum Beispiel Hilfe beim Leben brauchen, im Leben brauchen und so mehr halt, dass sie dann in der WG wohnen.

00:01:43

**I:** Okay. Also als Hilfe. Und findest du, dass die Betreuer und das Leben da in der WG Familie ersetzen könnte?

00:01:54

**J4:** Zu einem gewissen Grad schon, ja. Aber ab irgendeinem Punkt nicht mehr, glaube ich.

00:02:01

**I:** Hm. Könntest du das beschreiben? Wo? Ab welchem Punkt nicht mehr?

00:02:07

**J4:** Es gibt so bestimmte Erlebnisse, die man mit einer Familie haben kann, die man jetzt zum Beispiel mit Personen, die man jetzt nicht sein ganzes Leben lang kennt, nicht haben kann. Aber ich kann mir das schon gut vorstellen, wenn man das nicht anders gekannt hat. Also wenn man als kleines Kind schon bei anderen Personen aufgewachsen ist.

00:02:30

**I:** Dann glaubst du, kann das wirklich eine Familie ersetzen, also komplett quasi?

00:02:36

**J4:** Ja, schon. Also wenn man es nicht.. Wenn man nichts anderes kennt.

00:02:40

*I:* Dann ist aber für dich in deinem Fall nur bis zu einem gewissen Grad, weil du kennst es ja anders?

00:02:46

*J4:* Ja.

00:02:49

*I:* Gibt es Situationen, wo du Körperkontakt gerne hast, also wenn du zum Beispiel traurig bist, wütend, dich freust, dass du gerne von jemanden berührt wirst?

00:03:02

*J4:* Traurigkeit, so was wie Umarmungen und solche Sachen. Oder Freude halt.

00:03:09

*I:* Und welche Emotion, ah, welche Berührungen magst du dann?

00:03:13

*J4:* Umarmungen sind so ziemlich die besten.

00:03:17

*I:* Okay. Wie viel Berührung hast du gern von deinen Betreuern und Betreuerinnen?

00:03:26

*J4:* Eine Umarmung ist okay.

00:03:27

*I:* Okay. Und forderst du, dass dann auch ein? Also gehst du auch hin und zeigst, dass du das möchtest, oder? Wie passiert das?

00:03:37

*J4:* Es passiert einfach. In der Situation ist es eigentlich ziemlich egal. Wenn beide damit einverstanden sind, dann kommt es meistens einfach zustande.

00:03:46

*I:* Fragst du da vorher oder fragen die Betreuer dich, ob es für dich okay ist? Oder merkst du das vom Gefühl?

00:03:52

*J4:* Das merkt man. Ich glaube, das ist so im Menschlichen hier eingepägt, dass man sowas einfach merkt, wenn jemand. Also, dass einem so was einfach auffällt. Hm.

00:04:07

*I:* Aber gibt es denn Signale für dich, so mit offenen Armen auf wen zugehen?

00:04:14

*J4:* Es ist meistens, es sind meistens Auslöser. Die Signale sind so etwas wie. Ein längeres nicht sehen, oder ein.. Ein gemeinsames Freuen über irgendetwas.

00:04:31

*I:* Du hast gesagt, Umarmungen hast du gern, gibt es sonst Arten von Berührung, die du sehr angenehm findest? Auch ein weiß ich nicht, ein Rücken streicheln, ein einklatschen, ein Hand auf der Schulter haben von jemandem?

00:04:48

*J4:* Ich mag... [atmet tief ein] Hände schütteln sehr. Aus dem einfachen Grund, dass es.. das setzt zwei Personen auf eine gleiche Ebene, finde ich, das.. das.. Das zeigt einen respektvollen Umgang miteinander.

00:05:06

*I:* Mhm. Und bei welchem Menschen magst du das jetzt besonders gerne, wenn sie dich berühren?

00:05:18

*J4:* Das ist.. [überlegt] Besonders gerne.. Weiß ich nicht jetzt, wäre mir nichts eingefallen. Das ist mir relativ egal.

00:05:29

*I:* Okay. Aber es gibt...

00:05:30

*J4:* So normale Berührungen wie Umarmungen, Händeschütteln. Sowas kann jeder machen.

00:05:35

*I:* Musst du die Person dafür kennen?

00:05:38

*J4:* Händeschütteln ist so was wie ein Kennenlerngruß. Also nicht wirklich, nein.

00:05:42

*I:* Okay. Und Umarmung? Wenn dich jetzt jemand Fremdes umarmt?

00:05:48

*J4:* Kommt darauf an, wie das Auftreten von der Person ist, wenn das Auftreten.. Also wenn mir das Auftreten sympathisch ist und sage ich "Ja, warum nicht?" Aber wenn es eine von Grund auf unsympathische Person ist, irgendwie verhalten, schon komisch oder sowas, dann würde ich schon so sagen. Ein Handgruß und fertig. Oder ein einfaches Winken tut's.

00:06:09

*I:* Okay. Ähm. Bist du schon einmal von einem Betreuer oder einer Betreuerin berührt worden, wo du gesagt hast, das war unangenehm? Das wolltest du nicht?

00:06:21

*J4:* Nein. Also die Betreuer sind da immer ziemlich vorsichtig und das finde ich gut. Also nein, das wäre mir noch nie untergekommen.

00:06:29

*I:* Okay, ähm. Wie viel Berührung warst du von früher gewohnt? Also, wie war das mit deinen Eltern? War das viel körperliche Berührung oder eher weniger?

00:06:43

*J4:* Es war.. [überlegt] ein ziemlicher Durchschnitt. Ich glaube so. Umarmungen, wenn man von der Schule, also wenn ich von der Schule gekommen bin. Und keine Ahnung. Ein Stirnkuss, wenn ich gegangen bin. Oder so was. Solche Sachen.

00:07:01

*I:* Okay. Aber jetzt weiß ich nicht. Kuschneln, oder das weniger? Oder war das schon?

00:07:07

*J4:* So als als kleineres Kind noch, aber so ab dem Kindergartenalter raus, glaube ich nicht mehr.

00:07:14

*I:* Okay. Warst du damit zufrieden, also hat dir das gereicht?

00:07:21

*J4:* Ja.

00:07:22

*I:* Und jetzt? So wie es für dich in der WG ist, würdest du das gern anders haben? Oder reicht das an Berührungen wie du sie hast?

00:07:31

*J4:* Wie gesagt, das zu der Frage vorhin. Bis zu einem bestimmten Grad kann es seine Familie ersetzen und ihr zum Beispiel bei Berührungen, ist das dieser bestimmte Grad, so zum Händeschütteln umarmen. Solche Sachen, weil. Das sind ja manchmal auch Personen, die man nicht für sein Leben lang kennt.

00:07:50

*I:* Ja. Und das heißt etwas darüber hinaus möchtest du nicht?

00:07:54

*J4:* Genau.

00:07:58

*I:* Wie schaut es in deinem Freundeskreis aus? Berührt ihr euch viel?

00:08:04

*J4:* So.. Eben auch in die Richtung. Aber so unter Freunden ist es halt so, dass man da so Kleinigkeiten wie Freunde so ein bisschen nerven macht sowas wie krank. Den auf die Schulter tippen und dann weggehen oder da in die Hüfte zwicken [zwickte sich zur Demonstration in die Hüfte]. Okay, solche Sachen. Aber das sind nur so kleine Nichtigkeiten zum Spaß. Einfach nur für den Moment.

00:08:33

*I:* Und bei der Begrüßung? Wie schaut das bei euch aus?

00:08:38

*J4:* Am. Das kommt völlig auf die Person an, bei manchen Personen ist es eine Umarmung, bei manchen ein Händeschütteln, bei anderen ein Handschlag, sowas halt oder Fistbump.

00:08:55

*I:* Aber es ist schon so, dass ihr euch öfters einmal berührt?

00:08:59

*J4:* Ja schon.

00:09:02

*I:* Weil du vorher gesagt hast, dass wenn du traurig bist, wirst du gerne berührt. Hilft dir das also? Spendet dir das Trost?

00:09:10

*J4:* So was wie Umarmungen ist schon ziemlich hilfreich, weil das zeigt einfach, dass manche Personen ziemlich mitfühlend sein können. Also ich glaube, die Idee hinter Umarmungen generell war, dass eine andere Person sich einfach etwas anschließt.

00:09:31

*I:* Ja.

00:09:33

*J4:* Und das sehe ich halt dahinter.

00:09:36

*I:* Und wie wäre es jetzt andersherum, wenn du jetzt wütend wärst und dann umarmt dich jemand? Es ist dann was anderes?

00:09:46

*J4:* Wenn es um mich zu beruhigen wär... Ich meine, es kann bei anderen Personen anders sein, aber wenn ich zum Beispiel wütend bin, ist es bei mir so, dass ich bei Umarmungen nicht wirklich beruhigt werde. Aber ich kenne es schon von anderen Personen, dass sie dadurch Umarmungen die Wut runterkriegen.

00:10:09

*I:* Okay. Ähm. Hast du zu Betreuern und Betreuerinnen, wo du mehr körperlichen Kontakt hast, auch eine stärkere Verbindung?

00:10:25

*J4:* Nicht, dass ich wüsste. Tatsächlich.

00:10:28

*I:* Okay. Also macht das für dich jetzt nicht wirklich einen Unterschied?

00:10:31

**J4:** Nein.

00:10:33

**I:** Aber schenkt dir das Vertrauen? Also, wenn du jetzt mit jemanden öfter Körperkontakt hast, also dich jemand regelmäßig umarmt. Fühlst du dich dann bei der Person irgendwie sicherer, geborgener? Jetzt auf die Betreuer bezogen.

00:10:57

**J4:** Das ist nicht wirklich so.. Also. Nein, das ist bei generell keiner Person so. Ich Meine Umarmungen lösen schon etwas aus, aber ich glaube, bei mir ist es auf jeden Fall so, denke ich. Kein Gefühl auf längere Zeit, also etwas für den Moment.

00:11:19

**I:** Ja, gut, das war's eigentlich schon. Fallt dir noch irgendwas ein, was du noch gern sagen würdest zu Berührungen?

00:11:27

**J4:** Nicht wirklich.

00:11:28

**I:** Nein? Das ist sehr gut.

Int. 5: Männlich, 16

00:00:00

**J5:** Schreibst du dir das auf?

00:00:02

**I:** Nein, ich nehme es auf. Und dann muss ich es abschreiben.

00:00:04

**J5:** Musst du das? Oder machst du, weil du das willst?

00:00:07

**I:** Ich muss für meine Arbeit. Meine Masterarbeit.

00:00:10

**J5:** Okay. Hallo, Leute. Ich liebe Lisa.

00:00:14

**I:** Schluss mit lustig. Erste Frage Ist es okay, dass ich das aufnehme?

00:00:18

**J5:** Sicher.

00:00:19

**I:** Okay passt.

00:00:20

**J5:** Ein bisschen Fame schadet nicht.

00:00:23

*I:* So, Alter?

00:00:26

*J5:* 16 Jahren. Du hast mir noch nicht gratuliert.

00:00:29

*I:* Ma, es tut mir so leid, wann hattest du Geburtstag?

00:00:32

*J5:* 5. Juni.

00:00:34

*I:* Das müssen wir nachfeiern. Na, du kriegst noch ein Geschenk von mir.

00:00:44

*J5:* Mann. Ein wahrer Mann.

00:00:47

*I:* Bei wem bist du aufgewachsen?

00:00:49

*J5:* Bei wem? Bei meinen Eltern.

00:00:52

*I:* Und seit wann bist du jetzt in der Wohngemeinschaft?

00:00:54

*J5:* Seit. 2021, 7. April.

00:01:00

*I:* Puh, ganz genau.

00:01:01

*J5:* Meinst du hier oder bei irgendeine?

00:01:03

*I:* Irgendeine.

00:01:04

*J5:* Ja, genau.

00:01:06

*I:* Zur ersten Frage vom Interview: Wer sind deine Bezugspersonen? Zur Erklärung Bezugspersonen sind Leute, die du magst, denen du vertraust und mit denen du gerne Sachen machst, mit denen du gern redest...

00:01:22

*J5:* Also die, die ich gerne rede, ist Madeleine und Nici, wenn ich gerne Spaß hab und so dann ist es Omid, Amir und Marui noch. Und Angie.

00:01:36

*I:* Okay. Also zählen zu deinen Bezugspersonen auch Betreuerinnen?

00:01:41

*J5:* Nici und Madeleine, sind meine beste Kumpels [lacht].

00:01:46

*I:* Du musst das ernst nehmen.

00:01:48

*J5:* Das meine ich ernst.

00:01:51

*I:* Wie siehst du die Betreuerinnen? Als Beispiel: Sind es für dich Aufpasser, nervige Menschen, deine Rettung oder vertraute Personen? Was sind sie für dich?

00:02:06

*J5:* Joachim nervt mich zehn von zehn. Und Katie mach auf mich ein unsympathischen Eindruck. Nicht die Kathi unsere, die Neue.

00:02:14

*I:* Okay.

00:02:16

*J5:* Sonst sind alle lieb. Als Aufpasser, Aufpasser.

00:02:17

*I:* Aufpasser? Warum?

00:02:20

*J5:* Weil zu viele kleine Kinder sind und manche davon halt Scheiße machen.

00:02:28

*I:* Findest du, dass die Betreuer zumindest das Gefühl herstellen, dass wir ein bissi Familienersatz sind?

00:02:39

*J5:* Ja, ich glaube schon.

00:02:40

*I:* Ja?

00:02:41

*J5:* Schon, aber für mich als noch nicht so nicht. Nein.

00:02:44

*I:* Also, wir könnten, wenn.. es ist ja nicht unser vorrangiger Job. Aber das wir jetzt der Familie ersetzen?

00:02:49

*J5:* Nein, nie im Leben. Sowas wird nicht gehn. Aber gute Freunde.

00:02:56

*I:* Okay, gute Freunde. Spannend. Okay. In welchen Situationen wirst du gern angegriffen? Also berührt? Zum Beispiel, wenn du traurig bist, wenn du dich freust, wütend bist?

00:03:12

*J5:* Wenn es was um was um meine Familie geht, dann. Dann sage ich.. dann rast ich aus.

00:03:19

*I:* Und dann wirst du gern berührt?

00:03:20

*J5:* Was? Achso...

00:03:22

*I:* Berühren.

00:03:23

*J5:* Wenn ich wütend, dass sie mich berühren. Ich will nicht. Ich will, dass keiner mich berührt, ohne dass ich es will. Aber ich glaube nicht, wenn ich traurig oder glücklich bin, angefasst werden will, außer im Geschlechtsverkehr.

00:03:37

*I:* Also generell willst du gar nicht angegriffen werden?

00:03:40

*J5:* Nein.

00:03:40

*I:* Okay. Okay. Und das heißt, es gibt auch keine Berührung zwischen dir und den Betreuern?

00:03:49

*J5:* Nein.

00:03:51

*I:* Handschlag?

00:03:52

*J5:* Handschlag zählt auch dazu?

00:03:53

*I:* Ja.

00:03:54

*J5:* Ja, das machen wir als Begrüßung ja. Sonst nichts.

00:03:58

*I:* Sonst gar nichts? Okay. Und den Handschlag? Forderst du den ein?

00:04:03

*J5:* Ja sicher, ich mach immer so [macht eine Faust und hält sie mir her] mit der Faust.

00:04:05

*I:* Also Fist bump?

00:04:07

*J5:* Heißt das so, Fistbump?

00:04:09

*I:* Ja.

00:04:10

*J5:* Okay.

00:04:11

*I:* Okay. Bei Menschen, die du aber gerne hast.. Welche Art von Berührung findest du am schönsten? Magst du Umarmungen? Magst du gestreichelt werden?

00:04:26

*J5:* Mundkuss [lacht] Spaß, na, ich mag Hand oder Umarmung. Fertig.

00:04:33

*I:* Okay.

00:04:33

*J5:* Also weiter oder weniger nicht. Nicht viel mehr oder weniger.

00:04:38

*I:* Okay. Okay.

00:04:39

*J5:* Eine Umarmung, ein Handschlag.

00:04:42

*I:* Aber das sind die, die du gerne magst?

00:04:44

*J5:* Ja.

00:04:44

*I:* Okay. Und bei welchen Menschen jetzt?

00:04:48

*J5:* Ist mir egal. Weil ich. Außer die, die mich kennen natürlich die, die mich nicht kennen nicht.

00:04:53

*I:* Aber wenn ich jetzt frage, "brauchst du Umarmung?" und ich frag dich vorher?

00:04:57

*J5:* Ja, weil ich dich kenne.

00:04:59

*I:* Okay, aber du willst vorher um Erlaubnis gefragt werden?

00:05:02

**J5:** Sicher. Aber nicht jetzt auf einmal. Plötzlich.

00:05:04

**I:** Okay. Okay. Bist du schon einmal von einem Betreuer irgendwie berührt worden, was dir unangenehm war?

00:05:16

**J5:** Nein.

00:05:21

**I:** Wie viel körperliche Berührung hat es bei euch zu Hause geben? Mit deinen Schwestern? Deinen Eltern? Gab es da viel?

00:05:30

**J5:** Ja, aber immer, wenn ich Schule gegangen bin, habe ich hier Umarmung von Eltern bekommen. Und wenn ich heimkomme, von meinem Freund oder so. Aber mit Geschwister nicht so, weil jeder macht, was er will. So Handyspielen, fernschauen, dies das..

00:05:46

**I:** Also kein Kuschneln oder irgendwie so? Aber deine Schwester hast du auch schon herumgetragen.

00:05:50

**J5:** Achso...

00:05:52

**I:** Ja?

00:05:52

**J5:** Ja, ich trage sie immer. Das schon.

00:05:57

**I:** Aber damit warst du auch zufrieden, oder? Wolltest du mehr oder weniger?

00:06:02

**J5:** Nein, wäre sonst zu viel.

00:06:07

**I:** Wie schaut es in einem Freundeskreis aus, wenn ihr euch trifft? Gibts da viel Körperkontakt?

00:06:15

**J5:** Nein, wir tun nur so, nur angeben und umarmen und dann bei uns ist so ähm. Also man tut sich so "bang" Kopf auf Kopf so sein Kopf zu Kopf oder [Kussgeräusche] kurz stimme aber nicht so ran küssen. Einfach so also mit Abstand.

00:06:37

**I:** Okay. Aber du hast doch gesagt, Hand geben, Umarmung. Und dann das mit dem Kopf?

00:06:43

**J5:** Also, das gehört alles dazu.

00:06:46

**I:** Aber das ist recht viel. Tut ihr sonst auch irgendwie... Wenn jetzt einer irgendwie traurig ist, dass euch gegenseitig am Rücken haut?

00:06:56

**J5:** Nein, ich tu vielleicht Hand so hin [legt seine Hand auf die Schulter] und dann rede ich mit so was, was ist... Aber nicht so.

00:07:03

**I:** Okay? Ja, ist auch etwas. Wenn du jetzt traurig bist oder sehr glücklich oder sehr wütend. Und du wirst schon jemanden, von dem du es auch willst, angegriffen. Hilft dir das, dass du dich beruhigst, oder nicht?

00:07:21

**J5:** Ich beruhige mich gerne alleine.

00:07:23

**I:** Okay. Also, das magst du nicht?

00:07:26

**J5:** Nein.

00:07:28

**I:** Okay. Ähm. Machst du einen Unterschied zwischen den Betreuerinnen, mit denen du zum Beispiel öfter einschlagst und dich irgendwie berührst? Magst du...

00:07:40

**J5:** Nici und Madeleine sind meine Bezugsbetreuer und mit denen mach ich gerne so Witze, so "schau auf Boden", obwohl da gar nichts ist.

00:07:50

**I:** Also tust du mit denen auch öfter einschlagen oder irgendwas auch?

00:07:57

**J5:** Manchmal. Kommt drauf an, wie ich drauf bin. Wenn ich sehr lustig bin, dann schon um zu nerven.

00:08:02

**I:** Okay.

00:08:02

**J5:** Aber Joachim nerve ich gerne damit. Ich sage immer, dass er aussieht wie eine Frau von hinten zwar eher nicht. Joachim, Jochen, Joachima.

Gruppendiskussion

00:00:00

I: Okay, ich würde euch als allererstes bitten, das wir mal reihum ganz kurz machen, dass ihr sagt, welche Ausbildung ihr gemacht habt und wenn vorhanden, wo ihr vorher gearbeitet habt. Bevor jetzt in der WG 4Raum. Wer anfängt, ist mir wurscht.

00:00:19

T1: Ich habe das Kolleg für Sozialpädagogik, also ich habe das Kolleg Sozialpädagogik absolviert. Vorher habe ich ein Jahr lang in Köflach im Schülerhort gearbeitet. Und dann zwei Jahre lang in Kalsdorf im Schülerhort und jetzt bin ich hier, bei 4raum.

00:00:40

I: Okay. Danke.

00:00:45

T2: Erziehungs und Bildungswissenschaften studiert. Im Master Erwachsenenbildung und jetzt grad die Ausbildung an der FH im Master Soziale Arbeit und davor im Familienhaus in der Grabenstraße gearbeitet.

00:01:04

T3: Ich habe das Kolleg für Sozialpädagogik absolviert. Anschließend eine ganz kurze Zeit in der WG Leben, beim Magistrat gearbeitet, dann beim Familienhaus in der Graben Straße und dann anschließend zu 4raum.

00:01:22

T4: Ich habe Psychologie studiert, habe als erstes als Sozialbetreuer, hat es geheißen, in Graz Umgebung gearbeitet, aber nur wenige Stunden. Danach habe ich im Familienhaus in der WG angefangen und seither bin ich da.

00:01:38

I: Als es schon 4raum war?

00:01:40

T4: Vor 4raum noch, aber nicht viel.

00:01:46

T5: Ich hab auch Erziehungs und bildungswissenschaften studiert, habe auch als Sozialbetreuer gearbeitet, dann einige Jahre in der offenen Jugendarbeit und seit über sieben Jahre in der stationären Kinder und Jugendhilfe und seit Jänner 2021 bei 4raum.

00:02:10

I: Dankeschön. Die erste Frage und das wollte nur vorweg sagen: Es gibt keine Reihenfolge. Er sagt einfach drauf los, was euch einfällt. Ihr könnt logischerweise bitte drüber diskutieren. Wichtig ist nur der respektvolle Umgang und jeder darf seine Meinung haben, die er hat, aus welchen Gründen auch immer. Und wenn ihr es nicht begründen wollt, müsst euch nicht gezwungen fühlen. Die erste Frage ist im Allgemeinen nicht direkt auf die Arbeit bezogen, aber für wie wichtig haltet ihr körperliche Berührungen im Alltag, also einfach in alltäglichen

Situationen, wie zu einer Begrüßung, um Trost zu spenden, um Freude zu teilen? Was sind da eure persönlichen Erfahrungen? Von Kindheit weg bis jetzt. Wurscht wie, was, wo euch einfällt.

00:03:03

*T3:* Wie wichtig wird das empfinden? Im privaten Kontext würde ich das als schon sehr wichtig empfinden, im Kontrast dazu im beruflichen Setting eher kritisch.

00:03:15

*I:* Okay, dazu komme ich später. Wieso findest du es im Privaten wichtig?

00:03:21

*T3:* Weil wir soziale Wesen sind und das quasi Oxytocin ausschüttende Handlungen sind, wenn man sich gegenseitig berührt und.. und ja.

00:03:33

*T5:* Ich finde, du hast mit deiner Frage auch schon sehr viel beantwortet damit, es spendet. Berührungen können Trost spenden und können Gefühle ausdrücken und so ich finds auch irrsinnig wichtig. Nicht mit jedem, aber das ist ja meine Entscheidung. Also da bin ich selbst. Ich bin handlungsfähig. Will ich es, will ich es net. Mit natürlich Rücksichtnahme will das mein Gegenüber auch? Wenn ja, Find ich super wichtig.

00:04:06

*T4:* Ich finde es auch sehr wichtig aus den Gründen was was eh schon gesagt werden kann. Und es ist auch bei mir zumindest so, dass ich das schon von klein auf so kennengelernt habe einfach. Also dass das normal war. Nach wie vor. In der nahen Familie und die da halt dabei sind.

00:04:25

*T1:* Ich kann dir vollkommen zustimmen und ich denke mir das ist gesellschaftlich ein bisschen so dieses Hand geben, wenn man sich sieht, wenn man sich das ist ja was komplett Legitimes ist, jetzt vor Corona.

00:04:36

*T5:* Oder auch das "Bussi Bussi" geben.

00:04:36

*T1:* Genau, mit Freunden, mit denen die man man mag, nimmt man immer mal in die Arme und Trost spenden und ja und jetzt durch die Corona Situation... Das war ja irgendwie ganz was verrücktes am Anfang zu sagen, man gibt sich nicht mehr die Hand. Das ist irgendwie so, war für mich ein bisschen unpersönlich, kannte ich nicht so.

00:04:50

*T2:* Voll, ich hab das jetzt auch total irritierend gefunden, wo diese Momente weggefallen sind oder halt vielleicht jetzt gerade erst wieder etabliert werden. Das ist total irritierend, wie gesagt.

Und ich finde für so eine Berührung oder halt, ich finde das sehr wichtig. Wobei eben, es kommt schon darauf an, mit wem und welche Form von Berührung. Also Hand geben tu ich gerne mal wem, aber ich brauche nicht von jedem Menschen eine Umarmung oder gib diese. Das finde ich zum Beispiel schon was recht persönliches oder intimes dann einfach.

00:05:25

*I:* Kurze Zwischenfrage: Wenn du es von dir aus angesprochen hast, David, ihr müsst euch nicht dazu äußern, aber nur seid ihr in eurem Aufwachsen viel körperlich berührt worden? War das für euch im Elternhaus normal? War das eher was Besonderes?

00:05:43

*T5:* Ich kann mich gar nicht erinnern, ob das jetzt besonders viel war, besonders wenig. Keine Ahnung. Ich denke.. Ich würde es ausdrücken als normal, angemessen, also dass die Mama schon einmal, als ich Kind war, sich am Abend dazugelegt hat und man gemeinsam fernsehen geschaut hat. Und so, ja.

00:06:00

*T3:* Ich habe jetzt auch als erstes das Bild vorm Fernseher liegen gehabt, ja... Das war. Eher quasi körperliche Berührung zwischen Eltern und Kindern, wenn man vom Fernseher kuschelt.

00:06:11

*I:* Ja.

00:06:12

*T4:* Ich kann's mir selber gar nicht.. Also ich hab's nicht so empfunden, aber die Rückmeldung kommt, also aus Erzählungen von meine Eltern habe ich sowas eingefordert. Als Kind. Vor allem als ich kleiner war, dann später kann ich es gar nicht sagen.

00:06:20

*I:* Okay. Aber es hat zum Aufwachsen für euch dazugehört?

00:06:29

*T1:* Hier war mein Bezug auf Trost spenden. Also wenn man sich verletzt hat, ist man gerne mal zu Mama und Papa gelaufen, dann bist in die Arme genommen geworden, dann hats ein Pflaster geben und dann drücken und dann war alles wieder gut.

00:06:39

*I:* Okay, okay. Dann kommt schon die erste kritische Frage: Wie viel körperliche Berührung gebt ihr den Adressatinnen?

00:06:52

*T5:* In der Arbeit?

00:06:53

*I:* In der Arbeit.

00:06:54

*T5:* Ist es bei mir total bedürfnisorientiert, wenn ich, wenn mir ein Kind signalisiert Ich möchte deine Nähe, ich möchte die Umarmung gerne. Wobei ich prinzipiell, ich habe noch nie die Situation gehabt, auch auch in den letzten Jahren in der stationären Arbeit nicht, das mit Burschen so gewesen wäre, da würde ich mich auch unwohl fühlen. Aber so grundsätzlich bei den Mädels sag ich, nach Bedürfnis. Wenn wer überhaupt nicht "touchy touchy" ist, dann bin ich das absolut auch nicht und respektiere das. Hab aber überhaupt kein Problem mit: Ich umarme wen. Und auch.. Ich mach mir da auch keine Gedanken darüber.

00:07:29

*I:* Okay.

00:07:34

*T5:* Weil für mich das Signal hier vom Gegenüber kommt.

00:07:37

*I:* Okay.

00:07:39

*T1:* Kann ich auch nur zustimmen. Ich glaube ich bin in der Arbeit nicht der aktive Part, der jemanden gleich mal drücken möchte. Aber ich lasse mich gerne umarmen und geht dann halt auf Abstand.

00:07:49

*T5:* Und wenn es doch einmal von mir ausgeht, finde ich es wichtig, vorher zu fragen.

00:07:53

*T1:* Ja.

00:07:54

*T5:* "Du, brauchst du das jetzt?" Oder oder oder. "Ich hab das Gefühl, du hättest das jetzt gern. Ist das in Ordnung?" Also nie ohne. Ohne wirklich Signal. Aber grundsätzlich tu ich das schon.

00:08:07

*I:* Wie schaut es da bei euch aus?

00:08:10

*T4:* Sehr vorsichtig, also ich tu das eigentlich gar nicht und ich hab schon also eben also in der Anfangszeit, oder, naja kommt drauf an auf den Alltag von die Jugendlichen und von die Kinder. Aber es hat oft Situationen gegeben, wo es ohne unangenehm war, weil man umarmt wird oder weil man es halt probiert sie weg... Also aufhören damit. Weil es als... Ich glaube als Mann mit lauter Mädels sowieso gefährlich ist oder das man es einfach nicht macht, ich hab öfter so Situationen gehabt, wo ich mir gedacht hat jetzt würde ich sie gerne umarmen, weil sie traurig ist oder sonstwas. Aber ich tue es einfach nicht, obwohl ich glaube, dass es helfen würde. Aber wenn man schon gute Beziehungen miteinander hat und das auch. Aber einfach nur aus Vorsicht, tu ich das überhaupt nicht mehr.

00:08:56

*T5:* Ist aber bei mir mit Burschen genauso wirklich. Da hab ich wahrscheinlich innerlich so eine Sperre drinnen, dass sie gar nicht auf die Idee kommen würde.

00:09:04

*T3:* Ja, geschlechtsspezifische Sachen. Weil nämlich es hat ja quasi viel.. Es ist ja mit den Mädels, wie sie älter wrrden, sind viel körperlicher, körperlicher geworden in der WG, dass diese sie bei den Kolleginnen, die Begrüßungsumarmungen und so einfordern. Das haben wir früher wenig bis bis gar nicht gehabt, sondern quasi vielleicht ein endgültiger Abschied oder nach einem langen Wiedersehen, dass man sie da einmal umarmt hat. Und da war es jetzt da, und auch früher immer hab ich auch bei den Mädels immer das sehr mit Vorsicht genommen, weil sie fordern es auch eher bei den Damen ein als bei den Herren und so körperlichen Kontakt habe ich teilweise mit Bezugsburschen gehabt aber auch erst immer nach längerer Zeit und dann war es aber oft quasi jetzt nicht die herzliche Umarmung oder Trost spenden abends, sondern eher ein bissi raufen im Wohnzimmer oder Kräfteressen. Armdrücken. Wohl auch beim [Name des Jugendlichen] wie er jünger war, hat er ein paar mal gegen seine Rückenverspannungen gefragt, ob man ihr den Rücken massiert. Das hätte ich bei ihm auch gemacht.

00:10:10

*I:* Okay.

00:10:11

*T3:* Und Bei Mädchen hätte ich das niemals gemacht, da wäre ich nie auf die Idee kommen, das zu machen. Und die Frage war nach der Wichtigkeit, ge?

00:10:19

*I:* Na, das ist jetzt schon: Wie viel gibst du von dir aus an körperlichen Berührungen?

00:10:25

*T3:* Ich würde mich da auch anschließen. Gut ist, wenn wenn die Jugendlichen selbst die Signalgeber sind und man ab 18 ist quasi ob was gebraucht wird oder nicht.

00:10:36

*I:* Aber wenn du das Signal hast, aber keine direkte Aufforderung machst du's? Gibst du körperliche Berührung?

00:10:45

*T3:* Wenn jetzt wer auf mich zukommt?

00:10:47

*I:* Ja.

00:10:48

*T3:* Kommt auf die Beziehung zum Jugendlichen an, wenn jetzt eine [Name der Jugendlichen] auf mich zukommt, dann würde ich sie schon umarmen.

00:10:54

I: Ja.

00:10:55

T3: Wenn es jemand wäre zu dem ich nur wenig Kontakt hab , wenn der [Name des Jugendlichen] auf mich zukommt, wäre ich unsicher.

00:11:00

T5: Der [Name des Jugendlichen] war zum Beispiel einer, den ich an Tag eins, als er eingezogen ist, beim Vorbeigehen auf der Hand berührt habe, ohne irgendwas. Und er "ich mag das nicht. Ich mag keinen Körperkontakt". Seit dem habe ich den nie mehr angegriffen, nicht einmal auf der Hand oder irgendwo. Also da achte ich schon auch drauf diese, seine Grenze so zu wahren, dass sie net in diesen persönlichen raum reingeh, und da red ich nicht von Umarmungen oder so, sondern wirklich einfach ganz normal, wie man sich beim vorbeigehen oft einfach berührt oder so. Ich glaub ich hab den noch nie berührt.

00:11:32

T1: In dem Fall war es bei mir einmal so, da war halt wirklich dieses Trost spenden auch. Da bin ich dann.. wir sind uns wirklich gegenüber gestanden und dann hab ich halt so gemeint, "wenn du möchtest, kannst du mich jetzt umarmen" und dann hat er gesagt "ja, da ist okay". Und dann hab ich ihn in die Arme genommen. Es ist aber eher von ihm ausgegangen.

00:11:51

I: Ja.

00:11:52

T1: Und ich finde auch immer, je kleiner die Kinder sind, desto eher suchen sie das auch. Die Klammern, die [Name der Jugendlichen], zu der hab ich gesagt, "Du darfst mich nicht jedes mal anspringen, wenn du mich siehst". Aber das war da was komplett Anderes.

00:12:07

T5: Und bei der kannst gar nicht sagt, die hat das eingefordert, bei der war das zum Teil schon.. keine Ahnung.. ich im Zusammenhang mit ihr, das war schon komplett normal. Die es raufgesprungen und die ist regelmäßig auf mir drauf gesessen und das war einfach normal und absolut stimmig auch, das muss man auch dazu sagen. Es war nicht übertrieben. Es war... Voll in Ordnung für beide Seiten.

00:12:30

I: Ja. Flo, was ist dein Statement dazu?

00:12:34

T2: Ja, eh. Ähnlich wie bei T4 und T3 Also ich würde mich da auch als sehr verhalten beschreiben, wobei der Verlauf irgendwie spannend ist. Das war bei dem Arbeitgeber vor dem Familienhaus in der stationären Einrichtung wars so, dass da irgendwie... Die Klientinnen des Total eingefordert haben. Dort war die Begrüßung immer so total kräftige Umarmung und das

hat sich einfach so etabliert. Das ist halt einfach so übernommen worden und das war, ich hab das nicht großartig drüber nachgedacht. Das war halt einfach so, das hat irgendwie passt. Dann bin ich mit der Zeit, gar nicht aus irgendeinem Anlass heraus, bin ich da irgendwie ein bisschen reservierter worden oder reservierter... Ich habe es für mich irgendwie anders entschieden. Bzw. Bin ich vielleicht auch in einer anderen Rolle, jetzt wo ich nicht so in einem stationären Alltag mehr bin und vielleicht nicht mehr so diese ganz... Wie soll ich sagen? Ganz arg persönliche Beziehung mehr hab, sondern einfach die jugendlichen auch nicht in so einer Frequenz dann irgendwie seh. Und ich hab, wo es dann irgendwie gepasst hat war in Form von so Verabschiedung oder so, dass man sie dann umarmt, wo man dann quasi wirklich auseinandergeht. Also es gibt schon Rituale, wo das halt einfach passt. Genau so würd ich das beschreiben.

00:13:59

*I:* Aber was ich jetzt bei allen rausgehört habe ist diese persönliche Beziehung zu den Klientinnen einfach einmal die Voraussetzung für körperliche Berührung. Stimmt das?

00:14:09

*T3:* Ansonsten würde es sich irgendwie übergriffig anfühlen.

00:14:12

*T5:* Genau, ja.

00:14:12

*I:* Mhm.

00:14:14

*T5:* Eben. Und diese Signale müssen schon kommen. Wenn sie dann schon öfters da waren, ist es wieder was anderes. Aber für mich ist es schon ganz viel Ausdruck auch von Herzlichkeit. Und eben bei einem "Hallo" sagen oder so ist es einfach eine nette Geste, wem auch zu zeigen Du, ich bin jetzt da und...

00:14:33

*T2:* Na ja, aber da bei dem eben, was sie gesagt hat, bei dem Arbeitgeber davor, wars so, das war von Tag eins weg, dass ich die umarmt hab und dass die das eingefordert haben. Und da haben wir noch keine persönliche Beziehung gehabt und das war einfach so ein Standard.

00:14:49

*T5:* Und das find ich irgendwie, das ist jetzt gefallen mit übergriffig, nicht nur seitens der Jugendlichen übergriffig, da hab ich genauso meine Grenzen und das würd ich auch nicht wollen, weil für mich steht an Tag eins im Prinzip trotzdem ein fremder Mensch vor mir, wo ich sag "Dieses, das ist mir auch zu viel an Berührung". Ja, und ich denke, jeder muss die Grenzen von anderen akzeptieren. Und man kann Wertschätzung und Nähe natürlich auch anders ausdrücken, außer mit einer Umarmung. Des brauchen wir nicht diskutieren.

00:15:16

*T2:* Ja, aber gleichzeitig kommt es dann das erste Mal und du willst dann nicht so sein. So: Hey Stop Leute.

00:15:23

*T5:* Genau. Also ich wär in einer Zwickmühle diesbezüglich, wenn ich mir vorstellen kann, wenn man denkt "Oh Gott, da steht jetzt ein Mädels, für einen Bursche ist es sowieso... Für mich wäre das total befremdlich, aber auch bei einem Mädels, das ich nicht kenne, würde ich mich unwohl fühlen, weil da.. ja.. Grenzen für mich nicht gewahrt sind. Ja.

00:15:44

*I:* Ja, aber Nici, du hast schon zur nächsten Frage übergeleitet und zwar, ich mein es fließt ziemlich ineinander, aber wie viel körperliche Berührung nehmt ihr an? Also, wenn euch jetzt ein Kind berührt, wenn euch ein Kind aktiv umarmt, wie geht ihr damit um? Fühlt ihr euch dann unwohl damit? Kann man das verallgemeinernd sagen? Wenn nicht um eure Erlaubnis gefragt wird?

00:16:17

*T5:* Na ja, die Situation hab ich jetzt selten, dass nicht um meine Erlaubnis gefragt wird schon, aber dass eben, dass dieses Signal kommt, wo ich noch immer die Möglichkeit hab zu sagen, ja oder nein. Und wenn ich jetzt wieder an die Kleine denke.. Also da war vieles möglich, das sind wir auch zusammen auf der Couch gelegen und die ist regelmäßig auf meinem Schoß gesessen. Das Dirndl war acht Jahre alt. Und wenn ich das Gefühl gehabt habe in dieser Situation, es tut dir gut, du brauchst es und sie mir das auch gesagt hat und so, dann war das für mich absolut in Ordnung. Aber da red ich von einem 8-jährigen Kind für eine 13-jährigen schaut das schon wieder anders aus.

00:16:54

*I:* Auch bezogen auf so flüchtige Berührungen.. Wie fühlt ihr euch, wenn.. Wenn Jugendliche vorbeigehen und euch irgendwo, wurscht jetzt, auf der Schulter, am Arm...

00:17:04

*T5:* Dann hat das jetzt für mich nichts.. Auch wenn das jetzt voll schirch klingt, hat das für mich trotzdem was mit der Sympathie zum Jugendlichen zu tun. Okay, also die, die, die mehr oder zu die ich eine engere Beziehung hab, stört es mich weniger als zu anderen. Ich kann jetzt nicht sagen, dass es mich bei anderen stört, aber ich denke, für mich macht das schon einen Unterschied, ja.

00:17:23

*I:* Mhm.

00:17:28

*T1:* Und grundsätzlich geht es um die Angemessenheit. Also jetzt nicht in der Arbeit, aber in der Arbeit davor, da war es teilweise so, da waren die kleinen Volksschulkinder, die sind dann

herkommen und haben da einen Klaps auf den Popo geben und da hast manchmal sagen müssen" Hey, stopp, mein Körper, das ist meine Grenze". Und ich sag dir gleich was ich mag und was ich nicht mag. Und das geht gar nicht.

00:17:49

I: Okay. Aber so wie gesagt, so dieses Flüchtige beim Vorbeigehen dich irgendwo anzugreifen, findest du das okay, wenn das die Jugendlichen deiner WG machen?

00:18:00

T1: Doch schon. Das ist ein Zeichen von "Hey, ich bin hier". Also das nimm ich so wahr.

00:18:06

T5: Und was wir in unserem Bereich nicht vergessen dürfen, wir leben ja zum Teil mit ihnen zusammen. Wir teilen uns Küche und wir teilen uns Zimmer und wir teilen uns ganz vieles, den ganzen Lebensraum. Und da gehört es halt ob und zu dazu, das ist einfach das ihr... ja. Körperliche Nähe normal ist, vielleicht gar nicht auffällt. So, weil es so normal ist, dass ich mir gar nichts denk dabei.

00:18:28

I: Ja.

00:18:30

T5: Wobei ich trotzdem noch ein Kind einwerfen muss, dass ich a noch nie wirklich so irgendwie berührt hab, ist die [Name der Jugendlichen], das ist für mich auch.. Sie hat es auch noch nie gefordert oder so irgendwie. Aber da ist da irgendwie auch, da passiert das dann eher über verbale Geschichten, dass ich mitteile, ich hab dich gern, oder ich Mag dich und so und nicht über körperliche Berührungen. Also, ich differenziere das tatsächlich. Zum einen, wollen es die Jugendlichen und zum anderen Wer sind die Jugendlichen?

00:19:04

I: Wie ist es bei euch so?

00:19:16

T2: Magst du die genau Frage noch einmal wiederholen?

00:19:19

I: Wie wie viel an körperlicher Berührung nehmt ihr von den Adressatinnen an bzw ab wo ist es für euch störend, wenn sie euch angreifen? Also eher jetzt auf diese unwillkürlichen Berührungen, ein vobeistreifen an der Schulter beim Vorbeigehen oder irgendwo mal kurz auf die Hand greifen. Einfach so diese Kurzkontakte.

00:19:45

T2: Das finde ich das völlig okay, wenn es so kleine Berührungen sind, eben so wie es angesprochen worden ist, im Sinne von Aufmerksamkeit erzeugen und sich erkenntlich zeigen oder so. Bei allem, allen anderen wäre es für mich.. [seufzt] das ist halt schwierig zu

beschreiben, es zu verallgemeinern, aber tendenziell es dann... würde ich dann wahrscheinlich schon darauf irgendwie reagieren und.. Wäre mir wahrscheinlich nicht alles egal, aber da irgendwie.. ich mag eine gewisse Form von Distanz einfach haben um halt quasi.. Mich da irgendwie zu schützen.

00:20:25

*I:* Okay.

00:20:25

*T5:* Ich kann mir die Antwort denken, ich möchte trotzdem kurz nachfragen, vor was schützen?

00:20:34

*T2:* Ja, ich tue mir irgendwie schwer. Ich will nicht eine allzu intime Beziehung haben. Da geht es darum, dass ich gut aus der Arbeit raus kann. Und da geht es drum, dass die Jugendlichen... Idealerweise gut ohne mich können, dass das wirklich ein Arbeitsverhältnis letzten Endes ist. Sehr persönliches, aber trotzdem irgendwie, blöd gesagt, ein Arbeitsverhältnis.

00:21:03

*I:* Also bist du an und für sich der Meinung, dass körperliche Berührungen eine Beziehung stärken und intensivieren?

00:21:19

*T2:* Das Körperliche... [überlegt] Ja, also wenn es dann letzten Endes beide Parteien tun, dann dann hat das ja irgendeinen Grund. Also dann würde ich schon sagen, dass das das lässt ja viel zu einfach, wenn man sich gegenseitig diese schon. Ja, also.. Ja, auf jeden Fall.

00:21:44

*I:* Okay.

00:21:46

*T3:* So Alltagsberührungen?

00:21:46

*I:* Ja, halt auch so zusammenstoßen. Ihr wollt beide irgendwohin. Ihr stoßt zusammen.

00:21:57

*T3:* So eben Alltagssituationen finde ich total in Ordnung. Und Es hat, wie Nici schon gesagt hat, auch immer ein bisschen was mit der Beziehung zum Jugendlichen zu tun. In welcher Intensität das stattfindet. Irgendwie so die [Name der Jugendlichen] berühren, im Scherzen und Sprechen mache ich schon öfter mal, dass ich dem Jugendlichen die Hand auf den Rücken oder die Schulter leg. Aber eben auch nicht bei jedem, sondern oft quasi bei meinen Bezugsjugendlichen, wo einfach mehr da ist.

00:22:26

*I:* Ja.

00:22:30

*T3:* Bei anderen Jugendlichen, wenn ich das Gefühl habe, dass es quasi mehr als eine unbeabsichtigte Alltagsberührung ist und dann quasi der Drang nach Berührung da ist, wird man das schon sehr schnell sehr unangenehm.

00:22:42

*I:* Okay. Egal ob Mädchen oder Burschen?

00:22:45

*T3:* Bei Mädchen wird es mir auf jeden Fall unangenehmer als bei Burschen. Da könnte das irgendwie... Leichter im Spaß irgendwie.. Abtun oder so. Aber bei bei Mädels tu ich mir dann einfach echt echt schwer und finde es sehr schnell unangenehm, wenn ich merk, da ist irgendwie der Drang da, weil da sofort irgendwie eine sexuelle Komponente irgendwie reininterpretier.

00:23:07

*I:* Ja.

00:23:10

*T5:* Ich seh das total gleich. Aber auch umgekehrt. Tatsächlich. Es ist in einem Fall glaub ich, es schwebt immer diese Wolke über einen, ist noch viel gefährlicher. Braucht man nicht reden. Aber es ist umgekehrt ähnlich.

00:23:27

*T1:* Und für mich gibt es da noch die Begriffsdefinitionen bzw die Wörter, also dieses Greifen. Es gibt ja diesen Angriff. Das ist für mir absolut ein befremdliches Angreifen.

00:23:39

*I:* Mhm.

00:23:39

*T1:* Im Sinne von Angriff und gleichzeitig, wenn mir etwas emotional berührt ist, dann ist es berührend. Das ist ein anderes Greifen, als etwas oder etwas zu begreifen. Also unterscheide ich schon zwischen Angriff und etwas, was emotional, also beides ist emotional belasteter, in dem Fall aber aus einem positiven und anderem negativen Sinn.

00:24:00

*T5:* Wobei ich da jetzt immer von die positiven Geschichten eigentlich gesprochen hab.

00:24:05

*I:* Okay.

00:24:07

*T5:* Also eher das Berühren. Nicht angreifen.

00:24:11

*T4:* Ich habe gerade ein bisschen nachgedacht, wo es bei mir vorkommt. Und eigentlich ist es bei mir so, dass es fast immer eigentlich unangenehm ist.

00:24:21

*I:* Okay?

00:24:22

*T4:* In der Arbeit. Mit den Klienten.

00:24:29

*I:* Okay. Ja, auch so flüchtige Berührungen?

00:24:33

*T4:* Ja, also ich denke, ich muss gerade überlegen, die einzige, wo mir das nicht unangenehm war, also so einmal beim Reden vielleicht angreifen bei der Hand oder so solche Berührungen. Das war bei der [Name der Jugendlichen] aber die [Name der Jugendlichen] kenn ich seit ich da Arbeiten angefangen habe. Also seit fünf Jahren. Und auch sehr gut. Von Anfang an war ich erst Bezugsbetreuer bei ihr und wir haben echt also.. mit eine innige Beziehung schon oder ich kenn Sie einfach sehr gut und sie kenn mich sehr gut und da hat es sich nicht komisch angefühlt. Das ist das einzige, was mir jetzt eingefallen ist, wo es mir nicht unangenehm war, aber sonst.. alles. Also fällt mir keine Berührung ein, die es gibt. Ich mein unabsichtlich vorbeistreichen oder unabsichtliche Berührung ist was anderes. Aber wenn ich merke, es berührt mir mehr bewusst irgendwo, ist das nicht angenehm. Ob Bursche oder Mädchen ist egal.

00:25:36

*T1:* Aber dieses, was wer unbewusst macht, dieses "Hey, gut gemacht" nicht sein oder?

00:25:40

*T4:* Ja, ja, genau so was vielleicht. Aber wenn wirklich wer absichtlich also bewusst einfach mich angreifen will aus irgendeinem Grund ist es sofort unangenehm. Aber das ist eben Gelerntes Unangenehm find ich.

00:25:54

*I:* Weil du dann Angst hast, dass es quasi was Falsches bedeuten könnte?

00:25:58

*T4:* Ja, genau. Das ist auch noch. Ich hab da einmal gehabt bei einer Jugendlichen.. da war ich wie lange da? Ein Jahr? Dreiviertel Jahr? Wo es dann geheißten hat, die ist mich verliebt. Ich habe das aber nicht so gesehen. Ich glaube es bis heute nicht. Aber trotzdem.. da hat die Cheffin damals gesagt und ich darf jetzt nicht mehr mit ihr einkaufen gehen oder sowas.

00:26:21

*I:* Okay.

00:26:22

*T2:* Das ist zach.

00:26:25

*T5:* Und da bist im Dilemma drin, das du nie beabsichtigt hast, wo du nie was dafür getan hast, oder aktiv irgendwas gemacht hast, aber du bist reingeschlottert.. und wenn es dann kommt..

00:26:36

*T4:* Und einfach nur der Vorwurf.. ich glaube nicht, dass sie so gedacht hat. Und das ich irgendwie das provoziert hätte oder sowas, aber es war einfach so! Und dann..

00:26:44

*I:* Aber hat es mit der irgendwelche körperlichen Berührungen geben?

00:26:48

*T4:* Kann ich jetzt gar nicht sagen, weil ich glaube durch solche Sachen lernt man das dann mit der Zeit, dass man einfach gar nix mehr tut oder also gar nicht.. Also dass man das sehr bewusst nachher wahrnimmt, wenn irgendwas ist.

00:26:57

*T5:* Also da gehts dann auch um Selbstschutz auch.

00:27:00

*T4:* Ja genau.

00:27:00

*T5:* Aber hast du zeitweise auch gar nicht das Bedürfnis, oder geht das dann einher damit? Oder denkst du gar nicht darüber nach? Weil der Selbstschutz so präsent ist?

00:27:12

*T4:* Ja, ja genau. Aber das Bedürfnis hab ich auch nicht. Aber es ist wirklich der Selbstschutz.

00:27:18

*I:* Der einfach drüber steht quasi?

00:27:20

*T4:* Genau. Die Kathrin hat das einmal gesagt, das werd ich nie vergessen. Denk immer, Wie.. Wie klingt es, wenn du das wem erzählen würdest? Und das war so interessant, weil es eben um solche Sachen gegangen ist, um die [Name der Jugendlichen] damals, wenn man bei ihr am Abend Fernsehen.. über was geredet hat, hat sie auch oft so "komm her da" und dann setzt man sich dazu und so.

00:27:40

*T5:* Das klingt sogar für mich befremdlich. Na ja, wirklich. Jetzt. Wenn du sagst..

00:27:44

*T4:* Genau. Ja. Sie sagt. Sie sagt, das war immer so vor dem schlafen gehen. Da war sie halt noch 13. Und vor dem Schlafen gehen "Mei, kommst noch mit ins Zimmer?" und dann

quatschen wir halt noch. Und dann setze ich mich nicht zu ihr, sondern setze mich am Boden oder setze mich irgendwo hin. Stell dir vor, du erzählst oder irgendwer erzählt "der David ist bei ihr im Bett gesessen" und solche Sachen sind halt immer und immer so, wenn man so denkt, dann fallen schon sehr viele Sachen weg.

00:28:11

*I:* Also ja, ich weiß, was du meinst.

00:28:14

*T4:* "Er hat sie gestreichelt" oder "Er hat sie...das oder das".

00:28:16

*I:* Mhm.

00:28:24

*T5:* Da ist einfach so viel Interpretationsspielraum, auch in diesem Satz. Er ist bei Ihr im Bett gesessen, also... Ja.

00:28:33

*I:* Ähm, was glaubt ihr in welchen Situationen, also in welchen Situationen brauchen die Adressatinnen viel Berührung? Das ist natürlich jetzt eure persönliche Meinung, aber wo, glaubt ihr, wünschen sich die Klientinnen oder Adressatinnen oft Berührungen?

00:28:57

*T5:* Wenn es zuvor emotionale Instabilitäten geben hat. So auch zum Abschluss eines guten Gesprächs oder so. Und ich habe, ich glaube grundsätzlich, wenn es ihnen nicht gut geht, entweder wenn es ihnen gar nicht gut geht oder wenn es ihnen voll gut geht, also Sie entweder dieses Leid teilen wollen oder diese extreme Freude mit wem teilen wollen.

00:29:20

*I:* Ja.

00:29:20

*T1:* Ich glaub auch dieses Trost Spenden zum einen. Und zum anderen aber dieses "Nimm mich wahr. Ich bin jetzt hier".

00:29:32

*I:* Ja.

00:29:36

*T1:* Und Ja.

00:29:38

*T5:* Und bei einer [Name der Jugendlichen], da denke ich mir, die hat es einfach gebracht, weil sie ein Kind war. Der hat das einfach in den allgemeinen Situationen gut getan.

00:29:48

*T1:* Erwachsene außerhalb der Brüder.

00:29:50

**T5:** Ja genau. Aber grundsätzlich glaub ich, bin ich da bei dir.

00:29:55

**T3:** Ich finde die am meisten, falls mir auf, wenn wer wen anders vermisst, find ich dann ist es ganz schwer, dass man den nicht irgendwie umarmt oder irgendwie. Ja die Schulter klopft oder so was. Ja, vor allem, wenn sie Mama vermisst. Oder die Familie oder so was. Und bei den Kleineren vor allem, wenn sie sich wehtun. Also wenn es denn.. Wenn so ein Kleiner herfliegt und du darfst den nicht..

00:30:21

**I:** Ja.

00:30:21

**T5:** Das habe ich ganz anders gemeint. Das wäre eine Situation wo ich nie wen umarmen würd.

00:30:27

**T4:** Wenn ein kleines Putzi weint?

00:30:28

**T5:** Nein nicht ein kleines Putzi..

00:30:30

**T4:** Ja so drei, vier Jahre alt.

00:30:31

**T5:** Ja, sicher. Dann schau, was ist dort Interessantes ist. Weiter. Zackzack. Gehma! So hab ich es gelernt. Wir tun sie jetzt nicht mit Trost bestärken. Mit "Och, bist du arm". Das wäre zum Beispiel für mich befremdlich. Zu sagen "Gott im Himmel! Bist du arm".

00:30:50

**T3:** Ich glaube, dass das ganz stark abhängig ist einfach vom Jugendlichen, dass das viel einfach mit der Vorgeschichte zu tun hat oder den ersten Lebensjahren der Klienten zu tun hat. Wie sehr die das brauchen, quasi ob das was ist, was ihnen, was sie nie bekommen haben, dann vermischen sie es ja auch nicht, dann haben so andere Dinge dafür. Und wenn doch, dann denke ich, dass wir trotzdem dann eher in der Position des Stellvertreters sind. Also weil wonach sie sich sehnen dann wahrscheinlich eher die Berührungen des Herkunftssystems oder der Dinge, die wir dann quasi, Wenn, nur an die Stelle vom Stellvertreter Rolle steppen.

00:31:30

**T2:** Ja, das finde ich, ist voll wichtiger Punkt. Und man darf ja nicht vergessen, dass das für Klientinnen selbst ja durchaus überhaupt nicht üblich ist. Ist vielleicht überhaupt keine Routine, dass sie das jemals erfahren haben bzw. Kennen das ja eben dann.. Da total

befremdlich sein, deswegen darf man da nicht nur.. Also muss man die Perspektive ganz einfach mit einbeziehen. Das, finde ich, ist ein ganz wichtiger Punkt.

00:32:04

*I:* Dass die das vielleicht gar nicht brauchen, gar nicht wollen, nicht kennen?

00:32:11

*T2:* Oder nicht... Ja. Nicht wollen vor allem. Das ist schon.. Genau. Also müssen schon beide Parteien letzten Endes das.. also muss für beide Parteien passen.

00:32:25

*I:* Okay. Ähm. Wenn ihr die Kinder berührt oder berührt habt. Bewusste auch in der Vergangenheitsform. Welche Formen der Berührung habt ihr angewandt? Also ob es ein Handauflegen ist, ein Schulterklopfen, eine Umarmung, hochheben. Den Arm um die Schulter legen. Was würdet ihr sagen, von dieser Palette wendet ihr an, ob jetzt bewusst oder unbewusst. Also bitte auch dazu sagen, wenn ihr das Gefühl habt, ihr greift die Kinder oft unbewusst an, ebenso wie sie es bei uns machen, so im Vorbeigehen irgendwo drüber streichen oder wenn man in der Küche steht und so Schulter an Schulter sich anlehnt. Was würdest du sagen, wenn du ihr davon an oder eben habt angewandt?

00:33:20

*T3:* Nun unbewusst am ehersten, so das das Hand auf die Schulter legen, wenn man sich was anschaut, das ist eine Handlung die unbewusst passiert. Alle anderen würde ich schon eher sagen, dass die bewusst gesetzt sind. Raufen mit dem Jugendlichen, Spaß raufen, oder Rückenmassage.

00:33:42

*T5:* Ich habe alle angewandt, die du aufgezählt hast, wobei am meisten die Umarmung. Weil das am meisten...

00:33:49

*I:* Fallen euch auch noch andere ein? Wo du jetzt sagt, das machst du echt oft. Was ich jetzt nicht aufgezählt habe, wo du denkst, so berühre ich die Kinder sehr oft.

00:34:01

*T4:* Eine Zeit hat es da gegeben, wo die Kinder so, so was mit dieser Faust, also so schmähs mit, ich weiß nicht mehr so..

00:34:07

*I:* So Handschläge?

00:34:11

*T4:* Ja, solche Begrüßungsrituale sind so ähnlich wie Hand geben. Das kann man mit jedem machen.

00:34:15

I: Ja, das wendest du oder hast du viel angewandt? Oder wendest du noch immer an?

00:34:21

T4: Nein. Aber wenn es vom Jugendlichen so gefordert wird oder Spaß macht, dann okay.

00:34:28

T5: Was ich ganz viel angewandt hab, ich weiß nicht wieweit das dazu passt. Das war weder bewusst noch unbewusst, sondern situationsbedingt. Aber vor allem in meiner alten Arbeit, war dieses Wunden verbinden, und das finde ja eine total intime Berührung, weil noch Ritzgeschichten, noch Verbrennungsgeschichten und so einfach noch Selbstverletzung diese Hand halten. Und auch wenn es mit Handschuhen ist, da habe ich.. also das.. Ist auch immer für mich was ganz, ganz Intimes, was sein muss, aber wo ich es so.. Durch äußerliche Berührung auch so viel ins Innere eingreife bei den Jugendlichen. Das war bei mir ganz präsent, immer aufgrund der Häufigkeit, das ich das machen hab müssen und das geht nicht ohne Berührung, ob ich das will oder nicht. Auch ob der Jugendliche das will oder nicht. Es geht nicht. Und das.. Das war.. Ja bei ganz vielen unangenehm, in manchen aufgrund der Häufigkeit schon voll normal dann, weil ich wusste, das ist okay in dem Moment. Aber bei ganz vielen hast du eigentlich gewusst, ist es nicht okay, aber aufgrund der medizinischen Versorgung notwendig.

00:35:47

I: Meinst du, du hast das Gefühl gehabt, dass das für die Jugendlichen nicht okay war? Dass du sie angegriffen hast?

00:35:52

T5: Nein, nicht okay ist vielleicht der falsche Ausdruck. Es war.. Schon okay, aber eben sehr intim. Obwohl du nur die Hand berührst. Aber allein durch die Tatsache, dass so was Großes.. Vorausgegangen ist, dieser Berührung. Nicht okay war der falsche Ausdruck, aber es war immer.. Ja.. Ich hab das richtige Wort noch nicht dafür.

00:36:23

I: Unangemessen?

00:36:24

T5: Na, es war ja nicht.. Es war angemessen. Aber es war immer.. Mir war es immer bissi unangenehm. Unangenehm und ich glaub den Jugendlichen auch. Aber es hat halt sein müssen. Und sie haben es ja.. Sie haben ja auch zugestimmt. Aber da ist eher so viel Inneres nach außen getragen wurden und und ja.

00:36:43

I: Okay. Also, du hast dich mit der Situation nicht immer wohlfühlt?

00:36:49

T5: Nein.

00:36:49

I: Okay.

00:36:51

T1: Zu dem Thema Erste Hilfe gibt es ja ganz viele Berührungen. Wenn große Blutungen sind, dann haben wir das jetzt schon mal in der WG gehabt. Sozusagen Blut stillen und da hat man nicht immer gleich einen Verband dabei. Das heißt, ich mache mal einen Druckverband mit der Hand und schaue, dass die Blutung gestillt wird und dann gehen wir zusammen zum Medika-Schrank und dann kann ich es verbinden. Aber das muss ich erst mit ein bisschen Druck machen, sonst hört das Bluten ja nicht auf.

00:37:13

I: Ja.

00:37:15

T1: Und es ist natürlich.. Vielleicht unangenehm, aber in dem Fall meiner Meinung nach notwendig.

00:37:22

T5: Aber das ist etwas, was bei mir immer mit ein bisschen Beigeschmack halt, weil das so oft vorkommen ist und ich wusste, das ist so ein privater Moment, trotzdem für sie, der doch vorangegangen ist und vielleicht noch immer ist.

00:37:34

T3: Ich hab das immer so abgespeichert mit dem, dass es das beste für die Arbeit mit solchen Jugendlichen ist, da dann nicht zu viel Energie rein einsetzen, quasi wenn sie mit selbst verletzenden Verhalten quasi über das körperlichen Kontakt zu den Betreuern einfordern und das quasi solches Arztding möglichst doch selber machen lasst. "Dann verbinde es bitte auch selber".

00:38:06

I: Mhm.

00:38:07

T1: Okay. Na, das kenne ich so nicht. Ich seh es nicht so extrem mit Körperkontakt einfordern. Es beschränkt sich ja nur auf Ich halte deine Hand und gib Salbe drauf und oder an Spray drauf, wo es mir noch lieber ist und verbinde es. Es ist gar nicht wirklich viel Berührung da, aber ich denke, überdies ja..

00:38:27

T3: Irgendwo hab ich das auch immer sehr gern gemacht, weil ich auch ein kleiner Hobby Doktor bin und verbinden und das hat mir schon Spaß gemacht, aber ich habe es dann als Input irgendwann mal in der WG haben wir das bekommen, geteacht vom Landeskrankenhaus Süd Unten. Das wir das möglichst.. ich glaube die handhaben das dort auch so.

00:38:41

I: Ja, tun sie.

00:38:47

T3: Wenn sie sich ritzen, sollen sie sich selbst verarzten.

00:38:50

I: Und sie dürfen es nicht herzeigen.

00:38:59

T1: Ich kenne es so nicht.

00:39:02

T4: Es hat es einmal geheißen, weils manche Jugendlichen scheinbar gibt es wirklich nur zum Aufmerksamkeit erregen machen und die Aufmerksamkeit, damit sie die nicht kriegen jedes mal und Tralala und Rettung und Einsatz und sonst was. Deswegen so niedrig wie möglich halten und wenn es geht, wenn es nicht so schlimm ist, einfach sagen "Schaut das ist das Verbandszeug, du kennst dich aus, was man da tun" und das war's dann. Und das haben wir auch gemacht und ja..

00:39:27

T5: Ich kenne das genauso mit Aufmerksamkeit, aber da geht es bei mir dann eher über die Gesprächsebene danach, nicht hinsetzen und ewig drüber reden und was war los? Und hier und da, aber ich red rein nur.. Wir haben verbunden. Und dieser Akt war mir nie ganz geheuer, weil ich das Gefühl hatte, möglicherweise einfach emotionale Grenzen zu überschreiten, dadurch, dass ich eine Hand angreife in dem Moment und ich rede tatsächlich weniger von die Aufmerksamkeitskinder als von den wirklich emotional belasteten.

00:39:59

I: Ja. Hm.

00:40:03

T3: Das ist glaub ich unterschiedlich. Ja, immer.

00:40:05

T1: Aber wenn man das Gefühl hat, dass sich wirklich Kinder nicht spüren können, dann ist es schon was Wichtiges zu sagen, ich greifs einmal an, ich mach das zum Beispiel so, einen Druckverband den mach ich halt und dann ist es wirklich ein Druckverband, ein bisschen fester, dass es nicht irgendwie alles zerdrückt wird, aber fest genug, dass sie spüren, das ist noch was. Dieses Spüren. Sehr wichtiges Thema.

00:40:26

T5: Aber eben diese Berührung. Auf jeden Fall auch noch.

00:40:29

I: Ja. Fällt sonst noch wem eine Art der Berührung an, die für euch irgendwie.. Die ihr viel machts, die irgendwie dazugehört, die ihr viel seht?

00:40:40

*T1:* Lob also dieses die Schulter klopfen und solche gut.. oder so einen ckeck [deutet fistbump an]. So "gut hast du das gemacht". Oder einschlagen.

00:40:45

*I:* Verwendet oder macht ihr das?

00:40:51

*T3:* Sicher.

00:40:51

*T4:* Ja schon.

00:40:54

*T5:* Ja.

00:40:54

*I:* Anstatt einer Umarmung quasi distanzierter mit "Ich schlag ein"?

00:41:03

*T2:* Voll, auf jeden Fall.

00:41:04

*T1:* Das sind dann die Sachen, die dir gar nicht so auffallen. Wenn wir jetzt nicht bewusst drüber sprechen würden, wird das an mir vorbeigehen. Ich tu es wahrscheinlich trotzdem oft genug. Aber weil das einfach so normal ist so...

00:41:17

*I:* Also würdet ihr das Einschlagen oder einen Check geben.. weil das ist genau so eine körperliche Berührung. Sie spüren trotzdem was. Es ist trotzdem noch so ein Zeigen von von Emotion. Aber da würdet ihr sagen, das gehört total dazu, das ist für euch normal?

00:41:35

*T4:* Das sind für mich so Sachen.. Das würde mit jedem machen. Wenn du keine Ahnung, in der Stadt Fußball schauen bist und dann ist es gut gelaufen. Jawohl. Das macht man mit irgendwem. Ja, solche Berührungen, meiner Meinung nach.

00:41:52

*T1:* Und es ist eher die Pflicht so "Hey, good job" sag ich dann und dann gib ich meine Hand nach oben und dann kann eingeklatscht werden oder nicht.

00:42:01

*I:* Ja.

00:42:02

*T1:* Wenn der andere nicht mag, klatscht er eh nicht ein.

00:42:03

*T4:* Was mir noch eingefallen ist, wie manche Berührungen sind so, aber jetzt hab ich das

schon länger nicht mehr gehabt. Aber so Streit auflösen, Leute auseinander schieben, wen wegschieben oder so.

00:42:11

*T2:* Ja, stimmt.

00:42:14

*T4:* Ist auch unangenehm, aber...

00:42:14

*T2:* Dazwischen Stellen.

00:42:16

*T4:* Dazwischen stellen oft ja, oder auch wen probieren aus den Raum oder nicht in den Raum lassen, der will aber rein und solche Sachen.

00:42:23

*I:* Den Weg versperren quasi.

00:42:24

*T1:* Oder auch das Separieren von zwei Parteien, die gerade vielleicht im Klinsch sind. Oder jemanden in Schutz bringen, zu sagen "zurück mit dir".

00:42:32

*I:* Ist euch das unangenehm?

00:42:36

*T3:* Das hab ich gar nicht am Schirm gehabt, die Raufereien.. die echten.

00:42:40

*T2:* Aber das Ding ist, dass mir das.. Mir jetzt zu der Frage. Ja, ich finde, ich finde, dass mir vorher eingefallen ist zu dieser Frage, dass es für mich einen Unterschied macht, ob die Berührung, die Berührung an sich im Mittelpunkt steht, also ob es, ob es jetzt nur um eine Umarmung oder so geht oder ob halt etwas ganz anderes der Hintergrund ist. Zum Beispiel ist mir davor eingefallen, dass eigentlich zu, wenn man gemeinsam kocht, dann dann kommt es oft vor, dass man sie ganz oft berührt und das kriegt man gar nicht so mit. Und dann beim Sport, zuscht man halt voll oft Körper an Körper und das ist ja was ganz Intensives oft, und das nimmt man nicht so wahr und immer solche solche Interaktionen dann, wenn man sich irgendwo dazwischen stellt. Und wer versucht, das zu verhindern und da geht es eben nicht um die Berührung. Das ist die Konsequenz irgendwie daraus oder so.

00:43:52

*I:* Also du differenzierst klar zwischen diesen notwendigen bzw nebensächlichen Berührungen und diese aktiven, im Mittelpunkt stehenden Berührungen?

00:44:05

*T2:* Ja, mir kommt es, mir kommt es jetzt schon so vor. Sie müssen.. ja.

00:44:10

*I:* Ein guter. Guter Punkt. Okay. Ähm, welche Faktoren, ihr habt zwar vorher schon so ein bisschen was gesagt.. Ich will nur noch mal kurz zusammengefasst. Welche Faktoren hemmen euch dabei, die Adressatinnen zu berühren?

00:44:39

*T5:* Das Geschlecht der Adressatin auf jeden Fall. Ich glaube, da waren wir uns eh recht einig. Ob Mädels, ob Bursche.

00:44:44

*I:* Alle einig?

00:44:47

*Alle T:* Ja.

00:44:47

*T5:* Mich hemmt es ganz arg wenn ich weiß, da das Gegenüber, wurscht welchen Geschlecht,, mag das nicht. Also absolut. Mich hemmt es auch, wenn ich weiß, ich mag das bei jemandem nicht.

00:44:58

*I:* Ja. Was würdet ihr sagen, hemmt euch noch. Weil dein Beispiel David würde ich da noch dazunehmen mit diesem "Stell dir das vor, das erzählt jemand".

00:45:10

*T4:* Der Blick von außen einfach, wie schaut das aus? Nach außen oder von außen her? Weil man es ja hin und wieder sieht, wenn man andere Leute sieht und sie denkt, das passt jetzt einfach nicht.

00:45:22

*I:* Ja. Okay.

00:45:25

*T3:* Kombiniert im Weiterem mit Eigenschutz.

00:45:29

*T4:* Und auch das, dass es Kinder gibt, die kein Gespür haben für Nähe und man sollte das noch nicht fördern bei denen. Das ist quasi immer so, denen dann eher sagen, dass es nicht immer notwendig ist, wen zu umarmen und sonst was.

00:45:46

*I:* Also einfach dieses Aufzeigen von angemessenen.. oder Unangemessenen..

00:45:53

*T4:* Ja genau. Manche haben das einfach überhaupt nicht und müssen es erst lernen.

00:45:59

*I:* Mhm. Kurzer Einwurf, weil du das gesagt hast, Peter, bezüglich Eigenschutz. Um dich selbst

zu schützen, vor dem, was andere denken könnten, um dich selbst zu schützen, um die Distanz zu bewahren oder um dich selbst zu schützen, weil du dich unwohl fühlst?

00:46:17

*T3: Ersteres.*

00:46:18

*I: Ersteres, was andere denken?*

00:46:20

*T3: Genau.*

00:46:20

*T1: Was mich auf jeden Fall hemmt, ist das Thema der Hygiene teilweise.*

00:46:28

*T5: Ja, stimmt ja.*

00:46:30

*T1: Und vor allem in einer Pandemie Zeit, das Thema der Krankheitsübertragungen. Das heißt, es ist einfach auch so, dass..*

00:46:37

*T5: Bei Hygiene sind wir uns alle einig, oder? Seh ich das jetzt richtig, dass wir das alle so sehen?*

00:46:42

*Alle T: Ja.*

00:46:45

*T5: Nein, aber wirklich auch.. Ich nehme jetzt die [Name der Jugendlichen] als Beispiel. Also da nehme ich einfach oft, nicht immer, aber oft genügend Abstand. Einfach weil ich das nicht mag. So auch räumlichen Abstand.*

00:47:10

*I: Mhm. Also Körpergeruch...*

00:47:13

*T5: Ja.*

00:47:14

*I: Hemmt euch.*

00:47:16

*T1: Ja, und dann ist es zu viel? Zu viel Parfum, oder was?*

00:47:19

*T5: Ja, ja.*

00:47:21

*T1: Man sagt ja, man kann einen Mensch nicht riechen. Es geht doch darum, wenn sich*

jemand einfach einparfümiert und man weiß, der war drei lange duschen... dann hängt mich aus.

00:47:26

*I:* Können wir zur nächsten Frage gehen?

00:47:58

*T2:* Mir fällt nichts mehr ein.

00:48:03

*I:* Wenn Ihr die Adressatinnen berührt. Fragt Ihr um Erlaubnis?

00:48:11

*T5:* Jein. Wenn die Adressatin schon mit offenen Händen herkommt, frage ich natürlich nicht nach Erlaubnis, weil das ist für mich Signal genug. Wenn ich mir nicht sicher bin, natürlich, weil ich die Grenzen des anderen wahren will.

00:48:23

*I:* In einem tröstenden Gespräch. Das Kind weint. Fragst du, bevor du die Hand um die Schulter legst?

00:48:31

*T5:* Situationsbedingt. Wenn ihr mir absolut sicher bin, dass ist angemessen, dann frag ich nicht, aber in der Regel schon.

00:48:40

*T2:* Nö. Ich glaube das habe ich noch nie gefragt, immer irgendwie interpretiert.

00:48:47

*I:* Okay.

00:48:49

*T3:* Ja, ich hab das Gefühl, wenn ich fragen würde, wäre ja eh der Signalgeber, der jetzt noch einer Berührung fragt und vorher haben wir schon gesagt, dass das eher umgekehrt ist.

00:48:58

*T5:* Jein. Bei mir ist das schon dann grad bei einer Umarmung, wenn ich sage, "du würdest dir jetzt helfen" oder so. Das ist von mir eigentlich noch nicht so Signal ich will das, sondern.. Und wenn es offensichtlich ist, wenn wer weint, ich frag jetzt nicht auf, "darf die Schulter, also darf ich deine Schulter berühren oder so".. Also ich rede konkret jetzt einmal von Umarmungen, weil das bei mir einfach das Größte oder das Präsenteste ist, was mir jetzt in Erinnerung ist. Das andere passiert vielleicht genauso oft, aber eher gar nicht mehr bewusst. Wenn ich jetzt so drüber nachdenkt, wo du sagst ja, tröstendes gespräch und da.. Wohl denke ich schon, dass ich berühre, ja. Auch wenn es mir gar nicht klar ist.

00:49:38

*I:* Okay.

00:49:40

*T5:* Aber Umarmung und so frage ich, ob es gewünscht ist, ob es, ob gar nicht gewünscht.. Das klingt so hochgestochen. Du fragst in dem Moment "Würde es dir jetzt helfen" oder "ist es okay" oder so. Oder "ich habe das Gefühl, dir würde vielleicht eine Umarmung nicht schlecht tun" so irgendwas.

00:50:00

*T4:* Ich glaube, ich habe das auch noch nie gefragt.

00:50:03

*I:* Auch interpretiert, quasi?

00:50:04

*T4:* Ich habe auch noch nie jemanden umarmt. Aber ich denke mir, also wenn ich wen umarmen würde, falls es einmal vorgekommen ist, vielleicht. Vielleicht ist es doch mal vorgekommen, dann würde ich das nur bei wem machen, wo ich mir, wo ich nicht mehr fragen muss, wo ich sicher bin, wo ich was, was sie oder er braucht. Aber sobald ich mir denke, also sobald ich überlegen und fragen müsste Würde ich es sowieso nicht machen.

00:50:42

*T1:* Aber das ist sehr sehr viel Interpretation oder, wo ich mir denkt, da brauch ich nicht mehr fragen. Der wird nicht sagen "Du, falls du eine Umarung willst..".

00:50:48

*T4:* Wenn man nachdenken muss, ist es schon nicht mehr natürlich finde ich. So kommt es mir vor.

00:50:57

*I:* Ähm. Hat einer von euch schon einmal ein negatives Feedback bekommen, weil er Adressatinnen berührt hat?

00:51:09

*T5:* Ja. In der Arbeit hier mit dem [Name des Jugendlichen], was nicht bewusst war, also nur eine Berührung auf der Hand, keine Umarmung, nichts. Ich habe ihn nicht gekannt, und er sagt "ich Mag nicht berührt werden". Und das war so, ist okay. Ich habe es zur Kenntnis genommen. Ich werde es mir merken. Mit dem nächsten Wort.. Ich weiß genau, warum ich das angenommen habe. Aber ich habe schon gesagt, es ist super wichtig, dass du uns das sagst.

00:51:34

*I:* Ja.

00:51:35

*T5:* Geh nicht, dass irgendetwas falsch ankommt. Also es war eher so im Vorbeigehen, ich kann es nicht mehr genau sagen, aber das war für mich so, so prägend. Für mich hat sich nie mehr die Frage gestellt, dass sie den irgendwie berührte.

00:51:48

I: Okay.

00:51:49

T5: Weil es so klar ausgesprochen war.

00:51:51

I: Ja..

00:51:57

T1: Das Gleiche war bei mir mal und dann eben als ich das Gefühl hatte, Ich würde ihn jetzt gerne umarmen, weil gerade trösten ist und ich dann so diese Handbewegung gemacht habe- Und er gesagt hat, jetzt ist okay, jetzt ist es okay. Dann habe ich gewusst, jetzt kann ich.

00:52:08

I: Aber du hast auch ein negatives Feedback von ihm bekommen?

00:52:12

T1: Ja, an seinem ersten Tag und das war wirklich, wirklich nicht bewusst gemacht. Das war ein "sehr gut gemacht" [deutet an, eine Hand auf die Schulter zu legen] und so ein bisschen und er: "berühre mich nicht". Okay, dann hab ich gesagt "Danke, dass du das sagst danke".

00:52:23

T5: Ich hab negatives Feedback von den Kindern kriegt, das ich gar nicht berührt hab, die [Name der Jugendlichen], wo ich 3 Meter weit weg standen, bin und sie geschrien hat: "Sie schlägt mich, sie schlägt mich." Da bin ich wirklich froh, dass es ein Mehr-Augen-Prinzip gibt, das sieht, ich berühre sie nicht einmal.

00:52:48

I: Aber sowas kann dann eine weitere Form oder ein weiterer im weiteren Verlauf dann irgendwo hemmen oder? Hast du danach die [Name der Jugendlichen] noch mal angegriffen, wenn sie schon, ohne dass du sie berührt hast, rumschreit: "Ich werde geschlagen"?

00:53:01

T5: Nein, niemals. Und ich will dieses Fass jetzt nicht aufreißen. Aber das wäre auch noch viel Stoff in diesem Zusammenhang.

00:53:19

I: Also so unberechtigte Anschuldigungen?

00:53:23

T4: Ja, das ist einer der einer der vielen und einer der Hauptgründe, warum, warum man vorsichtig sein sollte. Weil sowas auch noch passieren kann.

00:53:32

T3: Voll. Zu dem Ding vorher mit dem Eigenschutz passt das auch gut.

00:53:36

*T5:* Aber wie gesagt, da war negatives Feedback oder dass ich was getan habe.

00:53:39

*I:* Aber habt ihr schon mal ein negatives Feedback auch von von Chef Seite, von Kollegen? Von Außenstehenden? Von irgendwem ein negatives Feedback gekriegt?

00:53:51

*T3:* In der Ausbildungszeit, als ich noch Praktikant war, aber das war weniger ein Feedback. Es war eher immer mit Mädels und einmal war es auch im Behindertenbereich, wo meine Kollegen gesagt haben, dass ich aufpassen muss und mich distanzieren muss, weil die, die Klienten total distanzlos waren, und auch eher wieder als Vorwarnung wie in meinem ersten Praktikum, in der Jugend WG in der WG Leben gemacht hab. Weil da einfach sehr junge Mädels waren, die sehr sexualisiertes Verhalten zeigten. Ja und ich weiß noch ein bisschen, war das ein Standard, das mit auf den Weg geben für die jungen Praktikanten, dass sie auf sich anpassen sollen und.. so.

00:54:33

*T5:* Zurecht.

00:54:34

*T3:* Nicht alleine im Zimmer sein mit ihnen.

00:54:36

*I:* Okay.

00:54:38

*T4:* Das habe ich auch gelernt. Ziemlich am Anfang. Solche Regeln, die dich schützen sollen.

00:54:41

*T3:* Gerade wenn du als Mann anfangst in dem Bereich zu arbeiten.

00:54:47

*T4:* Ja, weil das so ist. An so was denkt ja kein Mensch. Darfst nicht allein ins Zimmer reingehen oder so so allein in einen Raum. Nicht unbeobachtet mit der Person zu reden. Also es gibt schon extreme Auslegungen da.

00:55:04

*I:* Das hemmt aber irgendwo auch oder? Als Mann in dem Beruf?

00:55:09

*T2:* Aber eben deswegen ist es ja absurd, wenn du. Also ich verstehe das. Aber wenn du das sagst und dann bist du zum Beispiel.. machst du Nachtdienst und du musst alle Mädels aufwecken und die liegen da im Sommer halbnackt und du kommst ins Zimmer und musst sie teilweise fest rütteln. Also das ist ja auch nicht so ohne.

00:55:29

*T4:* Ja, oder offiziell darfst nicht einmal ins Zimmer, bei der Tür reinschauen, oder.. also wenn du das so genau nimmst..

00:55:33

*T2:* Ja eh, aber gleichzeitig musst du schauen, dass sie dann aufstehen und ihre.. ihrer Pflicht nachgehen. Und das ist dann.. das ist eine total prekäre Situation. Finde ich. Also das ist wirklich... eine Katastrophe irgendwie.

00:55:47

*T5:* Und da bin ich trotzdem in der Schiene drin, dass es umgekehrt gar nicht so viel anders ist. Ja.

00:55:52

*T2:* Glaube ich gerne.

00:55:54

*T5:* Also zumindest von meinem Standpunkt aus, nicht, von der Außensicht wahrscheinlich schon. Aber für mich persönlich.

00:56:05

*T4:* Glaube ich schon.

00:56:06

*T3:* Nein, das kann ich mir gut vorstellen. Ja, die Burschen schlafen auch nur in Boxershorts.

00:56:09

*T5:* Genau.

00:56:11

*T3:* Und der liegt da mit seiner Morgenlatte drinnen.

00:56:12

*T4:* Der [Name des Jugendlichen] hat mich übrigens auch schon mal geschimpft. Ich habe ihn aber glaube ich, auf nicht berührt, sondern nur geweckt. Also so beim Aufwecken irgendwie gerüttelt, bei der Decken oder der Matratzen herumgerüttelt.

00:56:29

*I:* Ja.

00:56:29

*T5:* Ja, das ist zum Beispiel was, was ich nicht tu- beim Aufwecken angreifen. Bei niemanden.

00:56:36

*T3:* In der Regel auch gar nicht. Aber beim [Name des Jugendlichen] hat es mal geheißen, wir dürfen ihm an die Schulter tippen.

00:56:41

*T5:* Ja, du. Aber ich nicht, bei niemanden. Ich fahr ihm mit dem Schlüssel in seinem Ohr umher

und sag.. Nein, ich berühre ihn tatsächlich nicht. Ich stehe dann da mit dem Schlüsselbund und fahr herum und berühre ihn unter Anführungszeichen, so. Weil für mich das, ich möchte, ich hab immer diese eigenen Vorstellungen irgendwer kommt zu mir in der Früh und weckt mich so auf. Na deswegen, das sind einfach Berührungen in der Früh beim Aufwecken.. früher hatt ich immer einen Greifarm, in der alten Arbeit mit dem ich beim Ohr gezogen und an der Schulter und das war gar nicht blöd. Du hast alles machen können damit, ohne selbst zu berühren.

00:57:23

*I:* Das glaube ich brauche ich nicht noch einmal.. nur zusammengefasst und da will ich jetzt noch mal ein Ja oder ein Nein von allen hören. Gibt es für euch einen Unterschied zwischen gleich und anders geschlechtlichen Adressatinnen?

00:57:32

*T5:* Ja.

00:57:34

*T1:* Ja.

00:57:37

*T3:* Ja..

00:57:40

*T4:* Ja, doch

00:57:40

*T2:* Ja..

00:57:44

*I:* Hängt für euch viel vom Alter ab? Ist das noch mal ein Faktor?

00:57:58

*T5:* Na, ich würde nicht sagen, hängt viel vom Alter ab. Ich denke ja. Nawohl. Es hängt vom Alter ab.

00:58:09

*T3:* Ich würde sagen, es hängt nicht.. oder mehr von der Person an sich ab, als vom Alter.

00:58:14

*T5:* Person an sich, ja.

00:58:17

*T3:* Weil es gibt welche, die sind von 10 bis 20 "touchy" und welche, die sind im gleichen Zeitraum kontaktscheu.

00:58:29

*I:* Aber es spielt mit? Das Alter?

00:58:32

*T1:* Also bei mir ist es bei Jüngeren legitimer, aber deswegen nicht präsenter. Aber ich kann es.. Ich hab einfach die Erfahrung gemacht, dass Jüngere das öfters einfordern. Aber das heißt nicht, dass es für mich unbedingt das Alter eine Rolle spielt.

00:58:51

*I:* Okay. Also würdest du nicht sagen, du fühlst dich bei Jüngeren, die Umarmungen einfordern, wohler?

00:58:57

*T5:* Doch schon, aber...

00:59:02

*T4:* Wenn ich so nachdenke, würde ich auch so sagen. Weil es aber noch etwas.. nicht sexualisiertes Verhalten ist. Als unschuldigeres Verhalten sobald die älter sind und Pubertät, ist es schon gefährlich.

00:59:15

*I:* Also bei einer 8-jährigen zum Beispiel, wenn sie dich jetzt umarmen wollen würde...

00:59:21

*T5:* Fühle ich mich wohler als bei einer 17-jährigen. Bei einem 17-jährigen fühle ich mich aber wohler als bei einer 13-jährigen. Muss ich umgekehrt wieder sagen.

00:59:29

*T3:* Also ich würde sagen, dass das Alter weniger aussagt, es war nämlich, dass Beispiel das ich vorher gesagt habe, mit den Jugendlichen, mit dem stark sexualisierten Verhalten. Die waren acht und neun. Und so hat es eine total sexuelle Komponente.. hätte es gehabt, wenn die mich umarmen wollt.

00:59:58

*T4:* Ja, dann würde ich zustimmen. Aber das habe ich noch nicht erlebt so oft.

01:00:02

*I:* Also s basiert schon auch auf Erfahrungen, die er alle gemacht habt?

01:00:06

*T4:* Ja.

01:00:06

*I:* Eure Denkweise? Definitiv?

01:00:09

*T4:* Ja.

01:00:10

*I:* Hat sich von eurer.. Euer Bezug zu körperlichen Berührungen. Hat sich der in eurer beruflichen Karriere stark verändert?

01:00:22

**T5:** Ja.

01:00:24

**I:** In das, dass ihr gern mehr oder weniger... Körperlich berührt?

01:00:30

**T5:** Ausgewählter.

01:00:31

**I:** Okay.

01:00:32

**T5:** Nicht mehr oder weniger, sondern eher mehr darauf achten wen umarme ich?

01:00:40

**I:** Hm.

01:00:41

**T3:** Man wird mit der Zeit bedachter.

01:00:47

**T5:** Bedachter, ja.

01:00:49

**T3:** Aber nicht in mehr oder weniger eingeteilt.

01:00:53

**T1:** Ja und eben auch die.. diese Akzeptanz.. charakterlich nimm ich für mich gern andere Menschen in den Arm und zeige ihnen so, dass sie sie gernhaben. Aber dieses akzeptieren, dass das auch andere Menschen komplett anders kennen. Dass es nicht nur so geht, sondern über Worte. Und das kann man auch anders mitteilen. So, diese eigene Einstellung hat sich meiner Berufslaufbahn sicher komplett verändert. Also zum Einstiegsberuf, als Physiotherapeutin, wo das dann so wie immer so drauf war, dass ich einfach wenn ich jemand gerne hab, den gern in die Arme genommen hab. Und jetzt zu.. mach ich nicht. Wenn mir entgegenkommt und so ja dann gerne, aber ich bin nicht mehr der aktive Part dahingehend.

01:01:39

**T4:** Ich glaube bei mir hat sich das wirklich um 180 Grad dreht. Also ich wie angefangen hab, hab ich das noch was positives gesehen. Auch wenn mich eine 14-jährige umarmt, einfach nur also wir verstehen uns gut und das gibt Vertrauen und so was. Und das... Ohne Hintergedanken. Also das wäre mir nie eingefallen. Und sobald man das lernt und das mitkriegt und so weiter... Ist es auf einmal ungut gewesen, dann will man, dass das hoffentlich nicht mehr passiert, weil dann ja.. so irgendwie. Ist schon schade eigentlich, aber ja..

01:02:12

**I:** Aber es ist absolut verständlich.

01:02:17

*T4:* Ich hab aber auch das gelernt, dass es, dass es eben so distanzloses Verhalten gibt, wo man dann wirklich bremsen muss, das hab ich davor nie erlebt, dass man wem sagen muss "Hey, das ist mir jetzt zu viel" oder "ich mag das jetzt nicht" oder so halt, weil man das so noch nicht kennt.

01:02:34

*I:* Am. Hm. Willst du noch was dazu sagen?

01:02:39

*T2:* Na, ich habe eh vorher noch mal das Beispiel gebracht. Wo es am Anfang halt ganz viel war und das mit der Zeit immer weniger geworden ist.

01:02:46

*I:* Aber würdest du sagen hauptsächlich eben weil du nicht mehr so im stationären bist? Oder da auch durch mitunter durch Erfahrungen?

01:02:56

*T2:* Na ja, ich habe ja bis jetzt keine schlechten Erfahrungen gemacht. Ich glaube schon, dass das einerseits ein bisschen das Berufsprofil hergibt oder ich das halt so ausleg. Bzw halt vielleicht will ich das auch nicht mehr so, das kann schon sein. Aber ich glaube, ich glaube durchaus, dass im stationären Bereich hast du tendenziell mit jüngeren Menschen zu tun. Und auch wenn vorher der Einwand war, dass das sehr wohl von der Persönlichkeit abhängt, glaube ich schon auch, dass das Alter eine gewisse Rolle spielt, und ich glaube schon, dass sie da vielleicht anders agieren würd. Aber das ist jetzt alles noch hypothetisch. Ja..

01:03:46

*I:* Okay, zwei Fragen noch: Gibt es Vorschreibungen auf Leitungsebene? Also Leitfaden, Verbot von Berührungen, irgendwas? Mir wäre nichts bekannt, aber.. Weil beim Aufwind gab es das tatsächlich. Da habe ich sogar als Praktikantin was unterschreiben müssen, dass ich die Kinder nicht berühren darf, solange sie mich nicht dezidiert danach fragen. Deshalb frage ich jetzt interessenshalber, aber das ist von Einrichtung zur Einrichtung auch total unterschiedlich. Obwohl ich als Frau in einer Mädchen WG war.

01:04:18

*Alle T:* Wäre mir nicht bekannt.

01:04:38

*I:* Und letzte Frage, ich weiß nicht, ob das schon vorgekommen ist.. Habt ihr euch gegenüber den Klientinnen schon einmal übergriffig gefühlt? Habt ihr schon mal wen umarmt, wo es kein negatives Feedback gab, aber wo ihr im Nachhinein gedacht habt so.. "puh, das war jetzt schon..".

01:05:09

*T2:* Na ich hab nur.. Was früher irgendwie komisch war. Also ehemalige Mitarbeiterin. Die hat..

Wir haben dann einen Klienten immer zu zweit besucht. Und für die zwei war irgendwie das total normal oder gängig, dass sie sich bei der Begrüßung umarmt haben und und ich bin dann immer so dahinter gestanden und habe dann nicht gewusst, wie ich tun soll. Also muss ich jetzt quasi das selber, muss ich das auch anbieten, weil sonst ist das unhöflich oder.. Oder muss ich irgendwo schauen was ich will? Und das war dann immer so ein verhaltenes so "hey" und manchmal war es eine Umarmung, weil ich nicht gewusst habe, wie mit der Situation umzugehen. Und wir haben uns dann irgendwann haben wir uns dann arrangiert und es war total normal, dass wir uns nicht umarmt haben. Aber wo es einmal eben passiert ist, haben wir uns beide.. So war es für uns beide irgendwie irritierend, weil es einfach nicht so von Herzen gekommen ist.

01:06:13

*I:* Also würdest du sagen, dass das im Nachhinein ein bisschen übergriffig war von dir oder du dich zumindest so gefühlt hast?

01:06:20

*T2:* Naja übergriffig ist, finde ich, ein drastisches Wort. Ich glaube, das war einfach ein.. Das war für beide irgendwie lehrreich letztenendes. Also das übergriffig..

01:06:31

*T5:* Ich glaub mit irritierend hast eh schon ein gutes Wort dafür gehabt, ja.

01:06:34

*I:* Von euch jemand?

01:06:38

*T1:* Bei mir war es so, als die [Name der Jugendlichen]damals mit dem Deospray so vor mir gestanden ist und mir das ins Gesicht gesprüht hat und ich dann wirklich ihr Hand weggeschlagen habe. Damit sie aufhört damit, aber das war für mich eindeutiger Selbstschutz und da hab ich sie auch berührt. Und das war wirklich ein Wegdeuten. Ein Wegschupfen von der Hand.

01:06:53

*I:* Ja.

01:06:55

*T3:* Ja, aber ernste Situationen, wenn man Jugendliche probiert, aus der Dienstzimmertür heraus zu schieben. Da hab ich einmal in der anderen WG einer Jugendlichen den Laptop, da hab ich Vertretungsdienst gemacht, und es hat geheißen, ich muss.. ich muss ihr um die Uhrzeit den Laptop wegnehmen. Und sie wollte mir den Laptop nicht geben und dann habe ich einfach den Laptop festgehalten und bin mit ihr mit dem Laptop, sie hat ihn auch festgehalten und bin mit dem Laptop mit ihr dran rausgegangen, und sie hat gesagt, ich darf sie nicht angreifen und ich werde gefeuert, weil ich sie angreife. Ich hab dann eh gesagt, ich greife nur den Laptop an.

01:07:43

*T5:* Ich hab einmal eine ähnliche Situationen gehabt mit einem Mädchen. Die waren nur übers Wochenende bei uns in der alten Arbeit und oder oder nur über drei Tage halt und trotzdem war das Handy abzugeben.. Abzugeben gewesen und hat sich da in die Unterhosen oder in die Hosen reingesteckt und hat gesagt "Was willst du jetzt machen?" Und ich hab gesagt, "gar nichts". Und bin gegangen. Weil ich wusste, du sitzt jetzt in dem Ding immer am längeren Hebel. Also ich würde einen Kampf eingehen, den ich nicht gewinnen kann. Ja, also, sie wissen schon sehr wohl, Was dürfen wir? Was dürfen wir nicht?

01:08:21

*I:* Absolut, ja.

01:08:24

*T4:* Ich hatte einmal eine übergriffige Situation.. also, wo ich dann auch ein schlechtes Gewissen hatte. Oder in der Situation schon ein schlechtes Gewissen. Das haben wir ein Kind betreut. Der war drei oder vier. Und der hat irgendwas getan draußen, ist hergeflogen, hat sich wehgetan. Und das war einfach nur zum Trösten. Und so, war mein Gefühl und ich habe es nicht anders können, wie ihn nehmen.. Das war so ein kleiner Stoppel und hab ihn so auf meine Füße [zeigt auf den Schoß] und hab halt gesagt, "Schau, ist nicht so schlimm". Und in dem Moment und danach habe ich schon ein schlechtes Gewissen gehabt. Weil irgendwie.. das darf ich nicht.

01:09:12

*I:* Okay.

01:09:13

*T4:* So, vielleicht war es ein Blödsinn, aber es war.. ist mir bis heute im Kopf geblieben. Das hätte ich nicht tun sollen.

01:09:19

*I:* Okay.

01:09:20

*T4:* Ja, ganz komisch. Aber es war so, das war so was. Ja, was die Mutter normal gemacht hat bei ihm. Und die war... und ich hab gerade auf ihn schauen müssen und er war halt jetzt dort bei mir in Obhut, so und so und es hat ihm auch geholfen und dann hat es wieder passt.

01:09:37

*I:* Jetzt würd mich noch eine Frage an euch drei Männer interessieren. Würden wir jetzt in einer Gesellschaft leben, wo das absolut normal ist, Okay, dass Betreuer die Kinder berühren so wie es Eltern machen und es wäre der Blick von außen würd sagen es ist absolut normal, wenn ihr die Kids ins Bett bringt und bei ihnen am Bett sitzt, weil jeder weiß, dass da keine sexuellen Hintergedanken sind. Hättet ihr von euch heraus mehr das Bedürfnis, die Kids irgendwie zu umarmen?

01:10:14

*T2:* Ich finde es bei mir ganz klassisch. Ich weiß ja, wie das ist mit eigenen Kindern.

01:10:18

*I:* Ja, genau.

01:10:19

*T3:* Und dort das Bedürfnis da ist und und das steht in keinem Verhältnis zueinander. Also quasi zu Hause, bei den eigenen Kindern, bei der eigenen Familie, da ist wirklich ein Wunsch dahinter, ja, quasi im körperlichen Kontakt zu sein.

01:10:30

*I:* Ja.

01:10:31

*T3:* Und in der Arbeit wäre das rein...

01:10:34

*I:* Und wenn du den Wunsch aber von den Kindern siehst, weil die Kids, die da sind, zum Beispiel meistens, ja keinen mehr haben, der dieses Bedürfnis stillt. Und die hätten das jetzt..

01:10:45

*T3:* Das wäre aber nicht mein Wunsch, in dieser Gesellschaft wäre es vielleicht Teil unseres Jobs. Dass man mit der Ausbildung schon lernt, wie man sich am besten rein kuschelt.

01:11:07

*T4:* Diese Welt kann ich mir fast nicht vorstellen, muss ich sagen.

01:11:10

*I:* Aber hemmt euch das sehr? Dieses Bild Männer in Betreuung von Kindern und Jugendlichen?

01:11:19

*T3:* Das ist auf jeden Fall was Hemmendes. Das ist quasi das, was man erzählt bekommt, noch bevor man seinen ersten Tag zu arbeiten anfangt. Dass man da aufpassen muss.

01:11:27

*T2:* Und es gibt ja genug Vorgeschichten. Ja.

01:11:30

*T4:* Du brauchst ja nur rumschauen. Das ist ja.. Überall wo... Erwachsene Männer mit mit Jugendlichen, ob Mädchen oder Burschen oder Kindern allein gelassen werden, ist es gefährlich. Also es gibt so viele Beispiele und so und die ganzen Kirchengeschichten, die es jetzt immer gibt und die Kindesmissbrauchsgeschichten, das ist einfach.. Das kann man das wegdenken. Das Vorurteil oder das Risiko ist immer da. Irgendwie hat man so das Gefühl.

01:12:01

*I:* Ja.

01:12:02

*T4:* Dass man, als dass man auf andere schauen muss, irgendwie wie jeder mit den Jugendlichen umgeht einfach. Nur dass man sowas im Blick hat, bevor sowas passieren kann.

01:12:13

*T2:* Aber es wird es wird denke ich sicher mehr grundsätzlich zulassen, wenn das enttabuisiert werden würde. Nur ich könnt jetzt nicht pauschal sagen, dadurch würde ich mehr berühren jetzt automatisch, aber natürlich würde das eine gewisse Hemmschwelle, Hürde wie auch immer, glaub ich nehmen. Das glaube ich schon. Mit Sicherheit, ja.

01:12:42

*I:* Über bei euch beiden?

01:12:44

*T5:* Eigentlich grundsätzlich alles gesagt und mir ist durchaus klar ihr seid noch in einer anderen Position. Aber ich würde trotzdem beide Komponenten nicht ausblenden. Einfach. Und auch denk auch, wenn das jetzt schwer vorzustellen, das so ist. Und selbst wenn es so wäre, würd ich auch nicht mehr. Weil deswegen nur weil ich jetzt eine Frau bin, umarm ich nicht jedes Mädels vorm schlafen gehen und oder hab das Bedürfnis, obwohl ich es vielleicht könnte. Will ich auch nicht.

01:13:15

*T1:* Ja und es macht für mich einen Unterschied zu quasi wenn es in meinem privaten Leben mach, dann mache ich in meinem privaten Leben. Aber es ist immer noch, Arbeit, das ist für mich eine Abgrenzung. Ich muss mich anders verhalten, in meinem privaten Umfeld wie in meiner Arbeit. Und das ist für mich ein bisschen Professionalität und eben Abgrenzung. Weil wenn ich jeden umarmt, dann nehme ich alles noch mehr mit.

01:13:33

*T5:* Und jetzt soll ja auch noch diese positiven Berührungen sollen ja noch an trotzdem an Wert haben, wenn man es macht. Und ich will es nicht entwerten, indem ich es ständig mache.

01:13:43

*I:* Okay.

01:13:45

*T5:* Und bei jeder Gelegenheit und nur "touchy touchy", weil na.. jetzt.. ich erzählt auch nicht einem Jugendlichen den ganzen Tag wie toll er ist, auch wenn er es ist.

01:13:58

*I:* Hat irgendwer noch das Bedürfnis, irgendwas zu sagen?

01:14:01

*Alle T:* Schweigen [Kopfschütteln]

01:14:01

*I:* Dann sage ich vielen, vielen, vielen Dank!

